


BL. UNIV. GAND
PROF. ORD.
ROULEZ


THEEK GENT
85

Historische und Philologische

Analekten.

Von

Dr. W. H. Grauert,

Prof. der alten Litteratur und Geschichte an der Königl. Akademie zu Münster.

Erste Sammlung.

Münster, 1833.

J. H. Deiters Buch- und Papierhandlung.

Historische und Philologische

Analekten.

Von

Dr. W. H. Grauert,

Prof. der alten Litteratur und Geschichte an der Königl. Akademie zu Münster.

Münster, 1833.

J. H. Deiters Buch- und Papierhandlung.

Vorrede.

Der Inhalt dieses Buches scheint dem Verfasser einer Erklärung zu bedürfen. Denn wie es erfreulich ist, wenn die zerstreuten kleineren Schriften angesehener Männer von ihnen selbst oder nach ihrem Tode gesammelt werden: so kann es auffallend sein, daß ein Anderer mit einer Anzahl kleiner Abhandlungen hervortritt, die unter sich in keiner Verbindung stehen. Allein unsere philologische und historische Litteratur scheint gegenwärtig auf dem Standpunkte zu sein, daß es mehr der sorgfältigen Durcharbeitung einzelner Punkte und Fragen, als ganzer Partieen bedarf. Wir besitzen jetzt von den meisten alten Schriftstellern treffliche Ausgaben; über die allgemeine und Special-Geschichte viele vorzügliche Werke, im besten Geiste geschrieben; von den meisten Zweigen der Philologie und Geschichte recht gute Darstellungen. Dagegen ist keine Partie, überhaupt in der Wissenschaft, worin es nicht noch manche Punkte gäbe, die der Aufklärung und richtigen Beurtheilung ermangelten. Man sollte da-

her endlich aufhören, immer neue Ausgaben der vielbearbeiteten Klassiker zu veranstalten, immer neue allgemeine Geschichtsbücher, Lehr= und Handbücher der verschiedenen Disciplinen zu schreiben, und sich zur Erforschung des Einzelnen wenden: man sollte nicht wegen einiger Conjecturen und neuen Lesarten Editionen machen, wegen ein paar eigener Ansichten Bücher über die ganze Wissenschaft schreiben, sondern diese eigenthümlichen Erfindungen und Gedanken in einzelnen kleineren Schriften vorlegen: mit viel geringerem Aufwande von Zeit und Kosten würde man dann das Neue benutzen. Allerdings sind auch noch ganze Partieen und Zweige der Wissenschaft, denen eine gute Bearbeitung im Ganzen fehlt, und unsere Zeit hat mehrere tüchtige Werke dieser Art geliefert. Aber die Wissenschaft steht jetzt bei uns auf einer solchen Stufe, und die Forderungen an die Schriftsteller sind mit Recht so groß, daß nur der Fleiß vieler Jahre verbunden mit vorzüglichem Talente hinreichen, hier etwas Würdiges zu leisten, und nur wer den Zustand der Wissenschaft oder sich selbst verkennt, oder sich leichtsinnig darüber hinwegsetzt, unreife Produkte der Art in die Welt setzen kann. Auch der Verfasser vorliegenden Buches hat mehrere solche Gegenstände von größerem Umfange, worüber er schon jetzt nach anhaltender Forschung glaubt neue Ansichten, im Ganzen wie im Einzelnen, vortragen zu können: aber er weiß, daß erst mehrjährig fortgesetzte Ergründung alles Einzelnen ihn berechtigen wird, diese Arbeiten dem Publi=

kum vorzulegen. Die beglückende Zeit der jugendlichen Selbstgenügsamkeit schwindet bald; und jeder Tag ernsten Studiums überzeugt den Unbefangenen lebendiger von der Geringfügigkeit des menschlichen Wissens. Hingegen über manche einzelne Punkte der Philologie und Geschichte glaubt der Verfasser Forschungen angestellt und sich eigene Ansichten gebildet zu haben, die der öffentlichen Bekanntmachung nicht unwerth seien: sie sind von so verschiedener Art, daß man selbst wohl nie die meisten in umfassendern Werken bearbeiten wird. Von diesen erscheint hier die erste Sammlung.

An diese wird man vielleicht aus der eben gegebenen Erklärung um so höhere Ansprüche ableiten: und der Verfasser kann gegen die Beurtheilung danach nichts einwenden. Doch muß er offenherzig bekennen, daß ihm selbst schon jetzt einige Unvollkommenheiten der Schrift nicht entgehen. Als eine solche, die freilich ihm selbst nicht eigentlich zur Last fällt, ist wohl die zu betrachten, daß ihm nicht überall die neueren Schriften über einzelne Gegenstände zugänglich waren und benutzt oder verglichen werden konnten: es ist geschehen so viel möglich war; doch sind auch häufig Meinungen oder Zusammenstellungen Anderer absichtlich nicht angeführt, um den Umfang nicht noch mehr zu erweitern. Denn die Ausführlichkeit dieser Abhandlungen wird ihnen vielleicht schon jetzt vorgeworfen werden. Wohl mag das Streben, durch vollständige Argumentation von der Wahrheit besonders ganzer Grundansichten zu überzeugen, wie das leicht geschieht,

zu weiterer Ausführung verleitet haben, als sie dem Kundigen Noth thut: indeß dürfen auch wohl grade einzelne Abhandlungen auf das Recht einer möglichst allseitigen und vollständigen Erörterung Anspruch machen. Unangenehm aber sind einige Ungleichheiten im Druck, in mehreren Punkten, worüber man verschiedener Ansicht sein kann, und nicht die eine consequent durchgeführt ist. Ueber zwei der Aufsätze aber scheint noch Folgendes zu bemerken. Die Dictate Drakenborch's haben ihr Interesse mehr in litterarischer Beziehung, in dem angegebenen Verhältnisse zu denen des Ruhnkenius und als Probe von der Wirksamkeit des tüchtigen Mannes im Lehramte, als weil sie für Erklärung und Sprache heutiges Tages noch manches Neue darbieten: obschon sich treffliche Bemerkungen darin finden. Bei der Geschichte Athen's aber ist zu erinnern, daß der Verfasser versucht hat, sich ganz in die Seele der Athener zu versetzen, und in ihr unablässiges Streben, die Verfassung ihrer Väter aufrecht zu erhalten oder wiederzugewinnen: hievon hängt am meisten die richtige Würdigung Athen's ab, der eigentliche Zweck dieser Abhandlung: in diesem Sinne also sind in derselben manche Ausdrücke und Erörterungen aufzufassen.

So übergibt denn der Verfasser dem Publikum diese Sammlung in der Hoffnung freundlicher Aufnahme. Doch steht freilich zu befürchten, daß auch dieses Buch von einem eigenen Schicksale betroffen werde, worüber eine freimüthige Aeußerung einmal

nothwendig scheint. Es ist auffallend, daß in gewissen Gegenden Deutschlands alle aus Westfalen kommenden litterarischen Produkte in Büchern und Litteratur-Zeitungen entweder auf's Unbilligste getadelt oder gänzlich ignorirt werden, während manchen unbedeutenden Schriften aus Gegenden, die einmal im Rufe wissenschaftlicher Kultur stehen, ungebührliches Lob zu Theil wird. Es sollte doch jetzt endlich das alte Vorurtheil gegen Westfalen schwinden: denn kein Unbefangener und Kundiger wird verkennen, daß Westfalen jetzt auf einer viel höheren Stufe steht als noch vor einigen Decennien; daß ein wissenschaftliches Streben in ihm lebt und wissenschaftliche Anstalten in ihm blühen, wodurch es in dem gebildeten Deutschland eine sehr würdige Stelle einnimmt.

Historische und Philologische

Analekten.

Inhalt.

ARNOLDI DRAKENBORCHII, I. U. D.,

Historiarum Eloquentiaeque in Alma Traiectina Professoris Ordinarii,

DICTATA AD TERENTII COMOEDIAS,

nunc primum edita.

Quum aliquando de rebus philologicis confabularer cum Borgesio, viro clarissimo et praestantissimo, qui quanquam Asclepiadarum gentis est, summo tamen fervore studia antiquitatis amplectitur: in iucundissimis, quales esse solent, sermonibus Terentii quoque iniecta mentio est, de quo tum forte scholas ego publicas habebam. Ibi ille librum se possidere dixit manuscriptum Dictatorum Arn. Drakenborchii in Terentii fabulas. Quod ego summo opere miratus maxima cupiditate captus sum eius libri videndi: neque enim unquam audieram aut legeram, Drakenborchii extare in elegantissimum poetam dictata: nec vero de praestantia eorum dubitabam, quum excellentissimus sit Borgesii librorum apparatus. Atque impetravi facile a viro humanissimo, ut pertractandum mihi librum concederet. Nec diuturna opus fuit lectione ut intelligerem, et totam interpretandi rationem solertissimam esse ac plane egregiam, et permulta in his annotationibus inesse admodum docte acuteque observata atque

depromta e reconditis eius eruditionis locis, quae mirabilis apparet in Drakenborchii ad Livium et Silium Italicum commentariis: videbam itaque, edendis his observationibus acceptum philologis munus oblatum iri. Atque est etiam aliud in illis, quo animum eorum ad se advertant, qui magnos in artibus optimis viros suspiciunt: postremas enim Drakenborchius has scholas habuit, quum morte praeventus sit, quominus diutius iuventuti doctae antiquitatis studiosae ipse prodesset. Quod quidem declaratur, iis quae in fine voluminis scripta sunt his verbis: „hoc ultimum stili collegium fuit Cl. Drakenborgi *): incidit in morbum postridie cum collegium hoc esset finitum, incipientibus hibernis feriis, iisque fere finitis obiit mense Ianuario a. 1748."

At vero fuerunt etiam quae ab edendo hoc commentariorum volumine videbantur deterrere. Etenim legentis eos facile vocabatur animus ad comparanda Ruhnkenii in eundem poetam dictata, qualia Schopenus meus edidit, ut appareret, quali ratione eandem rem uterque tractavisset. Atque non nego equidem, statim suspicionem aliquam, nescio casu an memoria duce, animum meum incessisse, ex his Drakenborchianis depromsisse quaedam doctissimum Ruhnkenium. Quam suspicionem, collatis inter se viris hisce illustribus, nimium quantum re vera vidi confirmari. Ubicunque enim utriusque observationes inspiciebam, multa, ac saepe plurima, apud utrumque eadem legebantur, adeo ut non raro

*) Sic ubique in hoc libro nomen viri praestantissimi scribitur: nec tamen dubitari liceat, quin rectius dicatur Drakenborchius.

ipsa verba a Ruhnkenio essent servata. Itaque nihil dubii restare poterat, quin Ruhnkenius scriptum aliquod scholarum Drakenborchii exemplum manibus versavisset, atque inde, quae ad illustrandum Terentium apta viderentur, depromta suam in rem convertisset. Quod quidem suadere ac paene flagitare videbatur, ut, si non omnino hac de re tacerem, certe non divulgarem Drakenborchii dictata, Ruhnkenii nomine magna ex parte iam dudum edita. Namque etiamsi haud deterrebar aliorum reprehensionibus, in quas verendum erat ne incurrerem, dum recte me fecisse existimarem: mihi ipsi pietatis leges eo migrare videbar, quod tantum virum, qualis esset Ruhnkenius, quem a se, si quem alium, satis instructum fuisse ad explicandum egregie Terentium nemo sanus dubitaverit, aliena pro suis venditasse demonstrarem. Verum non diu animi pendebam, quid in hac re consilii caperem. Ruhnkenius enim si ipse hos commentarios edidisset, et gratiis nullis Drakenborchio habitis sibi cuncta tribuisset, a nemine probo non haberetur homo pessimus. At primum illi multo post viri mortem editi sunt: neque constabat editoribus quidquam, puto, de his scholis Drakenborchii: id quod infra apparebit. Deinde si quis hoc quoque criminari velit, ne in lectionibus quidem publicis Ruhnkenium Drakenborchii scrinia debuisse compilare: is reputet velim, in scholis academicis non id requiri, ut sua omnia ac nova magister proferat, sed hoc maxime, ut ex iis, quae multis locis ac libris congesta sunt ab aliis, optima quaeque et aptissima seligat, acri iudicio perpendat, iusto ordine disponat, perspicuo simplicique sermone disserat: tum ut addat si quae addi aut liceat

aut opus sit, ac nonnunquam nova et sua in medium proferat, quo magis animi iuvenum commoveantur atque excitentur. Hinc illud est quod vel doctissimi professores non e libris tantum, publici iuris factis, sed etiam ex scholarum commentariis, quos ipsi quondam adolescentes conscripserunt, excerpere multa atque auditoribus proponere solent. Quanquam haec ratio utique in iis tantum rebus ab omni reprehensione vacua est, in quibus congerendis sola diligentia cernitur: contra indignum atque nefas ego arbitror, quae alii nova ipsi excogitarunt, necdum typis vulgarunt, ea utcunque cognita vel in lectionibus publicis proferre: certe suppresso nomine auctoris, quod ne in iis quidem, quae per typos vulgata sunt, probandum est. Verum nihil eiusmodi Ruhnkenio in hac re licet imputari: nam quae suo Drakenborchius ingenio nova invenit, ea, quantum memini, omnia praetermisit: usus est eius, quae vocantur, collectaneis. Ac praeterea fieri facile potest, ut vel hoc coram auditoribus non dissimulaverit, sed viro doctissimo publice gratias egerit. Neque vero silentio praetermittam, permulta Ruhnkenium egregie addidisse, quaedam rectius explicuisse, cuncta insigni solertia atque acri iudicio expendisse, denique ea sermonis elegantia in his quoque usum esse observationibus, qua vel sola illi dignissimi essent ut in publicum ederentur. Attamen illud SUUM CUIQUE quum in re litteraria non minus quam in re pecuniaria religiose debeat observari: aequum iustumque esse ratus, suam Drakenborchio laudem vindicare, non dubitavi, totum hoc quale esset omnium in notitiam proferre, et has quasi inferias Manibus offerre viri pie colendi. Accede-

bat quod non tanti hodie, quanti debet, a permultis ille aestimatur: cuius quidem rei causa in eo maxime sita esse videtur, quod doctissimos eius atque amplissimos libros parum studiose pertractant.

His autem rebus ad liquidum perductis, nonnullae subnascebantur quaestiones. Primum enim fieri poterat, ut annorum plus octoginta intervallo dudum haec dictata essent edita, aut apud Germanos aut certe apud Batavos. Deinde quum in hoc meo volumine non continerentur scholae nisi ad tres priores Terentii comoedias, atque in ipso curriculo vir praeclarus morte interceptus esset: sperabam fore ut plenius exemplum, quo etiam reliquae tres fabulae illustrarentur, ad priores lectiones scriptum, apud Batavos alicubi reperiretur. Quibus de rebus ut certiorem me faceret, litteris datis rogavi Iacobum Geelium, virum et doctissimum et humanissimum, quocum antehac aliquod mihi litterarum commercium intercesserat. Respondit is, nihil se quidquam de Drakenborchii in Terentium dictatis comperisse. Quo facto etiam magis mihi certum erat, merito decore nomen eius illustrare. Sed ambigebam, qua id ratione esset instituendum. Nam quominus integrum hoc volumen typis vulgarem, plura impediebant. Primum enim magna pars in manus virorum doctorum venerat per Ruhnkenii annotationes. Deinde multa insunt tironum adolescentium intelligentiae omnino accommodata ac necessaria, quibus, qui hodie Terentium legunt, possunt supersedere. Et Drakenborchii quidem ea explicandi ratio fuit, nihil ut affirmaret nisi quod verum esse exemplis veterum scriptorum ostenderet. Ac multa hodieque in scholis academicis dicuntur, et

recte quidem, quae non scribuntur a peritioribus: qui vero hoc volumen conscripsit adolescens, nondum satis videtur versatus fuisse in philologicis, quum quidem et singula magistri verba litteris mandaverit et erraverit saepenumero. Praeterea viri docti quum Latino sermone scriptores veteres explicarent, plura verba facienda erant quam si quis vernacula lingua explanat eademque ad verbum singula vertit. Atque permulta tum temporis magistri in interpretandis scriptoribus antiquis exponebant, quae hodie in peculiaribus scholis de antiquitatibus, litterarum artiumque historia, mythologia, solent explicari. Verum utut hoc est, putabam etiam hac observationum prolixitate suaderi, ut non integrum librum, qui est paginarum CCXCV. forma quadrata, typis imprimendum curarem. Attamen etiam manifesto demonstrandum erat, Ruhnkenium permulta sumsisse a Drakenborchio. Ergo utrique desiderio ut satis facerem, viam quasi mediam inii, ut particulam dictatorum haud ita exiguam plenam et integram exhiberem, e reliquis ea excerperem, quae comparatis Ruhnkenii et Westerhovii observationibus notatu digna restarent. Prius illud ut consequerer, ne studiose exquisivisse aliquam partem viderer, ipsum prologum et actus primi primam scenam elegi, quanquam initio scholarum, ut fit, abundantius doctrinam Drakenborchius effudit: praetermissis notis in Didascaliam, quo minus paginarum numerus incresceret. In reliquis Ruhnkenii librum et Westerhovii editionem utramque, et maiorem et minorem, contuli omni adhibita diligentia. Etenim Drakenborchius ipse e Westerhovii commentariis nonnulla depromsit: quod nec per se vituperare quis-

quam possit, et eo elevatur quod illa sunt admodum pauca. Atque ab eodem Westerhovio complura mutuatus est Ruhnkenius. Alios Terentii interpretes adhibere non est visum, variis id quidem de causis. In hoc autem comparandi atque excerpendi negotio fateor saepe taedio me captum esse, quum, egregiis observationibus in meo volumine repertis, mox viderem a Ruhnkenio ἑρμεῖον ablatum esse, tempore meo frustra consumto: quod tamen tantorum virorum gratia aequiore animo ferebam. Id solum mihi dedi nonnunquam, ut, quum plurima essent praeoccupata, reliqua exhiberem apposita nota *Add.* Sed etiam in iis quae post Ruhnkenium et Westerhovium restabant, quaedam praetermisi, locos maxime scriptorum veterum laudatos, tales qui aut abesse commode possent aut facili hodie opera inveniri. Addendum nihil fere duxi, neque quod ad sermonem aut veterum scriptorum locis aut nostrorum animadversionibus illustrandum pertinet, neque quod ad rem criticam. Notavi tantum aliquoties, si quorum locorum, quos Drakenborchius contulit, lectio post eum ab editoribus clarissimis mutata est. Tum errores scribentis correxi, maxime qui in numeris locorum illorum commissi erant, satis quidem multi: quos, si haud procul a vero abessent, tacitus mutavi, si longius, correctos apposui uncis inclusos. Item si quid non sic Latine dixisse vir doctissimus videbatur, sed perperam scripsisse adolescens, quem non satis eruditum fuisse indicavi, alia verba substitui. Qua licentia quum in iis, quae integra descripsi, parcissime usus sim: aliquanto plus arrogare mihi debebam in iis quae excerpsi: quod flagitabat nexus sententiarum.

Quanquam autem quae collatis Ruhnkenii maxime annotationibus restant, non sunt adeo multa: tamen existimo doctum lectorem ex his quoque scholis Drakenborchium permagni aestimaturum esse. Est enim tam accurata ubique et solers eius interpretandi ratio, ut multis hodie pro exemplo esse possit, iis praesertim qui aesthetice, id est desultorie et negligenter, scriptores veteres exponunt. In illustrando autem usu loquendi rectam viam tenet eam, ut exempla potissimum ex Terentio et Plauto conquirat, deinde ex aliis scriptoribus, iisque maxime talibus, quorum dicendi genus ad comicorum dictionem proxime accedat. Quibus in rebus multum praestat Westerhovio. Is enim plerumque et interpretatur Terentium parum acute atque diligenter, et, quae ad loquendi usum illustrandum exempla affert, ex omnibus scriptoribus undecunque corrasit, ac dissimilia saepissime cumulavit. Quamobrem si non essent ante edita Ruhnkenii dictata, certe edendis integris Drakenborchii scholis munus haud spernendum philologis omnibus obtulissem, ac frueretur ea laude Drakenborchius qua nunc fruitur Ruhnkenius. At vel sic decus egregium scio Analectis meis afferri his viri praestantissimi observationibus. Nam quum, recisis quae recidenda videbantur, non tantum relinqueretur, quantum peculiari libro commode proferri in publicum posset: consentaneum arbitrabar, huic variarum dissertationum volumini inserere quae restarent. Ac ne iusto amplius spatium iis occuparetur, bipartito edere constitui. Posteriorem ergo commentarii partem in altero horum Analectorum volumine exhibebo. Quod consilium boni dii fortunent.

IN ANDRIAM COMMENTARII.

PROL. v. 1. *Animum appulit* i. e. cepit consilium scribendi, scribere incepit. Locutio est elegans, qua etiam utitur infra A. II. Sc. 6. v. 5. [15.] et Cic. II. de Orat. c. 37. Eodem modo etiam dixerunt *adiungere animum ad alqd*, Terent. And. I. 1. 49. [29.], vel *applicare animum ad alqd*, infra I. 2. 22., vel *adiicere animum ad alqd*, Eun. I. 2. 63., vel denique *adducere animum ad alqd*, Hecyr. V. 3. 38. Locutio autem hic obvia, *appellere an. ad al.*, est metaphorica, et quidem metaphora desumta est a nautis, qui dicuntur naves ad littus vel littori appellere, cum eas littori admovent: Liv. XXV. 26. v. Donat. h. l.

2. *Id sibi negoti dari* i. e. id sibi curandum esse, id sibi mandari: inf. And. III. 2. 41., Eun. III. 4. 6., Cic. XI. ad Fam. Ep. 26., Liv. III. 15., IV. 55. v. Hadrian. Card. de Ling. Lat. p. 132.

3. *Populo ut placerent.* Primo notandum est, *fabulas* per antiptosin poni pro *fabulae:* nam constructio est „ut fabulae, quas fecisset, populo placerent." Saepe autem Latini ad imitationem Graecorum soliti sunt adhibere accusativum pro quovis

alio casu, sequente accusativo pronominis *qui:* ita in Eun. IV. 3. 11. Id etiam fecerunt, licet nomen, quod praecedere debebat, ordine constructionis inverso reiiceretur post relativum, ut h. l. et in Prol. Phorm. [4.], hoc Prol. 26., Prol. II. Hec. 6., Cic. IV. ad Fam. Ep. 5.: Voss. VII. Gramm. c. 55. Praeterea vox *fabula*, quae deducitur a verbo *fari*, origine notat quemvis sermonem sive verum sive falsum: v. V. D. ad Phaedr. Prol. L. I. v. 7. Hic in specie ponitur pro comoedia, quae ex rebus fictis constat: ita Prol. Eun. 25., Liv. VII. 2. Pro tragoedia usurpatur apud Cic. Brut. 20. V. Donat. ad Ter. Andr. V. 4. 22., et ad Prol. Adelph. 7. Ultimo loco notandum est verbum *placere*, quod solenniter usurpatur de histrionibus, quum fabula, quam exhibent, a spectatoribus probatur: ita Prol. Hec. 31., Prol. Phorm. 12. [is versus a Faerno et Bentleio expunctus est.]: v. V. D. Miscell. Observ. Crit. Nov. T. I. p. 4.

5. *Operam abutitur* i. e. eam impendit, utendo consumit: vel ad usum perversum convertit: ita Plaut. Asin. I. 3. 44., Pers. II. 3. 10. v. Tennulius ad Frontini Strateg. L. III. c. 4. exempl. 6. et Periz. ad Sanct. Min. L. III. c. 3. p. 294. et 299. More autem antiquo verbum *abuti* hic iungitur cum accusativo, et ita Terentius et Plautus aliique eius aetatis verbis *uti, abuti* et sim. iungunt accusativum. V. Voss. L. VII. Gramm. c. 22. et Sanct. Min. l. l.

6. *Qui narret arg.* Recte Donatus monet, *qui* hic poni pro *ut:* ita inf. And. II. 1. 7. et 34., Liv. XXVI. 17., ubi v. not. Eodem modo vocula illa accipi debet apud Liv. XLII. 7., ubi male Gronovius emendat *quo:* v. etiam not. ad Liv. I. 43. 9.

7. *Maledictis respondeat. Maledictum* hic non notat exsecrationem, sed criminationem, accusationem, convicium: ita Prol. Adelph. 17. *Obiicere in locum maledicti* Cic. p. Cluent. 23.

8. *Vitio dent* i. e. vituperent, culpent: ita And. IV. 4. [III. 3.] 64., Cic. XI. ad Fam. Ep. 28. Eadem forma *crimini dare* dicit Liv. VII. 4. et 20., ubi v. not. Neque aliter *ducere vitio, laudi* Ter. Prol. Ad. 5.

Animum advortite. Quod vulgo una voce *animadvertere* dicitur, id elegantius effertur *advertere animum:* Ter. Eun. III. 1. 7. Pariter *advertere mentem* Sil. IV. 822. v. not. ad Liv. XXVIII. 48. 4. Veteres pari modo *attendere animum* dixisse, videbimus ad Prol. Eun. 44. Interdum omissa voce *animum* vel *mentem* simpliciter eodem sensu dixerunt *advertere:* Ter. Heaut. III. 3. 9. [e vulgata olim lectione, sed ea nunc recte explosa]: v. ad Liv. VI. 2. 10.

9. *Menander* fuit poeta comicus Atheniensis, quem Terentius se imitatum esse ubique fatetur: v. Prol. Eun. 19. add. Donat. ad Prol. Heaut. 4. Hinc vulgo vocatus est dimidiatus Menander. Huius Menandri comoediae omnes perierunt: earum autem fragmenta ex scriptorum veterum libris collegit, notis illustravit et edidit Ioannes Clericus.

Perinthiam. Titulus est comoediae Menandri, ex qua aliquot fragmenta in collectione Clerici exstant. Ita autem dicta illa comoedia esse videtur a Perintho urbe Thraciae ad Propontida, forte quia mulier Perintho oriunda primas partes in ea sustinebat, eodem modo ut Andriam dictam vidimus a muliere ex Andro oriunda.

11. *Non ita dissimili.* Sensus est: argumentum utriusque istius comoediae Menandri ferme idem esse,

rem tamen aliis verbis diversoque scribendi genere ac diversis sententiis exprimi. Particula *ita* hic habet vim augendi, ac si diceres: est non admodum dissimili, non valde.... Ita apud Iustin. III. 4. 24. [?] Pari modo particula illa accipienda est in variis illis locutionibus *haud ita multum, haud ita multo post:* v. not. ad Liv. IV. 12. 9.

Sed tamen dissimili. Voculae *sed tamen* plerumque requirunt praecedentem vocem *quidem*, hoc modo: non quidem ita dissimili sunt argumento, sed tamen dissimili oratione sunt factae. Interdum tamen, ut hoc loco, vox *quidem* omittitur, ut Adelph. IV. 4. 13. [15. ed. Bentl.], Ovid. I. Art. Amat. 665. Contra praecedente *quidem* etiam omitti solet vox *tamen;* v. not. ad Liv. VIII. 12. 8.

12. *Stylo.* Olim loco chartae scribebant in tabellis ligneis, quibus cera erat inducta: Ovid. I. Amor. El. 12. 8. His tabellis ceratis litterae imprimebantur stylo: stylus autem erat instrumentum scriptorium vel ex ferro vel ex osse vel ex alia materia duriore factum, quod etiam Graeca voce graphium dicebatur. Illud ab ea parte, qua litterae formabantur, erat acutum, adeo ut inde etiam vulnera inferri possent: Suet. Caes. 82. et Domit. 3. Ab altera parte erat obtusum, ut ea delerent si quid perperam scriptum emendare vellent: hinc *stylum vertere* ponitur pro delere, emendare, apud Hor. I. Sat. ult. 72. Figuram styli exhibet Pignorius de Servis p. 224. Quia igitur antiqui ope styli scribebant, hinc figurate *stylus* notat certum scribendi genus, certam scribendi formam: quo sensu dicimus *stylus historicus, oratorius, poeticus.*

13. *Quae convenere* i. e. quae apta, quae commoda erant Andriae: Ovid. XV. Heroid. 84. [184.] v. N. Heins. ad Ov. V. Heroid. 77. Neque tantum dixerunt *convenit mihi*, sed et *convenit in me*, ut Heaut. V. 1. 3.

15. *In eo disputant. Disputare* [potius *putare*] notat purgare, ita ut inutilia amoveantur: hinc *putare arbores* est ramos inutiles arboribus resecare. Hinc per metaphoram *putare rationem* est subducto credito debitoque suum ab alieno secernere: v. Gronov. Lection. Plautin. p. 54. Hinc etiam *disputare* est veritatem rei argumentis asserere et pravos intellectus removere: v. Varr. de Ling. Lat. p. 56. [p. 68. ed. Bip.] Rarior autem sed elegans est constructio *disputare in aliqua re*, pro quo vulgo dicimus *de aliqua re* vel *ad aliquam rem:* verum cum casu accusativo *disputare in aliquam rem* apud Cic. I. de Or. 25. et L. V. in Verr. 3.

16. *Contaminari.* Hoc verbum vulgo notat polluere, inquinare: hic vero minus nota significatione ponitur pro mutilare, ut Prol. Heaut. 17. Eo sensu *integer* et *contaminatus* opponuntur apud Cic. Top. 18.

17. *Faciuntne intelligendo* cet. Viri docti hunc locum varie exposuerunt: quidam particulam *ne* cum simplici *e* vel etiam [?] cum diphthongo *ae* exponunt *certe*, ut sensus sit „faciunt certe ut intelligendo nihil intelligant." Quidam particulam illam exponunt *valde*, hoc sensu „faciunt ut valde intelligendo nihil intelligant." Quidam exponunt *non*, ut sit „faciunt ut non intelligendo nihil intelligant" [?]. Sed praestare videtur ut *ne* scribatur per *e* purum, et accipiatur pro particula interrogandi „fa-

ciuntne ut intelligendo nihil intelligant?" Talis autem interrogatio fortiter negare solet: et ita Terentius indicabit, eos certissime facere ut intelligendo nihil intelligant. *Intelligere* autem hic ponitur pro *sapere*, quo sensu *intelligentia* occurrit in Prol. Hec. 23. Eo sensu *stultus* et *intelligens* inter se opponuntur Eun. II. 2. 1.

19. *Quos auctores habet. Auctor* saepe notat qui aliquid suadet, sive id faciat verbis sive exemplis: v. ad Liv. II. 56. 6. Eo sensu Terentius hic dicit, se id, quod adversarii culpent, fecisse, suadente exemplo Naevii, Plauti, Ennii, se illorum exemplum imitatum esse.

20. *Quorum aemulari exoptat negligentiam. Aemulari* est verbum mediae significationis, et non modo malo sensu ponitur, pro *invidere*, sed etiam bono sensu, pro *imitari:* ut apud Cic. Tusc. IV. 8. Hic ponitur bono sensu, ut apud Hor. IV. Od. 2. 1. Dicit autem *aemulari negligentiam* non quae revera est negligentia, sed quam obtrectatores tanquam negligentiam criminentur. Tandem *exoptare* ferme idem quidem notat quod simplex *optare*, maior tamen huic verbo inest emphasis quam verbo simplici, et notat *etiam atque etiam optare*, *quam maxime optare*, *summo studio cupere.*

20. *Istorum.* Plerumque pronomen *ille* adhibetur in laude: v. ad Sil. It. III. 131.: contra *iste* adhibetur in contemtu: quod recte Terentius adhibet de obtrectatoribus suis. Ovid. XVI. Heroid. 220. v. N. Heins. h. l. et Burm. ad Valer. Fl. V. 665.

22. *Ut quiescant. Quiescere* hic non simpliciter est *silere*, sed fere idem notat quod sequens *desinere*, abstinere a criminando, a movendis mihi rixis:

unde *homo inquietus et seditiosus*, qui a rixis abstinere nequit: v. quae notantur ad Liv. XLV. 372.

23. *Maledicere* est conviciari, ut videbimus ad Andr. V. 3. 2.: et ita *maledictum* pro convicio in hoc Prol. 7.

24. *Favete. Favere* in sacris notat proferre verba boni ominis, aut certe abstinere a male ominatis: hinc per consequens ponitur pro *silere:* eoque sensu hic accipi debet: ita Sil. It. XVI. 295., ubi plura.

Adeste aequo animo. His verbis prologus rogat spectatores, ut, quicunque corpore aderant, etiam animum non occupatum afferant: ita Prol. Heaut. 35., Prol. Phorm. 30. Spectatores hic considerantur tanquam iudices, qui sententiam laturi erant de poeta comoediae auctore: iudicem autem neque accusatori neque reo favere par esse. Hinc praetores magistratus praesertim iudicaturi vocantur aequi: Cic. IV. in Verr. 65., Or. p. Quint. 2.

Rem cognoscite i. e. iudicate rem. Proprie iudex dicitur cognoscere, cum in litem inquirit, cum merita [?] causae discit: Iust. II. 10., Suet. Claud. 15. et Ner. 15.

25. *Quid spei sit reliquum* i. e. quae spes supersit, quid sperandum sit. Spes hic ponitur pro quavis exspectatione: ita Liv. VI. 25. [?], XXI. 6. Quod attinet ad formam orationis, ut hic *quid spei reliquum*, ita *nihil vivi reliquum* Liv. XLIII. 7., qui idem alia forma *quidquam spei reliquae* dixit XL. 12.

26. *Quas faciet* cet. Eadem hic est constructio ac supra v. 3. Nam *comoedias* hic ponitur pro *comoediae.*

De integro i. e. denuo, postea, ut Heaut. II. 4. 7., Liv. XXXI. 6. Dixerunt etiam *ex integro*, Liv. XXI.

6. 5., item *ab integro*, Virg. Ecl. IV. 5., ubi v. Donat., et Westerhov. h. l. Haec sunt observanda ut abstineamus a barbaro illo *de novo*, quo Latini illo sensu nunquam usi sunt.

27. *Spectandae an exigendae* cet. Quidam male ultimam vocem *prius* coniungunt cum prima *spectandae*, et *prius spectandae* exponunt perspectandae, ad finem spectandae: eo enim sensu *prius spectare* nunquam usurpatur, neque id probant utraque Terentii exempla a Westerhov. hic laudata: praeterea ita confusior foret ordo verborum quam ut Terentium ita locutum fuisse credi possit. Ordo igitur est „utrum spectandae an exigendae sint vobis prius" scil. quam spectentur [?]. Observandum primo est, alteram dubitandi particulam hic priori loco omitti, *spectandae* pro *utrum spectandae*, quod apud scriptores frequentissimum: v. ad Liv. II. 9. 8. Dein, vocem *exigendae* hic duplici sensu capi posse: vel enim *exigere* notabit examinare vel explodere sive eiicere: priori sensu Terentius dicet „utrum comoediae sint spectandae an examinandae priusquam producantur": eo sensu hoc verbo usus est Ovid. XVII. Heroid. 177. v. Gronov. ad Senec. Agam. 934. Posteriori dicet „utrum spectandae sint, an, priusquam spectatae fuerint, ex theatro et scena eiiciendae": hoc sensu *exigere* occurrit infra Prol. II. Hec. 7. Et haec 'posterior sententia praeferenda videtur: ita autem respiciet Terentius ad id, quod spectatores facere solebant, qui, si comoedia displicebat, strepitu pedum actores loquentes interrumpebant et efficiebant ut se ex scena recipere deberent.

ACT. I. SCEN. I. *Actus.* Hoc nomine vocantur quaelibet partes maiores, in quas comoediae et tragoediae dividuntur: Cic. de Senect. 18. et sq. Quaelibet comoedia vel tragoedia apud antiquos in quinque actus dividi solebat: Hor. A. P. 189. Hodie lex illa theatralis in tantum mutata est, ut etiam fabulam in tres actus dividere liceat. *Scena.* Haec vox est Graeca, notans tabernaculum rusticum, unde quidam Arabiae populi, qui in similibus tabernaculis habitabant, dicti sunt Scenistae. Hinc ea vox translata est ad theatrum, et notat locum in quem se recipiunt histriones, quum loqui desierunt et se ex conspectu spectatorum recipiunt: quemadmodum *proscenium* vocatur locus in quo histriones colloquentes consistunt. Inde etiam sumitur pro particularibus histrionum colloquiis, quae quoties quorundam histrionum discessu vel novorum interventu mutantur, toties alia scena esse dicebatur.

v. 1. *Adesdum.* Particula *dum* addi solet imperativis, ut mitigetur quod odiosum est in imperando: ita *dicdum* Eun. IV. 4. 39., *abidum* Heaut. II. 3. 8., et similia passim. *Agedum* et *agitedum* Livio sunt frequentissima.

2. *Paucis te volo.* Duplex in his verbis est ellipsis: primo *paucis* intellige *verbis:* Adelph. V. 3. 20. *ausculta paucis:* Liv. VII. 37., VIII. 24. Similiter *multis* sc. *verbis* infra hac sc. v. 87. v. Sanct. Min. IV. 4. p. 650. *Te volo* sc. alloqui, ut infra V. 3. 1., et ita saepe.

3. *Ut curentur recte haec* i. e. ut edulia, quae in foro emisti tibi, recte in coenam apparentur. Eo sensu *curare* de apparandis edulibus in cibum est apud Plaut. Pers. I. 3. 5. Ita *curare coenam*

Plaut. Rud. IV. 6. 11. [7. 6.]. Hoc sensu *curare* saepissime occurrit apud Apicium in libro de re culinaria.

Imo aliud. Particula *imo* hic non est affirmativa sed adversativa, et habet vim corrigendi: ita Eun. III. 5. 60.

4. *Mea ars.* Sosia, qui hic loquitur, videtur patrono Simoni officium coqui praestitisse. Observandum autem est quod Livius dixit XXXIX. 6., coquum, olim vilissimum mancipium, postea in pretio fuisse, et quod ministerium fuerat, artem haberi certam [coeptam?]. Hic igitur per artem intelligenda est coquina sive scientia parandi cibos.

6. *In te intellexi sitas* i. e. esse in te intellexi: ita Adelph. III. 4. 9., Phorm. III. 1. 6., Cic. p. dom. 6.

7. *Quid velis.* Donatus putat subintelligendum esse *scire*, sed male: intelligitur enim *dicere vel facere me:* infra II. 3. [III. 2.?] 49. et saepe alibi.

8. *A parvulo* i. e. ab infantia, a prima aetate: Ter. Adelph. I. 1. 23. *A parvis* infra III. 3. 7., Cic. de Leg. I. 4. [?]: *a parvo* Livius dixit I. 39. Est autem iterum ellipticum, et subintelligendum *a puero parvulo.* Similiter *parvulus* simpliciter pro puero parvulo apud Quintil. Inst. I. 1. 24. Sed plene *a puero parvulo* dixit Plaut. Merc. I. 1. 89. In quibusdam editionibus verba *a parvulo* per distinctionem iunguntur praecedentibus *postquam te emi:* sed in recentioribus melius cohaerent cum sequentibus.

9. *Iusta servitus* i. e. commoda, mitis, tolerabilis, sive ut sequitur clemens. Contra *iniustus* ponitur pro *durus*, apud Virg. Ecl. III. 33., et *iniustitia* pro *duritia*, apud Ter. Heaut. I. 1. 82. Iustae servituti opponitur *grave servitium* apud Propert. I. 5. 9. [19.]. v. V. D. ad Curt. IV. 9. 34.

10. *Ut esses libertus e servo.* Libertus erat qui ab illo domino, cui ante servierat, manumissus et libertate donatus erat. Emphatice igitur ponitur *e servo*, quae voces abesse poterant, quia nemo est libertus nisi e servo. Sed similiter Plaut. Mil. IV. 1. 15. Potuit autem Terentius decorem hic servasse in sene Simone: senectutem enim loquaciorem esse, senex Cato agnoscit apud Cic. de Sen. 16.

11. *Serviebas liberaliter* i. e. ita serviebas quasi esses homo liber, optime serviebas: Adelph. V. 5. 5., Phorm. II. 1. 52., Liv. XXVI. 2.

12. *Summum pretium* i. e. summum praemium, summam mercedem: Liv. XXVI. 40., ubi v. not. Suet. Tib. 16., Iustin. I. 7., ubi v. Graev., et ad Iust. IX. 2. Adde N. Heins. ad Ov. VI. Heroid. 146.

13. *Haud muto factum* recte Donatus exponit „non poenitet me facti": Hor. A. P. 168., Plaut. Rud. III. 6. 27.

15. *Gratum fuisse advorsum te.* Praepositio *contra* semper habet vim nocendi, non semper praepositio *adversus*, ut monuit Manut. ad Cic. IX. ad Fam. Ep. 22. *Adversus* ergo etiam ponitur pro *erga*, *in*: eo modo *fides adversus Romanos* apud Liv. X. 11., XXIX. 8. Ut autem Terentius *gratum adversus te* pro *tibi*, ita *gratus adversus aliquem* pro *alicui* Senec. I. de Benef. 3. Similiter res dicitur esse grata in aliquem pro alicui accepta, apud Liv. II. 8.

Habeo gratiam. Distinguendae sunt triplices locutiones *gratiam habere*, *agere* et *referre*. Habet gratiam qui est memor beneficii: agit gratiam qui verbis ostendit se gratum esse: refert gratiam qui beneficium reddit illi a quo beneficium acceperat:

gratia igitur habetur voluntate, agitur verbis, refertur factis. Triplex illa locutio, nisi quod *praedicare gratiam* pro *agere* dicatur, occurrit iuncta apud Cic. Or. p. Balb. 1.

16. *Commemoratio quasi exprobratio:* idem testatur Cic. de Amic. 20. et Sen. II. de Benef. 10.

18. *Uno verbo dic* i. e. paucis verbis, breviter: Cic. II. Philipp. 22. Similiter *unus et alter* pro paucis poni videbimus ad v. 50. Nec aliter *tribus verbis dicere* proverbialiter pro *paucis verbis* in usu esse, docuit Erasm. Adag. Tit. Breviloquentia p. 280. [Chil. IV. Cent. 4. Prov. 84.], ubi addit, contra *sexcenti* poni pro multis: ita *centum causae* pro pluribus causis dixit Ovid. II. Amor. 4. 10., *mille proci* sunt plurimi apud eundem XVII. Heroid. 104.

19. *Primum praedico.* Illud *primum* requirere videtur, ut deinde subiungeret *secundo* vel *postea* vel quid simile: verum ita antiquos saepe locutos esse, ut similia, quae subiungenda videntur, omittant, patet ex illis quae notantur ad Liv. XXII. 43. 3. *Praedicere* autem hic non notat futura dicere, sed dicendo aliquid praemittere, ut animus alterius praeparetur ad illa quae sunt subiungenda: Liv. XXXIX. 16.

20. *Quas credis* i. e. quales credis: Eun. II. 2. 42.

24. *Excessit ex ephebis.* Primo in locutione ipsa notandum est, repeti praepositionem *ex*, cum qua verbum componitur, quae abesse potuisset: similiter infra IV. 4. 21., Cic. p. Arch. 3., et ita infra *adire ad aliquem*, *illudere in aliquem* et sim. Deinde *ephebus* vox Graeca est, composita ex praepositione ἐπὶ et voce ἥβη i. e. pubertas: notat autem ephebus eum, qui est pubertati proximus. Apud Graecos, ad quorum mores omnia in hac comoe-

dia sunt accommodata, pueritia finiebatur anno aetatis 18., pubertas incipiebat anno 20.: tempore vero medio inter utrumque annum adolescentes dicebantur ephebi: v. Petit. ad Leg. Att. L. VIII. T. 1. Apud Romanos aliud obtinebat: apud illos enim pubertas olim incepit anno aetatis 17., postea autem anno 14.

25. *Liberius vivendi fuit potestas.* Differunt *libere vivere* et *liberius vivere:* libere vivit qui ad omnem licentiam et quaevis flagitia prolabitur: sed liberius vivit qui in vita instituenda paulo maiore libertate utitur quam antea solitus fuerat: Ovid. III. Fast. 778. Comparativus igitur hic minus notat quam positivus, de quo v. Voss. IV. Gramm. 23.

26. *Qui scire posses* i. e. quo modo, quo pacto posses scire: illud *qui* est ablativus obsoletus nominativi *quis*, quum nominativus *qui* ablativum faciat *quo.* Ad illum autem ablativum *qui* per ellipsin intelligi *pacto* vel *modo*, docet Sanct. Min. IV. 4.: v. ibi not. Periz. et Voss. VI. Gramm. 6.

Ingenium noscere i. e. noscere naturam, animi indolem: infra v. 86., Eun. IV. 7. 42., V. 4. 10.

27. *Magister* est paedagogus, quem antiqui pueris honestiori loco natis individuum comitem addebant, ut ipsos bonis praeceptis indueret [imbueret], eorumque mores formaret et ad educationem attenderet: talis paedagogi meminit Ter. Phorm. I. 2. 22. Eundem custodem vocavit Hor. A. P. 161. *Prohibebant* est cohibebant, ne pro lubitu et secundum ingenium viverent: v. Burm. ad Calpurn. Ecl. IV. 20.

28. *Plerique omnes:* mirum est genus loquendi, sed tamen frequens: si enim plerique, tantum plurimi et non omnes. Sed *plerique omnes* Latinis idem

notat ac *fere omnes*, *maxima omnium pars:* ita Ter. Heaut. IV. 7. 2., Nep. Eum. 12. Periit hodie liber octavus Gellii, verum ex superstite capitum indice constat, eum capite XII. docuisse quid significet *plerique omnes*, idque Latinos ex Graeco imitatos esse: et quidem ita etiam Attici dixerunt πλείω πάντα, *plura omnia*, pro *plurima:* qua locutione usus est Lucian. Hermot. sect. 76.

29. *Animum ad aliquod studium adiungant.* De locutione *adiungere animum* v. ad Prol. 1. Vox autem *studium* hic notat quodvis exercitium, quodvis opus, quamvis artem, cui quis deditus est, cui tempus impendit: Ter. Heaut. II. 3. 39., Colum. Praef. l. I. de Re Rust. 4.

30. *Aut equos alere.* Infinitivus *alere* hic ponitur pro gerundio *alendi:* cohaerent enim *studium alere equos*, pro *studium alendi equos:* cohaerent similiter *aut studium alere canes ad venandum* pro *alendi*. Contra quod sequitur, *aut ad philosophos*, pendet ex praecedenti *adiungunt*, hoc modo: adiungunt animum ad aliquod studium aut ad philosophos. *Studium alere* pro *studium alendi* quemadmodum *studium tueri* pro *tuendi* apud Virgil. I. Georg. 21. V. Sanct. Min. III. 6. p. 423. et not. ad Liv. III. 4. 9. Quin etiam diversa constructione *occasio eludendi et adimere* dixit Ter. Phorm. V. 6. 45. [al. 7. 2.] et al. V. not. ad Liv. XXVII. 41. 7. *Canes ad venandum* sunt canes venatici, usitata circumscriptione: ita *tribuni ad legiones*, i. e. tribuni legionarii, Liv. VII. 5., *milites ad naves*, i. e. milites navales, Liv. XXII. 19., *servi ad remum*, i. e. servi remiges, Liv. XXXIV. 6. Quibus locis v. notas. Adde Vechner. Hellenol. II. 10. p. 354.

31. *Horum nihil.... studebat.* Indicatur, Simonis filium eorum studiorum, quae praecesserant, nulli magis deditum fuisse quam reliquis. *Studere aliquid* est ei operam dare, id consectari, ei deditum esse: Heaut. II. 4. 2., Cic. VI. Philipp. 7. *Egregie* hic est adverbium augendi, pro *vehementer*, *admodum*, *valde:* infra I. 5. 18. [38. ed. Bentl.], Heaut. III. 1. 1. [11., sed Bentl. *egregio*]. Denique *praeter cetera* est magis, plus quam cetera: h. sc. 95., Iustin. XXI. 6.

33. *Non iniuria* i. e. non sine ratione, non sine causa gaudebas. Ter. Eun. III. 1. 43., Cic. I. Catil. 7., III. de Nat. D. 37.

34. *Apprime utile.* *Apprime* est compositum ex praep. *ad* et voce *primus:* idem vero notat quod maxime, valde, imprimis: Ter. Eun. V. 5. 10. [4. 30.] *Apprimo* Cic. III. de Fin. 9., ubi, quod alibi rarius occurrit, iungitur superlativo. *Apprima*, sive ut alii ediderunt duabus vocibus *ad prima*, dixit Virg. II. Georg. 134., ubi v. N. Heins.

Ut ne quid nimis: est dictum Graecum μηδὲν ἄγαν, quod variis Graecorum philosophis ac sapientibus tribuitur: v. Erasm. Adag. Tit. Modestia p. 1297. [Chil. I. Cent. VI. Prov. 96.]. Illud autem profertur elliptice pro „ut ne quid nimis agas." Solent autem similia apophthegmata sive proverbia elliptice efferri aeque apud Graecos atque apud Latinos: ita γλαῦκα εἰς Ἀθήνας sive *noctuam Athenas* sc. affert, apud Lucian. Nigrin. init.: similiter *sus Minervam* sc. docet, Cic. I. Acad. 4., Fest. v. *sus.* *Ut ne* hic ponitur pro simplici *ne:* de quo ad Andr. I. 5. 24. agemus.

35. *Sic vita erat* i. e. talis erat vivendi ratio, ita vivere solebat: plura ad Andr. III. 4. 9.

Facile omnes perferre cet. Per enallagen infinitivi illi hic ponuntur pro imperfectis *perferebat, patiebatur:* vel etiam per ellipsin omissum est verbum *poterat* aut quid simile: ita infra v. 70., Eun. III. 3. 9.

36. *Cum quibus erat cunque* pro „cum quibuscunque erat", per tmesin: infra I. 5. 28., Virg. Aen. I. 614., Hor. I. Od. 9. 14.

Iis sese dedere. Dedere se cum emphasi dicuntur victi qui se arbitrio victoris permittunt: quia autem illi in potestate victoris sunt, et omnia quae ipsi habent [add. dare], vel, quae imperat, facere debent, hinc se dedere alicui hoc loco dicuntur qui omnia ex voluntate alterius faciunt, ei per omnia obsequuntur, ut eius gratiam, favorem, amicitiam sibi concilient: inf. V. 3. 26., Eun. V. 7 2.

38. *Numquam praeponens*: id apprime amicitiae conciliandae utile esse, ne quis se altero maiorem existimet vel ipsi praeponat, multis egregie disputat Cic. de Amic. 19.

39. *Tandem invenias* i. e. quisque potest invenire. Saepius ita secunda persona singularis subiunctivi adhiberi solet ad aliquid in genere de omnibus praedicandum: v. ad v. 108. *Invenire* autem hic est *acquirere*, *adipisci*, ut III. 3. 39., V. 3. 20.

41. *Obsequium amicos* cet. *Obsequium* hic vocatur accommodatio ad alterius voluntatem, quum quis alteri obsequitur et ea facit, quae ipsi grata fore existimat. Eo sensu *obsequium* modo v. 37., Heaut. III. 1. 10., Liv. XLII. 21. Notant autem Quintilianus VIII. I. O. 3. 35. et Donatus h. l., Ciceronem

existimasse, primum Terentium fuisse qui vocem *obsequium* usurparit, ipsumque eam vocem finxisse. Observant autem V. D. ad l. l. Quintil., Quintilianum respexisse ad locum Ciceronis de Amic. 24. Quum tamen Plautus, Naevius et alii ante Terentium eadem voce usi sint, ut Donatus h. l. observat, V. D. Ciceronem variis modis excusare aut eius dictum mitigare conati sunt: v. Graev. ad l. l. Cic. et Burm. ad l. l. Quint. Sed nondum V. Doctis assentire possumus, Ciceronem de Amic. dixisse, Terentium primum fuisse qui voce *obsequium* usus sit. Verum quum verba haec Terentii quasi in proverbium abierint, Cicero, qui integrum hunc versum paulo ante laudarat, et tum iterum vocem *obsequium* adhibebat, ex eodem illo versu petitam, verbis his „Terentiano verbo lubenter utimur" indicare videtur, se sententiis ex comoedia Terentii petitis libenter uti velle. *Verbum* autem pro sententia proverbiali saepe apud nostrum occurrit: inf. II. 5. 15., ubi plura exempla videbimus. Vel *verbum Terentianum* apud Ciceronem erit verbum, quo Terentius modo usus est. Ita vero dicendum erit, Quintilianum et Donatum sensum Ciceronis non recte assecutos esse, quum crederent, eum velle, Terentium voce *obsequium* primum usum esse. Illud autem *obsequium parit amicos* i. e. causa est ut amicos nobis acquiramus, nanciscamur: quo sensu *parere* usurpari videbimus ad Eun. I. 2. 69.

42. *Abhinc triennium* i. e. ante triennium ab hoc tempore computandum: Ter. Hecyr. V. 3. 24., Phorm. V. 8. [al. 9.] 28., Cic. I. in Verr. 12. v. Hadrian. Card. de Serm. Lat. p. 60. Neque tantum, ut hoc loco, de tempore praeterito, sed etiam de futuro

recte usurpari, et „abhinc triennium migrabo" notare „post proximum triennium migrabo", observat Vorstius de Latin. Mer. Suspect. c. 18. p. 134., ubi addit, barbare illum loqui qui dicat „id centum abhinc annis factum est" pro „id factum est intra proximos centum annos."

43. *Commigravit huc viciniae. Viciniae* est casus genitivus, qui non pendet a praecedenti *huc*: nullum enim adverbium casum aliquem regere potest. Grammatici igitur locutionem ellipticam esse docuerunt, supplendam per praep. *ad*, hoc modo: „commigravit ad huc viciniae" pro „ad hanc viciniam." Antiqui enim *huc* dixerunt pro *hoc*, unde hodie superest *adhuc* pro *ad hoc* sc. tempus. Voss. VII. Gramm. 64. Hanc autem eius et similium praepositionum ellipsin frequentem esse docet Sanctius IV. Min. 6. Tandem *huc* vel *hoc viciniae* pro *haec vicinia*, ut *hoc sceleris* Eun. II. 3. 34., *hoc signi* ib. IV. 1. 14., *hoc solatii* Liv. XXX. 13. 13., ubi v. plura exempla. Male igitur vetus grammaticus Nonius Marcellus v. *dativus pro accus.* [p. 499. Merc.] legit *huic viciniae*, et dativum positum existimat pro accusat. *in hanc viciniam.*

44. *Cognatorum negligentia.* Ideo negligentia cognatorum quia non praestabant illa huic mulieri quae iure praestare debuerant: legibus enim Graecorum et praesertim Atheniensium proximus et ditissimus cognatorum cognatam inopem et orbam uxorem ducere cogebatur, aut certe ipsi dotem dare, qua maritum sibi quaerere posset: Adelph. IV. 5. 16., Phorm. II. 1. 65. Adde Petit. ad Leg. Attic. L. V. T. 1. p. 539.

45. *Aetate integra* i. e. in flore aetatis constituta, cui ad perfectionem nihil addi potest, et unde nihil adhuc est imminutum, ut recte Donatus exposuit: Eun. III. 2. 20., Cic. p. Cael. 24., Suet. Cal. 25. Ceterum haec locutio duplici modo explicari potest, vel hoc modo *virgo aetate integra:* ita *Quintius aetate exacta* Liv. IV. 13., *virgines forma excellente* id. I. 9. 11., ubi v. not.: vel etiam per genitivum *virgo aetatis integrae*, ut *decemviri rari aditus* Liv. III. 36. 2., ubi v. not. et ad V. 47. 2.

47. *Vitam agebat* i. e. vivebat, vitam transigebat: Ter. Adelph. I. 1. 20., V. 4. 9., Liv. VII. 39. Eodem modo *exigere vitam* Ter. Heaut. II. 3. 39., ubi alia.

48. *Lana ac tela* i. e. lanificio et textura. Solenne erat feminarum apud Graecos artificium, ut tempus transigerent lanam nendo vel texendo, etiam antiquissimis temporibus. Id patet exemplo Penelopes, quae absente marito Ulysse telam texebat: Hom. Od. β. 94., τ. 139., Ovid. I. Heroid. 10. Patet etiam exemplo Herus apud Ovid. XIX. Heroid. 37., ubi Hero vocavit artem femineam. Idem etiam obtinebat apud Romanos: ita Lucretia, summo loco nata, sera nocte lanae dedita erat inter puellas lucubrantes: Liv. I. 57. Ipse Augustus veste non temere alia quam domestica usus est, ab uxore, sorore, filia, neptibus confecta, teste Suet. Aug. 83. [73.] Quod vero ditiores temporis fallendi, id tenuiores victum quaeritandi causa faciebant: Ter. Heaut. II. 3. 44. *Quaeritare victum* est comparare pecuniam, unde cibum et alia vitae sustentandae necessaria emant: ita *victum* cibum exponit Serv. ad Virg. I. Aen. 114. [I. Georg. 142.?]. Et quidem

Donatus h. l. docet, cibum esse qui praebetur delicatis, victum autem esse in parvis et aridis alimentis: observat insuper, Terentium cum emphasi adhibere frequentativum *quaeritans: quaerere* enim de eo dici qui ad plenum et perpetuum reponit, sed *quaeritare*, qui vix quotidie inquirendo [quaerendo] invenire potest unde vivat.

50. *Unus et item alter. Unus et alter* solenni formula dicitur de paucis, sed tamen incertis: Hor. II. Epist. 1. 74., Suet. Caes. 20. v. Perizon. Animadv. Hist. c. 7. p. 283. [p. 291. ed. Harl.]

52. *Accepit conditionem.* Vox *conditio* eleganter usurpatur de matrimonio, et notat virum vel mulierem quae alteri in matrimonium offertur. Nepos Att. 12., Iust. II. 7. [?], Suet. Caes. 27., ubi v. Graev. Add. Brisson. de Verb. Signif. v. *conditio.* Hinc in repudio, ut significarent, se nuptias non perfecturos, utebantur hac formula *conditione tua non utor:* v. Caius ICtus Leg. II. 1. et 2. de Divort. Plura v. apud Torrent. ad Suet. Caes. 27., Gronov. Lect. Plaut. ad Aulul. III. 5. 2. Neque tantum vox *conditio* usurpata est in legitimo matrimonio, sed etiam, ut hoc loco, in amore vago et meretricio, ut Suet. Aug. 69.

Quaestum occipit. Occipere verbum antiquum et bonum, sed hodie minus usurpatum est: idem autem notat quod *incipere.* Eo saepissime Livius et optimi quique scriptores usi sunt: v. not. ad Liv. XXXI. 50. 6. Apud Terentium pluribus locis obvium est. *Quaestus* in genere notat quod quisque pro opera sua acquirit: hic autem notat turpe illud et nefarium lucrum sive mercedem, quam mulier percipit ut corpus prostituat: Ter. Heaut. IV. 1. 27.,

Plaut. Poen. V. 3. 21., Iustin. XVIII. 5. 4. Vid. Brisson. de Verb. Signif. v. *quaestus*.

53. *Ita ut fit.* Omissa vocula *ita* Horatius simpliciter dixit *ut fit* II. Epist. 2. 14.

54. *Perduxere illuc secum.* Saepe quidem verbum *perducere* turpiori sensu usurpatur de illis qui virum vel feminam illiciti amoris causa aliquo adducunt: Suet. Tib. 45. V. Graev. ad Suet. Caes. 49. et Cic. I. in Verr. 12. Hic tamen simpliciter eo verbo notatur, Pamphilum non sponte eo venisse, sed amicorum sermone et persuasione inductum: huic enim verbo aliquid coacti inesse, recte h. l. monuit Donatus: id etiam patet ex illis quae notantur ad Liv. V. 15. 8.

Ut una esset. Praestare videtur, ut *esset* hic cum Donato accipiamus pro *edere*, quam cum aliis significatione usitatissima: id enim persuadent quae sequuntur v. 61., filium symbolam dedisse ac coenasse. De hac significatione verbi *esse* v. ad Eun. III. 4. 2.

55. *Captus est:* nimirum laqueis illis, quos Chrysis ipsi posuit: ita eleganti metaphora a venatione desumta captus esse dicitur qui amore ardet: Eun. I. 1. 29., Propert. I. 1. 1., Ovid. I. Amor. 2. 27., ubi triumphus amoris describitur. Eadem metaphora *viros oculis venari* dicitur mulier quae eos in amorem sui allicere conatur: Phaedr. IV. 5. 4., ubi v. interp.

56. *Habet.* Locutio desumta est ex amphitheatro sive ludo gladiatorio, in quo si gladiator ab adversario vulneraretur, populus exclamabat *hoc habet:* hinc transfertur ad eos, qui vel in genere interfecti vel dolo circumventi vel quovis alio modo

laesi sunt: Virg. XII. Aen. 194. [296.], Plaut. Mostell. III. 2. 26. Locutio autem est elliptica, nempe *vulnus:* et quidem hic intelligitur vulnus amoris: hinc senex indicat se credidisse, filium amare Chrysidem.

58. *Dic sodes. Sodes* est contractum ex *si audes*, quemadmodum *sis* ex *si vis*, *sultis* ex *si vultis:* v. Donat. h. l. et Voss. VI. Gramm. 28. Solet autem haec vox, similesque *rogo*, *quaeso*, orationi interponi, ad mitigandum quod odiosum est in imperativo. Exempla innumera apud Terentium occurrunt.

Quis Chrysidem habuit. Habere mulierem non tantum dicitur maritus, qui eam uxorem duxit, verum etiam iuvenis qui ea ad libidinem abutitur: Plaut. Bacch. I. 2. 38., Cic. IX. ad Fam. Ep. ult. Ex notis autem doctorum ad eum locum patet, Graecos simili modo adhibere verbum ἔχειν.

59. *Teneo* i. e. intelligo: ita saepissime Terentius, ut And. I. 5. v. ult., II. 2. 12., III. 2. 18. Plene *tenere animo* dixit Cic. Orat. 29. Similiter *tenere* etiam ponitur pro *meminisse*, ut Virg. Ecl. IX. 45. Verum ibi subintelligitur vox *memoria*, unde plene iterum *memoria tenere* dixit Cic. de Senect. 4.

61. *Quid Pamphilus* sc. fecit, qui una cum illis aderat: verbum illud saepissime subintelligitur: ita ad vocem sequentem *quid* iterum intelligendum *fecisset:* v. Sanct. Min. IV. 5.

Symbolam dedit. Symbola hic notat illam pecuniam, quam conferunt qui communi sumtu coenam parant, a verbo Graeco συμβάλλειν i. e. conferre: Eun. III. 4. 2. Plura apud V. D. ad Plaut. Epid. I. 2 22. et ad Pseud. I. 1. 53., ubi etiam multis agunt V. D. de differentia vicinarum vocum *symbolum* et

symbola. Hinc *asymbolus* esse dicitur qui nihil ad coenam confert, qui gratis coenat cum illis qui pecuniam contulerunt: Ter. Phorm. II. 2. 25.

64. *Nihil quidquam.* Eleganter hic abundat vox *quidquam:* suffecisset enim *nihil attinere:* ita Hecyr. III. 3. 40., Plaut. Bacch. IV. 9. [7.] 113. Eiusdem generis est *nemo unus* apud Liv. III. 12. et *nemo quisquam* Liv. IX. 14. Quibus locis *unus* et *quisquam* abundant. Ex his refellitur Donatus, qui h. l. notavit, *nemo quisquam* non dici.

Enimvero cet. *Enimvero* hic est particula intensiva, quae, sive affirmationi sive negationi addita, vim eius auget, et idem fere notat quod *certe, profecto.* Eo autem sensu vel ponitur in initio orationis, ut h. l., vel post unum aut alterum periodi vocabulum: infra I. 3. 1., Cic. I. in Verr. 26., Liv. II. 36. v. ad Liv. II. 22. 6. et ad II. 36. 6. *Spectatum* vero notat experimentis probatum: infra V. 1. 1., Liv. II. 7. 9., ubi v. not., Iustin. I. 1., Sil. It. I. 440., Virg. VIII. Aen. 151., ubi recte Servius exponit „experimentis probata", Donatus autem „de quo iam factum est periculum."

65. *Continentiae.* Ita vocatur illa virtus, qua quis animi affectibus, sed imprimis libidini ac luxuriae, moderatur: hinc continentia opponitur libidini apud Cic. IV. in Verr. 52. Contra *incontinenter* et *libidinose* saepe iungi solent.

66. *Cum ingeniis eiusmodi.* Donatus notat, *ingenia* hic poni pro hominibus: nimirum ea vox ponitur pro homine tali ingenio praedito, ita tamen ut ingenium ponatur pro indole, natura, ut vidimus ad v. 26.

68. *Posse habere* cet. i. e. ipsum iam posse sibi moderari, praeceptore ac magistro non amplius in-

digere. Similiter *modum sibi constituit* qui sibi moderatur: Cic. p. Sull. 16.: et *modum irae facit* qui irae moderatur: Liv. IV. 50. 4., ubi alia vide. Add. Graev. ad Cic. p. Marc. 1.

69. *seq. Omnes omnia bona dicere.* Vel verba ita accipienda sunt, omnes omnia bona dixisse de Pamphilo i. e. omnes ipsum laudasse, vel etiam, omnes omnia bona dixisse Simoni i. e. omnia bona ipsi apprecatos esse, ipsi ominatos esse. *Dicere* vero ponitur pro *dicebant*, ut vidimus ad v. 35. Id etiam faciebant *uno ore:* quae formula loquendi notanda est, ne cum aliis barbare dicamus *unanimiter.* Similiter, ut h. l., locutus est Ter. Phorm. IV. 3. 20., Virg. XI. Aen. 132. *Una voce* eodem sensu Cic. I. Philipp. 9.

70. *Laudare fortunas. Fortuna* num. singul. plerumque notat felicitatem, sortem, conditionem hominis, *fortunae* vero num. plur. divitias. Hic tamen emphatice *fortunas* pro *fortunam* poni, recte observavit Donatus: ita infra III. 5. 3.

72. *Quid verbis opus est?* Formula haec adhibetur quum id, quod iam verbis diximus, exemplo probare volumus: Phorm. I. 2. 50. Eodem sensu Terentius etiam utitur formula *quid multa verba*, Eun. III. 5. 20.

75. *Despondi.* Donatus ad hunc locum docet, *spondere* dici de patre virginis, *despondere* de patre iuvenis, quum inter se de futuro liberorum matrimonio agunt: et sane h. l. pater Pamphili despondet: ea tamen differentia non est perpetua. Certe *despondere* de patre virginis saepius occurrit: Plaut. Trin. III. 1. 2., Cic. p. Cluent. 64., Liv. I. 39. et III. 44. Distinctionem illam inter utraque verba

etiam in iure Romano non semper observari, docuit Franc. Hotomann. de Sponsal. c. 3.

Hic nuptiis dictus 'st dies. *Dicere diem* est diem certum statuere, constituere: Liv. XXIX. 1., XXXV. 3. 2., ubi alia vide.

77. *In diebus paucis* i. e. intra paucos dies, vel paucos post dies quam haec acta sunt. Exemplis, quae alii h. l. laudarunt, addi potest illud Suetonii Ner. 3.

78. *O factum bene.* Exclamatio est gratulantis, saepius apud Terentium obvia, ut Andr. V. 6. 5. Contra *factum male* est formula dolentis, quae occurrit Phorm. V. 1. 24., Plaut. Most. II. 2. 26.

79. *Beasti.* *Alium beare* apud comicos ille dicitur qui alteri grata facit vel nuntiat: Plaut. Asin. II. 2. 66. Similiter res dicitur aliquem beare, quae ipsum delectat, ipsi grata est: Plaut. Amphitr. II. 2. 12.

Metui a Chryside. Donatus distinguit inter *metuere aliquem*, ne scilicet ipse aliquid mali illaturus sit, et *metuere ab aliquo*, ne scilicet eius causa aliquid mali inferatur, licet ipse nihil mali inferre cogitet. Sed male: nam *metuere ab aliquo* est locutio elliptica, pro *metuere malum vel periculum ab aliquo*, ne scilicet malum ipse inferat. Clarissime hoc apparet ex Andr. III. 4. 3. Eadem ellipsi φοβεῖσθαι ἀπό τινος dixit Lucas Evang. XII. 4. Potius distinguendum est inter *metuere aliquem* vel *ab aliquo*, ne malum inferat, et *metuere alicui*, ne malum ipsi inferatur.

Ibi tum. Particula *ibi* saepe idem notat ac sequens *tum*, ut Liv. II. 20. et 35., Ter. infra II. 3. 5. Hoc sensu utraeque particulae *ibi tum* h. l. iunguntur et infra v. 104., uti iunguntur eiusdem signi-

ficationis particulae *ita sic* (v. ad Liv. II. 10. 11.), *itaque ergo* (v. ad Liv. I. 25. 2.), *iam nunc* (v. ad Liv. XXXI. 32. 3.).

80. *Aderat frequens* i. e. aderat frequenter: adiectivum hic ponitur pro adverbio, ut Virg. VIII. Aen. 465., Horat. I. Od. 2. 45. V. not. ad Liv. XXII. 12. 7.

81. *Curabat funus.* Recte Donatus *funus* exponit pompam exequiarum, pompam funebrem: v. not. ad Sil. It. I. 154.

83. *Parvae consuetudinis* i. e. parvae familiaritatis causa: infra I. 5. 44., Cic. p. Quint. 3.

84. *Mortem fert familiariter* i. e. mortem ita fert ac si familiaris fuisset: infra v. 109., Heaut. I. 1. 6.

87. *Quid multis moror?* intellige „multis verbis moror". Similiter locutus est Cic. IV. in Verr. 46. V. supra ad v. 2.

89. *Nihil suspicans etiam mali. Etiam* est *etiamnum*, vel, ut Donatus exponit, *adhuc:* ita infra III. 2. 23., ubi iterum v. Donat., Hec. IV. 3. 8.

Hem: apud antiquos erat particula admirantis, ut videbimus infra I. 2. 23. et III. 1. 4.

90. *Effertur.* Verbum hoc apud Romanos proprium erat in re funebri pro *ad rogum, ad sepulcrum portare:* Plaut. Epid. II. 1. 6. [10. ed. Both.], Liv. II. 16. Ratio erat quia cadavera apud antiquos plerumque efferebantur extra urbem, ut ibi in rogo cremarentur.

Imus. Hoc etiam verbum est funebre, pro quo interdum addita voce *exequias imus* dixerunt: Ter. Phorm. V. 8. [al. 9.] 37., Sil. It. XV. 394., Ovid. II. Amor. 6. 2.

Inter mulieres. Hinc igitur patet, morem Athenis obtinuisse, ut etiam mulieres ac virgines in funus cognatorum prodirent. Pluribus exemplis id probavit Victorius III. Var. Lect. 12. Add. Petit. ad Leg. Att. L. VI. c. 8. p. 599.

91. *Unam adspicio adolescentulam.* Vel *unam* hic abundat, vel *una* hic erit *quaedam*, *aliqua:* Plaut. Trucul. II. 1. 39. [?], Liv. VII. 37. V. Donat. h. l., Vorst. de Latin. Fals. Susp. c. 4., de Latin. Mer. Susp. c. 2., Burm. ad Ovid. XV. Heroid. 162.

93. *Adeo venusto.* Cum iudicio Terentius hic virginem vocat venustam: nam vox *pulcritudo* est generalis, quae dividitur in venustatem et dignitatem *sive* pulcritudinem ita in specie dictam. Harum venustas, quae vox derivatur a Venere, notat illam speciem pulcritudinis, quae magis feminas decet, dignitas, quae magis viros. Cic. de Off. I. 36. Hinc Nero dicitur vultu potius pulcro quam venusto fuisse, apud Suet. in eius vita c. 51.

Ut nihil supra: supple *addi*, *esse*, *excogitari*, *fingi possit:* ita Eun. III. 1. 37. Plenius Cicero dixit *ut nihil supra possit*, XIV. ad Fam. 1.

94. *Praeter ceteras:* v. ad v. 31.

95. *Forma honesta* i. e. forma pulcriori quam ceterae. Ita saepe *honestus* pro pulcro ponitur, ut Eun. III. 2. 21., IV. 4. 15. Similiter *honor* ponitur pro pulcritudine apud Sil. It. III. 489. Contra *inhonestus* pro deformi, ut Eun. II. 3. 66.

98. *Percussit illico animum. Percutere*, quod proprie est ferire, metaphorice hic usurpatur de animo, qui percutitur ab ea re, quae aliquam cogitatio-

nem, aliquam suspicionem in eo movet, excitat: ita Cic. IV. ad Att. 8. V. not. ad Sil. II. 213.

At at. Hac particula utuntur, quum rem, quam antea vel ignoraverant, vel perperam perceperant, postea rectius intelligere incipiunt: Eun. II. 1. 22., Phorm. IV. 2. 10.

99. *Hinc illae lacrimae. Illae*, quas Pamphilum profudisse dixit v. 82. Locutio deinde transiit in proverbium, quo utimur ut indicemus, veram rei causam, quae diu latuerit, tandem deprehensam esse. Cic. p. Coel. 25. V. Erasm. Adag. Tit. Indeprehensos p. 924. [Chil. I. Cent. III. Prov. 68.]

Haec illa est misericordia i. e. haec est causa illius misericordiae. Phorm. V. 8. [al. 9.] 23., Plaut. Asin. V. 2. 14. Eodem modo Iohannes Baptista dicitur fore *χαρὰ καὶ ἀγαλλίασις*, *gaudium et exultatio* i. e. causa gaudii et exultationis, apud Luc. Evang. I. 14.

100. *Quam timeo.* Vel particula *quam* hic notat *quantopere*, ut infra II. 1. 16., Adelph. I. 4. [IV. 1.] 16., vel etiam *quam timeo* est *admodum timeo*, ut infra v. 109. *quam familiariter* i. e. admodum familiariter, et *quam inutile* apud Liv. IV. 31.

Quorsum evadas i. e. qui sermonis finis futurus sit, quorsum narrando perventurus sis: infra I. 2.5., Cic. IX. ad Att. 18. Non plane dissimile est *quorsus accidat incertum hoc*, quo utitur infra I. 5. 29.

Funus procedit. Terentius hic cum iudicio utitur verbo *procedit:* eo enim indicatur dignitas et gravitas in incessu: v. Passerat. ad Propert. I. 2. 1. Hinc usurpatur de Consulibus primo die initi honoris cum solenni amicorum pompa in publicum progredientibus. Hinc etiam processiones vocantur

solennes illae pompae, quae divi vel divae alicuius honoris causa per publicum celebrantur. V. not. ad Sil. It. VI. 444.

101. *Ad sepulcrum venimus.* Per *sepulcrum* hic intelligitur rogus, ut constat ex illis quae v. 102. et 103. sequuntur. Nam *sepelire* usurpatur de quocunque modo, quo cum hominis cadavere agitur: Plin. VII. H. N. 54., Sil. It. XIII. 480., Flor. III. 21. V. not. ad Liv. VIII. 24. 16.

102. *In ignem imposita est.* Locutio haec videtur adversari regulis grammaticorum, qui volunt, praepositioni *in*, si notet motum ad locum, iungendum esse casum quartum, si quietem, iungendum esse ablativum. Verum ut Terentius h. l, etiam loquitur Cic. I. Tusc. 35.: etiam Livius *dextram imponere in caput* dixit I. 18. 8., ubi alia exempla: adde V. D. ad Lucan. VI. 233. Optimos scriptores discrimen illud inter praepositionem *in* cum accus. vel cum ablat. constructam saepe confudisse, docet Voss. VI. Gramm. 62. [VII. 65.] Add. not. ad Liv. II. 14. 4.

104. *Exanimatus* i. e. conterritus, perturbatus, metu commotus, prae metu quasi mortuus, et nesciens ac non attendens quid agat: ita infra II. 2. 5., Hec. III. 3. 4., ubi v. Donat. Alii addunt *metu*, *pavore*, ut infra I. 5. 16., Phorm. III. 3. 32., Liv. VII. 36.

105. *Bene dissimulatum amorem.* Particula *bene* vel locum hic habet augendi, et notat *admodum*, *valde:* Cic. V. ad Fam. 12.: ita *bene multus*, *bene magnus* et similia saepe occurrunt: vel *bene* hic notat *docte*, *perite*, itaque amor bene dissimulatus erit tanto artificio dissimulatus, ut nulla mihi unquam suspicio fuerit filium amare. Ita contra *malus* pro

indoctus, *imperitus* apud Phaedr. I. 14. 1., et *male dissimulatus* qui quidem dissimulat, sed tam imperite, ut verus eius animus deprehendi potuerit, est apud Vell. Pat. II. 109., ubi v. Cl. Burmann.

Indicat. Donatus h. l. notat, *indicare*, quod proprie est oris vel linguae, hic tribui facto, quo aliquid innuitur: ita Eun. III. 2. 16., Adelph. III. 2. 40.

106. *Mediam mulierem* i. e. media parte corporis: Adelph. III. 2. 18. Ita *aedes extremae* sunt pars aedium apud Sil. It. XV. 19., *ultima platea* est ultima pars plateae Phorm. I. 4. 37.

107. *Mea Glycerium*. Illud *mea* melius amorem Pamphili exstruit, quam si dixisset *amica* vel *amata mea Glycerium:* Ovid. V. Heroid. 157. V. not. ad Sil. It. VIII. 122.

Quid agis formula est increpandi et dehortandi: Adelph. I. 1. 35.

Cur te is perditum i. e. cur te perdis, perdere conaris. Elegans est circumscriptio, si verbum *ire* cum supino alterius verbi ponitur pro ipso illo verbo: Eun. V. 2. 33. [?], Liv. XXXIX. 10. Similis est periphrasis *inventum dare* pro *invenire*, de qua ad And. IV. 1. 59.

108. *Ut cerneres* i. e. quisque cerneret, omnes cernere possent. Saepe enim secunda persona subiunctivi singularis adhibetur ad aliquid de omnibus in genere praedicandum, et quidem plerumque subiunctivus vel praesentis vel imperfecti. Prioris exemplum supra v. 39. ubi *laudem invenias* exponendum est „quisque invenire potest, omnes invenire possunt": alia exempla apud Plaut. Most. I. 3. 86., Sil. It. IX. 445. Posterioris exemplum est apud Liv. XXIX.

28. 3., ubi *diceres* exponendum est „quisque diceret, omnes dicerent": plura eius exempla v. ad Liv. III. 11. 2.

110. *Quid ais?* Sosia hic non interrogat patronum, quia verba eius non bene intellexerit, sed *quid ais* formula est admirantis, ut Donatus hic monuit: ita infra III. 3. 43.

111. *Nec satis ad obiurgandum causae. Causa ad obiurgandum* pro causa obiurgandi: ita *potestas ad consulendum* Liv. VIII. 13. 18., ubi v. not. *Obiurgari* autem usurpatur vel de eo qui castigatur verberibus, ut Suet. Oth. 2., vel de eo qui tantum verbis reprehenditur, ut Phorm. V. 8. [al. 9.] 53., Liv. IV. 38.: et ita hic capiendum.

112. *Quid commerui.* Hoc verbum plerumque adhibetur de eo qui poena dignus est, unde etiam hic additur *aut peccavi:* Hec. III. 5. 36. Contra *mereri* et *promereri* de eo qui praemio dignus est, ut And. II. 1. 31. V. Donat. ad Adelph. II. 1. 47.

114. *Honesta oratio est* i. e. qualis decet virum honestum ac probum: Hec. III. 3. 43.

116. *Dederit damnum aut malum* i. e. damnum aut malum intulerit: Eun. III. 3. 2., Plaut. Cistell. I. 1. 106. Eo sensu *damnum iniuria datum* in Lege 49. §. 1. ad legem Aquiliam. *Damnum dare* hoc sensu apud ICtos frequens est.

117. *Clamitans.* Ideo potius utitur frequentativo quam *clamans*, ut eo magis indignationem Chremetis exprimat, quasi ipsi non suffecisset ut semel diceret, sed rem compertam saepius repetisset: ita Adelph. I. 1. 35. [ibi Bentl. *clamans.*]

118. *Indignum facinus:* solennis exclamatio eorum, qui aliquid minus recte factum audiunt: Eun. I. 1. 25., Phorm. IV. 3. 8.

119. *Pro uxore habere peregrinam* i. e. eam habere loco iustae uxoris, quasi esset eius uxor legitima: Heaut. I. 1. 46., Adelph. I. 1. 23., Ovid. III. Heroid. 99. Cum emphasi autem dixit *peregrinam:* nam Athenis prohibitum erat, ne civis Atticus aliam uxorem duceret quam civem Atticam. Hinc etiam pater infra indignatur, quod filius infantem ex peregrina natum pro suo agnorit, III. 1. 10., ubi v. Donat. Add. Petit. ad Leg. Att. VI. 1. p. 332.

Sedulo est quasi *sine dolo*, ut *segnis* est *sine igne*, *socors* sine *corde:* hinc *sedulo* ponitur pro *bona fide:* quia autem illi qui quid bona fide faciunt, neque remissi neque negligentes esse debent, hinc *sedulo* ponitur pro *diligenter*, *summo studio:* v. Donat. ad Adelph. III. 3. 59. Ita usurpatur Eun. II. 3. 71., Heaut. II. 4. 16. Hoc sensu hic capiendum.

120. *Negare* est *negabam:* v. ad v. 35.

Instat factum. Instare hic indicat *urgere*, ut Heaut. V. 1. 22., Virg. XII. Aen. 47., Liv. IV. 46. V. Gronov. ad Liv. XXXII. 1. [12.] 10. Praeterea verbum *instare* videtur quidem iungi cum accusativo, quemadmodum *instare currum* Macrob. dixit, Virg. VIII. Aen. 433. Verum eo loco per ellipsin intelligitur *fieri* vel *absolvi.* Similiter h. l. *instare factum* sc. esse, quemadmodum Donatus hunc locum cepisse videtur. Ita etiam capiendus est Plautus Mercat. II. 1. 18.

Denique. Adverbium *denique* hic non tam est ordinis, neque ponitur pro *tandem*, *ultimo loco*, sed idem fere notat ac *breviter*, *ut paucis dicam.* Eo fere modo adverbium hoc intelligendum est apud Ovid. XX. Heroid. 65., Iustin. IX. 4., Flor. I. 16. 3., ubi v. Duker.

122. *Non tu ibi gnatum?* supple *obiurgasti* vel quid simile, ut iam Donatus monuit. Vocula vero *ibi* hic non ponitur pro *eo loco*, sed pro *eo tempore*, *tum temporis:* infra II. 3. 5., Eun. II. 2. 30. Eodem sensu duae illae particulae *ibi tum* iunctae occurrerunt v. 79.

123. *Satis vehemens causa* i. e. satis idonea, gravis: Prol. Adelph. 17.

Cedo. Verbum hoc usurpari solet vel pro *dic* vel pro *da*, ut docet Donat. ad And. IV. 4. 24. Priori sensu hic accipitur, ut etiam infra II. 3. 9., IV. 2. 22. et alibi saepe. Unde autem factum sit, ut verbum illud eo sensu usurpari coeperit, v. Voss. V. Gramm. 40.

124. *Finem praescripsti:* contracte pro *praescripsisti:* ita *iusti* pro *iussisti* Eun. V. 1. 15., *produxe* pro *produxisse* Adelph. IV. 2. 22., *excessis* pro *excesseris* And. IV. 4. 21., *adiuro* pro *adiuvero* Ennius apud Cic. de Senect. 1. V. not. ad Sil. It. XII. 175. *Praescribere* autem hic notat *praefinire*, Cic. de Senect. 6.

125. *Prope adest:* subintellige *tempus:* ita *fuit* pro *fuit tempus* Liv. VII. 32., *nunc est* pro *nunc est tempus* Ter. Eun. III. 5. 3. V. Sanct. Min. IV. 4. p. 645.

Alieno more vivendum est i. e. alterius arbitrio, voluntate, componens me ad mores alterius: Heaut. I. 2. 29.

126. *Meo modo.* Quod verbis praecedentibus dixerat *more*, nunc dicit *modo*, i. e. arbitrio, voluntate mea, uti mihi visum est: Eun. V. 3. 11. Morem et modum tanquam vocabula συνώνυμα iunxit Plaut. Amphitr. I. 1. 66.

127. *Obiurgandi locus* i. e. obiurgandi occasio, opportunitas, facultas: I. 4. 6., II. 2. 17. V. ad I. 3. 1.

129. *Ea primum* cet. Iungendae sunt voces *iniuria ab illo*, et observandum est, praepositionem *a* cum addito casu inservire circumscribendo, vel genitivo substantivi vel adiectivo: itaque *iniuria ab illo* est iniuria illius: Virg. II. Georg. 243., Ter. And. IV. 1. 58. Similiter *fides a consule* pro *fides consulis*, de quo v. ad Liv. XXVII. 5. 6., *legati ab Ardea* pro *l. Ardeates*, de quo v. ad Liv. IV. 7. 4. V. Vechner. Hellenol. L. I. p. 2. c. 11. Et quidem *iniuria illius* duplici modo capi potuisset, vel passive, pro *iniuria illi illata*, vel active, pro *iniuria quam alteri intulit:* v. Gell. IX. 12. Ita passive *iniuria vestra* Liv. V. 3., *iniuria parentum* Iustin. XLII. 2.: contra active *iniuria parentum* Heaut. I. 2. 30., *mea iniuria* Heaut. I. 1. 85. Iam vero notat Donatus, Terentium, ut amphiboliam illam evitaret, non dixisse *iniuria illius*, sed *iniuria ab illo*. Deinde *iniuria* hic notat peccatum: Ovid. VIII. Heroid. 87. Illud autem *iniuria est animadvertenda* i. e. punienda, castiganda: infra IV. 4. 28., Cic. p. Rosc. [Amer.] 40., Flor. III. 21. 23.

130. *Id operam do* i. e. id efficere conor. Proprie dicendum erat *ei operam do*, uti *operam dare amori* Heaut. I. 1. 58., *dare operam rei* Adelph. I. 2. 15. Verum ut h. l. Terentius loquitur, locutus est etiam infra II. 1. 7. Est autem locutio elliptica pro *operam in id dare*, qua plena usus est Cic. I. Tusc. 4. [sed iure ibi *operam* expunxit Wolf. cum Lamb.]

131. *Vera obiurgandi causa* i. e. iusta, aequa causa: infra IV. 1. 5., Horat. I. Epist. 12. 23. V. ad Liv. II. 48. 2. et Sigon. ad Liv. XL. 16. 6.

132. *Si quid consili. Consilium* hic notat fraudem, dolum: ita in bello *consilium* notat strategema: Flor. II. 6. 26. V. Tennul. ad Frontin. Strateg. II. 2. 5.

133. *Consumat. Consumere* hic non tantum notat *omne simul adhibere*, sed *inutiliter impendere, perdere, nullam inde utilitatem percipere*, ut Heaut. I. 1. 21.

134. *Manibus pedibusque.* Locutio est proverbialis pro omni conatu: infra IV. 1. 52. Graeci similiter dixerunt χερσίν τε ποσίντε. V. Erasm. Adag. Tit. Conatus p. 303. [Chil. I. Cent. IV. Prov. 15.] et Victor. XIV. Var. L. 19.

135. *Magis id adeo.* Particula *adeo* hic abundat, ut Heaut. I. 1. 121.

Mihi ut incommodet. Verbum *incommodare* elegans est pro *incommoda afferre:* Cic. p. Quint. 16, Contra *commodare* ponitur pro *commoda afferre:* Hec. V. 1. 34., Cic. XIII. ad Fam. ep. 9. et 37.

136. *Obsequatur:* v. supra ad v. 41.

Rogas? Ea huic verbo vis inest, quasi Simo dicat: an necesse est ut huius rei causam roges, an non ipse causam assequi atque intelligere potes? Ita infra I. 5. 32. et saepe alibi.

137. *Mala mens, malus animus. Mens* et *animus* saepe idem notant, alibi tamen etiam distinguuntur. Plaut. Epid. IV. 1. 4., Liv. X. 22., Statius II. Silv. 1. 103. Hic ita distinxisse videtur ut *mens* sit interior indoles ac cogitatio, *animus* consilium. Ita sensus erit, eum, qui est mala indole, etiam mala consilia clam fovere et dare.

Quem quidem ego si sensero. Aposiopesis est sive sensus abruptus, quomodo plerumque antiqui loqui solent in vehementioribus comminationibus: eo autem graviorem poenam Davo comminatur, quam si poenam totidem verbis expressisset: ita Virg. I. Aen. 139., Ter. Eun. V. 5. 19. Notat autem Servius ad l. l. Virg., in simili locutione plerumque sequi particulam *sed*, quod non solum hoc Terentii, sed et duobus reliquis l. l. observatur. *Sensero* est *intellexero*: v. ad scen. seq. 25.

138. *In Pamphilo ut nihil sit morae* i. e. ut Pamphilus sine mora voluntati meae obsequatur, et nuptiis consentiat, si[ve] non recuset Chremetis filiam uxorem ducere, eique rei perficiendae paratus sit: infra II. 5. 9., Virg. Ecl. III. 52., Ovid. XI. Met. 160.

142. *Observes filium. Observare* hic ponitur pro *acta alicuius malo animo speculari*, ut ea alteri indicet: infra II. 5. 1. Eodem sensu simplex *servare aliquem* dixit I. 3. 7.

143. *Sat est.* Sosia his verbis indicat, se probe intelligere, quid patronus a se fieri velit, opus igitur non esse ut pluribus verbis moneat. Simile est dictum illud *sapienti sat est:* Phorm. III. 3. 8.

144. *Iam nunc.* Observandae sunt particulae *iam nunc* eiusdem significationis iunctae, quarum altera suffecisset: ita Liv. XXXI. 32. V. Tursell. de Partic. Lat. c. 69. Etiam inverso ordine *nunc iam* dixit Liv. V. 2. V. Tursell. ib. c. 110. Similia plura ad v. 80.

I prae pro *praei*, ut Eun. V. 2. 69. Similiter *abi prae* Eun. III. 2. 46.

EXCERPTA EX COMMENTARIIS.

ACT. I. SC. 2. V. 1. Interdum verbis *dubius* et *dubito* etiam apud optimos scriptores subiungitur infinitivus, quod alii male negarunt: v. not. ad Liv. XXII. 55. 2.

4. *Sic abiret:* Cic. XIV. ad Att. 1.

9. *Duci. Ductare* eodem sensu apud Plaut. Capt. III. 4. 109. V. Passerat. ad Prop. III. 17. p. 315.

11. *Spatium cogitandi* i. e. tempus cogitandi: *spatium* enim non tantum de loco, sed etiam de tempore dicitur, ut Hec. IV. 4. 62., Cic. I. de Off. 30. [33.], Liv. VIII. 32. 14., ubi plura vide.

15. *Exquirere.* Ea est hoc loco vis praepositionis *ex* in compositione, ut notet, aliquid diligenter et cum cura fieri: ita Hec. V. 2. 17. Eo sensu senatorum sententiae dicuntur exquiri apud Sall. Iug. 29. 5., ubi v. Cort.

17. *Dum tempus ad eam rem tulit* i. e. dum tempus amori idoneum eius animum eo impulit. Eo sensu *ferre* pro *impellere* est apud Ov. XII. Heroid. 209., I. Met. 1.: v. Bentl. ad Ter. Phorm. IV. 4. 8. *Tempus* autem hic notat opportunitatem alicuius rei: v. Gron. ad Liv. I. 56. 8. Ita *in tempore* fieri dicitur quod fit tempore opportuno: v. not. ad Liv. VIII. 7. 5. et ad XXII. 25. 15.

Sivi. Donatus hic olim legisse videtur *sini*, quomodo antiqui praeteritum verbi *sinere* formare soliti fuerunt: ita Plaut. Cas. V. 2. 14. V. Voss. V. Gramm. 29.

Animum ut expleret suum i. e. ut ad satietatem usque voluntati et desiderio suo indulgeret. Ita *muneribus aliquem explere* dixit Sall. Iug. 13., ubi v.

Cort. *Animus* hic est voluntas: quo sensu *animo morem gerere* dixit Plaut. Prol. Amphitr. 131., *animo obsequi* idem Poen. I. 2. [1.] 48.

19. *Sive* i. e. vel si: v. not. ad Liv. VI. 6. 13. Similiter *itaque* ponitur pro *et ita*, *utique* pro *et uti* (v. Cort. ad Sall. Iug. 17.), *ubique* pro *et ubi* (v. Cort. ad Sall. Cat. 27.).

33. *Bona verba* i. e. verba bene ominata: Ov. III. Trist. 13. 231. [24.]

ACT. I. SC. 3. v. 5. *Minas* sc. timeo, duplici huius verbi structura et sensu: ita *vindicare* apud Iust. III. 1. fin., ubi v. Vorst. et Bernecc.

7. *Servat* i. e. observat: Plaut. Rud. IV. 1. 4.

8. *Causam* i. e. praetextum: add. Burm. ad Ov. XX. Heroid. 140.

9. *Praecipitem dabit:* ideo praecipitem quia pistrinum ferme erat in infima parte aedium, quo gradibus descendebatur: vel est cum impetu aliquem detrudere: ita *praecipites castris agere* est cum impetu protrusos ex castris eiicere ap. Liv. XLIV. 35. V. Burm. ad Phaedr. V. 7. 39.

18. *Eiectam*, add. Burm. ad Ov. VII. Heroid. 89., not. ad Liv. XLIV. 19. 2., al.

21. *Opprimat.* Opprimi dicuntur quibus malum ex improviso supervenit: add. not. ad Liv. XXX. 10.

ACT. I. SC. 4. v. 5. *Facultatem pariundi. Facultas* hic poni videtur pro facilitate: ducitur enim a voce *facul* et *faculter*, quod olim notabat *facile:* Fest. v. *Facul.*

ACT. I. SC. 5. v. 2. *Hoc:* add. Burm. ad Ov. IX. Heroid. 106.

7. *Id mutavit: mutavit* est pro *mutatus est*, ut

Liv. III. 10. 6. *Id* ponitur pro *propter id,* ut Heaut. IV. 1. 7., et *quod* infra v. 54.

15. *Ea.* Saepe scriptores non tam respiciunt ad genus vocis quae praecessit, quam ad genus rei, quae voce illa indicatur. Similiter *scelus qui* inf. III. 5. 1., *senium qui* Eun. II. 3. 10. Plura ad Liv. XXIX. 12. 4.

21. *Obstupui.* Hoc verbum non tantum ad admirationem, sed etiam ad timorem pertinere, docet Serv. ad Virg. Aen. I. 517. Plerumque autem stupor adiunctum habet, ne quis loqui possit, uti h. l. et Virg. II. Aen. 774.

23. *Facerem.* Similiter *forem* saepe pro *fuissem* poni, docuit Burm. ad Phaedr. V. 5. 10.

25. *Divorse trahunt* i. e. distrahunt in partes diversas: v. not. ad Liv. X. 33. fin.

27. *Usque adhuc* i. e. usque ad hoc tempus, ut Adelph. IV. 4. 21., Hec. IV. 1. 21. [29.]. Barbare eo sensu dicitur *hactenus*, quod non ponitur nisi pro adverbio loci.

31. *Paulo momento.* Ita *paulula pecunia* Plaut. Bacchid. IV. 8. [6.] 29., *homines paululi* pro *parvuli* Liv. XXXV. 11.

37. *Animum.* *Animus* hic fere idem est ac sequens vox *vita:* ut Virg. X. Aen. 487., Ov. III. Heroid. 60., Ter. And. II. 1. 33.

48. *Scripta.* Add. Eodem modo verbo *insculpere* usus est Cic. N. D. II. 4.

53. *Per hanc dextram:* quia dextra est symbolum fidei: Cic. XI. Philipp. 2. Hinc in nummis Vitellii et aliorum imperatorum, quibus inscribitur fides exercitus, fides illa designatur duabus dextris iunctis.

64. *Arcesso: accerso* non est Latinum: add. not. ad Liv. II. 19. 10.

66. *Ne ad morbum hoc etiam.* Quidam supplent *faciat* i. e. aptum sit, conveniat, adiuvet: de quo v. N. Heins. ad Ov. II. Heroid. 39. Praestat tamen ut cum Donato omissum credamus *accedat.*

ACT. II. SC. 1. v. 11. *Certum est:* eadem ratione *certus sum*, quo saepe utitur Ovid., ut IV. Heroid. 152., VII. 7., XV. 99., et alii.

37. *Opus sunt* i. e. utilia sunt, prosunt: ita Eun. II. 31. 41., Plaut. Trucul. IV. 4. 20. V. Perizon. ad Sanct. Min. L. IV. 15. p. 793.

ACT. II. SC. 2. v. 2. *Metum, in quo nunc est:* add. Cort. ad Sallust. Fragm. L. I. Hist. in or. Philippi §. 13. Similiter Graeci loquuntur, ut Thuc. VIII. 14. εἶναι ἐν θαύματι.

7. *Resiste.* Add. Contra *restare* ponitur pro *resistere*, sicut etiam *restitare* frequentativum: v. not. ad Liv. IV. 58. 4.

13. *Me vide.* Add. Eodem sensu *respicere aliquem:* v. not. ad Liv. IV. 46. 8.

20. *Huius Byrriam:* add. Fabrett. Inscript. p. 40., Sanct. Min. IV. 4.

22. *Mihi incidit suspicio.* Locutio duplici modo effertur: vel *suspicio incidit mihi*, ut h. l. et III. 2. 21.: vel *incido in suspicionem*, ut *incido in cogitationem* Cic. IV. ad Fam. 5. Ideo autem *incidit*, quia non sponte sed casu ita suspicari coepit: similiter differunt *venire in aliquod tempus*, et *in tempus illud incidere:* Cic. II. ad Fam. 7.

28. *Nihil ornati* cet. Add. *Tumulti* Hec. III. 2. 21. Similiter *fructi* And. V. 4. 5. [Adelph. V. 4. 16.]. Sic

etiam *senati* pro *senatus* apud Sallust. et Cic.: v. Cort. ad Sallust. Cat. c. 30. 3.

34. *Ridiculum caput.* Add. Eun. III. 3. 5. [25.] *capitulum lepidissimum.*

ACT. II. sc. 3. v. 24. *otiosus* i. e. non festinate, non properanter: ita Phaedr. I. 25. V. Burm. ad Petron. Sat. c. 51.

ACT. II. sc. 4. v. 3. *Meditatus.* Westerhovius sibi et aliis imposuit quum scriberet, *meditari* et Graecum *μελετᾶν* proprie esse *pangere versus.* Nam μελετᾶν apud poetas est *curam gerere*, apud reliquos scriptores *aliqua re se exercere.* Similiter Latinum verbum *meditari*, a Graeco formatum, est *se exercere.* Meditatus ergo h. l. est *exercitatus*, sc. quia multa animo praeparavit, ut in te effundat. Hinc *paratus meditatusque* iungitur apud Cic. II. in Verr. c. 6. Ita Virg. Ecl. I. 2., quem locum West. laudat, *meditaris musam avena* nihil aliud est quam exerces te cantando avena. Eodem modo Adelph. II. 1. 41. *meditari causam tuam* non est „conscribere orationem", sed est „te exercere, ut causam tuam defendere possis."

ib. *Solo loco:* add. Broukhus. ad Prop. II. 15. 17.

6. *Modo ut possim.* Aliud egit Donatus, voculam *ut* hic exponens *ne non:* nam *ut* est optantis, et sensus est „utinam modo possim": ita Ovid. XIII. Heroid. 161. Similiter adhibetur in imprecationibus.

ACT. II. sc. 6. v. 8. *Hospita* i. e. peregrina. Ita Cornelia Pompeii Magni uxor, quae tempore belli civilis latuit in insula Lesbo, hospita dicitur apud Lucan. VIII. 157.

11. *Reputavit.* Donatus ad Eun. IV. 2. 4. notat, putari rem imminentem, reputari rem praeteritam.

Quod discrimen neque h. l. valet, et saepius negligitur.

16. *Subtristis — aliquantulum.* Addit Simo voci *subtristis* verbum *aliquantulum*, ne Davus animadvertat, se Pamphili tristitiam prope deprehendisse.

ACT. III. SC. 1. V. 12. *Stolidus.* Stolidum pro stulto poni, Festus notat in ea v. Interdum eam vocem ita poni, non diffiteor: id enim probant exempla quae ibi laudavi [?]: ea tamen significatione non ponitur h. l. Vocabulum *stolidus* originem habet a voce *stolo*, quae notat inutiles fructificationes, quae circa arbores ex earum radicibus nascuntur: v. Varr. I. de R. R. 2. Inde *stolidus* notat hominem imprudentem, tardo ingenio, qui non facile intelligit, et propterea aeque inutilis est ac stolones sunt in arboribus: ita Heaut. III. 2. 34., *stolide laetus* Liv. VII. 10., *stolidissimus ferocissimusque* Liv. XXII. 28.

ACT. III. SC. 2. V. 6. *Scitus:* add. *facies scitula* ap. Plaut. Rud. II. 7. 7.

16. *Interminatus sum* i. e. acriter minatus sum: ita Eun. V. 1. 14.

ib. *Quid rettulit*: add. Ovid. III. Fast. 495., XIII. Metam. 268., not. ad Liv. XXXIX. 28. 13.

20. *Adsimulari.* Proprie *adsimulare* est fingere id quod non est: ut And. I. 1. 141., Eun. III. 2. 8., Phorm. I. 7. [2.] 78.

36. *Moventur* i. e. turbantur: Sall. Iug. c. 35.

46. *Parvi pendo.* Locutio inde orta est, quod olim, ante nummos signatos, pretia rerum solvebantur ad pondus.

52. *Eccum* i. e. ecce eum, ut *eccam* pro ecce eam Eun. IV. 7. 18., *ellum* pro ecce illum inf. V. 2. 14., *ellam* pro ecce illam Adelph. III. 4. 25. [3. 35.]

ACT. III. SC. 3. v. 6. *Chreme.* Donatus notat, in libris antiquis inveniri *Chreme* et *Chremes.* Utrumque etiam recte dicitur: nam a *Chremes*, *Chremis*, formari potest vocativus *Chreme*, ut ab *Ulysses* est *Ulysse*, apud Ovid. I. Heroid. 1., XIII. Metam. 83., ab *Achilles* est *Achille*, apud eundem XIII. Metam. 130. Similiter *Chreme* infra h. sc. v. 29. et 42. Causam rei reddit Voss. IV. Gramm. 3.

14. *Arcessi iube* sc. uxorem. Eadem ellipsi infrà utitur III. 4. 2., IV. 2. 7. Plene loquitur Heaut. V. 1. 75. Locutio orta est a solenni deductione: unde *ducere uxorem*, quod plene *ducere uxorem domum* dixit Hec. I. 1. 5.

39. *Firmum* i. e. qui non faciat divortium. Tale connubium stabile vocat Virgil. I. Aen. 73. *Matrimonium stabile ac certum* opponitur amori vago ac meretricio apud Cic. II. Philipp. 18.

43. *Discordare* verbum est non quidem ubivis obvium, attamen elegans ac probum: v. Sil. XVI. 28.

ACT. III. SC. 4. v. 15. Vulgata lectio *apparentur* non displicet: nam multa ad pompam nuptialem necessaria etiam in aedibus sponsae paranda fuisse, constat ex II. 2. 27. Imo postea iterum prodiens Chremes se domi paravisse dicit quae opus fuerint ad nuptias gnatae, IV. 4. 1.

22. *Preci* pro *precibus*, ut Ov. III. Heroid. 92., VII. 3., Phaedr. III. 16. 7.

24. *Insperante hoc:* add. Cic. p. Marc. c. 7.

ACT. III. SC. 5. v. 7. *Fiducia*, quae plerumque est in bonam partem, hic in malam posita pro confidentia audacia, ut Virg. I. Aen. 322. [136.], ubi v. Serv., et ad Virg. II. Aen. 61.

ACT. IV. SC. 1. V. 1. *Hoccine — memorabile.* Memorabile est quod est dignum ut memoretur: interrogatio autem hic habet vim negationis. Negat igitur dignum esse quod quis memoret factum: hinc idem est ac si dixisset esse nefandum, nefarium, scelestum.

7. *Tempus est — perfici:* infinitivo utitur pro gerundio, more Graecorum, ut Hec. IV. 2. 21. V. Vechner. Hellenol. L. I. P. 2. c. 17.

12. *Heus.* Hac particula alium non tantum vocamus, sed etiam attentum reddimus, quum memorabile quid vel proverbium sumus prolaturi: ut Phorm. V. 7. 10.

ib. *Ubi fides:* add. N. Heins. ad Ov. IV. Heroid. 150.

15. *Expostulem:* add. hinc *queri* et *expostulare* iunguntur apud Cic. V. Tusc. 5., et *querelae* atque *expostulationes:* v. ad Liv. XXXV. 17. 2.

18. *Respiciunt* i. e. opem ferunt: Cic. VII. ad Att. 1.

21. *Complacita est* pro *complacuit:* v. Prol. II. Hec. 13., Hec. II. 1. 44. Eodem modo *licitum est* pro *licuit.*

33. *Postulabat* i. e. volebat, conabatur: v. Eun. I. 1. 16.

43. *Duint:* ea forma Livius quoque ex antiqua forma usus est X. 19. 17.

57. *Face* et *dice* frequenter apud Terentium occurrunt: sed etiam Ovid. XIII. Heroid. 144.

58. *Concrepuit:* Plut. Public. p. 107. Contrarium apud Romanos erat receptum, nisi singulari privilegio alicui permissum foret, ut similiter ianuas aedium in publicum protrudere liceret, quod de Valerio Publicola refert Dion. Hal. V. 39.

ACT. IV. SC. 2. v. 3. *Te offers:* add. *obvium se offerre* Liv. XLII. 63.

14. *Discidium:* add. not. ad Liv. XXV. 18. 5.

25. *Quo te agis:* genus loquendi non tantum comicum est, sed etiam aliorum poetarum, ut Virg. IX. Aen. 696., ubi v. Serv.

ACT. IV. SC. 3. v. 13. *Iusiurandum* Donatus accusativo casu positum putat: verum etiam nominativus esse potest: v. Perizon. ad Sanct. Min. IV. 4. p. 622. et c. 15. p. 795.

14. *Liquido:* Ov. IV. ex Pont. ep. 6. 21., Cic. IV. in Verr. 56.

ACT. IV. SC. 4. v. 13. *Deliras.* Quidam hoc verbum ducunt a nomine *lira*, quae erat species sulci: hinc transfertur ad animum, qui dicitur delirare, quum a recto ordine et quasi a sulco sive lira orationis aberrat. Alii derivant a Graeco λῆροι i. e. fabulae, ineptiae, ut *lirare* sit ineptire, compositum autem *delirare* admodum ineptire: v. Voss. Etymol. s. v.

ib. *Verbum si* cet. Bentleius voculam *si* delet, et *cave faxis* positum putat pro *cave ne faxis*. Verum potest vulgata servari: *cave* enim ita simpliciter est vox comminantis, ut supra I. 2. 34. Sed tum *cave* gestu adiuvandum est, quasi Davus intentata manu minatus sit, se Mysidem verberaturum, si aliud loqueretur quam rogaret.

16. *Mulier meretrix.* Si Terentius mutato verborum ordine dixisset *meretrix mulier*, vox *mulier* secundum Quintilianum IX. 4. abundaret. Sed eam tamen observationem non semper attendisse scriptores antiquos, patet ex illis quae notantur ad Liv. I. 5. 6. Neque etiam Terentius observavit: nam

vidua mulier dixit Heaut. V. 1. 80.: neque Plautus, qui *meretrix mulier* dixit Menaechm. II. 1. 36.

42. *Au! obsecro.* Formula est qua alterius sermonem cum indignatione reiicimus: Phorm. V. 1. 27., Eun. V. 2. 60., IV. 4. 13., ubi v. Donat.

ACT. IV. SC. 5. v. 1. *Plateae,* quod verbum est a πλατύς, opponitur *angiportus*, i. e. via angustior: v. Varr. IV. L. L. p. 35. [p. 40. ed. Bip.]

6. *Sobrinus Chrysidis. Consobrini* sunt fratrum ac sororum liberi: ex illis autem nati vocantur sobrini: v. Festus s. v. *Sobrinus*, Donat. h. l.

16. *Lites sequi.* Ita *sequi vitam urbanam atque otium* Adelph. I. 1. 18., *sequi matris commodum* Hec. III. 5. 31.

24. *In tempore hoc*: add. Burm. ad Ov. XI. Metam. 39.

ACT. V. SC. 1. v. 8. *Onerare iniuriis:* add. not. ad Sil. III. 15.

16. *Deterrimum.* Est ab obsoleta voce *deter*, ut etiam *deterior.* Est autem *deter* a verbo *detero:* quia autem detrita peiora sunt novis, hinc vox *deter* usurpata fuit pro *malus:* v. Voss. IV. Gramm. 25.

ACT. V. SC. 2. v. 8. *Hoc respondes* i. e. ad hoc: Virg. Ecl. X. 8.

9. *Tibi ergo.* Emphasis est in voce *ergo*, quasi diceret *imo*, *tibi dico:* ita Phorm. V. 1. 28., Plaut. Poen. V. 2. 90.

14. *Confidens.* Hanc vocem origine sua bonum sensum, non malum, notare, monet Cic. III. Tusc. 7.

ACT. V. SC. 3. v. 8. *Impotenti animo.* Eo sensu *natura impotens* dicitur, et iungitur cum *animali indomito* apud Liv. XXXIV. 2. Ita *impotens irae*, de quo v. ad Liv. V. 37. 4.

12. *Animum induxti tuum.* Add. Similiter semper sine pronomine dicendum est *tollo oculos*, *tendo manus*, non *oculos meos*, *manus meas:* ceteroquin committetur Hebraismus, apud scriptores sacros novi testamenti admodum frequens: v. Vorst. de Hebraism. Nov. Test. c. 27. p. 131.

27. *Amittere* i. e. dimittere. Eun. III. 5. 57., Phorm. V. 7. 27.

28. *Allegatum* i. e. subornatum. Plaut. Amph. I. 1. 30.

ACT. V. SC. 4. v. 3. *Attemperate* i. e. apte, opportune: Senec. Ep. 30.

23. *Mihi cognatus.* Hodie plerique dicent *meus cognatus.* Sed dativum eiusmodi verbis potissimum Romani iungebant: v. not. ad Liv. XXXIX. 47. 11.

37. *Unus scrupulus restat:* add. Ter. Adelph. II. 2. 20., Cic. p. Cluent. 28.

45. *Res reduxit me in gratiam* i. e. pristinum mihi amorem ac benevolentiam erga te restituit. Ita *restituere in gratiam* Ter. Hec. III. 1. 11., *redire in gratiam* Phorm. V. 8. 40.

48. *Decem talenta.* De pretio pecuniae veteris multum aberrat h. l. Westerhovius.

ACT. V. SC. 6. v. 1. seq. Non reiicienda videtur Bentleii sententia, cet.

3. *Nactus* de malis, ut Nep. Ages. 8.

9. *Solus es, quem diligant di.* Add. Hinc intelligitur formula salutandi, apud Plautum saepius obvia, *di te ament*, et formula affirmandi *ita me di ament.*

17. *Ω. Plaudite.* Verisimillima est sententia eorum qui putant, olim ante vocem *plaudite* adscriptum fuisse duplex o *μικρόν*, quibus indicarentur voces ὁ ὄχλος, ac pro duplici o *μικρῷ* postea per

errorem ω μέγα adscriptum esse. Certe minus vera videtur nova Bentleii coniectura, qua putat, vocem *plaudite* non ab actoribus sed a cantore pronunciari debuisse, ante eam igitur scriptas fuisse litteras *ca* i. e. cantor, quarum sensus quum ignoraretur, iis substitutam esse litteram ω: credibile enim non est, librarios indoctos litteram Graecam, qua quid indicaretur ignorabant, substituisse litteris Latinis, quia earum itidem sensus fuerit ignotus.

EMENDATIONUM LIBER I.

AD GRAMMATICOS LATINOS ET FRAGMENTA POETARUM LATINORUM ANTIQUISSIMORUM.

Quae sequuntur emendationes, sive conatus dicas emendandi, ad eas multitudini probandas video brevi opus esse prooemio. Nam ut superioribus saeculis usitatum viris doctis fuit, peculiares conscribere libros emendationum: ita nostra aetate, quae ingenium magis antiquitatis quam verba se perscrutari gloriatur, eiusmodi opera sperni solet ab elegantioribus, qui vocantur, hominibus, atque relinqui iis, qui *verba sectantur rimanturque syllabas;* aut certe ablegari in notas, ingenti rerum farragine tumentes, sic quasi in honestum exsilium. Fragmenta autem emendare, et grammaticorum saepe ineptorum locos singulos, multi hodie sunt qui levissimum esse ac vanum laborem clamitent: ii maxime, qui nihil probant in philologia nisi quod verum esse ita certis firmisque argumentis demonstrari possit, ut toti generi humano persuadeatur atque omnis omnino tollatur dubitatio: quae scire velim quam multa sint in cunctis artibus ac disciplinis. Longe aliter iudi-

cabant viri quondam magni, quales erant Ios. Scaliger, Bentleius, Valckenarius, Toupius, alii: qui assiduam operam collocarunt in emendandis reliquiis poetarum Latinorum vetustissimorum, Menandri et Philemonis, Euripidis aliorumque excellentium in scenica poesi virorum, eoque magnum nomini suo decus addiderunt. Etenim non potest recte iudicari de scriptorum antiquorum virtutibus et ingenio, ac de omni litterarum historia, nisi lectitatis et perquisitis studiose eorum reliquiis quamvis exilibus, quorum ipsa opera iniquum tempus nobis invidit: quod ut fieri queat, singula prius sunt criticorum labore ab eo situ ac squalore liberanda, quo in libris grammaticorum corrupta iacent atque deformata. Quod quidem vere dici, manifesto apparet in iudicio vulgi de litteris Latinis. Namque elegantiores homines quum nihil curarent fragmenta poetarum antiquiorum, aut exigui aut nullius eos pretii fuisse affirmabant, illos secuti auctores veteres, qui per suum ingenium, et universam, quae ipsorum aetate valebat, de litteris artibusque opinionem, non poterant satis recte de his rebus iudicare. Praeterea emendatis demum Latinorum poetarum reliquiis perspici potest, quos illi Graecos poetas expresserint: quod, ut exemplum ponam, gravissimum est in comicis, ut appareat, utrum mediam, quae dicitur, magis an novam comoediam Romae repraesentaverint. Sed haec nunc quidem non licet copiosius explicare. Sperandum est tamen, doctos homines aliquo cum favore has animadversiones esse accepturos, quas pro specimine iam offero: quae spes si non fuerit irrita, alterum earum librum postea e scriniis emittam.

Versabitur autem sermo meus nunc potissimum in Festo Pompeio et Nonio Marcello. Quorum posterior scriptor est longe omnium depravatissimus, iacuitque a Merceri tempore ad nostram aetatem fere omnino: nam singulos tantum locos perpaucos viri docti restituere conati sunt, quod non ubique satis feliciter cessit: nova autem grammatici doctissimi editio (eo enim nomine insigniri nequit repetita Merceri Lips. Hahn. 1826., multis illa adeo vitiis operarum corrupta) duo per saecula nulla prorsus curata est. At mox fore speramus ut lux Nonio oriatur per Lindemannum V. Cl., cuius Corpus Grammaticorum Latinorum, magno cum desiderio expectatum, summo cum gaudio in publicum videmus emitti. Etenim narrat ipse in Dedic. Tom. II., in quarto huius seriei volumine se Varronem editurum, deinde Charisium et Diomedem, tum Nonium Marcellum: eius autem praestantissimos codices Parisiis collatos esse a Dübnero V. Cl., et opem ad emendandos eius libros magnam inde sibi praestari. Velim autem curaverit vir doctissimus transmitti sibi a Cramero exempla Nonii typis exscripta, quorum in margine ICtus ille celeberrimus annotavit nomina virorum doctorum, qui singulos locos aut emendaverunt aut illustraverunt (v. Crameri ad Lind. Litteras in Praef. ad Corp. Gr. L. T. II. p. XII.). Ipse enim grammaticorum editor non videtur studiose eiusmodi clarorum hominum observationes conquisivisse: certe ad Festum in commentariis perpaucas indicavit, longe plurimas, quod aegre ferimus, praetermisit.

Neque vero ad Festi reliquias reficiendas multum a Lind. praestitum est nec praestari poterat.

Nam ut in Pauli epitoma restituenda praestantibus ille atque antiquissimis usus est codicibus, ac multa perfecit egregie: ita codice Festi ipsius Farnesiano, qui nunc servatur in bibliotheca Neapolitana, uti ei non licebat, ne ab alio quidem homine collato (v. Praef. ad Tom. II. p. X. seq.). Itaque in emaculandis laceratis istis laciniis, quas nemo nescit in antiquitatibus et historia Romanorum maximi esse momenti, ingenio ac sagacitati plurimum et hodie relinquitur et relinquetur imposterum. Qua in re, quanquam sentio virium imbecillitatem mearum, an praestare ego possem quod non esset nihili, volui experiri. Pluribus autem ea verbis exposui propterea, quod in his rebus saepe pro arbitrio ac libidine versantur, et qui scribunt et qui legunt: quod multo fit facilius si quis tribus verbis loquitur. Atque interesse aliquid discriminis putabam inter notas edito scriptoris operi adiectas et observationes separatim propositas. Cuius rei memorem fore lectorem benevolum, spero atque confido.

AD FESTUM POMPEIUM.

FESTUS (vel potius PAULUS) v. *Axamenta dicebantur carmina Saliaria, quae a Saliis sacerdotibus componebantur in universos homines (composita). Nam in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianualii, Iunonii, Minervii.* Sic edita haec sunt a Dacerio: qui tamen pro *componebantur* scribendum putat *canebantur:* non enim a Saliis ea carmina fuisse composita, quin ipsis illis sacerdotibus obscura fuisse, teste Quintil. I. 6. (quem locum apponens perperam *intelligenda* scribit pro

intellecta): et nove et vere, quod non saepe illi in Festo accidit. Lindemannus autem quod p. 3. ex coniectura edidit, *cantabantur*, ne commemorata quidem Dacerii emendatione, minus placet, propterea quod *canebantur* propius accedit ad corruptam lectionem per compendium scriptam *cponebantur*. Sed restat aliud mendum, idque gravissimum: quod miror neminem adhuc animadvertisse, quamvis multi hunc locum tractarint. Verum id priusquam exponam, de Saliis quaedam praemonenda sunt, quoniam vulgaris de iis opinio non satis recte se habere videtur, quam vero proferemus horum verborum emendationem, ea non probabitur nisi hac re probe intellecta.

Atque traditur quidem in libris antiquitatum et historiarum, Salios fuisse Martis sacerdotes, eique primis Martii mensis diebus quotannis sacra fecisse. Et certe Livius I. 20. „Salios item duodecim, dicit, [Numa] Marti Gradivo legit.“ Nec minus Lucianus II. Ὀρχ. c. 20.: *ἐπὶ τούτοις δίκαιον μηδὲ τῆς Ῥωμαίων ὀρχησέως ἀμνημονεῖν, ἣν οἱ εὐγενέστατοι αὐτῶν τῷ πολεμικωτάτῳ τῶν θεῶν Ἄρει, οἱ Σάλιοι καλούμενοι (ἱερωσύνης δὲ τοῦτο ὄνομα), ὀρχοῦνται σεμνοτάτην τε ἅμα καὶ ἱερωτάτην*: et si qui alii postero tempore idem pronunciant, Livium secuti, ut Macrob. III. 12. At mirum est sane quod ii scriptores antiqui, qui omnium diligentissime et copiosissime de his rebus explicuerunt, nusquam affirmant, Salios Martis fuisse sacerdotes, aut Marti sacra fecisse: Dionysium dico Hal. II. 70. seq., III. 32., Plutarchum Num. p. 68. seq., Ovidium Fast. III. 356—398., qui omnes antiquitatum Romanarum admodum periti

fuerunt, ac scriptores Latinos assidua manu versaverant. Accedit quod Virgilius, cuius egregiam rerum et Romanarum et Graecarum doctrinam iustis laudibus effert Niebuhrius, Aen. VIII. 285. seq. Salios in sacris *Herculi* faciendis fingit adesse et laudes Herculis et res gestas carminibus celebrare: neque errore poetae hoc factum esse, Macrobius evincit, qui l. III. Sat. c. 12. Octavii Hersennii dicit librum fuisse, inscriptum de Sacris Saliaribus Tiburtium, in quo Salios Herculi institutos operari diebus certis et auspicato docuerit: item Antonium Gniphonem, virum doctum, cuius scholam Cicero post laborem fori frequentaverit (v. Suet. Ill. Gramm. c. 7.), Salios Herculi datos probasse in eo volumine, quo disputaverit quid sit *festra:* hinc in glossario vetere: *axamenta* *στίχοι ἐπὶ θυσιῶν* Ἡρακλέους. Denique etiam in carminibus Saliorum, quantum ea novimus, Mars non magis celebrabatur quam alii dii multi: quum tamen in hymnis, qui in singulos deos canuntur, eorum ipsorum tantum laudes contineantur, ut est in hymnis Homericis aliisque similibus. In Saliorum autem carminibus primum Ianus colebatur, et quidem deorum deus appellatus et *cerus manus* i. e. creator bonus (v. Fest. v. *Matrem matutam*): quod et Macrobius Sat. I. 9. testatur, et primus carminis versus, *Divom exta cante, divom deum supplice cante*, si quidem vera est Scaligeri emendatio ad Varr. L. L. VI. p. 86. Bip. (Coniect. p. 188.: sed conf. h. l. Spengel.). Item Iupiter in Saliorum carmine canebatur, Lucetii cognomine, ut auctor est Macrobius Sat. I. 15. p. 274. Bip. Idem quod non licet nobis de aliis diis de-

monstrare, *) inde est quod paucissima hymnorum illorum fragmenta sunt servata. At affirmare sane licet. Etenim non deorum solum numina a Saliis celebrata sunt, sed hominum quoque, eorum qui propter merita de re publica parta gloriamque bellicam ac virtutem in numerum deorum relati sunt. Inter quos antiquissimus dicitur Veturius Mamurius, qui undecim illa ancilia fabricatus esse perhibetur: id quod referunt Dionysius, Ovidius, Plutarchus (ll. cc.), Festus v. *Mamurii*, alii. Nec multo post additum nomen Luciae Volumniae: v. Car. Neapolis ad Ovid. Fast. III. 290. Quin posteriore quoque tempore imperatores eo honore claros viros decoraverunt, ut mortuorum nomina Saliari carmini inseri iuberent: velut Germanici nomen decretum est „ut Saliari carmine caneretur" (Tac. Hist. II. 83.), Lucii Veri M. Antoninus Philosophus eidem inseri iussit (Capitol. Ant. Philos. c. 21. coll. c. 4.).

His omnibus satis patefactum arbitror, non ad Martem solum celebrandum saltationes et carmina Saliorum esse instituta. At contra aliquis argumenta afferat duo, primum quod armis ac bellicis vestimentis induti haec sacerdotes peragebant (v. Dion., Plut., al., ll. cc.), tum quod solo Martio mense, qui nomen habet ab ipso Marte. Verum quod bellicosi aliquid ea saltatio habebat, primum id e na-

*) Dubium enim puto, verba Pauli *nam in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianualii, Iunonii, Minervii*, utrum de Saliaribus carminibus dicta sint, an de hymnis in universum, quales e. g. in Iunonem Reginam fecerunt Livius Andronicus et P. Licinius Tegula (Liv. XXVII. 37., XXXI. 12.).

tura est gentis rudis ac bellicosae: quod quidem confirmatur omnium populorum moribus, qui, artibus nondum imbuti, simplici et rudi vivendi genere utuntur, ac vitam bello consumunt. Hinc apud Romanos etiam Ambarvalium ritus Lupercaliumque et aliorum sacrorum belli imaginem prae se ferebant: de qua re satis constat. Sed omnino huius rei haec ratio est. Apud Graecos notum est antiquissimo ex tempore obtinuisse morem, ut saltarent homines armis induti in festis non Martis proprie, sed et Iovis et aliorum deorum, apud Cretenses, Spartanos, Athenienses, alios: quae saltationes generatim vocabantur ἐνοπλίαι ὀρχήσεις: quarum variae species fuerunt πυῤῥίχη, πρύλις, ξιφισμός, aliae (v. Lucian. Π. Ὀρχ., Meurs. *Pyrriche*, Mansonis *Sparta*, al.). Eiusmodi ἐνοπλίαν ὄρχησιν fuisse Saliorum saltationem, quum vel coniectura liceat assequi, demonstrat etiam aperte Dionysius Hal. II. 70. seq., qui haec dicit: *καί εἰσιν οἱ Σάλιοι, κατά γοῦν τὴν ἐμὴν γνῶσιν, Ἑλληνικῷ μεθερμηνευθέντες ὀνόματι Κούρητες κτλ.*: idem paullo post: *ἐπιχώριον δὲ Ῥωμαίοις καὶ πάνυ τίμιον ὁ κουρητισμός, ὡς ἐκ πολλῶν μὲν καὶ ἄλλων ἐγὼ συμβάλλομαι, μάλιστα δ' ἐκ τῶν περὶ τὰς πομπὰς τάς τε ἐν ἱπποδρόμῳ καὶ τὰς ἐν τοῖς θεάτροις γινομένων. ἐν ἁπάσαις γὰρ αὔταις πρόσηβοι κοῦροι χιτωνίσκους ἐνδεδυκότες ἐκπρεπεῖς, κράνη τε καὶ ξίφη καὶ πάρμας ἔχοντες, στοιχηδὸν πορεύονται· καί εἰσιν οὗτοι τῆς πομπῆς ἡγεμόνες, καλούμενοι πρὸς αὐτῶν ἐπὶ τῆς παιδιᾶς τῆς ὑπὸ Λυδῶν ἐξευρῆσθαι δοκούσης* (?) *Λυδίωνες, εἰκόνες, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, τῶν Σαλίων. ἐπεὶ τῶν γε Κουρητικῶν οὐδὲν ὥσπερ οἱ Σάλιοι δρῶσιν, οὔτ' ἐν ὕμνοις οὔτ' ἐν ὀρχήσει* (quorum postrema

aut spuria videntur aut certe non integra). Similiter Plutarchus l. c.: et confirmat Festus v. *Salios a saliendo et saltando dictos esse, quamvis dubitari non debeat, tamen Polemon ait Arcada quendam fuisse nomine Salium, quem Aeneas a Mantinea in Italiam deduxerit: qui iuvenes Italicos ἐνόπλιον saltationem docuerit.* Conf. Varro ap. Isid. Orig. XVIII. 50. Hinc perspicitur, quo sensu ipse Dionysius l. c. dixerit Salios χορευτάς τινας καὶ ὑμνητὰς τῶν ἐνοπλίων θεῶν. Ac sane nec potest negari nec debet, Martem quoque a Saliis cantatum esse.*) Sed quaeritur omnino, quale numen Martis proprie fuerit. Nam plura vestigia eo ducere videntur, ut non belli deus primitus ille fuerit, sed cum agrorum cultu coniunctus. Inter quae illud est, quod etiam in carminibus fratrum Arvalium, quae tota versabantur in re agraria, Mars invocabatur, qui luem averteret: v. Herm. Elem. Doctr. Metr. p. 613. Hinc etiam coniunctis nominibus *Mars Silvanus* invocabatur ad tutanda pecora, et *Mars pater* in suove-

*) Quod vero in quibusdam Antiquitatum Rom. libris, velut Reizii p. 538., legitur, Tullum Hostilium alteros duodecim Salios instituisse Pallori et Pavori, eosque nuncupatos esse Pallorios et Pavorios: id, quantum video, ex errore manavit. Nititur ea opinio Scaligeri verbis ad Fest. v. *Salios*, Servium in schedis hoc affirmare dicentis: de quo nemo quidquam comperit. Certe neque Servius ad Aen. VIII. 258., quum de hac re loquitur, neque Dionysius III. 32., ubi Salios a Tullo additos narrat, Pavorios et Pallorios commemorant. Sed fons erroris (nisi finxisse haec Scaligerum credas) videtur locus Livii I. 27. „Tullus in re trepida duodecim vovit Salios, fanaque Pallori ac Pavori": quae verba disiungenda sunt, non coniungenda.

taurilibus ad agrum lustrandum: v. Cato De R. R. c. 83., 141., Scalig. ad Fest. v. *Marspedis*.

Verum utut hoc est, id certe demonstravimus, non Martem solum a Saliis cultum esse, sed multos deos et heroes, neque Martis eos dici posse sacerdotes. Cur autem Martio mense illud festum celebratum sit, hoc postea apparebit. Iam revertatur oratio ad verba Festi supra adscripta, quorum causa omnis haec disputatio suscepta est. In quibus carmina Saliaria dicuntur „a Saliis cani in universos homines composita." Quid vero? in universosne homines? an unquam in totum genus humanum versus compositi sunt? egregia sane φιλανθρωπία, maxime in incolis oppidi tam exigui, quale Numa regnante erat Roma. Ac num in homines tantum versus facti erant, non in deos summos ac semideos, ut supra ostendisse nobis videbamur? Quin etiam magis haec mira sunt, si adiicis quae sequuntur: „*nam* in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianualii, Iunonii, Minervii": neque enim fieri potest, ut eius rei, quod carmina Saliaria *in universos homines* composita essent, causa sit haec, quod versus *in singulos deos* facti a nominibus eorum appellabantur: aut quid omnino coniunctionis hic est inter universos homines et deos singulos? Apparet corruptelam hic latere, et quidem in verbis *universos homines*. Ac tam facili opera tolli ea potest, ut emendatio in oculos cuilibet incurrere videatur. Etenim restituendum est *in universa numina*, ut carmina Saliaria sive Axamenta in cuncta numina divina cantata sint, et deos et semones, alii versus in singulos deos, ab eorum nominibus appellati: cuius rei ratio ex iis perspicitur quae supra dicta sunt.

Neque verbis opus est ut Funccium demonstremus perperam hunc locum interpretatum esse quum dicat (De Puerit. Lat. Ling. p. 68.) „Carmina quae ab Saliis fiebant et canebantur, vel in deos facta erant, et dicebantur ab eorum nominibus, versus *Ianualii, Iunonii, Minervii:* vel in universos homines, et dicebantur Axamenta"...... Itaque totus Festi locus sic constituendus est: *Axamenta dicebantur carmina Saliaria, quae a Saliis sacerdotibus canebantur in universa numina composita. Nam in deos singulos versus facti a nominibus eorum appellabantur, ut Ianualii, Iunonii, Minervii.* Ceterum Lindem. quod edidit *ficti* pro *facti*, an ex optimis libris haustum sit, non apparet: mihi certe minus placet: in Monacensi, qui ex ipsius Lind. sententia melioribus libris accensendus est (v. Lind. Praef. ad Vol. II. p. XIII.), legitur *facti.*

Iam vero id quoque apparet, quapropter Martii mensis initio festum Saliare celebratum sit. Nimirum constat inter omnes, antiquo tempore Martium apud Romanos primum fuisse anni mensem. Initio autem anni consentaneum erat ut fausta omnia precarentur. Quo consilio deos universos solemnibus sacrificiis propitios reddere studebant carminibusque celebrabant, opem ac tutelam eorum implorantes, cum omnino pro sua suorumque salute, tum maxime pro agris et fructibus ab omni calamitate defendendis: nam in agricultura perdiu nitebatur, et feliciter quidem, omnis Romanorum vita privata et publica. Quae sacra bellicosis faciebant ritibus, quales et accommodati erant ad Romanorum ingenium ac vivendi rationem, et apud antiquos admodum divulgati. Illud autem carminum illorum fuisse argumentum,

etiam ex fragmentis eorum perspicuum est, quamvis pauca illa atque exigua servata sint. Festus enim v. *Pennatas impennatasque agnas*, ait, *in Saliari carmine spicas significat cum aristis, et alias sine aristis agnas novas volunt intelligi.* — Ceterum Saliorum sacrificium anno aliquantum progresso Ambarvalia sequebantur, V. Id. Maias, quibus iterum deorum auxilium ad augendas servandasque fruges invocabatur: ac fiebat hoc variis anni temporibus variisque ritibus, pro ea, qua Romani fuerunt, religione ac pietate.

Adiiciam hisce duorum locorum emendationem, qui ad eam rem spectant de qua nunc disputatum est. Quorum alter VARRONIS est De Ling. Lat. VI. p. 80. Bip., ubi de carminibus Saliorum dicit: *ad initium Saliorum, quo* (carmen Saliare significat) *Romanorum prima verba poetica dicunt* *) *Latina.* In quibus magnopere offendo in verbo *Latina*, quum praecedat *Romanorum:* ac molestum est, quod deficit in hac structura infinitivus, ad vocem *dicuntur* referendus. Tolletur utraque difficultas, si pro vocabulo *Latina* emendaveris *contineri:* quorum verborum litteras tam esse similes quam sonus est diversus, cuivis manifestum est. Conf. Quintil. I. 10. 20.

Alter locus est in INSCRIPTIONE LATINA apud Gruter. p. 183., quae talis profertur:

MANSIONES. SALIORUM. PALATINORUM. A. VETERIBUS. OB. ARMORUM. ANNALIUM. CUSTODIAM. CONSTITUTAS. LONGA. AETATE. NEGLECTAS. PECUNIA. SUA. REPARAVERUNT.

PONTIFICES. VESTAE. cet.

---

*) Sic Spengel. e. codd.: vulg. *dicuntur.*

Ubi scire velim, quae sint arma *annalia:* certe sic non dicuntur arma quotannis circumferri solita. Verum ne multa: corruptum omnino censeo verbum *annalium*, atque emendandum *ancilium.*

FESTUS v. *Plorare, flere, inclamare nunc significat, et cum praepositione implorare, id est invocare: at apud antiquos plane inclamare, in regis Romuli et Tatii legibus: si nurus sacra divis parentum estod. in Servii Tullii haec est: si parentem puer verberit, ast olle plorassit, (pareri) puer divis parentum sacer esto, id est clamarit, dix....* Talia haec in schedis leguntur, atque edita sunt nuper ab Lindemanno Corp. Gramm. Lat. Vol. II. P. I. p. 203., nisi quod *et apud antiquos* pro *at ap. a.*, quod videtur typothetae culpa factum, quum nil monuerit vir doctissimus, cur a Dacerio discesserit. Sunt autem in his legibus, quae a Festo proferuntur, multa prisco more dicta et scripta: adiecta littera *d* in fine verbi *esto* (v. Quintil. I. 7.), unde etiam altero eam loco addendam coniecit Lind.; *verberit* pro *verberarit* aut, quod Scaliger censet, *verberet; olle* etiam Virgilio usurpatum, *plorassit* pro *ploraverit.* Omnis vero locus misere corruptus ac laceratus est a librariis, tum verba legum tum Festi annotatio. In quo id primum apparet, Festum observare antiquum vocabuli *plorare* usum, longe diversum ab eo qui postea obtinuerit, quoque *plorare* significat *flere*: apud antiquos *plorare* significasse *clamare*, atque inde *implorare* fuisse *inclamare.* Quod quidem manifestum est e lege Servii Tullii, et adiecta grammatici interpretatione *id est clamarit:* in fine *dix....* quid sibi

velit, non satis perspicuum est; apud Dacer. *dixit*, perperam. Itaque traiecta et confusa sunt verba Festi: tamen neque Scaliger hoc tetigit neque Ant. Augustinus aut Ursinus; sensit autem Dacerius, qui hanc emendationem proposuit: *plorare, flere nunc significat, at apud antiquos plane inclamare, et cum praepositione implorare, inclamare, id est, invocare: In regis Romuli* cet. In quibus plura recte et sagaciter: illud autem maxime miror, quod scripsit *at apud antiquos plane inclamare*, quum appareat legendum esse *clamare:* nisi hoc festinatione aut operarum errore factum est. Sed praeterea displicet verbum *plane*, quod et otiosum est satis neque ex grammatici usu loquendi appositum. Quapropter hanc priorem huius loci partem sic restituendam arbitror: *plorare flere nunc significat: at apud antiquos plorare est clamare, et cum praepositione implorare inclamare, id est invocare.* Simili ratione saepius illud verbum, quod interpretatur, Festus repetit, velut v. *Pellices nunc quidem appellantur alienis succumbentes..... antiqui eam proprie pellicem nominabant, quae uxorem habenti nubebat.* Ipsa autem legis verba emendare complures viri docti conati sunt. Inter quos Ant. Augustinus legem Romuli et Tatii sic supplevit: *Si nurus incestum passa non plorassit, sacra divis parentum esto.* Infeliciter vero: non enim in parentes mariti nefas incestus incidebat, sed in maritum ipsum. Multo sagacius, ut solet, Scaliger transponendis verbis sanabat: *in regis Romuli et Tatii et Servii Tullii legibus haec est: Sei. parentem. puer. verberit. ast. oloe. plorassint. (parentes) puer. diveis. parentum. sacer. esto. sei. nurus. sacra. diveis. paren-*

tum. esto: ut *parentes* sit glossema pertinens ad *oloe* i. e. *oli*, *olli*, *illi*. Haec ratio quanquam multis placere possit, tamen alia etiam via iniri potest, quam paucis verbis audeo proponere. Etenim tam liberaliter vir magnus verba immutavit, ut tentandum sit, an minori audacia sanari locus possit. Neque id probo, quod leges Romuli et Tatii et Servii Tullii confudit: aliae erant Romuli et Tatii, coniunctim hae quidem positae, aliae Servii Tullii. Ego nil nisi excidisse quaedam arbitror post verba *si nurus*, et quidem hac ratione priorem legem esse supplendam: *si nurus parentem verberit, ast olle plorassit, sacra divis parentum esto.* Quae addidimus, per similitudinem legis alterius facile excidebant. Verbum *pareri*, ut Lindemannus edidit, aut, ut Scaliger et Dacerius, *parentes*, quod post vocem *plorassit* hodie legitur, quo modo intrusum sit, haud facile quispiam demonstret: suspicor fragmentum esse eorum verborum, quibus suppletis Romuli Tatiique legem restituimus. Itaque totam Festi annotationem sic olim scriptam fuisse arbitramur: *Plorare flere nunc significat: at apud antiquos plorare est clamare, et cum praepositione implorare inclamare, id est invocare. In Regis Romuli et Tatii legibus: si nurus parentem verberit, ast olle plorassit, sacra divis parentum estod. in Servii Tullii haec est: si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer divis parentum sacer estod. id est clamarit* [*dix....*].

FESTUS v. *Ravim anti*[*qui pro raucitate dicebant*]. *Plautus: Ubi si quid posca*[*mus, ad ravim poscamus.*] *Item: experiuravi her*[*cle omnia ad rau-*

eam rav]im et in Artemone. et .... *Caecilius in Hypobolimaeo: Prius [ad ravim poscaris quam placen]tam feceris.* Haec ut Lindem. edidit adscripsimus, uncis ad ea additis, quae suppleta sunt a primis editoribus, maxime Ant. Augustino. Non aliter ea in ed. Dacer., nisi quod deest *et* ante verba *in Artem.*, et *placentem* legitur pro *placentam.* Similiter Festus v. *Ravam vocem*, aliis praemissis, *apud Plautum, qui [ait in Aulularia ubi si quid] poscamus [ad ravim poscamus prius], quod est ad raucitatem. Item [ali]bi expurga[bo hercle omnia ad raucam] ravim*, ut est apud antiquiores editores; contra apud Lind.: *a. Pl., qui [ait in Aulularia: Ubi si quid] poscamus, (quod) [ad ravim poscamus prius. Et ali]bi: Exp.* cet., nulla huius discrepantiae addita explicatione. Igitur Plauti ex Aulularia verba quum utroque loco mutila extarent, suppleta sunt ex eius libris editis. Quapropter Lindemannum miror hanc lectionem tenuisse, quae vetus quidem est, sed haud dubie corrupta, ac diu emendata: legendum est enim: *Ubi si quid poscam, usque ad ravim poscam prius* (v. Göller. ad Aulul. p. 74., Plaut. ed. Both. Aulul. v. 290. sive II. 4. 57.): ac latet in corrupta voce *poscamus* vel *poscamus quod* (Lind.) ipsum illud *poscam usque.* Alter Plauti locus etiam a Nonio laudatur v. *Ravis* p. 164., et Cistellariae quidem attributus, his verbis: *Expurgabo hercle omnia ad raucam ravim:* unde Festi lacunam supplevit Augustinus. Verum non extat hic versus in Plauti Cistellaria, quam hodie manibus versamus: unde haud dubie Mercerus ad Non. l. c. e Clitellaria eum desumtum esse affirmavit, atque eius ex iudicio in Clitellariae fragmenta ille relatus est, velut

apud Bothium: quae non sunt annotata in comm. ad Fest. edit. Lindem. Est autem Mercerus, ut opinor, in eo Scaligeri sententiam secutus (Coniect. ad Varr. L. L. VI. V. II. p. 214. s. Bip.): nam quum saepius a veteribus proferantur versus Cistellariae, qui in hac fabula non reperiuntur: Scaliger hoc ex oscitantia et confusione grammaticorum ortum esse censebat, et Clitellariae nomen reponendum, ita ut Latino vocabulo ea fabula designata sit quae Graece dicitur Ἀστράβη. Qua de re fateor dubitationes mihi ortas esse satis graves: sed est haec res altioris indaginis. In emendando autem fragmento Nonii lectionem tenere tutissimum arbitror.

Restat Caecilii versus ex Hypobolimaeo. Quem quidem talem, qualis legitur in editt., haud dubie viri docti non e manuscripto libro ediderunt, sed ipsi plurimis suppletis finxerunt: id quod apparet e ductibus litterarum, quae cursivae vocantur: quos uncis nos indicavimus. At qui Caecilii fragmenta collegerunt et ediderunt, nihil hoc morati, in verbis poetae emendandis sic versati sunt tanquam in manuscriptis codicibus ea legerenter: quam culpam contraxerunt in plerisque locis a Festo citatis: Both. Poet. Lat. Scen. Fragm. P. II. p. 137. *Prius ad ravim [tu] poscaris, quam placentam feceris*, haec in fragmento Festi p.'42. extare asseverans, in Festo p. 423. *placentem;* Spengel. Caecilii St. Rel. p. 28. *Prius ad ravim poscaris, quam placentam feceris*, addens, male corrigi *quam me placentem fec.*, ab initio numeris consuli posse addita voce *mi* post *ravim*, sed praestare verborum transpositionem *ad ravim prius poscaris.* Quae omnia sunt hariolantis. Primum enim nego recte dici *ad ravim poscaris:*

nam *ad ravim posco* est „posco rem donec raucus fiam", ut supra apud Plautum; ergo *ad ravim poscor* est „poscor donec raucus fiam", quod absurdum est; non significat „poscor donec alter raucus fiat." Deinde verba *ad ravim poscaris* hauserunt illi haud dubie ex Festo edito: in quem solo errore, Dacerii fortasse, illata esse credo. Coniecit enim Scaliger legendum esse *Prius ad ravim procaris quam me placentem feceris:* quorum iusta est sententia, quum et *procor* dicatur et *proco:* hinc *placentem* in Festo p. 423.: error autem inde natus est, quod praecedunt verba Plauti, in quibus est locutio *ad ravim poscere:* at nullus profecto eorum sensus est, quae edita sunt, *Prius ad ravim poscaris quam placentem feceris.* Ceterum de restituendo hoc versu nihil potest affirmari, quum ne tria quidem verba restent: quanquam in promtu est coniicere *Prius Ad ravim poscas quam placentem feceris*, senario uno et particula alterius; sive omnia uno tenore legens tetrametrum troch. cat. dicere malis, syllaba una deficiente. Scaliger autem si tetrametrum troch. cat. se finxisse putavit, falsus est: nam vocabuli *procari* prima syllaba brevis est. Ac valeat sane Bothii Spengeliique *placenta*, quae sola operarum culpa in Festi fragmentum intrusa est: de ea veterum virorum doctorum nemo cogitavit.

Alius eiusdem fabulae Caecilianae versus in eodem Festi fragmento affertur v. *Noxa* i. e. culpa, p. 12. (p. 183. ed. Lind.), sic scriptus: *Nam ista quidem noxa muliebrem et magis quam viri.* At in Festo p. 285. Dac. *N. i. q. n. mulieris est m. q. v.* Tentavit Ursinus *muliebris est;* Both. P. II. p. 138. *muliebre 'st*, cui assentiunt Spengel. p. 29., Lind.

Comm. ad Fest. p. 537.; contra Meinek. Men. et Phil. Rel. p. 172. *Nam ista quidem noxa mulieris magis quam viri est.* Mihi *muliebre* h. l. parum videtur convenire, propterea quod oppositus est genitivus nominis *viri.* Quamobrem emendandum puto *mulieris 'st:* qualem synaloephen comicis admodum tritam esse nemo ignorat. Praeterea displicet *istá quidem:* pro quo scripserim *istaec quidem*, ut versus ita optime procedat: *Nam istaéc quidem noxa múlieris 'st magis quám viri.* Neque enim *mage* requiri arbitror, quod scripsit Bothius.

Quod vero eiusdem comoediae hoc fragmentum esse dixi, cuius fuit illud quod proxime praecessit, in eo errare me dicat qui Scaligeri sententiam, ad Fest. l. c. prolatam, amplexus sit: distinguendum esse inter tres Caecilii fabulas simili nomine insignitas, *Hypobolimaeum Chaerestratum*, *Hypobolimaeum Aeschinum*, *Hypobolimaeam Rastrariam.* Qua de re quid sentiam, breviter exponam. Scriptores veteres plurimis locis simpliciter, ac nullo nomine addito, commemorant Caecilii *Hypobolimaeum*, aut, quod saepe faciunt, Latino vocabulo *Subdiditium* vel *Subditivum:* Varro De R. R. II. 11., Charis. p. 107., Fest. v. *Ravim*, Id. v. *Stolidus*, Id. v. *Tuguria*, Prisc. VI. p. 679. (V. I. p. 222. Kr., e verisimili virorum doct. emendatione), Non. v. *Tetulit* p. 178., Id. v. *Frontem* p. 204., Id. v. *Iracunditer* p. 514. Contra Nonius, isque solus, sexies allegat Caecilii *Hypobolimaeam Rastrariam*, v. *Lactare* p. 16., v. *Rabere* p. 40., v. *Coepere* p. 89., v. *Obsorduit* p. 147., v. *Singulatim* p. 176., v. *Mantat* p. 505. At vero Gellius XV. 14. fragmentum affert ex Caecilii *Hypobolimaeo Aeschino*, Festus Fragm. p. 12. (p. 285.)

ex Caecilii *Hypobolimaeo Cherestato*, pro quo pridem Ursinus scribendum coniecit *Hypob. Chaerestrato*, id quod editum est a Dacerio. His auctoribus tres fuisse similis nominis fabulas censebat Scaliger. Verum offendimus primum in eo, quod scriptores veteres numero quinque, iique diligentissimi ac doctissimi, Varro, Charisius, Priscianus, Festus, Nonius, omnino non distinguunt inter has comoedias, sed simpliciter ac nude Hypobolimaeum dicunt, quum tamen alias fabulas simili indice diversas pleno nomine adscripto commemorent. Deinde quod fragmentum ex *Hypobolimaeo Aeschino* affert Gellius, idem Nonius v. *Exigor* p. 106. soli tribuit *Aeschino:* neque alius quisquam *Hypobolimaei Aeschini* mentionem facit. Iam vero Caecilius expressit *Hypobolimaeum* e Menandri fabula Ὑποβολιμαῖος ἢ ἀγροῖκος (v. Meinek. l. c.). De cuius argumento haec dicit Quintilianus I. 10.: „apud Menandrum in Hypobolimaeo senex reposcenti filium patri velut rationem impendiorum, quae in educationem contulerat, opponens, psaltis se et geometris multa dicit dedisse." Cum quibus conferenda sunt haec Ciceronis P. Rosc. Am. 16.: „Ecquid tandem tibi videtur, ut ad fabulas veniamus, senex ille Caecilianus minoris facere Eutychum, filium rusticum, quam illum alterum Chaerestratum? (nam, ut opinor, hoc nomine est:) alterum in urbe secum honoris causa habere, alterum rus supplicii causa relegasse." Ad ea si adhibeas titulum Ὑποβολιμαῖος ἢ ἀγροῖκος, intelliges hoc fere fuisse fabulae argumentum. Viro cuidam diviti ac nobili suppositus est puer loco satis obscuro natus Chaerestratus: quem tamen ille ita magnopere diligit, ut, quum

genuinum filium Eutychum rure vitam terere iubeat opere faciendo, alterum suppositum secum habeat in urbe, et liberalibus artibus erudiendum curet, in eamque rem multam pecuniam absumserit. Postea aliquo modo verus Chaerestrati pater detegitur: cui filium reposcenti senex opponens enumerat quos in educandum illum impendit sumtus: res nescio qua ratione ad liquidum perducitur. Itaque sagaciter et recte Spaldingius, vir egregius, ad Quintil. l. c., suspicatur, eum, qui in nobiliorem familiam suppositus fuerit, mira rusticitate originem suam prodidisse: *) addo, genuinum filium, a patre ad opus rusticum relegatum, urbano atque eleganti ingenio, quo loco natus esset, ostendisse. Iam vero et huic argumento et indici alteri ἀγροῖκος omnino respondet vocabulum *Rastraria*, a *rastro*, quo Eutychus iuvenis rure degens per totum diem utebatur: etenim ab eiusmodi rebus secundariis saepe depromta sunt nomina comoediarum in *aria* desinentium, velut Asinariae, Cistellariae, al.: atque omnino a rebus levissimis fabularum indices saepe desumtos esse nemo nescit. Simillime autem Plauti Mostellaria etiam Phasma vocabatur, et fortasse Astraba Clitellaria. Sed parum convenit cum hoc nomine feminina forma *Hypobolimaea*, quae non potest ad *fabulam* referri, ut *Rastraria*. At haec editoribus tantum debetur: in libris enim Nonii solet hoc verbum compendio scribi *Hypoboli.* sive *Hypob.*, praeterquam quod admodum corrupte *ipovo-*

*) Ipsum enim Spald. de moribus adolescentis, non de vivendi genere cogitasse opinor: quod minus assecutus videtur Meinek. l. c., quum eius sententiam conatur refellere.

liristraria, *hypovoloristraria*, *Periboea rast.* cet.: contra in Non. v. *Rabere* p. 46. Cod. Guelf., Ven., Ald. perspicue *Hypobolimaeo* (Speng. Caec. St. Rel. p. 25.): eumque titulum ubique restituit Hadr. Iunius, sed mutavit Mercerus. Ergo Nonius aliquoties, ut reliqui, solum Graecum indicem adscripsit, aliquoties Latinum addidit Rastrariae: similiter nunc Caecilii *Obolostaten* commemorat, nunc *Foeneratorem* (v. Speng. l. l. p. 34.), et duplicem titulum fabulae Pomponii *Cretula vel Petitor* p. 474. v. *Ominas*, quum v. *Forum* p. 206. eandem alleget solo nomine *Petitor*: item Festus v. *Naucum* Plauti *Phasma*, vv. *Nec* et *Superescit Mostellariam* (conf. Nic. Loënsis Epiphyll. V. 20.).

Quid vero faciendum sit titulo *Hypobolimaei Chaerestrati*, quem viri eruditi ponunt, minus perspicuum est. Olim conieci, in corrupta codicis lectione *Cherestato* veram inesse *sive rastraria*: neque id nunc displicet. Sed mire sane accidit, quod depravatum illud verbum non ita multum abhorret a nomine Chaerestrato, quem ipsum hypobolimaeum fuisse, ex Cicerone docuimus. Hinc suspicor, aut a Festo vel Verrio Flacco additum uno loco esse nomen eius hominis, qui esset suppostitius, ut saepe grammatici in titulis librorum adscribendis liberius versantur; aut a poeta ipso fabulam pleno indice dictam fuisse *Hypobolimaeus Chaerestratus vel Rastraria:* cuius quidem usus aliud exemplum habes in *Notho Nicasione*, ex quo tria fragmenta sunt apud Nonium: Caecilius enim Philemonis fabulam Νόθου (v. Meinek. Men. et Phil. Rel. p. 372.) quum exprimeret, addidit nomen eius qui erat

Νόθος. *) Certe non diversam hanc fabulam fuisse ab ea, quae Hypobolimaeus sive Hyp. Rastraria dicebatur, vel eo intelligitur, quod Chaerestrati in Rastraria primae partes erant.

Denique *Hypobolimaeum Aeschinum* solo ex errore natum existimo. Nam eundem versum, quem hoc nomine affert Gellius, soli Aeschino adscribit Nonius: neque ullo loco alio Hypobolimaei Aeschini mentio est. Mihi aut confudisse haec Gellius videtur, quod aliquando bono viro accidit, aut annotationem docti lectoris, qui alterum ex Hypobolimaeo exemplum apposuerat, e margine in textum esse illatam.

Omnium autem minime probanda est Spengelii ratio (l. l. p. 27.): qui *Eutychi* nomen, quod bis apud Ciceronem legitur, corruptum dicit et reponendum utrobique *Aeschinum;* ac genuinum comoediae titulum fuisse *Hypobolimaeus sive Aeschinus et Chaerestratus*, a primis duorum fratrum partibus: hinc vario eam vocabulo citari. Verum eiusmodi titulus, qui constet iunctis duorum hominum nominibus, e nostratium usu fictus est (*Romeo et Iulia*, *Ierry et Bätely*), ab antiquitate ita alienus est, ut nullum eius apud poetas, neque Graecos neque Latinos, exemplum reperias. Ciceronis autem duos locos immutare invitis libris omnibus, temerarium est. Nec Meinekium laudaverim, quod (l. l.) unum Nonii locum adscribens, ubi versus affertur ex *Hypobolimaeo Rastraria*, corrigendum ibi suspicatur *Hypobolimaeo Chaerestrato*, nescius ille, ut videtur,

*) Nomen Nicasionis in fragm. Afranii ap. Non. v. *Coniicere* p. 268.

Rastrariam a Nonio commemorari quinque locis aliis. Quas praeterea uterque vir doctus opiniones protulit haud probabiles, eas praetermittam.

Quae quum ita sint, demonstravi, ut opinor, unam tantum Caecilii fabulam fuisse nomine *Hypobolimaei* vel *Hypobolimaei* (*sive*) *Rastrariae* insignitam. Quod quidem magis etiam manifesto appareret, si posset ostendi, fragmenta quae variis titulis ex aliquo Hypobolimaeo afferuntur, ad unum idemque argumentum pertinere. Sed hoc fieri nequit, propterea quod paucissima tantum verba servata sunt, ac parum novimus singulas argumenti actionisque partes. Hoc tamen praestari potest, ut nonnullis fragmentis ratiocinationem nostram confirmemus. Etenim Varro De R. R. II. 11. „Neque non quaedam nationes, ait, caprarum pellibus sunt vestitae, ut in Gaetulia et in Sardinia: cuius usum apud antiquos quoque Graecos fuisse apparet, quod senes ab hac pelle vocantur *διφθερίαι*, et in comoediis qui in rustico opere morantur, ut apud Caecilium in Hypobolimaeo habet adolescens, apud Terentium in Heautontimorumeno senex." Unde liquet, in Hypob. adolescentem in opere rustico morantem partes egisse pelle caprina vestitum. Huc versum refero a Nonio servatum v. *Coepere* et Hypobolimaeo *Rastrariae* adscriptum, quem talem edidit Mercer. p. 89. *Aere obscuro hercle desine, mane coepiam.* Quae quum non intelligeret Bothius, P. II. p. 137. ita mutavit *Here, obsc. h. d., m. c.*: ubi doceri velim, quid sit *obscuro.* Haesit in eo ipso verbo Spengel. l. c. p. 26.: sed is, tenens coniecturam *here*, pro *obscuro* reposuit *obsecro:* sagaciter quidem, sed non recte: error errorem procreavit: sana sunt

omnia, atque sic scribenda: *Aëre obscuro hercle desinam: Mane coepiam*, ut sint particulae versuum tetrametrorum. *Desinam* libri Mercero priores, etiamsi in nonnullis codd. *desine*, unde coniicere possis *desino. Aër obscurus* ut *aër tenebrosus* ap. Virg. Aen. V. 839. Itaque haec verba sunt iuvenis in opere rustico morantis, ac laborem differentis in crastinum diem propter tenebras oborientes. Vero Chaerestrati patri, qui pauperrimus erat ac miser, ea verba tribuo quae habet Non. v. *Obsorduit* p. 147., *Obsorduit iam haec in me aerumna miseria*, haec quoque Rastrariae tributa: eiusdem quae ex solo Hypobolimaeo idem Nonius affert v. *Tetulit* p. 178., *aerumnam pariter tetulisti meam*, verba infelicis senis ad servum fidelem. De eodem dici poterant quae sunt ap. Fest. v. *Tuguria: Tuguria a tecto appellantur domicilia rusticorum sordida..... Caecilius in Hypobolimaeo: habitabat in tugurio sine operculo*, ubi male Both. *tuguriolo:* fort. *habitabat ille in t. s. o.:* contra ad supposititium filium, qui de vero patre suspicabatur, de hoc ipso (non de Eutychi patre, ut Speng. p. 28.) *Abi hinc, tu stolide, illic ut tibi sit pater* (Fest. v. *Stolidus*). Qui vero ap. Non. v. *Mantat* p. 505. versus est ex Hyp. Rastraria, *In eodem voltu, in eadem mantat malitia*, is similem sensum continet quem Menandri ex Ὑποβολιμαίῳ versus ap. Suid. v. ἀποκρίθητι (Mein. p. 171.), Ὡς μηδὲν ἀποκρινουμένῳ δ' οὕτω λαλεῖν. Quin de quo supra diximus fragmento, *Nam istaec quidem noxa mulieris 'st magis quam viri*, quod *Hypobolimaeo Chaerestrato* adscribitur a Festo, ad hanc ipsam fabulam *Hypobolimaeum sive Rastrariam* pertinere non dubito: mulieris enim maximam in supponendo puero

culpam fuisse, coniiciendum est ex pluribus Menandreae fabulae reliquiis, in quibus mulieres perstringuntur (v. Meinek. p. 171., 169.), velut Πολλῶν κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν θηρίων Ὄντων, μέγιστόν ἐστι θηρίον γυνή: et iterum: Τὰ δεύτερ' ἀεὶ τὴν γυναῖκα δεῖ λέγειν, Τὴν δ' ἡγεμονίαν τῶν ὅλων τὸν ἄνδρ' ἔχειν κτλ. Sed iam diutius fortasse lectorem detinui: ergo, suppressis quae restent dicenda, ad alia pergamus.

FESTUS v. *Senium, a senili acerbitate et vitiis dictum, posuit Caecilius in Hymnide: Sine suam senectutem ducat, utique ad senium sorbitio.* Quem versum vix intelligitur quo modo Dacer. ad Fest. „non minus sanum quam qui maxime" dicere potuerit: namque ne numeri quidem recte se habent. Itaque nihil movebimus contra eius explicationem, quae haec est: „permitte ut is quiete et tranquille trahat suam senectutem, nam certe cum ad senium pervenerit, sorbitio eum tollet": intelligens morem veterum, Romanorum ut senes de ponte deturbarentur, aut Ceorum, ut sorbitione cicutae e vita tollerentur. Sed ne proprium quidem istud eius κτῆμα est: hausit enim haud dubie ex Scaligeri Coniect. ad Varr. V. II. p. 191. Bip. Simile quid nescio an Bothio acciderit: qui quidem sic emendatum, si diis placet, versum edidit l. l. P. II. p. 136.: *Sine senectutem suam ducat usque ad senium sorbilo:* sorbilum Plaut. Poen. 266. (I. 2. 183.) esse dicens gemitum, ploratum; igitur *sorbilo* „cum ploratu, infeliciter, sicut plorare iubemus quos detestamur." Ego vero „sorbilo vivere" iusserim virum eruditissimum ob infelicem istam coniecturam. Namque

apud Plautum primum per omnem sententiarum nexum fit, ut hic verbi *sorbilum* sensus sit, quod per se significat ius quod sorbetur; deinde iocose tantum sic dicitur, ut saepius verbo *sorbere*: verum inde non fit ut simpliciter dici possit *senectutem ducere sorbilo.* Longe aliter sine dubio Bentleius ad Ter. Adelph. IV. 2. 52., qui, quod significabam, similiter emendavit *Sine suam senectutem ducat usque ad senium sorbilo*, idemque adscripsit verba Plautina, sed propriam vocabuli *sorbilum* significationem tenens in Caecilio, ut senectutem aliquis ducere iubeatur vile ius sorbens. Ceterum mirandum est sane quod Bentleium nec Bothius laudavit nec Spengel. Caec. Fr. p. 24. Quorum posterior aliam coniecturam proposuit hanc: *Sine suam senectam ducat, usque ad senium sorbito.* In qua hoc primum maxime miror, quod *senectam* scripsit pro *senectutem*, in numeris haerens, prorsus ut Bothius, qui transposuit *Sine senectutem suam.* Neuter ergo meminit, verbi *senectus* primam vocalem apud comicos saepissime elidi, quasi *snectus*, ut *snex* pro *senex*, et alia similiter: v. Bentl. ad Ter. Adelph. V. 3. 47. Praeterea quod Speng. invenit, *sorbito*, haudquaquam placet: quod videtur ille ad senectutem referre: at *sorbere senectutem* neque dictum esse nec posse dici existimo. Non magis Bentleii coniecturam probo *senectutem ducere sorbilo:* nam *victitare sorbilo* quum dicit Plautus, per vocabulum *victitare* fit ut simul structura et significatio verbi *sorbilo* constent: longe aliud est *senectutem ducere*, in quo ipsa taediosae diuturnitatis atque odiositatis significatio est, ut dicitur *tempus, vitam, ducere,* similia. Ac propterea mihi videtur versus Caecilii sic emendandus esse:

Sine suam senectutem ducat utique ad senium sonticum. In quibus retinui *utique* i. e. *et uti*, quanquam praeplacet *usque*. *Sonticum* autem senium est gravissimum, a *sonte* (*sons*, nocens, ut ex contrario *insons*, innocens: Fest. v. *Sons*): saepissime enim significatio eorum verborum, quae notant id quod est terribile, immane, horrendum, per tempus imminuitur, ut transferatur ad ea quae sunt permagna et gravia, velut vernacula verba *ungeheuer*, *fürchterlich*, *entsetzlich*. Hinc *causa sontica* est gravissima ac iusta (v. Naev. et Cato ap. Fest. v. *Sonticum* et *Sontica*, al.); *sonticus morbus*, ut ex Aelio Stilone et duodecim tabulis refert Fest. h. v., certus cum iusta causa: conf. Gell. XX. 1. 26. ss., XIV. 4. Ipsum autem, quod substituimus, *senium sonticum* Novius dixit Gallinaria ap. Non. v. *Senium* p. 2.: *operae quae actor, cantor, cursor: senium sonticum!* i. e. operae pretium est quod (s. permagna sunt quae) actor, cantor, cursor consumunt: quae res taedium facit odiosum atque acerrimum.

FESTUS v. *Romam* de originibus urbis, quae vi primum armorum, deinde mentis imperavit orbi terrarum per quindecim saecula, multa refert a Graecis scriptoribus narrata, gravissima ea ac scitu dignissima vel ad cognoscendas varias fabularum formas et corruptiones. Sed ea magnam partem admodum depravata extant in codice unico, nec satis vel hodie emendata atque explicata sunt, quamvis praeclare operam adhibuerint Ursinus, Scaliger, Niebuhrius, alii. Quapropter spero fore ut venia mihi detur si tantis viris ego me adiungam. Leguntur autem haud procul ab initio huius capitis haec:

Apollodorus in Euxenide ait, Aenea et Lavinia natos Mayllem, Mulum Rhomumque, atque ab Rhomo urbi tractum nomen. De Apollodori Euxenide Scaliger fatetur nihil se meminisse legere: neque alius quisquam interpretum ad explicandum hoc operis nomen quidquam attulit. Tamen corruptum illud esse quis Graece doctus dubitet? Nam *Euxenides* si esset nomen, non posset esse nisi hominis: nec tamen usquam illud reperitur. Accedit, quod, quum multa a veteribus laudentur scripta Apollodori, Euxenides a nemine commemoratur. Ergo mihi emendandum videtur *in Chronicis* pro *in Euxenide:* quorum vocabulorum quamvis diversi sint soni, simillimos esse ductus litterarum, comparanti facile apparet. Percurrebat Apollodorus in Chronicis res gestas inde a Troia capta ad suam usque aetatem (Voss. De Hist. Gr. I. 21. p. 233., Heyn. ad Apoll. Fragm.): ac de urbibus terrae occidentalis in primo eum libro dixisse, e reliquiis operis perspicitur: unde consentaneum est, etiam de Romae origine eum narrasse, cuius urbis gloria iam tum implebat orbem terrarum. Sed etiam ipsa quae ex Apollodori libro grammaticus refert, corrupta sunt: de quo miror ne Scaligerum quidem aut Niebuhrium monuisse. Quis enim est qui Aenea natus dicitur *Mulus?* egregium vero iuvenis nomen! Sed sentit lector ipse, memoratum a scriptore fuisse *Romulum.* Depravati autem nominis *Mulus* aliam depravationem esse credo quod adiectum est, *Maylles:* quae lectio quum primum in margine esset annotata, deinde in ipsa scriptoris verba inculcata est. Etenim ut in multis fabulis Romulus et Romus coniuncti celebrantur: ita tertius illis frater a nemine additus est.

Posthaec Festus Alcimi opinione relata pergit: *Antigonus Italicae historiae scriptor ait, Romum quendam, Iove conceptum, urbem condidisse in Palatio Romae, eique dedisse nomen.* Dacer. „Distingue, ait, *urbem condidisse in Palatio, Romae eique dedisse nomen.*" Sed hoc a grammatici dicendi genere alienum est: leg. *u. c. i. P., Romaeque ei dedisse nomen.* De *Antigono* Italicae historiae scriptore nec interpretes h. l. dubitaverunt, nec Niebuhrius H. R. V. I. p. 241. (ed. III.) not. 607.: Vossius autem De Hist. Gr. I. 12. p. 80. Carystium Antigonum significari putat, eundemque librum commemorari a Dionysio Hal. I. A. R., quem locum etiam Scaliger indicavit, et a Plutarcho in Romulo. Facile vero coniectura nascitur, esse hoc loco *Antiochum* pro Antigono restituendum Syracusium, qui Siculas res et Italicas copiose enarravit: quod et mihi ipsi primum fateor in mentem venisse, et, quod nunc video, Vossio eiusdem operis alio loco (IV. 7. p. 457., ubi disserit de Antiochi vita et scriptis: conf. Göller De Situ Et Mor. Syr. Proleg.) certum esse videtur, nec displicet Reiskio ad Dionys. Hal. A. R. I. 6. Etenim nomina Antiochi et Antigoni sexcenties permutata sunt: et quae ex hoc scriptore refertur fabula, Romam conditam esse a Romo Iovis filio, ea eiusmodi est, ut remotam Antiochi aetatem multo magis prodat quam recentem Antigoni. Verum tamen hanc coniecturam missam facio. Nam quae Plutarchus (Rom. p. 28. c. 17.) testatur Antigonum narrasse, ex peculiari Romanorum historia depromta sunt, quam non est credibile notam fuisse Antiocho: id quod vel ex iis conciici licet, quae disputat Dionys. Hal. A. R. I. 73.: ei enim de initiis ur-

bis nihil certi ex Antiocho constabat. Plutarchi autem verba haec sunt: *τῶν δ' ἄλλα περὶ Ταρπηΐας λεγόντων ἀπίθανοι μέν εἰσιν οἱ Τατίου θυγατέρα τοῦ ἡγεμόνος τῶν Σαβίνων οὖσαν αὐτήν, Ῥωμύλῳ δὲ βίᾳ συνοικοῦσαν, ἱστοροῦντες ταῦτα ποιῆσαι* (i. e. arcem prodidisse) *καὶ παθεῖν* (a rupe deiectam esse) *ὑπὸ τοῦ πατρός· ὧν καὶ Ἀντίγονός ἐστι.* Conficit rem Dionys. Hal. A. R. I. 6., relato in Graecis Romanarum rerum scriptoribus antiquissimis etiam Antigono, quem post Timaeum ponit, ante Polybium, aetatem fortasse indicans: quae convenit in Carystium.

Perquam vero corrupta sunt Festi verba quae proxime sequuntur: *Historiae Cumanae compositor Athenis quosdam profectos Sicyonem Thespiadasque, ex quibus porro civitatibus ob inopiam domiciliorum compluris profectos in exteras regiones, delatos in Italiam, eosque multo errore nominatos Aborigines, quorum subiecti qui fuerint Caeximparum viri unicarumque virium imperio montem Palatium, in quo frequentissimi consederint, appellavisse a viribus regentis Valentiam; quod nomen adventu Evandri Aeneaeque in Italiam cum magna Graece loquentium copia interpretatum, dici coeptum Rhomen.* His litteris haec in codice scripta sunt: ad quae emendanda non multum viri docti contulerunt. Et in ipso quidem initio non dubito excidisse voculam *ait*, ante verbum *Athenis* olim positam, et sequentibus litteris similibus absorptam: repetit enim Festus aut hoc ipsum *ait* aut simile vocabulum in singulis scriptorum opinionibus recensendis: *Cephalon Gerg. ait, Apollodorus — ait, Alcimus ait, Antigonus — ait, Agathocles — ait, Callias — arbitratur,*

Lembus qui appellatur Heraclides existimat, Galitas (sic) *scribit:* nec deest illud loco ullo praeter hunc. Praeterea *Thespiasque* pro *Thespiadasque* emendavit Ursinus. *Aberrigines* scribendum esse vidit Scaliger: nam *a multo errore* nominatos putabant (Dion. H. I. 10., al., Nieb. H. R. I. p. 89. s. ed. III.): sed fortasse exciderunt duo verba *Aberrigines sive: eosque multo errore nominatos Aberrigines sive Aborigines.* Omnium autem maxime corrupta sunt quae sequuntur: *Aborigines, quorum subiecti qui fuerint Caeximparum viri unicarumque virium imperio* cet. Quibus sanandis unus interpretum Scaliger manum admovit, qui „Caeximparum, ait, et reliqua monstra verborum haec scripturae vestigia praeferunt: *eosque a multo errore nominatos Aberrigines. quorum subiecti qui fuerint Cae*Xinidarum iuri, vicinarumque urbium imperio*, cet. Quae vera est lectio, si illud *Cae*nidarum* (sic Scaliger etiam apud Lind.) prorsus integrum esset, ut aliqua parte contaminatum est. Erat enim tale quid Cacoxenidarum: aut nescio quid simile." cet. Ex quibus verbis sane coniicias, ea Scaligerum, quae scripturae vestigia dicit, in codice legisse: tamen nihil eiusmodi apud interpp., nec quidquam monuit Lind. Ad refutandam autem viri magni coniecturam multis verbis non esse opus arbitror: nam et *Cacoxenidarum* ipsum quoque monstrum verbi est, et structura fere nulla. Aliter Niebuhrius H. R. Vol. I. p. 238. not. 595., cuius ingeniosam certe emendationem miror non indicatam esse a Lind. Comm. ad Fest. p. 633. seq., quum illius viri summi ad Festum explicationes non ut aliorum soleat praetermittere. Nimirum ille pro verbis subiecti qui fuerint *Caeximparum viri unicarumque*

virium legendum esse coniecit *subi. q. f. Caci improbi viri un. v.* Verum Cacus in fabulis non dicebatur rex Aboriginum fuisse et imperium tenuisse populorum circum habitantium, sed latro viribus ferox ac monstrum horrendum; ληστὴν vocat Dionys. H. I. 39., et tanquam pastorem describit; semihominem et monstrum, in spelunca habitans, Virgil. Aen. VIII. 190. seq., pastorem accolam eius loci ferocem viribus Liv. I. 7., rel.: quae vero idem Dionysius I. 42. disserit, tantum ex eorum dicta sunt opinione, qui interpretari has fabulas conabantur ἐν ἱστορίας σχήματι, pravo modo et multis erroribus. Contra Aboriginum βασιλεῖς alii ferebantur, maxime Evander. Etenim hoc quoque obstat, quod non post Cacum Evander haec loca tenebat, ut appareret ex his verbis, si Niebuhrium probares, sed eodem tempore, quo ille latrocinium agebat. Praeterea mira sunt *unicarumque virium imperio*, mirum totum loquendi genus, alia. Festus enim, quanquam non eleganti, simplici tamen nec barbaro dicendi modo utitur. Mihi vero ad depravata ista *Caeximparum*, aut, si Scaligerum sequamur, *Caexinidarum* proxime accedere videntur haec *Laciiincolarum* i. e. *Latii incolarum:* in quibus ductus litterarum sunt simillimi. In ceteris *viriunicarumque virium* Scaligero auctore scribendum censeo *vicinarumque urbium*, eiectis litteris *viri*, quas, sicut supra *Mayllem*, in margine adscriptas fuisse puto, ut vera lectio *vicin* pro *unic* indicaretur: litterae enim hae omnes in codicibus simillimae sunt inter se. Verbum *imperio*, quod refertur ad *quorum*, utrum hoc loco positum sit a Festo, an transponendum in locum iustum, haud decerno. Itaque totus locus sic emen-

datus esto: *Aborigines, quorum qui subiecti fuerint Latii incolarum vicinarumque urbium imperio,* [eos] *montem Palatium, in quo frequentissimi consederint, appellavisse a viribus regentis Valentiam* cet. Ipsum montem dicit Valentiam appellatum, pro urbe in monte posita, parum quidem accurate, sed quod in Festo non mireris. Quod vero ad *Latii incolas,* conficit rem Solinus Polyh. c. 1., qui ipse quoque Verrii Flacci libros excerpsit, quanquam multo minus copiose: *Sunt qui videri velint Romae vocabulum ab Evandro primum datum, quum oppidum ibi offendisset, quod extructum antea Valentiam dixerat* i u v e n t u s L a t i n a: *servataque significatione impositi prius nominis,* Ῥώμην *Graece Valentiam nominatam* cet.

Post historiam Cumanam Festus Agathoclem commemorat scripsisse, *Aeneam Italiam petivisse portantem suam secum neptem, Ascanii filiam, nomine Rhomen, eamque, ut Italia sint Phryges potiti et his regionibus maxime quae nunc sunt vicinae urbi, primum omnium consecrasse in Palatio Fidei templum.* Ubi *primum* in ed. Dacer.: at in codice *prima,* unde Ursinus *primam:* sed fort. leg. *primae:* nam si post alia numina Fidei templum ab Rhome consecratum esset, causa deerat urbis nomine eius appellandae. Quae vero sacra Fidei a Numa demum instituta dicunt Dionys. H. II. 75. et Liv. I. 21., ea Agathocles tradidit multo fuisse antiquiora. Sequuntur in manuscripto libro haec: *in quo monte postea quum conderetur urbs, visam esse iustam vocabuli Romae nominis causam, eam, quae priore, unde ea locum dedicavisset Fidei:* sic Lind.: Dac. *eamque priore:* egregie Scaliger *eam, quae prior eundem locum dedicavisset Fidei* (quae non faciunt contra

coniecturam meam *primae*). Sed praeterea offendo in duplici isto *vocabuli Romae nominis*, quae tenet Scaliger (non enim *Romani* scripsit, quod est apud Lind.), et his verbis explicat: „Visa, inquit, iusta est causa nominis Romae in oppido novo appellando" cet. Mihi vero aut alterutrum verborum *nominis* et *vocabuli* eiiciendum videtur, hic quoque pro varia lectione in margine olim adscriptum; aut emendandum *iustam vocandi Romae nomine causam*.

Adiicit autem Festus, eundem Agathoclem tradidisse, complures esse auctores *qui dicant Aeneam sepultum in urbe Berecyntia proxime flumen Nolon*, atque a quodam ex eius progenie Romo urbem nominatam. De flumine Nolo nihil constat interpretibus, ne Scaligero quidem: nec magis de flumine Molo, quod nomen in hac re est apud Pompon. Sab. ad V. Aen. (Dac. ad Fest. h. l.). Neque de alterutro quidquam scriptores veteres. Explicandum est ex urbe Berecyntia: sed eius situs aeque ignotus est. Etenim dicitur ea quidem urbs τῶν Βερεκύντων (sive Βερεκύνθων: utraque enim forma saepissime legitur: Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. 246.): sed eius populi quae sedes fuerit, ipse Strabo non habuit exploratum: v. X. p. 469., (quae perperam interpretatur Graev. ad Callim. l. c.), XII. extr. Hoc tantum ille affirmat, Phrygiae fuisse gentem: item Steph. Byz. Βερεκύντος ἐστὶ πόλις Φρυγίας καὶ ἡ χώρα Βερεκυντία: hinc Phrygia dicitur Berecynthia, Phryges Berecyntae, unde Berecynthias tibias dixit Horatius, Βερεκύντα βρόμον Sophocles (v. Hesych. v. Βερεκύντ.), al. Neque lux affertur ex monte Berecyntho, qui fuit prope flumen Bithyniae Sangarium. Sed erat *tractus* quidam

Berecynthius, quem Plinius V. 29. ponit propo Nysam et Tralles urbes Cariae in finibus Lydiae. Illustrat hanc rem egregie Callim. Hymn. in Dian. 245. s., ἔδραμε δ'ἠχὼ Σάρδιας, ἔς τε νόμον Βερεκύνθιον: et magis etiam perspicue eiusdem schol. ad l. c., νόμος Βερεκύνθιος μεταξὺ Λυδίας καὶ Φρυγίας. Haec omnia si computes, fuit tractus Berecynthius in finibus Lydiae Phrygiaeque et Cariae. Quae quum ita sint, urbem Berecynthiam censeo non longe remotam fuisse a Sardibus urbe ad Pactolum flumen sita. Itaque Festi verba sic emendantur: *in urbe Berecynthia proxime flumen Pactolon.* Iam conferas ad haec quod Cybele vocatur mater Berecynthia, inde Berecynthius Atys, et quaecunque ad eius deae sacra pertinent: cultus autem Cybelae quum per totum hunc tractum viguerit, maxime circa Pactolum fuit insignis. Sophocles enim Philoct. 391. seq. Ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ, Μᾶτερ αὐτοῦ Διός, Ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὔχρυσον νέμεις: ubi schol. Πακτωλὸς ποταμὸς Λυδίας ἔνθα ἡ Ῥέα τιμᾶται. Idem Euripides Bacch. 55. seq. affirmat de Tmolo, unde Pactolus defluit. Hinc ἱρὸν ἐπιχωρίης θεοῦ Κυβήβης Sardibus fuit, ab Ionibus simul cum urbe incensum: Herod. V. 102. Itaque ab hac regione Cybele dicta videtur Berecynthia mater. Quod vero loco a Troia satis remoto sepultum esse Aeneam quidam perhibebant, in eo nemo offendat: multis enim locis iisque admodum distantibus sepulcra profugi viri monstrabantur, quod vel e Dionysio constat Hal. A. R. I. 54. Et quum plures in Asia fuerint montes Berecynthi, ab hominibus doctis ac semidoctis facile illi confundebantur.

Sequuntur apud Festum haec: *Caltinus, Agathoclis Siculi qui res gestas conscribsit, arbitratur e manu Troianorum, fugientium Ilio capto, cuidam fuisse nomen Latino, eumque habuisse coniugem Rhomam, a quo ut Italia sit potitus, urbem condiderit, quam Romam appellavisse.* Quorum postrema quum pateat corrupta esse, tamen interpretes non conati sunt emendare. Videtur autem id facili opera hoc modo praestari: *a qua, ut Italia sit potitus* (sc. Latinus), *urbem, quam condiderit, Romam appellavisse.* Pro *Caltino*, quod nomen nihili est, Ursinus scripsit *Callias:* quem secuti sunt reliqui interp., et Voss. De Hist. Gr. I. 11. p. 69. Nimirum Dionys. I. 72.: Καλλίας δέ, ὁ τὰς Ἀγαθοκλέους πράξεις ἀναγράψας, [λέγει] Ῥώμην τινὰ Τρωάδα τῶν ἀφικνουμένων [fort. ἀφικομένων] ἅμα τοῖς ἄλλοις Τρωσὶν εἰς Ἰταλίαν γήμασθαι Λατίνῳ τῷ βασιλεῖ τῶν Ἀβοριγίνων, καὶ γεννῆσαι δύο παῖδας, Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον· οἰκίσαντας δὲ πόλιν, ἀπὸ τῆς μητρὸς θέσθαι τοὔνομα. Attamen mirum est quod haec Calliae narratio longe diversa est ab iis quae tradit Festus ex eodem, ut putant, Callia: is enim Latinum dicit quendam Troianorum fugientium Ilio capto, non regem Aboriginum; atque ipsum a coniuge urbem Romam nominavisse, non commemoratis Romo et Romulo, qui ex matre nomen imposuisse dicuntur a Dionysio. Itaque aut Festum credendum est perperam haec ex Callia vel Verrio Flacco excerpsisse, aut in corrupto verbo *Caltinus* non Callias latet sed alius rerum ab Agathocle gestarum scriptor, quem nunc non invenio. Posterius ut credam, movent prope quae deinde Festus refert: *Galitas scribit, cum post obitum Aeneae imperium Italiae pervenisset ad La-*

tinum, Telemachi Circesque filium, isque ex Rome suscepisset filios Romum Romulumque, urbi conditae in Palatio causam fuisse appellandae potissimum Rhomae, ut edidit Lind.: in quibus emendandum puto *urbis — causam fuisse appellandae potissimum Rhomam:* in postremo verbo magnae lacunae initium est. Pro *Galitas* autem Ven. et Scal. *Galatas*, quorum neutrum hominis nomen est. Dac. coniicit scribendum *Clinias*, appositis Servii verbis: *Clinias refert Telemachi filiam Romen nomine Aeneae nuptam fuisse, ex cuius vocabulo Romam appellatam* * * * *dicit Latinum ex Ulysse et Circe editum de nomine sororis suae Romen civitatem appellasse* (v. Serv. Fuld. ad Aen. I. 274.). Supplet ergo Dac. post *appellatam* hoc, *idemque dicit*, ac Festi verba sic sanare sibi videtur: *Cum post ob. Aen. imp. It. perv. ad Latinum Ulyssis Circesque filium, isque ex Rome Telemachi susc. fil.* cet. Ista quidem plane gemina dicit cum iis quae refert Servius. Sed credat Iudaeus Apella: taedet talia refutare. Potius ea, quorum auctor *Galitas* vocatur, perquam similia videntur iis quae Calliae tribuit Dionys.: unde coniicio pro *Galitas* scribendum esse *Callias*.

AD NONIUM MARCELLUM.

NONIUS v. *Munes* p. 23. Merc.: *Munes apud veteres dicebantur nonam largatia* * *ignota erat, sed consentientes ad ea quae amici velint. Pacuvius Duloreste: animum* * *quae tum largitio multis ignota erat; munificus nemo putabatur, nisi pariter volens. Lucil. lib. XXVI.: Munifici comesque amicis nostris videamur viri.* In quibus edendis Mercerus codicis

scripturam videtur esse secutus. Ipse in notis hanc emendationem proposuit. *Munes a veteribus dicebantur non a largiendo, sed consentientes ad ea quae amici velint. Pacuvius Duloreste: Animumque...... Sallustius Iugurth. bello: nam etiam tum largitio multis ignota erat.* Quae quanquam docte et acute excogitata esse fateor, non tamen genuina esse concedo. Nam primum non assequor, cur *a veteribus* scripserit pro *apud veteres;* deinde doceri velim, quo consilio Nonius post appositum Pacuvii locum Sallustii verba adscripserit, in quibus non est exemplum vocabuli *munis;* denique minore audacia haec emendari posse arbitror. Etenim inde a verbo *nonam* corruptela et lacuna olim in codice fuisse videtur: postea pro mendosa voce *largatia* ad marginem aliquis scripsit veram lectionem *largitio*, et ea quae exciderant *quae tum multis ignota erat:* quum vero post verbum *animum* altera lacuna esset, ex margine alieno illa loco intrusa sunt. Nonius autem postquam de significatione vocis *munis* disputavit, adiecit observationem de simili vocabulo *munificus*, eiusque initium fecit copula *et* vel simili ratione. Igitur hunc locum sic emendandum censeo: *Munes apud veteres dicebantur non a largitione, quae tum* (i. e. apud veteres) *multis ignota erat, sed consentientes ad ea quae amici volunt. Pacuvius Duloreste: Animum...... Et munificus nemo putabatur nisi pariter volens. Lucil. lib. XXVI.: Munifici comesque amicis nostris videamur viri.* Priora sic fere edita sunt in ed. Iensonii (Ven. 1476. fol.), Paris. (Ioannis Marchant. 1511. fol.), Hadr. Iunii, itemque a Dousa Lucil. Rel. p. 66.: *non a largitione, quae ignota erat:* sed in sequentibus repetita sic: *animumque*

cum (Iens. Par., *tum* Iun.) *largitio multis ignota* (*ignorata* Par.) *erat; munificus* cet. conf. Stieglitz de Pacuv. Dulor. p. 121. s., qui nullam quidem huic loco medelam attulit, sed adstipulatur Mercero, recte tamen a verbis Pacuvii abfuisse iudicat particulam *que*, quam Mercerus addidit, atque excidisse vocabulum *munem:* quanquam vix credam, quod ille opinatur, dictum esse *animum munem.* Ceterum Lucilii versus duplici modo tentatus est, utroque non recte: alii enim, verbum *munis* inserendum rati, scripserunt *Munifici munesque*, qui conatus refellitur iis quae supra dicta sunt; Hadr. vero Iunius, cui metrum versus displicebat, hexametrum reddidit hunc: *Munifici comesque viri videamur amicis:* quem iure repudiavit Mercerus. Est enim versus septenarius integer: neque dubitari licet, quin eos Lucilius in satiris frequentissimos immiscuerit: quin omnis liber XXVI., ex quo ille est, hoc versuum genere scriptus fuisse videtur.

NONIUS v. *Fortunatim* p. 111. seq. Merc.: *Fortunatim, prospere. Ennius Annalibus: Eae mihi reliquae fidei, regno vobisque, Quirites, Se fortunatim, feliciter ac bene vortat.* Quorum posterior pars omnino integra est, prior satis corrupta. Atque in libris quidem parum subsidii est: Dorv. enim exhibet *ea mihi reliqua*, Palatinus *ea michi relinque*, in quo cetera admodum mendosa sunt, ut ex Bondami scriptis refert Reuvens. Collect. Litter. p. 93. Et Columna quidem Enn. Fragm. p. 39. sic illa conformavit *Mi reliquae fidei*, Interregi ea tribuens, apposito Livii l. I. c. 17.: ubi neque quid *reliquae* sibi velit intelligo, neque qua ratione *regno* dici possit

nullo verbo adiecto: nam certe non dicitur Latine ut Germanice *dem Reiche.* Audacius atque omnino parum probabiliter Bondamus: *Romulus et fidei, regno vobisque, Quirites.* Contra Reuvensius ipse l. c. hanc emendationem proposuit: *Ennius in Annalium I* * *: — Mihique, Collegaeque, fidei, regno vobisque, Quirites, Se f., f. ac b. v.:* qui quidem provocat ad haec Varronis verba De L. L. V. (p. 74. ed. Bip.), a Columna citata: „Ubi noctu in templum censura auspicatur, atque de caelo nuntiatum (in ed. Bip. *nuntium*) erit: praeconi sic imperato, ut viros vocet, Quod bonum, fortunatum felixque salutareque siet populo Romano Quiritium, reique publicae populi Romani Quiritium, mihique collegaeque meo, fidei magistratuique nostro": quae Varro ex censoriis adscripsit tabulis. Reuvensius ergo Ennii versus non ab Interrege, neque ex Annalium libro primo, sed ab alio quodam magistratu, qui collegam haberet, aliaque occasione censet prolatos. Acute atque ingeniose ille, ut solet: verum tamen in his quoque plura sunt quae male habent: nam tum eadem vox, quae supra, displicet, *regno*, tum verba *fidei* et *collegaeque* sola nudaque posita. Itaque ego, et codicum levia vestigia secutus, et comparatis locis similibus, hac ratione ista emendaverim: *Ennius Annalium I.:*

Mique meaeque fide et regno, vobisque, Quirites,
Se fortunatim, feliciter ac bene vortat.

Mique i. e. *mihique*, quo non solum comici poetae saepissime usi sunt, sed Ennius quoque in epico carmine, ut apud Macrob. VI. 1. *Hoc nisi tu: nam mi calido das sanguine poenas:* conf. Festus v. *Me*, c. not. *Fide* autem prisco more pro *fidei:* qua for-

ma in patrio, ut grammatici Latini loquuntur, casu non antiquissimi solum scriptores usi sunt, sed etiam Caesar, Sallustius, Virgilius: in dandi autem casu antiquiores poetae, ut Plautus Aulul. IV. 6. 1., *Fide censebam maxumam multo fidem Esse* (Charis. I. p. 40., 53. Putsch.: conf. Intpp. Plaut. h. l.), et Lucilius in Satiris duobus locis apud Gell. IX. 14., qui omnino docte ac solerter de hac re dicit: conf. Cort. ad Sall. Iug. 52.: atque eiusdem generis est, quod in verbis quartae declinationis a dativo aberat littera *i*, ut *ululatu* pro *ululatui*, qua de re constat ex Caesare de Analogia. Facillimo vero lapsu *fide et* abiit in *fidei*. Ac *meaeque fidei et regno* prorsus ut apud Varronem l. l. *fidei magistratuique nostro* (ut *regnum meum* Germanice significet *meine Regierung*, quae propria verbi significatio est). Sin praeplaceat alicui *Quae mihi meaeque* pro *Mique meaeque*, nihil obstat: nam *meae* una syllaba pronuntiari potest, ut antiqui dicebant *sas* pro *suas*, *sis* pro *suis*, *sos* pro *suos* (v. Fest. vv. *sas* et *sos*): atque apud scenicos poetas *meae* et similia saepissime contrahi nemo nescit. Igitur haec sunt regis alicuius verba ad populum: quapropter omnino locus illis erat in primo Annalium libro, sicut ex Voss. legendum esse monuit Bondamus, neque recte Reuvensius negavit.

NONIUS v. *Licitari* p. 134.: *Licitari, congredi, pugnare. Ennius: pars ludicre saxa Iactant, inter se licitantur. Caecilius Hymnide: Quae narrare inepti est scutras ferventis, Quin machaera licitari adversum aeneum coepisti sciens.* Fragmentum Hymnidis Caecilii quum sit sensu et metro destitutum, a viris doctis compluribus tentatum est. Inter

quos Mercerus ad Non. l. c. *quin armare incoepsti* (neque vero *amare incoepisti*, ut scribit Spengel. Caecil. St. Fragm. p. 23.) *scutras ferventes:* quorum verborum qui sensus esse possit idoneus, equidem omnino non video. Satis autem ingeniose Bothius Poet. Lat. Scen. Fragm. P. II. p. 135.: *Quae patrare, inepte, is in ferventes scutras? Quin m. l. adv. ahenum coep., insciens?* Versus esse dicit asynartetos, qui constent trochaicis et iambicis dimetris: quos versus ego non magis agnosco quam alii multi. Neque recte dicitur, certe ab eius aetatis scriptore, cuius est Caecilius, *is patrare:* ac non bene cohaeret sequens versus cum praecedente. Aliam viam Spengelius iniit Caecil. St. Fragm. p. 23., cui sententia haec esse videtur, ut moneat aliquis, ineptum esse, nescio quem meliora docere, idemque valere ac si verba feceris scutrae ferventi quibus eam compescas; respondeat alter, quidni, si ita est, ut coquus cochleari ferventem scutram bene tractare scit, sic tu quoque illo usus es? Haec ille, apposito Titinii fragmento, quod pridem attulit Mercerus, quodque e Non. p. 19. tale edidit Speng.:

Sapientia gubernator torquet navem, *) *haut valentia;*
Cocus magnum aenum quando fervit, paula confutat trua.

---

*) Sic illo quidem loco Nonius: at idem duobus aliis aliter: p. 186. *Sapientia gubernator navem torquet, non valentia*, p. 503. *S. g. torquet navem, non valentia:* unde coniicias ita esse legendum ut est p. 186., verbo *navem* quasi una syllaba pronuntiato, ut fit saepenumero apud comicos poetas in vocabulis *navis, domi, senex,* aliis. Perquam mire Bothius Poet. Lat. Scen. Fr. P. II. p. 67.

Hinc Caecilii verba sic ille conformavit:

A. Quae narrare inepti est versum ferventis scutras.
B. Quin machaera licitari ahenum coepisti sciens?

In quibus permulta displicent: primum quod sine praepositione dicitur *licitari ahenum;* deinde quod parum congruum est *narrare versum scutras;* tertium quod posterioris versus neutiquam ea sententia est quam esse opinatur vir cl.: nam certe *machaera licitari ahenum* non est *ahenum trua confutare*: praeterea si posteriorem versum plenum esse existimavit, id quod videtur, quum *ahenum* scripserit, non *aenum*, falsus est memoria: nam vocabuli *licitari* prima brevis est. Mihi igitur hac ratione restitui hoc fragmentum videtur:

Praécantare inépti est ferventés scutras:
Quin machaera licitari advorsum aénum coepisti sciens?

Vituperat aliquis nescio quem, quod contra iratum aliquem multa verba fecerit, ac subiicit ironice, cur non adeo ferro et machaera aenum fervens aggressus es (quod „cocus prudens paula confutat trua")? Fieri autem facile potest, ut de irata ac furibunda meretrice sermo hic fuerit: Hymnis enim meretrix huic Menandri et Caecilii fabulae argumentum praebuit: v. Meinek. Men. et Phil. Rel. p. 164. seq. Et *praecantare* quidem, significatione deliniendi verbis et carminibus, apud antiquos in usu fuit: unde *praecantatio* in Quintiliano et Augustino legitur, *praecantator* in eodem Augustino, *praecantrix* in

---

S. g. navem torquet, haud valentia, et omni auctore destitutus, et in eo falsus quod *gubernator* liquescente *u* littera pronuntiandum opinatur: quod fieri nec potest nec debet

Varrone apud Non. p. 494. (qui locus sic emendandus videtur *Ut faciunt pleraeque* [sc. *matres*], *ut adhibeant praecantrices, nec medico ostendant*), *praecantatrix* in Plauto Mil. Gl. III. 1. 98.: ipsum autem vocabulum in Petronio, qui priscis verbis multis utitur, Satyr. c. 131., *ter me iussit exspuere, terque lapillos coniicere in sinum, quos ipsa praecantatos purpura involverat:* unde perspicitur, huic verbo, si haec sit significatio, accusativum iungi; nam Lucilius ap. Non. quum dixit *quae nunc Aemilio praecanto*, primam tenuit vocabuli notionem.

NONIUS v. *Pecua* p. 159.: *Pecua et pecuda, ita ut pecora, veteres dixerunt. Naevius Gymnastico: Homines, pecua belluasque. Idem Lycurgo: Sine ferro pecua manibus ut ad mortem meant. Accius* cet. Postrema, *Sine ferro* cet., vix Latina esse dicit Both. Poet. Lat. Scen. Fr. P. I. p. 88., ac duplicem proponit rationem ad ea emendanda, alteram *Sine ferro, ut pecua, manibus ad mortem meant,* ut inermes Bacchae ad mortem duci dicantur manibus Lycurgi et Thracum, amicitiam simulantium: alteram *Sine ferro, ut pecuda, Maenades ad mortem meant.* Quarum priorem ridiculam aliquis dixerit: nam *manibus* (*ad mortem*) *meare* est *suis manibus ad meandum* uti, non est *manibus alius duci.* Alterum ingeniose Bothius, ut saepe: nec tamen ego assentior. Deest enim vis comparationis in eo quod Maenades sine ferro ad mortem meare dicantur ut pecuda: nam neque pecudes sine ferro necantur, neque, placidas et quietas, ut oves, Maenades ad mortem measse, fingere poeta potuit: sunt potius illae nocturnis insidiis a Lycurgo factis vi

ferroque interemtae, ut narrat Diod. III. 65., aut omnino non necatae, sed captae tantum et dimissae postea, ut Apollod. III. 5. Ego longe aliam emendandi viam ineundam esse arbitror. Non. v. *Mutus* p. 9. *Naevius Lycurgo: Ducite eo cum argutis linguis mutas quadrupedes:* ubi abundat Bothii coniectura (l. l. p. 86.), elegans illa ceteroquin, *Duc. eo argutilinguis mut. quadr.:* saepe enim antiqui poetae similiter dicunt ut est in hoc fragmento *cum argutis linguis mutus.* Iam vero hic versus omnino mihi videtur cum eo coniunctus fuisse, de quo nunc agitur: ac potest una tantum littera mutata ea iunctura restitui:

Ducite
Eo cum argutis linguis mutas quadrupedes
Sine ferro, manibus, pecua ut ad mortem meent.

Manibus ac sine ferro oves ad sacrificium adduci iubet miti aliquis ingenio, ut placide ad mortem meent, non rapiantur, torqueantur, ferro ante mortem feriantur ac terreantur: nam *meare* est placide quieteque procedere.

Nonius autem l. c. pluribus exemplis appositis addit hoc: *Caecilius Imbris: Et homini et pecudibus omnibus.* In quibus vocem *pecudibus* non quadrare ad hunc locum, sensit Spengel. Caec. St. Fragm. p. 30.: Nonius enim exempla affert formarum *pecua* et *pecuda*, illa autem vulgata est: legendum ergo *pecudis.* Sed aliud mendum restare puto: nam parum congruit singularis numerus verbi *homini* cum plurali vocis *pecudis*: usus fert ut plurali numero utrumque dicatur, sicut supra. Naevius Gymnastico: *Homines, pecua belluasque.* Accedit quod in Venett. corrupta leguntur *et hominum pecudibus.* Nec ma-

gis placet additum *omnibus.* Haec omnia si probe reputaveris, fortasse non displicebit haec nova lectio: *Et hominibus et pecudis.* — Ceterum in eo nunc accedo Meinekio Men. et Phil. Rel. p. 89. et Spengelio l. l. p. 3., 29., indicem huius fabulae fuisse *Imbrii*, non *Umbri.* Quanquam enim Theopompi iam aetate constabat Graecis, Umbros esse mollissimos et luxuriae omnino deditos (v. ap. Athen. XII. p. 526. seq.), atque eius indolis populos saepenumero comici poetae peculiaribus fabulis perstrinxerunt risumque de iis excitarunt, velut multi Λυδοὺς scripserunt, atque ex Italis Ταραντίνους et Βρεττίαν Alexis, Τυῤῥήνους Antiphanes et Axionicus: tamen et antiqui libri ad lectionem *Imbriis* sive *Imbris* magis inclinant, et Menandri Ἴμβριοι a Stobaeo laudantur, et simili (a mysteriis, puto, Samothraciis) nomine, Λημνίαι, fabulas scripserunt Aristophanes, Diphilus, Antiphanes. Neque vero Bothii rationem probo, qui utrumque fabulae nomen recepit, et ad utramque nonnulla fragmenta retulit (Poet. Lat. Scen. Fragm. P. II. p. 139., 148. seq.): alterum autem nomen dubitat utrum *Umbri* an *umbrae* fuerit, notissimam *umbrarum* significationem illustrans Horatii versibus non minus notis: quin adeo Koepkius Proleg. ad Plaut. German. vers. p. LIV. pro certo ponit, umbras, non Umbros, argumentum huic fabulae suppeditavisse: quod qua ratione commode fieri potuerit, non perspicio.

NONIUS v. *Sperem* p. 171. *Sperem veteres pro spem dixerunt, unde et prospere dicimus, hoc est pro spe. Varro Aboriginibus*, περὶ ἀνθρώπων φύσεως: *Ita sublimis speribus iactato nominativo vo-*

litantis altos nitens trudito. Idem cet. Sic illa ridiculum in modum corrupta leguntur in editionibus Nonii Marcelli, ac desperavit de medela Mercerus: qui quidem summo iure Ausonii Popmae conatus repudiavit, in cuius fragmentorum Varronis editione (inde etiam hodie in ed. Varr. Bip. I. p. 261.) hunc in modum conformata extant:

Sublimes speribus natato maria,
Volitantes altos montes tradito. *)

quod sane non est emendare sed depravare: nam ne sententiam quidem idoneam aut numeros ostenderis. Sed omnino temerarie Popma ac pessime fragmenta Varronis tractavit: tamen ea ita conformata vel potius deformata hodieque circumferuntur. Praeterea unus, quantum scio, Reuvensius huic ulceri manum admovit (Collect. Litter. p. 120. seq.), neque infeliciter, sed docte et solerter, quanquam sanitatem eum restituisse equidem non mihi persuadeo. Sunt autem illa ex eius opinione ita emendanda:

— *Ita sublimeis speribus,*
Iactato nomine tuo, volitantes alto nido extrudito.

Nam quum argumentum satirae Aboriginum fuerit hominum educatio et ingeniorum cultura: poetam ille his verbis dicit ad civem se convertere superbum, „qui liberos suos, quamvis tenellae aetatis, tamen nomine paterno iam insolescentes, ad ambitiosum vitae genus instruit, quasi avis pullos, vix aut ne vix quidem volantes, nido pellit." Provocat autem ad Romanorum superbiam et maiorum generisque nobilis et imaginum iactationem; deinde ad avium quarundam indolem, quae pullos suos, si-

*) In ed. Bip. perperam *trudito.*

mulac volare incipiunt, pellunt e nido, ut ipsi victum sibi quaerant; porro ad frequentissimam puerorum discipulorumque cum avibus comparationem; denique ad usitatas Varroni allegorias, ut avium nomine et imagine homines hominumque naturam designet: quae omnia egregia doctrina et eleganti iudicio illustrat. At tamen plura in hac emendatione displicent. Primum enim qui liberos ad ambitiosum vitae genus instruit, non potest dici *extrudere* eos nido: nam in verbo *trudere* est violentiae et vehementiae significatio, ut in illo Plauti carmine *extrudam foras.* Deinde *volitantes* non est „vix aut ne vix quidem volantes": neque omnino haec iungi possunt *volitantes nido extrudito.* Ac parum certe quadrat ad omnem hanc imaginem illud, *iactato nomine tuo.* Denique quem Reuvensius versum restituisse se opinatur, is haudquaquam potest probari: qui nequit esse alius ac tetrameter iambicus, *Iactábo nomine tuó volitantes álto nido extrúdito,* propterea autem repudiandus est, quod hoc versuum genus nusquam Varro, quantum video, ad satiras adhibuit: ut taceam esse vel sic in his numeris quae vituperes. Aliam vero emendandi viam quaerenti maxime obstat absurdum illud *nominativo:* quae tamen lectio paucorum librorum est, quanquam optimi codicis, ut testatur Mercerus, et fortasse Vossiani: similiter *nomina tivo* Cod. Gud., *nomina tuo* Iunii MSS. In aliis libris omnino hoc exemplum omissum est. At in edd. ant. et Cod. Dorv. *notio*, atque in Cod. Pal. *noto* (v. Reuvens l. l. p. 121.). Quorum postremum huic loco admodum convenire dico, etiamsi non videtur primum adspicienti. Etenim legendum censeo *Iactato νώτῳ volitantes*, quo lascivia ac su-

perbia significetur avium nunc sursum nunc deorsum huc illuc volantium et tanquam ostentantium corpus et pennas: sicut Ovidius III. Met. 685. in simili re dicit *Inque chori ludunt speciem, lascivaque iactant Corpora:* idem Her. III. 49. seq. locutione *iactare pectora* utitur in re diversa: *Vidi ego, quantus erat, fusum tellure cruenta Pectora iactantem sanguinolenta virum.* Virgil. Aen. XI. 638. seq. *Quo sonipes ictu furit arduus, altaque iactat Vulneris impatiens arrecto pectore crura.* Ovid. II. Met. 835. de Mercurio volante *ingreditur iactatis aethera pennis:* de Perseo et Pegaso idem IV. Met. 788. *et quae iactatis tetigisset sidera pennis.* Eadem ratione de superbiente Cicero *iactare cervicem:* atque vulgata verbi *se iactare* significatio ab hac ipsa corporis iactatione ducta est. In avibus autem volantibus consentaneum est ut *terga* iactari dicantur. Quod vero Graecum vocabulum Latino substitui, id tantum abest ut obstet, ut vel maxime rationem meam confirmet. Namque omnino usitatum fuit Varroni, in satiris Menippeis Graeca verba Latinis immiscere, sicuti etiam duplex earum titulus esse solet, alter Latinus, alter Graecus: neque solum eiusmodi Graecis vocabulis usus est quorum singularis quaedam significatio esset, sed quaecunque adhibere placebat. Varro Andab. apud Non. v. *Praestringere* p. 35.: *Non mirum si caecutis: aurum enim non minus praestringit oculos quam ὁ πολὺς ἄκρατος* (ut recte Mercerus: perperam Popma e Lipsii coniectura, Fragm. Varr. Vol. I. p. 262. Bip.). Idem Manio ap. Non. v. *Patella* p. 543.: *Quocirca oportet bonum civem legibus parere et deos colere, in patellam dare μικρὸν κρέας.* Quibus, si quis requirat, multa possint addi.

Quae quum ita sint, aptissime iunguntur, ac sententia perquam probabili, *iactato νώτῳ volitantes.* Est autem mendosa lectio *nominativo* ex solito apud grammaticos compendio orta, quo scribitur illud *nōtō* vel *nōtiō*, quorum posterius ipsum est in cod. Dorv. et edd. ant. Porro cum vocabulo *volitantes* recte omnino copulatur vox *altos*, quam haudquaquam ego corruptam arbitror, licet primo ipse *alites* emendandum esse putaverim. Nam non solum *alte volare* dicitur, sed etiam adiectivis verbi *altus* formis in hac locutione utuntur, ut Ovid. III. Trist. 3. 61. *volat altus in aurum spiritus:* similiter Virg. IV. Aen. 254. seq. *avis quae humilis volat aequora iuxta.* Item verbum *nitens* integrum credo: quod saepenumero solum ponitur, ut est apud Ovidium X. Met. 508. *nitenti est similis:* eadem ratione saepe absolute dicitur *contra niti.* Itaque uno tantum verbo mutato, neque ex arbitrio sed ex codice, difficillimos perspectu versus sic restituo:

Íta sublimes spéribus,
Iáctato νώτῴ volitantes áltos, nitens trúdito.

Sententia haec est. Superbia elatos ac lascivientes homines, adolescentes puto, qui spei ardore abripiuntur et quasi in altum efferuntur, neque abscondunt animum superbientem, sed iactato corpore ostendunt, ingressu, corporis membrorumque motu et gestu, vultu, sermone, eos coercere aliquis iubetur data opera et vi, metum iniicere, pellere probe atque concutere et ex aethere ac nebulis revocare ad terram *humilemque* rationem contemplandi ac veram sui aestimationem: qua re sane adolescentibus opus est saepissime. Imaginem autem ab avibus desumtam non necesse habeo exemplis illustrare, quum et vulgata ea

sint, et aptissima quaedam Varronis attulerit Reuvensius l. l. p. 127., cui addi possit Varro Agathone ap. Non. v. *Vespertilio* p. 47. *Quid multa? factus sum vespertilio: neque in muribus plane neque in volucribus sum.* Accedit quod in hac ipsa satira *Aborigines* multus sermo de bestiis fuit, ut apparet ex fragmentis: *Mugit bos, ovis balat, equi hinniunt, gallina pipat* (Non. v. *Pipare* p. 156.), *Grunnit tepido lacte satur mola mactatus porcus* (Non. v. *Grunnire* p. 114.), *Sed neque vetulus canterius quam novellus melior, nec canitudini comes virtus* (Non. v. *Canitudo* p. 82.). Denique etiam vocabulum *trudere* omnino accommodatum est: quod saepe translata significatione usurpatur, ut a Cicerone Tusc. I. 29. *ad mortem trudi*, Ep. ad Att. IV. 3. *ad supplicium trudi*, ab Horatio versu nobilissimo *truditur dies die*, et similibus locis multis.

NONIUS v. *Candelabrum* p. 202. *Candelabrum generis neutri, ut saepe: masculini: Caecil. Meletrice: Memini ibi candelabrum ligneum ardentem.* In indice fabulae Guilelmius Quaest. Plaut. in Merc. c. 3. corrigit *Molitrice*, i. e. ancilla quae molit, idque edidit Iunius, sed obscoenam esse significationem male suspicans, quod repudiavit Guilelmius (apud Speng. l. l. p. 6. not. perperam *melitrice* pro *molitrice*). At recte Mercerus ad alium Nonii titulum provocat v. *Prosumia* p. 536., ubi versus affertur e *Caecilii Meretrice:* quod omnino probabilius est, et receperunt Bothius Poet. Lat. Scen. Fr. P. II. p. 139., Speng. Caecil. St. Fragm. p. 31., cui tamen p. 6. displicet, non recte. Ἑταῖραν et Ἑταίρας Graeci poetae scripserunt plures, velut ipse Menander, de

quo non recte dubitat Meinek. Men. et Phil. Rel. p. 67. (coll. p. 250.): alteri hoc nomen per alterum vindicatur: Caecilius enim multas expressit fabulas Menandri. Atque e Latinis poetis *Hetaeram* scripserunt Novius (fort. Naevius) et Turpilius. Verum in utroque huius fabulae fragmento inesse credo quod emendandum sit. In priore Both. et Spengel. transpositis verbis ediderunt *Memini ibi candelabrum ardentem ligneum:* quo non est opus: nam poterat versus alter claudi voce *ligneum*, inchoari alter vocabulo *ardentem;* neque placet quod adiectivum *ardentem* praeponatur adiectivo *ligneum*, quod concedet qui Latinorum rationem verba collocandi perspectam habet. Contra perquam offendo in numeris *memini ibi*, ac suspicor scriptum fuisse *memini illic*, ut postrema littera per primam verbi *candelabrum* exciderit. Itaque sic corrigendum videtur:

— *Memini illic cándelabrum lígneum*
Ardéntem —

Alterum fragmentum his verbis legitur apud Nonium: *Cui progubernator propere vertit prosumiam:* nil monuit Mercerus, et integrum receperunt Both. et Speng., nisi quod Both. *vortit* pro *vertit*, recte, ut opinor. Idem vero quum versum senarium dicit iambicum, qua ratione metiendum censeat, non video: nisi forte *progubernator* „liquescente littera *u* pronuntiandum" putavit, ut supra (v. pag. 100. not.). At ego verbum *progubernator* Latinis credo omnino non fuisse usitatum, sed ortum e vocabulis *propere* et *prosumiam* confusione librariorum: quod verbum quanquam in Lexicis *) et apponitur et explicatur,

*) Ut Forcellinii, qui sic versum edidit, ex ingenio haud dubie, *Qui progubernator prope evertit prosumiam:* cuius ne numeri quidem constant.

tamen hac ipsa tantum Caecilii auctoritate defenditur. Quapropter emendaverim *Cui gúbernator própere vortit prósumiam.*

Adiungam his alia quaedam de fragmentis Caecilii Statii a Nonio servatis, quibus etiam post novissimas Spengelii curas, laudabiles eas ceteroquin, critici manus et opera adhibenda est.

NONIUS v. *Factio* p. 304.: *Factio — significat opulentiam, abundantiam et nobilitatem. — Caecilius filium in alta eorum famam occultabat factio.* Sic ea edita sunt ab Iunio et Mercero, qui tamen ipsi senserunt, in verbis *filium in* latere fabulae indicem *Philumena* (*Filumena*), quae alio loco laudatur ab eodem Nonio: consentiunt Both. P. II. p. 141., Speng. p. 36. Praeterea Iunius *lata* pro *alta*, Bothius *altam*, Speng. *alta* tenet: quae omnia aeque displicent. Mihi prima littera verbi *alta* e fine nominis *Philumena* traducta videtur, in reliquis tribus latere *ita* (alta = alta): unde senarium sic restituendum arbitror: *Caecilius Philumena: Ita eorum famăm occultabat factio.* Neque quod similis est eiusdem Caecilii versus e Plocio apud Gellium II. 23., *Nam opulento famam facile occultat factio*, contra moneri potest: saepe enim poetae comici iisdem sententiis iisdemque fere verbis usi sunt: sententia autem versus emendati hoc Plocii fragmento illustratur.

NONIUS v. *Parere* p. 464. *Parere etiam viros dici posse, Caecilius auctor est: Calchissat hic vicinus se asperisse et vobis. Datum id prudenter et natum ab Homero:* αὐτὰρ Γλαῦκος ἔτικτεν ἀμύμονα Βελλεροφόντην. Apparet, in voce *asperisse* latere

peperisse, ut Nonii ratio constet: reliqua quomodo sananda sint, obscurum est. Tacet Mercerus. Iunius vero *Calchissat hic vicinus se eas peperisse vobis. Dictum id prudenter* rel., *calchissare* dictum existimans pro *hariolari*, a Calchante vate. Idem verbum Bothius tenet l. l. P. II. p. 150., ceterum coniiciens *Calchissat hic vicinus, se Asperum peperisse vobis:* verum *Aspero* nomini in Palliatis comoediis locus non erat. Spengel. denique p. 15. *Caecilius Chalciis: at hic vicinus sat peperit et vobis datum. Dictum id prudenter* cet., versum senarium dicens. At hic senarius qualis sit aut esse possit, ego fateor me non exputare. Illud autem probo, quod indicem *Chalciis* extricavit e verbo *Calchissat.* Nam possit quidem fortasse *Calchissare* fingi e Graeco Καλχίζειν, ut *Atticissare* et *Sicilicissitare* sunt apud Plautum Menaechm. Prol. 12., et *moechissare* aliaque nonnulla in usu fuerunt: verum nec usquam vocabulum Καλχίζειν extat, nec defendi potest Plautina e Pseudolo locutione *vetera vaticinamini*, quod conatur Bothius. Contra Nonius alio loco (v. *Soniti* p. 491.) laudat Caecilium Chalciis, ut pridem intellexit Iunius, non perspexit Bothius l. l. p. 130.: quae fabula, ut aliae Caecilii complures, videtur expressa fuisse e Menandri Χαλκείοις i. e. Vulcanalibus (v. Mein. Men. et Phil. Rel. p. 177. seq., Spengel. p. 6.). Versum ipsum ita emendari posse arbitror: *Ait hic vicinus eas vobis peperisse se. Dictum id* rel.: aut, si transpositio displicet, *ait hic vicinus eas peperisse se Vobis*, ut particulae sint duorum versuum: sin non ex ingenio Aldus edidit *Calchis sat hic vicinus se autem peperisse vobis*, priorem versum plenum restituas sic: *Ait hic vicinus*

autem eas peperisse se Vobis. Nunciat his verbis aliquis, vicinum mulieres quasdam, quae eo usque aliorum filiae habitae erant, pro suis agnovisse: inest ergo ἀναγνωρισμός, quo maxime usum esse Menandrum, constat ex Platonii Fragm. π. κωμῳδ. ac Terentii fabulis et reliquiis Menandri.

Neque alterum huius fabulae fragmentum persanatum a viris doctis existimo. Quod quidem apud Nonium his verbis legitur: *nam quidnam fores fecere soniti:* quae non iniuria putida dicit Bothius, qui omittit *nam*, nulla sane opera, uti non semel, re defungens. Spengelius, quanquam Bothii coniectura non improbata, tamen et ex praecedenti Pacuvii exemplo *quidnam* translatum putat, et „aliud item stare posse, v. c. *nam quid iam* vel *nam quid nunc.*" Sed facillima opera corriges *numquidnam fores fecere soniti? Numquidnam* saepius comici poetae Latini, ut Terentius And. II. 1. 25. *Numquidnam amplius tibi cum illa fuit?* Adelph. II. 4. 1. *Numquidnam effert?* Heaut. III. 1. 20. *Numquidnam de gnato meo audisti?* et adverbii significatione Hec. II. 2. 25. *Numquidnam accusat virum?*

NONIUS *v. Audibo* p. 505. seq. *Audibo pro audiam — Caecilius Nauclero: Num habeo audibis; praeterea si dicis, filia redeat Pergamo.* In quibus quod Spengel. l. l. p. 32. neque numeros dicit neque quid Pergamum sibi velit videre, condonari facile potest. Quanquam enim Bothius l. l. II. p. 139. integra haec retinuit, *praeterea si dicis, filia redeat Pergamo*, tamen qui locus fuerit Pergamo in comoedia Caeciliana, profecto nemo dixerit. Ac tota haec sententia nihil omnino facit ad illustrandam verbi

formam *audibis*, ut certe omittenda fuerit Nonio, quum in alterum versum transiliat. Equidem ut persuasum habeo, alienum esse ab hoc fragmento verbum *Pergamo*, ita latere in eo suspicor nomen alius cuiusdam fabulae, cuius item Nonius verba nonnulla attulerit ad illustrandam formam *audibo:* nam saepenumero fragmentum aliquod e Nonii libris excidit, et in media oratione, ut p. 409. v. *Triste*, p. 468. v. *Refragabunt*, p. 23. v. *Munes* cet., et in fine tituli, ut p. 3. v. *Velitatio*, p. 8. v. *Tricae*, p. 9. v. *Examussim*, cet. Est autem nomen fabulae haud dubie *Progamus:* quod omisit quidem Bothius, sed recepit Spengel. p. 49. e Nonio v. *Moliri* p. 346.: quanquam is plurali numero indicem fecit *Progami*, propterea quod Menandri fabula Πρόγαμοι a Stobaeo laudatur (Mein. p. 148. seq., Speng. p. 6.): de qua numeri in titulo diversitate infra dicam in diss. de poetarum Lat. ratione contaminandi fabulas. Ac mire sane accidit, sed accommodate ad confirmandam nostram rationem, quod eo quoque Nonii loco, quem modo notavi, item Aldus exhibet *Pergamo* pro vero *Progamo*. Iam reliqua nullo negotio emendamus. In Venett., Ald., Iun. *ab eo* pro *habeo*. Genuinum hoc existimo: *Caec. Naucl.: Núnc abeo: audibis praeterea. Séd vin' redeat filia? Idem Progamo:* — ut plenus exeat tetr. troch. cat., quapropter totum versum Nonius adscripsit, quod facere solet. Verba sunt abeuntis in fine scenae ad alium qui restat: sed discedenti in mentem venit quaerere „visne filia redeat?" In postremis primum conieceram *si id vis*, quod non displicet quidem, sed alteri posthabendum videtur.

Quod vero unum superest fabulae Progami frag-

mentum, nec ipsum satis recte conformasse credo Speng. Nonius l. c. *Moliri, retinere, morari ac repigrare. Caecilius Progamo: Ita quod letiale me mobilitat, maeror molitur metu.* Speng.: *ita quod Letiale me mob., m. m. m.*, ut versus inde a voce *Letiale* sit tetr. troch. cat. Sed verbum illud *letiale* quale est? ne ad leges quidem Latinae linguae formatum est. Legendum *letale* (scriptum in codd. *lethale*, unde *letiale*), i. e. ad mortem usque, adverbii significatione: versus ergo hic fuit:

ita

Quód letale mé mobilitat, móeror molitúr metu.

Ceterum hoc fragmentum ad illum locum pertinet, qui est de allitteratione sermonis Latini, de qua extat egregia Naekii commentatio in Musei Rhen. Vol. III. Fasc. 3.

Sequuntur postremo loco duo exempla, quibus ostendatur, transponendis verbis facillime saepe emendari: quae ratio si adhiberi potest, in universum praeferenda est ei ut verba ipsa mutentur.

NONIUS v. *Publicitus* p. 513. *Publicitus pro publice — Caecilius Plocio: Ibo domum, ad plebem pergitur, publicitus defendundum est.* Tetrametrum iamb. cat. talem edidit Both. l. l. P. II. p. 145., recepit Spengel. l. l. p. 45.: *Ibi demum ad plebem pergitur, publicitus defendendum est: defendendum* non recte pro *defendundum*, quod est in Nonio. Sed omnino non video, quo modo haec membra sententiae cohaereant, *ibi d. ad pl. pergitur* et *publ. def. est.* Neque aut necessariam aut aptam opinor Spengelii coniecturam *pergitor.* Contra si ita transponas: *Domum ibo: ad plebem pergitur: publicitus de-*

fendundum est: et versus constat, sive iamb. tetr. catal. dicas, sive senariorum partes, et sententia. Fuit enim in huius fabulae argumento, ut filia hominis pauperis in pervigilio vitiata vindicaretur in statum meliorem, documentis originis et consanguinitatis eius publice prolatis, ut constat maxime e Gellio II. 23. Dicit ergo is, qui causam illius suscepit, rem ad plebem iam perferri, et publice esse defendendam: propterea domum se abire, ut paret ea quibus ad hanc rem opus est.

NONIUS v. *Duriter* p. 512. *Duriter pro dure...... Caecilius Fallacia: Nam quam duriter Vos educavit atque aspere, non negat.* Quorum verborum quum neque sententia neque numeri appareant, Bothius P. II. p. 134. haec edidit: *Nam quin duriter Vos educarit atque asperiter, non negat:* recte quidem *quin — educarit;* et docte *asperiter*, quo Naevius usus est et Plautus. Verum, quod iure opponit Spengel. p. 21., Caecilius si scripsisset *asperiter*, notasset hanc formam Nonius, quum permulta huiusmodi adverbia hoc ipso capite afferat, ipsaque sequenti pagina vocem *asperiter*, quam ex solo Naevio illustrat. Spengel. ipse recepit quod virum doctum in Stephani editione dicit invenisse: *Nam quin duriter Vos educarit, aspereque non negat:* de quo non constat. Facillime autem transpositione usus ita corrigas: *Nam quin dúriter*
Atque áspere vos éducarit, nón negat.

Ceterum Venett. *nos* pro *vos*, quod fortasse non displiceat, de quo tamen decerni in neutram partem potest propter fragmentorum exiguum numerum ac brevitatem.

Ueber das Contaminiren der Lateinischen Komiker. *)

In allen Prologen streitet und vertheidigt sich Terenz gegen seine Widersacher, die ihn öffentlich schmähten, und sein Ansehen beim Volke herabzusetzen eifrigst bemüht waren: das Haupt derselben war, wie wir aus Donat, an mehreren Stellen, wissen, Luscius von Lavinium, den Terenz selbst nirgend namentlich nennt, aber öfter (And. Prol. 7., Heaut. Prol. 22., Phorm. Prol. 1., 13.) als

*) Ich sage überall Lateinische Komiker und Lateinische Litteratur, nicht, welches üblich, Römische. Die besten alten Schriftsteller sprechen nie von litterae Romanae, poetae... Romani, sondern immer nur von litterae... Latinae; ebenso wie die lingua Romana sehr verschieden ist von der lingua Latina (obschon man jetzt auch jenen Ausdruck fälschlich gebraucht). Die Litteratur gehört nicht bloß Rom an, sondern dem ganzen Lande, wo die lingua Latina herrschte: und ebenso wenig wie man von einer Athenischen oder Pariser Litteratur sprechen darf, weil in den Hauptstädten dieselbe vorzüglich ihren Sitz hatte, ebenso wenig ist auch der Ausdruck „Römische Litteratur" richtig. Dagegen heißt es mit Recht „Römische Geschichte, Römische Alterthümer, Römisches Recht".

einen vetus malevolus poeta bezeichnet: er war ein schon bejahrter Dichter, welcher seinen Ruhm durch den jungen ausgezeichneten Nebenbuhler gefährdet sah, *) und auf verkehrte Weise, wie oft berühmte Männer aufkeimende Talente zu unterdrücken suchen, durch Tadel, Schmähungen und Anfeindungen jeder Art sich gegen ihn in der Gunst des Volkes zu behaupten strebte. Den hauptsächlichsten Vorwurf, welchen dieser dem jungen Dichter machte, erwähnt er selbst, und widerlegt ihn, an mehreren Stellen: And. Prol. 15. seq. in eo disputant, Contaminari non decere fabulas; Heaut. Prol. 16. seq. rumores distulerunt malevoli, Multas contaminasse Graecas, dum facit Paucas Latinas; andere Stellen, welche hierauf Bezug haben, weiter unten. Wie sehr nun auch schon diese Worte zeigen, daß diese ratio fabulas contaminandi für die gerechte Würdigung der Komödie der Römer und namentlich für die Beurtheilung des Terenz von großer Wichtigkeit sein muß, so ist doch bis jetzt nirgend, so viel mir wenigstens bekannt, dem Gegenstande eine specielle Behandlung zu Theil geworden; und selbst die neueren Werke über Geschichte der Lateinischen Litteratur, die sich doch so höchlich rühmen, die trockne Compilation der älteren Gelehrten durch geistreiche und philosophische Darstellung und Beurtheilung weit hinter sich zurückzulassen, bekümmern sich darum so wenig, daß in mehreren neuesten „Geschichten der Römischen Litteratur" von dem contaminare

*) „Veteris poetae": quia senex Luscius (so, nicht Lucius, welches noch in ed. Stallb.) edebat fabulas, adolescentulo tunc Terentio. Donat z. And. Prol. 7. „Poeta vetus": qui iam diu est, non qui iam diu fuit: ergo ut vinum, vetus, non velus ut Ennius. Ders. z. Phorm. Prol. 1.

nicht ein Wort zu finden ist. Daher möchte nachstehende Abhandlung wohl auf eine gütige Aufnahme rechnen dürfen, auch wenn sie Manchen weniger befriedigen sollte. Und allerdings muß der Verfasser das wohl befürchten: denn die Schwierigkeiten, welche wahrscheinlich auch bisher abgeschreckt haben, sind zu groß, als daß man hier in allen Einzelheiten zur Evidenz gelangen könnte: sie liegen hauptsächlich in der so sehr geringen Anzahl der Griechischen Fragmente und hieher gehörigen Notizen. Doch schmeichelt sich der Verfasser mit der Hoffnung, daß, wenn auch manches Einzelne ungewiß und dunkel bleiben oder nur zur Wahrscheinlichkeit geführt werden möchte, der Gegenstand im Ganzen doch in ein weit helleres Licht treten dürfte als bis jetzt der Fall war, und zu der richtigern Beurtheilung einer noch immer so vielfach verkannten Gattung der Lateinischen Litteratur ein nicht unbedeutender Beitrag geliefert werde. Und dann wird er für die Mühe dieser Untersuchung sich hinlänglich belohnt glauben.

Wenn die Erklärung eines Wortes von seiner Etymologie ausgehen muß, so ist diese hier um so mehr zu berücksichtigen, da die gewöhnliche und meist allein bekannte Bedeutung des Wortes contaminare von der ursprünglichen und für unsern Gegenstand allein gültigen sehr weit abweicht. Jene gewöhnliche, „besudeln, beflecken", stand wenigstens schon in Cicero's Zeitalter fest: Forcellini und andere Lexikographen nehmen sie für die ursprüngliche an; aber auch schon Donat z. And. Prol. 16. sagt proprie contaminare est manibus luto plenis aliquid attingere; et contaminare attingere est et polluere cet. *) Diese Bedeutung wendet man

*) „MS. Hulst. *contaminare et contingere est et polluere.* rectius, opinor." West.

dann auch auf obige Stelle des Terenz an. Donat: contaminari, tangi et relinqui (wahrscheinlich corrupt) polluta manu, ac per hoc velut foedari aut maculari. Westerhov, Drakenborch (Dict. in Ter. And. l. c. oben S. 13.) u. A. erklären es für mutilari u. s. w. Es kann für unsere Zeit nur der Curiosität wegen bemerkt werden, daß G. J. Vossius im Etymol. das Wort tamino aus dem Hebräischen ableitete, Andere (Burmann z. Phädr. III. 11. 5.) vom Griechischen τέμνω. Den richtigen Weg haben J. M. Gesner in den Comm. Acad. Gott. T. III. p. 252. und Ruhnkenius zu Ter. And. Prol. 16. eingeschlagen: nur wenig glaube ich von ihnen abweichen zu müssen. Contamino ist von contamen, wie examino von examen u. s. w. Die meisten Substantive auf amen sind von Verben auf are: tentamen, solamen, levamen.... Aber das alte contare kann die Wurzel nicht sein, da die Bedeutung gänzlich widerspricht. Vielmehr gehört contamen zu den Neutren mit der Ableitungssylbe men überhaupt, wovon viele von Verben auf ere: agmen, numen, acumen.... Denn wie examen für exagmen von exago, *) so contamen für contagmen von contago: tago ist für tango, wie frago für frango (davon ebenso fragmen, und mit der erweiterten Ableitungssylbe fragmentum), clago für clango, plago für plango u. s. w.; und von demselben Worte sind contages, contagio, contagium: tamen hat man aber schwerlich für tagmen gesagt, so wenig wie amen für agmen: in dem zusammengesetzten examen und contamen war es der, auf der drittletzten ruhende, Accent, welcher das Ausschleißen des g veranlaßte. Daß aber contagmen von contago oder contango abgeleitet

*) Aehnlich momentum für movmentum von moveo.

wird, nicht von contingo, kann ebenso wenig beleidigen wie examen von exago statt exigo: jenes sind die ältern Formen. Das Wort contamen ist aber keine Hypothese, sondern existirte wirklich: Tertullian, oder wer der Verfasser sein mag, Carm. adv. Marc. L. I. c. 1., IV. 4., V. 1. und Capella I. 5., Schriftsteller, die in der spätern Zeit die ältesten Wörter angelegentlichst hervorsuchten, so daß ein merkwürdiger Kreislauf in der Sprache entsteht, brauchen dieses selbe contamen. Es ist also contamen (und gleichfalls contagio u. s. f.) *) ursprünglich nichts weiter als „das wechselseitige Berühren mehrerer Dinge"; und contaminare ist contamen efficere, instituere, wie examinare und acuminare (acumen, Schärfe, hervorbringen, scharf und spitzig machen), also ein solches wechselseitiges Berühren hervorbringen, mehrere Dinge mit einander verbinden, vereinigen: fabulas contaminare also mehrere Dramen mit einander in Verbindung bringen, vereinigen. Wenn aber ungleichartige Stoffe verbunden werden, so verliert sich die frühere Reinheit; und wenn das Gute mit dem Schlechten berührt, verbunden wird, so hat meist das Schlechte die Oberhand: daher die Bedeutung corrumpere, foedare, und „anstecken." Diese Bedeutung ist aber bei Terenz noch nicht: denn die einzige Stelle, wo sich das Wort sonst noch findet, Eun. III. 5. 4., Nunc est profecto interfici cum perpeti me possum, Ne hoc gaudium contaminet vita aegritudine aliqua, sagt nichts weiter als was And. V. 5. 5. si nulla aegritudo huic gaudio intercesserit: so daß auch hier contaminare nur miscere, iungere heißt: aus solchen Stel-

*) Daher Gellius XII. 9. contagium unter den Wörtern anführt, die früher nicht bloß pro malis gebraucht, sondern ancipitia gewesen wären.

len sieht man aber, wie die abgeleitete Bedeutung entstand. Selbst bei Cicero Or. p. dom. c. 13. liegt in perturbatis sacris, contaminatis gentibus (welches Gesner a. a. O. auch durch diese Erklärung gegen Markland vertheidigt), und bei Livius IV. 2. in colluvionem gentium, perturbationem auspiciorum publicorum privatorumque afferre [Canuleium consules dicebant], ne quid sinceri, ne quid incontaminati sit, die ursprüngliche Bedeutung noch klar am Tage. Man versteht also den Sinn selbst der Gegner des Terenz falsch, wenn man glaubt, sie hätten mit dem multas contaminasse Graecas und contaminari non decere fabulas ein „Besudeln" bezeichnet: konnten doch auch nicht die Griechischen Orginale dadurch besudelt werden, daß Terenz aus verschiedenen derselben Partien nachahmte und verband: sie selbst blieben immer integrae; und die Antwort des Terenz auf jene Vorwürfe (Prol. Heaut., factum hic esse id non negat, Neque se id pigere, et deinde facturum autumat cet.) zeigt offenbar, daß auch er bei dem Worte an ein „Besudeln" nicht dachte. Endlich ist von demselben Donat (z. And. l. c.), der oben die so verkehrten Erklärungen gab, zugleich die richtige angedeutet: „contaminari non decere": id est ex multis unam non decere facere. Ueber diesen Widerspruch wird sich niemand wundern: denn Jeder weiß, daß der sogenannte Donat nichts ist als eine buntscheckige farrago von Glossen der verschiedensten Verfasser, aus denen man die Goldkörnchen mit großer Vorsicht auslesen muß.

Diese Verstümmelung der ächten Commentare des ausgezeichneten Gelehrten, die geringe Anzahl hieher gehöriger nützlicher Bemerkungen, welche dadurch für uns übrig geblieben, ist nun gleich Anfangs zu beklagen, indem wir uns zur Erläuterung der Sache selbst wenden: nur an

verhältnißmäßig sehr wenigen Stellen wird die Nachbildung mit dem Griechischen Original verglichen, und an diesen wenigen Stellen sind noch die Griechischen Worte durch die unwissenden Abschreiber meistens zu solcher Unverständlichkeit corrumpirt, daß man Alles daraus machen kann, was man will. Auch muß man sich, um das gleich Anfangs zu bemerken, vor der irrthümlichen Meinung hüten, als habe Terenz da überall selbständig gearbeitet, wo Donat von Terentius spricht, statt daß er von Menander sprechen mußte: man hatte gewissermaßen Recht, den Lateinischen Dichter hier an die Stelle zu setzen. Andere Hülfe außer Donat fehlt auch: Festus (Paulus) und Nonius bemerken nicht einmal das Wort; bei andern Compilatoren und Scholiasten ist auch nichts zu finden. Nur eine Notiz möchte sich noch darauf beziehen. In dem Fragment des Euanthius De Trag. et Com. (in Westerh. ed. mai. p. LIV. ff.), wo die Vorzüge und Verdienste des Terenz weitläufig genug besprochen werden, sollte man gewiß über die contaminatio bedeutenden Aufschluß erwarten, da sich hienach das Urtheil über ihn als Dichter vorzüglich bestimmen muß: aber es kommt nicht einmal das Wort vor. Doch heißt es bei der Aufzählung seiner Vorzüge: adde quod —: tum quod media primis atque postremis ita nexuit, ut nihil additum alteri sed aptum ex se totum et uno corpore videatur esse compositum: wobei der Verfasser schwerlich etwas Anderes im Auge haben konnte, als die Vereinigung von Theilen verschiedener Komödien zu einem Ganzen, die contaminatio.

Ein Glück ist es für uns, daß Terenz selbst in den Prologen uns über die Sache einige Winke gibt: und diese sind so wichtig, daß aus ihnen, zusammengenommen mit den Fragmenten Menander's und den Bemerkungen Donat's,

sich nicht bloß über diese ganze Behandlungsweise viel Licht verbreiten, sondern auch die Composition mehrerer einzelnen Komödien und ihr Verhältniß zu den Urbildern zur Klarheit bringen läßt. Dieses soll nun im Folgenden versucht werden.

Es ist leicht gesagt, der Dichter habe ex pluribus fabulis unam gemacht: und damit haben sich die Wenigen begnügt, welche dieser Sache Erwähnung thun: aber es ist nicht so leicht erklärt, wie er das that und thun konnte. Ist es doch eine nicht so gar einfache Arbeit, aus mehreren Komödien einzelne Partien herauszunehmen, und diese so zu verbinden, daß sie wirklich ein Ganzes bilden. Und welcher verständige Beurtheiler hat es je in Abrede gestellt, daß die Komödien des Terenz sich durch eine vollkommene dramatische Einheit auszeichnen? — Man sieht aber zuerst leicht, daß in der Handlung der verschiedenen Partien gewisse Verbindungspunkte liegen müssen, wodurch eine Vereinigung und Verschmelzung derselben möglich wird; daß die Handlungen und die handelnden Personen eine Aehnlichkeit mit einander haben müssen, wodurch sie sich zu einem Ganzen verbinden lassen. Man sieht aber eben so bald, daß diese Verbindung dennoch nicht so ohne Weiteres ausführbar ist, wenn nicht die Ecken und Fugen überall sichtbar sein, und wenn eine wirkliche Einheit hervorgebracht werden soll; daß es vielmehr dazu einer kunstvollen Behandlung bedarf, und vielleicht einer kunstvolleren, als wenn man durch eigene Erfindung eine in sich einige und abgeschlossene dramatische Fabel bildet. Die Art und Weise dieser Behandlung und Kunst ist nun in einzelnen Komödien nachzuweisen.

Es bietet sich uns für diese Untersuchung vorzüglich Terenz dar. Denn wie dieser die eine Hälfte seiner Komödien, zum Theil nach seiner eigenen Erklärung, gänz-

lich aus je einem Griechischen Drama genommen hat, den Heautontimorumenos aus Menander, die Hecyra *) und den Phormio aus Apollodorus: so gesteht er von der andern Hälfte, jede aus zwei Komödien Griechischer Dichter zusammengesetzt zu haben: es sind die Andria, der Eunuch und die Adelphi.

Die Adelphi werden am passendsten den ersten Platz einnehmen. Wir wissen aus der Didaskalie und Donat, daß dieses Drama den Ἀδελφοὶ Menander's nachgebildet ist. Aber Terenz sagt uns selbst im Prolog, daß er noch eine Partie aus einem ganz andern Drama und von einem ganz andern Dichter eingefügt habe, aus den Συναποθνήσκοντες des Diphilus, welche Plautus als Com-

*) In Bähr's Geschichte der Römischen Litt. S. 66. (S. 106. 2te Ausg.), Bernhardy's Grundriß d. Röm. Litt. u. s. w, heißt es, die Hecyra sei gemischt aus Apollodor und Menander. Diese Behauptung ist ohne allen Grund, und wahrscheinlich veranlaßt durch Fabric. Bibl. Lat. I. 3. T. I. p. 46. not. ed. Ern., „sic *potuit* in Hecyra et Apollodori fabulam quandam habere ante oculos et simul Menandri ἐπιτρέποντα. Diese Vermuthung aber stützt sich ganz gewiß auf nichts Anders als auf folgende Stelle des Sidon. Apoll. IV. 12.: nuper ego filiusque communis Terentianae Hecyrae sales ruminabamus; studenti assidebam, naturae meminens et professionis oblitus. Quoque absolutius rhythmos comicos incitata docilitate sequeretur, ipse etiam fabulam similis argumenti i. e. Epitrepontes (so ist zu lesen) Menandri in manibus habebam. Ein so unsicherer Grund, daß sich nicht das Mindeste darauf bauen läßt, da die Griechischen Fragmente des Menandrischen Drama's (Mein. p. 63. ff.) ihn durchaus nicht unterstützen. Uebrigens muß man sich dadurch nicht täuschen lassen, daß in der Leipziger Ausgabe des Bentleyschen Terenz in der Didaskalie Menandru für Apollodoru steht, durch ein Versehen.

morientes übertragen habe: in dieser Komödie des Diphilus komme ein junger Mann vor, welcher einem Kuppler ein Mädchen entreiße; diese Stelle habe Plautus ganz unbenutzt gelassen, unser Dichter aber zu den Adelphi genommen, und wörtlich übertragen. Um dieß nicht mißzuverstehen, und die Art dieser Einfügung oder Contamination völlig zu erkennen, ist es erforderlich, eine genaue Uebersicht des Inhalts der Adelphi zu nehmen; zur Erleichterung der Leser gebe ich sie in Folgendem. Micio, der Adoptiv-Vater des jungen Aeschinus, tritt auf mit einiger Bekümmerniß darüber, daß der junge Herr die Nacht gar nicht vom Gelage zu Hause gekommen sei; sucht sich aber der Sorgen zu entschlagen; er spricht seine milden Grundsätze der Erziehung aus, und die so gänzlich abweichende seines Bruders Demea, des leiblichen Vaters des Aeschinus (I. 1.). Demea kommt in großem Zorn und Aerger: er hat gehört, daß Aeschinus in der vergangenen Nacht das Haus eines Kupplers gewaltsam erbrochen, diesen und sein ganzes Gesinde jämmerlich durchgeprügelt, und ein Mädchen ihm gewaltsamer Weise entführt hat; er überhäuft seinen Bruder mit Vorwürfen, daß er dem jungen Menschen so gänzlich seinen Willen lasse: Micio vertheidigt sich, und es kommt zur Debatte, bis Demea zornig fortgeht (I. 2.). Im zweiten Act kommt Aeschinus mit dem geraubten Mädchen, um sie nach seinem Hause zu führen: der Eigenthümer derselben, Sannio, verfolgt sie mit großem Geschrei, ruft alle Welt zu Hülfe, und droht dem Aeschinus mit einem Prozeß: nichts desto weniger wird jene mit Gewalt in's Haus gebracht, und dem Kuppler anbefohlen, gutwillig den Kaufpreis dafür anzunehmen, sonst verliere er die Dirne und das Geld: Aeschinus geht hinein, und Sannio ergießt sich in laute Klagen über die ihm widerfahrenen Unbilde (II. 1.).

Um ihn zur Annahme des Geldes und Abtretung des Mädchens zu bewegen, kommt Syrus, der schlaue Diener des Aeschinus, aus dem Hause: er schreckt und quält ihn so sehr, daß er sich gern zufrieden geben will, wenn er nur den Kaufpreis erhalten werde (II. 2.). Mittlerweile kommt Ctesipho, der andere Sohn des Demea, der noch bei dem Vater auf dem Lande lebt, in voller Freude über den gelungenen Anschlag des Aeschinus: denn er ist in das Mädchen verliebt, und seinetwegen hat Aeschinus sie geraubt (II. 3.). Zu ihnen tritt Aeschinus, und Ctesipho ergießt sich in Danksagungen gegen seinen Bruder, der dieß leicht aufnimmt. Sannio, welcher die ganze Zeit über auf der Bühne bleibt, *) spornt den Syrus an, die Auszahlung des Geldes zu betreiben, und Aeschinus geht mit ihm und Syrus auf's Forum, um die Sache abzumachen, Ctesipho in's Haus zu seiner Dulcinea (II. 4.). Im dritten Act unterredet sich die Matrone Sostrata mit der Amme Canthara, und äußert ihre Besorgniß wegen der ihrer Tochter Pamphila bevorstehenden Geburt: diese, eine freie aber arme Bürgerstochter, hat Aeschinus im Rausche verführt, jedoch sein heiliges Wort gegeben, sie zu heirathen, und sich bis dahin immer treu gezeigt: die Amme tröstet die Mutter, es werde Alles gut gehen (III. 1.). Da aber kommt ihr Diener Geta mit einer Hiobspost: er hat gehört, daß Aeschinus dem Kuppler das Mädchen geraubt und in sein Haus gebracht hat, und glaubt daher, dieser habe eine neue Liebschaft, und wolle die Pamphila, seiner Herrinn Tochter, verlassen: man hält Rath was zu thun sei, und es wird beschlossen,

*) In den Ausgaben Bentley's, Westerhov's u. A. ist II. 3. die Person des Sannio in der Ueberschrift fälschlich fortgelassen, wie das mehrmals geschehen ist.

den Hegio, einen Verwandten von ihnen, als Mittelsperson herbeizurufen, um durch ihn Recht zu erhalten, und die Familie vor Schande und Elend zu schützen (III. 2.). Als diese alle zu ihrem Geschäfte gegangen sind, kommt Demea in großer Angst, weil er gehört hat, auch Ctesipho sei bei der Entführung des Mädchens gegenwärtig gewesen, und daher für die Tugend desselben besorgt ist. Zu gleicher Zeit tritt Syrus aus dem Hause, und erzählt, daß Micio die lustige Entführungsgeschichte sehr beifällig aufgenommen habe, worüber Demea sich todt ärgern will: Syrus zieht ihn auf eine sehr ergötzliche Weise auf, und lügt ihm vor, Ctesipho sei zu Hause auf dem Lande, und habe seinen Bruder wegen der Entführung sehr heftig ausgeschmählt: der Alte weint vor Freuden, und will sich auch aus diesem Orte der Sünde in seine stille Klause zurückziehen (III. 3.), als er seinen alten Bekannten, den braven Hegio, kommen sieht; er bleibt einen Augenblick, um ihn zu begrüßen. Von diesem erfährt er nun das Vergehen des Aeschinus: zu gleicher Zeit hört man den Schmerzensruf der gebährenden Pamphila. Hegio beschwört den Alten, das Unrecht des Aeschinus durch die Heirath wieder gut zu machen, und die arme Familie der Schande zu entreißen; dieser verspricht, mit seinem Bruder darüber zu reden, und geht ihn zu suchen, Hegio zur Sostrata (III. 4.), und darauf zu Micio, mit dem festen Vorsatze, die Sache der Unglücklichen durchzuführen (III. 5.). Währenddeß war Ctesipho drinnen bei seiner Dame gewesen: als er von Syrus hört, sein Alter sei abgesegelt, kommt er mit diesem in großer Freude heraus, obwohl nicht ohne Besorgniß über die Dinge, die da kommen sollen (IV. 1.). Plötzlich kehrt Demea zurück, und Ctesipho hat kaum Zeit, sich in's Haus zu flüchten: jener ist in Verzweiflung, daß er seinen Bruder nirgends

finden kann, und hat überdieß von einem seiner Arbeiter vernommen, sein Ctesiphochen sei nicht auf dem Landgute: Syrus aber lügt ihm vor, Ctesipho sei noch einmal im Zorn über die schlechte Aufführung des Aeschinus zurückgekommen, und habe ihn, den Syrus, als den Anstifter der ganzen Geschichte, erbärmlich geschlagen: Demea fragt nach Micio, und Syrus, um seiner los zu werden, bezeichnet ihm einen höchst verschlungenen Weg durch eine Menge Straßen und Gassen nach dem entgegengesetzten Ende der Stadt: Demea geht dahin ab, Syrus in's Haus, um sich gütlich zu thun (IV. 2.). Hegio hat unterdeß den Micio gefunden, ihm die Sache, völlig wie sie ist, erzählt, und ihn leicht zur Einwilligung in die Heirath bewogen: sie treten zusammen auf im Gespräch darüber, und gehen dann zur Sostrata um Alles auszugleichen (IV. 3.). Nun kommt Aeschinus sehr bekümmert: er hat erfahren, daß seine Pamphila und ihre Mutter von der Entführung wissen und ihn für untreu halten, und macht sich Vorwürfe über seine Unbedachtsamkeit; nach einigem Bedenken entschließt er sich, zu ihnen zu gehen, um ihnen Aufklärung zu geben und sich zu rechtfertigen (IV. 4.). Wie er an die Thür geht, tritt sein Vater Micio heraus: nachdem dieser ihn eine Zeitlang gepeinigt und darauf ihm Vorwürfe gemacht hat, eröffnet er ihm seine Einwilligung in die Heirath, wodurch er ihn in die größte Freude versetzt: beide gehen fort um Anstalten zur Hochzeit zu treffen (IV. 5.). Jetzt kommt Demea von seinem sauern Gange zurück, den Syrus zu allen Henkern wünschend (IV. 6.). Hier stößt er auf Micio, überhäuft ihn mit Vorwürfen, wird aber von ihm aufgezogen, und erfährt den Entschluß in Betreff des Aeschinus: Micio geht (IV. 7.); Syrus, der im Rausche herauskommt, wird von Demea angefahren, macht sich

aber über ihn lustig (V. 1.). *) Allein zum Unglück entdeckt ein Zufall dem Demea, daß Ctesipho drinnen im Hause ist, und er stürmt hinein, um sich von der Wahrheit dessen, was er gehört, zu überzeugen (V. 2.). In der größten Wuth stürzt er wieder heraus, und entladet sich an Micio, auf den er gerade trifft: dieser spricht aber nun ein ernstes Wort mit ihm, und bringt ihn endlich dahin, daß er nachgibt, und seinen Zorn zu bändigen verspricht, so daß sie in gutem Vernehmen hineingehen um die Hochzeit zu feiern (V. 3.). Wirklich zeigt Demea gleich darauf (V. 4.) sehr gemilderte Grundsätze, und bringt diese auf eine so übertriebene Weise in Anwendung, daß Alle darüber staunen (V. 5. ff.): nachdem er seine Absicht erreicht hat, zu zeigen, daß man durch unbedingte Nachgiebigkeit, wie unverständig sie auch sei, sich leicht Freunde gewinnen könne, erklärt er sich bereit, künftig einen weniger strengen Censor zu spielen, und vergibt dem Ctesipho, fordert aber auch von den Uebrigen Vernünftigkeit und Sittsamkeit: Alle sind zufrieden und vergnügt (V. 9.).

Jene Scenen mit dem Kuppler Sannio sind also, nach Terenzens eigener Versicherung, nicht aus Menander, sondern aus den Συναποθνήσκοντες des Diphilus. Ueber den Inhalt dieses Stückes läßt sich durchaus nichts

*) Der vierte Act kann da nicht schließen, wo er in allen Ausgaben schließt, weil Demea offenbar am Schlusse der letzten Scene auf der Bühne bleibt und gleich in der folgenden gegenwärtig ist. Ebenso können in der Andria der zweite und der dritte Act nicht da schließen, wo der Schluß in den Ausgaben bezeichnet ist: und diese unrichtige Eintheilung der Acte findet sich noch an andern Stellen. Es hat aber damit eine eigene Bewandtniß, worüber anderswo nächstens soll gesprochen werden.

Bestimmtes angeben: von den Commorientes, welche Terenz hier mit völliger Gewißheit dem Plautus zuschreibt,*) haben wir nur ein einziges kleines Fragment, auch sonst keine aufklärenden Notizen. Westerhov Ed. mai. I. p. 642. hat darüber eine Idee, die so unglücklich ist, daß man am besten darüber schweigt: obschon er Griechisches, Türkisches, Römisches, Gallisches und Deutsches zusammenstellt. Die Erklärung des Terenz, daß er die Entführung des Mädchens aus Diphilus genommen, könnte nun sehr leicht zu der Meinung veranlassen, von einer solchen Entführung sei bei Menander gar nicht die Rede gewesen: und es ist wirklich Lessing's Ansicht (Hamb. Dram. II. S. 373., Opp. ed. 1794. T. XXV. p. 364.), an ihrer Stelle habe eine andere Intrigue des Aeschinus Statt gefunden; obschon er sich nicht klar darüber ausspricht. Allein das ist ganz unmöglich, wie schon Meineke in dem vortrefflichen Werke Menandri et Philemonis Reliquiae p. 1. bemerkt hat. Man sieht leicht aus der vorstehenden Uebersicht des Inhaltes, daß um diesen Streich der beiden Brüder sich die ganze Komödie dreht, und das Ganze auseinander fällt, wenn man diese Partie hinwegnimmt. Denn sie enthält eines Theils einzig und allein die Begebenheit, welche die Geschichte des einen der beiden Brüder, des Ctesipho, ausmacht, die zum

*) Nach Gellius III. 3. hielt Varro die Commorientes für unächt. Sicher ist dieß auffallend; aber die gewöhnliche Behauptung, unsere erhaltenen Komödien des Plautus seien die von Varro für ächt erklärten, ist noch nicht erwiesen: besonders da auch für den Colax (s. unten beim Eunuchen) und andere Komödien bedeutende Auctoritäten sprechen: es wäre wohl Zeit, diese, freilich schwierige, Frage aufzunehmen. Vergl. meinen Aufsatz De Colace cet., in der Allg. Schulzeit. 1828. Abtheil. II. Nro. 141.

größten Aerger des Demea ausschlägt, ihm die Verkehrtheit seiner strengen Grundsätze zeigt, und ihn zur Milderung derselben bewegt, indem er sich überzeugt, daß auch demjenigen, welchen er für durchaus fromm hielt und in der größten Sittsamkeit erzogen hat, der jugendliche Muthwille keineswegs fremd ist: dieser Theil ist also zur Entwicklung des Ganzen und zur Darstellung der Charaktere wesentlich nothwendig. Aber auch der andere Haupttheil, die Geschichte des Aeschinus, ist ohne diese Begebenheit nichts: denn sie ist es, die dem Geta und der Sostrata die großen Besorgnisse einflößt, welche die Verwendung des Hegio herbeiführen; und durch diese Verwendung erfahren Demea und Micio das Vergehen des Aeschinus, und wird ein glückliches Ende für diesen und Pamphila bewerkstelligt. Durch das Mißverständniß des Geta sind also beide Theile der Komödie sehr leicht und schön in einander geflochten und zu einem unzertrennlichen Ganzen verwebt. *) Demnach mußte bei Menander, wenn er irgend als Vorbild der Terenzischen Adelphi gelten soll, nothwendig der Raub der Dirne auf irgend eine Weise vorkommen. Wenn aber Meineke glaubt, auch die scenische Darstellung dieses Raubes, wie sie bei Terenz ist und bei Diphilus war, sei ähnlich bei Menander gewesen, so kann ich ihm darin durchaus nicht beistimmen. Er meint, Terenz habe nur deswegen hier den Menander verlassen und Diphilus übertragen, ne uni omnia Menandro

*) Es kann hier der Ort nicht sein, die Vortrefflichkeit der dramatischen Composition in den einzelnen Terenzischen Komödien und ihre Vorzüge und Schönheiten vollständig und genügend vorzulegen: nur so viel als nöthig ist, um unsern Gegenstand vollkommen zu erkennen, muß hier bemerkt werden, und auch dieß nur mit kurzen Worten.

debere videretur. Warum sollte er hier nicht eben so gut den Menander ganz zum Muster wählen wie im Heautontimorumenos, und selbst den viel weniger ausgezeichneten Apollodorus in der Hecyra und im Phormio, wenn er keinen andern Grund hatte, jene Partie aus Diphilus aufzunehmen? — Um es kurz zu machen, da es keiner langen Deduction bedarf: die Schwierigkeit löst sich nur so, daß wir annehmen, bei Menander sei die raptio psaltriae ebenso Veranlassung der ganzen doppelten Handlung, und also gewissermaßen Grundlage des Drama gewesen, aber nicht auf der Bühne dargestellt, sondern bloß im Gespräch erzählend erwähnt: wozu schon die Beschreibung des Demea (I. 2. 8. ff.) ungefähr hinreichte. Eine solche raptio war im Athenischen Leben etwas Alltägliches, und kam daher in der Komödie häufig vor. Eine scenische Darstellung derselben fand Terenz im Diphilus vor, und zwar mit großer Lebendigkeit und Anmuth ausgeführt: um nun seinem Drama eine mehr lebhafte und ergötzliche Handlung, und dadurch mehr dramatisches Interesse zu geben, und weil er an dem Contaminiren einmal seine Freude hatte, flocht er diese Scenen an der passenden Stelle ein. Die Aehnlichkeit der Handlung und der Personen war also hier bei der Contamination das Bindungsmittel.

Meineke hat nun freilich auch aus zwei Fragmenten von Menander's Adelphi zu zeigen gesucht, daß die Entführung oder Entreißung auf der Bühne vorgestellt sei. Indeß beweisen diese das nicht, nicht einmal, daß überhaupt der leno aufgetreten sei. Das eine gibt Donat zu II. 1. 46., wo Sannio sagt Homini misero plus quingentos colaphos infregit mihi (Aeschinus), so: secundum illud Menandri ΑΙΓΟϹ ΤΗ*) πΟΙωΝ

*) Nach Westerhov: Mein. p. 2. läßt TH aus.

ΤΟΙΓΟεΡπΑΤΟ ΤΟΝ ΓΡωΝΟΝ ΟΙΚεΤΗΝ λαβων. Man sieht, daß diese Griechischen Worte ganz sinnlos corrupt sind und jeder Emendation spotten: das Einzige, was daraus hervorgeht, ist, daß auch bei Menander der leno Prügel bekommen hatte, also die Geschichte bei ihm irgendwie vorkam, ohne daß der Sannio deßhalb aufzutreten brauchte: wobei wir noch annehmen, daß das Fragment wirklich aus den Adelphi ist, welches Donat nicht dabei bemerkt (s. darüber unten). Mehr als dieses, daß Ctesipho mit der Harfenistinn eine Liebschaft hatte, läßt sich auch nicht aus dem zweiten Fragmente folgern, welches eigentlich nur eine Notiz ist. Aeschinus nämlich sagt (II. 4. 10.) zu seinem Bruder, welcher aus Verzweiflung, weil er keine Mittel sah, den Besitz seiner Geliebten zu erreichen, aus dem Vaterlande hatte fliehen wollen: Tam ob parvolam Rem paene ex patria? Donat bemerkt dazu: Menander mori illum voluisse fingit, Terentius fugere. Hier haben freilich überdieß P. Nannius und Lessing (Hamb. Dram. II. S. 373. s. oben) Diphilus statt Menander herstellen wollen, und es läßt sich für diese Conjectur Mehreres sagen: aber Meineke mag darin Recht haben, daß er diese verwirft: denn Terenz hat weiter nichts als die Scene der Entreißung aus Diphilus genommen, die übrige Handlung war ganz verschieden; bei Menander aber kam ein solcher verzweifelter Entschluß des guten Landjunkers ganz natürlich vor. Es läßt sich also hieraus nichts mehr beweisen, als daß der Streich der raptio psaltriae auch bei Menander Veranlassung zu der ganzen Handlung des Drama war. Und dieses bestätigt denn unumstößlich unsere obige Argumentation. — Danach kann auch der Vers Οἴμοι· τὸ γὰρ ἄφνω δυστυχεῖν μανίαν ποιεῖ (Gnom. Monost. 177. Br., Mein. p. 9.), welchen die Interpreten des Terenz

und Clericus (Men. et Phil. Rel. p. 6.) auf Ad. II. 1. 43., Minime miror qui insanire occipiunt ex iniuria, bezogen haben, nicht dahin gehören: und da der Name der Komödie Menander's, woraus dieser Vers genommen, nicht angegeben ist, so beweist die Aehnlichkeit des Gedankens in dem Lateinischen Verse natürlich gar nichts: ja, wenn man diese Aehnlichkeit für viel größer hielte, als sie wirklich ist, so könnte Terenz noch immer diesen einzelnen Vers Menander's nachgebildet haben, wie er das mehrmals gethan, z. B. in der Andria eine einzelne Sentenz aus Menander's Eunuch (s. unten.).

Demnach ist die erste Scene des zweiten Acts, wo dem Kuppler das Mädchen entrissen, und dieser noch dazu verspottet wird, ganz aus Diphilus. Ob auch die folgende, wo Syrus denselben bearbeitet, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen; es ist aber wahrscheinlich, da nach dem Attischen Rechte der Mensch ein unbestreitbares Recht auf seine Sklavinn hatte, und deshalb gütlich mußte abgefunden werden; aus Menander ist sie nicht, da die Person des Sannio da nicht vorkam; woher sich auch kein Fragment der Adelphi findet, das sich hierauf bezöge. Ohne Zweifel ist die dritte Scene dieses Actes aus Menander: denn der Charakter des gutmüthigen, unerfahrenen, über sein unerwartetes Glück hochentzückten Landjunkers ist darin so scharf ausgeprägt, und so ganz übereinstimmend mit dem übrigen Theile der Komödie, daß er nur hiefür paßt; zudem müßte, wenn dies aus Diphilus sein sollte, bei diesem ebenso der junge Herr das Mädchen für seinen Bruder geraubt haben, und demzufolge in dem ganzen Inhalte der Dramen der beiden Griechischen Dichter eine höchst seltsame Aehnlichkeit Statt gefunden haben. Nachdem also Terenz in dem Monolog des Micio und dem Gespräch desselben mit Demea die

Disposition des Stückes gegeben (I. 1. u. 2.), fügte er an der passenden Stelle die Entreißung des Mädchens und Begütigung ihres Herrn ein (II. 1. u. 2.), und schloß daran eine neue Hauptperson. Dieß geschieht durch die Verbindungsgedanken (II. 2. 44. ff.) [Syr.] sed Ctesiphonem video. laetus est De amica. Sa. Quid, quod te oro? Sy. Paulisper mane. Bei Menander mochte dieser Auftritt des Ctesipho gleich auf das Gespräch des Micio und Demea folgen. Am meisten zeigt sich aber die Hand des contaminirenden und originell arbeitenden Dichters in der folgenden Scene, wo die Personen des Diphilus und Menander zusammentreffen. Die Haupthandlung ist hier die Unterredung der beiden Brüder, Sannio und Syrus flechten aber ihre Reden immer ein. Eine solche Unterredung der beiden Brüder kam auch bei Menander vor: dieß zeigt einmal die oben gegebene Bemerkung Donat's (Menander mori illum voluisse fingit, Terentius fugere); und dann fordert es auch die Entwicklung der Handlung, indem sich hier die nähern Umstände von Ctesipho's Abentheuer zeigen, und der Charakter der beiden Brüder offenbart. Allein weil der lateinische Dichter diese Unterredung mit den Aeußerungen des Sannio und Syrus durchsetzte, so mußte er natürlich Manches anders gestalten, auslassen und hinzusetzen, da er das Ganze so abrundete, daß niemand, dem es nicht gesagt wäre, das Zusammensetzen aus zwei verschiedenen Stücken vermuthen würde. Nachdem Syrus die Ankunft des Aeschinus mit den Worten Mane, mane, ipse exit foras angekündigt, stürmt dieser mit Ungestüm heraus: Ae. Ubi est ille sacrilegus? Sa. Men' quaerit? numquidnam effert? occidi! Nil video. Ae. Ehem, opportune! te ipsum quaero. quid fit, Ctesipho?, worauf sich die beiden Brüder näher gegen einander erklären,

bis (v. 12.) Aeschinus mit den Worten Quid ait tandem nobis Sannio? diesen Punkt wieder aufnimmt, immer aber den Ctesipho im Auge behält, v. 13. Ae. Ego ad forum ibo, ut hunc absolvam: tu intro ad illam, Ctesipho. Sa. Syre, insta. Sy. Eamus: namque hic properat in Cyprum. Sa. Non *) tam quidem. Quamvis etiam maneo obtiosus hic. Sy. Reddetur, ne time. Sa. At ut omne reddat. Sy. Omne reddet: tace modo, ac sequere hac. Sa. Sequor. Darauf wendet sich der Dialog wieder zum Ctesipho: Ct. Heus, heus, Syre! Sy. Hem, quid est? Ct. Obsecro hercle te, hominem istum impurissimum Quamprimum absolvitote: ne, si magis irritatus siet, Aliqua ad patrem hoc permanet, atque ego tum perpetuo perierim. u. s. w. bis zu Ende der Scene. Es ist klar, daß dem Terenz hier das Meiste eigen gehört.

Von fast allen übrigen Partien der Adelphi läßt sich dagegen durch die Griechischen Fragmente nachweisen, daß sie nach Menander gearbeitet sind. **) Meineke hat nun freilich diese schon meist mit den entsprechenden Worten des Terenz verglichen: indeß müssen wir sie hier ebenfalls

*) So emendire ich für Ne tam quidem, welches der Sprache des Terenz nicht gemäß ist: tam steht oft bei den Komikern für tantopere, wie auch Phorm. V. 9. 9. non pol temere est quod tu tam times: vergl. Westerhov. Donat scheint diese Emendation zu bestätigen: *etiam* particula utrum consentientis adverbium, an coniunctio, qua significat et properare se et non in tantum ut negligat quod sibi debetur.

**) Man braucht wohl nicht als eine große Schwierigkeit hiebei anzusehen, daß in Schol. Plat. p. 69. Ruhnk. Ἀδελφοὶ β' vorkommt, welches Ἀδ. δευτέραι scheint, eine zweite Recension der Adelphi. Denn da dieses die einzige Stelle

durchgehen, theils weil von Meineke mehrfach abzuweichen sein dürfte, theils weil es zur vollständigen Auffassung des Ganzen nothwendig ist, und Meineke sich überhaupt um den Inhalt und die dramatische Gestaltung der Komödie wenig bekümmert hat. Zu I. 1. 18., quod fortunatum isti putant, Uxorem nunquam habui, führt Donat als Vers Menander's an ὢ μακάριόν με, γυναῖκα οὐ λαμβάνω: zu den Conjecturen, wodurch man diesen Vers hat herstellen wollen (Mein. p. 6.), möchte ich noch eine hinzufügen, Ὦ μακάριόν μ' ἐπεὶ γυναῖκ' οὐ λαμβάνω, wo ΠΕΙ vor ΓΥΝ leicht ausfallen konnte. Auf dieselbe Scene v. 31. ff., 47. ff. bezieht Meineke a. a. O. wohl mit Recht zwei Fragmente bei Stobäus, obschon der Name der Komödie dort nicht hinzugefügt ist: Serm. LXXXI. p. 472. Gesn., Οὐ λυποῦντα δεῖ Παιδάριον ὀρθοῦν, ἀλλὰ καὶ πείθοντά τι. Serm. LXXXI. p. 475. Gesn., Υἱῷ προθύμως τἀξιούμενον ποιῶν Κηδεμόν' ἀληθῶς, οὐκ ἔφεδρον ἕξεις βίου: obschon die letzten Verse wohl noch mehr Aehnlichkeit mit V. 4. 20. haben, Illum ut vivat optant, meam autem mortem expectant. Ebenso ist die folgende Scene dem

wäre, wo eine zweite Bearbeitung erwähnt würde, gegen so viele andere, wo es bloß Ἀδελφοὶ ohne Zusatz heißt, so müßte, wenn dieselbe wirklich existirt hat, nur eine von beiden berühmt gewesen sein: und dieß wäre die, welche Terenz nachgebildet hat, wie sich aus der Vergleichung der Fragmente zeigt: daß ein oder zwei Bruchstücke in Terenz vielleicht keine Stelle finden, wäre kein Beweis dagegen. Aber jenes Μένανδρος Ἀδελφοῖς β' ist, nach dem ganzen Zusammenhange der Stelle zu urtheilen, wohl nicht richtig, sondern am Ende etwas ausgefallen: welches um so mehr annehmbar ist, da jene Worte in den Scholien am Schlusse eines Abschnittes stehen.

Inhalte nach aus Menander, wie aus Donat zu I. 2. 1., Ehem, opportune, te ipsum quaerito, erhellt, wenn er sagt: melius quam Menander, quum hic illum ad iurgium promtiorem quam ad resalutandum faciat. Daher vermuthet Meineke p. 3. mit Recht, daß das Fragment bei Stobäus XLII. p. 274. Gesn. dieser Scene angehört habe: Οὐ παντελῶς δεῖ τοῖς πονηροῖς ἐπιτρέπειν, Ἀλλ' ἀντιτάσσεσθ'· εἰ δὲ μὴ, τἄνω κάτω Ἡμῶν ὁ βίος λήσει μεταστραφεὶς ὅλος: daß keine Stelle diesen Worten eigentlich entspricht, zeigt nur, wie frei Terenz sein Original nachbildete. Zweifelhafter ist es mit dem Vers (Stob. VIII. p. 97. Gesn., Mein. p. 4.) Τί πολλὰ τηρεῖν πολλὰ δεῖ δεδοικότα;, der so allgemein ist, daß er an vielen Orten paßte. Die Worte Οὐκ ἔστ' ἀνοίας οὐδὲν, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, Τολμηρότερον (Stob. IV. p. 54. Gesn.) haben schon Lindenbrog und Clericus auf v. 18. derselben Scene bezogen, Homine imperito nunquam quidquam iniustius 'st: und ich glaube nicht, daß der Begriff von τολμηρὸς hier so weit von dem iniustus entfernt ist, als Meineke p. 9. und p. 251. meint; obschon allerdings nicht gesagt wird, daß dieses Fragment aus den Adelphi ist.

Das Verhältniß des Aeschinus und der Pamphila war bei Menander dasselbe wie bei Terenz: dieß zeigt der Vers Εἰ δ' ἔστιν οὗτος τὴν κόρην διεφθορώς (Ammon. p. 58., Eustath. zu Il. β. p. 191.), womit schon Valckenaer III. 1. 9. verglich, E re nata*) melius fieri haud potuit quam factum est, hera, Quando vitium oblatum est, wonach also die Unterredung der Sostrata und Canthara aus Menander wäre. Meineke (p. 6.) bemerkt,

*) So, glaube ich, ist zu lesen; nicht E re natae mit Bentl. und Mein.

daß auch III. 2. 10., Cui miserae indigne per vim vitium obtulerat, auf das Griechische paßte. Wenn dieß nach dem Zusammenhange der Stelle auch weniger der Fall ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß auch diese Scene, wo Geta die vermeinte Treulosigkeit des Aeschinus verkündigt, und über Mittel dagegen berathschlagt, bei Menander war: denn einmal fordert dieß der ganze Zusammenhang, indem die Folgen dieser Berathschlagung bei dem Griechischen Dichter ebenso vorkamen; und dann beziehe ich auf diese Scene das Bruchstück (Stob. X. p. 127. Gesn.) Ἔργον εὑρεῖν συγγενῆ Πένητός ἐστιν· οὐδὲ εἷς γὰρ ὁμολογεῖ Αὐτῷ προσήκειν τὸν βοηθείας τινὸς Δεόμενον· αἰτεῖσθαι γὰρ ἅμα τι προσδοκᾷ. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Menander, wie Meineke p. 4. glaubt, „Aeschino factum excusanti" diese Worte in den Mund gelegt habe: der Ausdruck des an sich schon sehr verletzenden Gedankens ist so schroff, daß er im Munde des Aeschinus gegen seinen Vater schlecht paßte, in dessen Augen die künftige Verwandtschaft dadurch allzusehr herabgesetzt würde. Vielmehr wird sie Jemand gesprochen haben, der entweder erklären wollte, daß die reiche Familie des Aeschinus die Verwandtschaft mit der armen Sostrata verwerfen, oder, gewiß besser, daß sich niemand und auch Hegio nicht ihrer annehmen würde (vergl. III. 2. 55.).

Von dem Scherz, den Syrus mit Demea treibt (III. 3.), dem Begegnen des Hegio und Demea (III. 4.), von der Freude des Ctesipho über die Entfernung seines Vaters (IV. 1.), und dessen plötzlicher Zurückkunft und neuer Täuschung durch Syrus (IV. 2.) findet sich in den Fragmenten keine Spur. Dagegen ist die Verhandlung zwischen Hegio und Micio, und des Letzteren Einwilligung in die Heirath des Aeschinus mit Pamphila (IV. 3.) wie-

der nach dem Griechischen Original, welches hervorgeht aus dem Fragmente (Stob. XCIV. p. 515. Gesn.) Πρὸς ἅπαντα δεῖλον ὁ πένης ἐστὶ γάρ,*) Καὶ πάντας αὐτοῦ καταφρονεῖν ὑπολαμβάνει· Ὁ γὰρ μετρίως πράττων περισκελέστερον Ἅπαντα τἀνιαρὰ, Λαμπρία, φέρει. Obschon nämlich der Name des Drama, wozu das Bruchstück gehört, nicht genannt, und der Name des Micio mit Lamprias vertauscht ist: so entsprechen sie doch gar zu evident den Lateinischen Versen (IV. 3. 14. ff.) Omnes, quibus res sunt minus secundae, magis sunt, nescio quomodo, Suspiciosi: ad contumeliam omnia accipiunt magis: Propter suam impotentiam se semper credunt ludier (mit Bentl.). Die Veränderung des Namens aber kann nicht bedenklich machen: eine solche hat Terenz sehr oft vorgenommen, z. B. sehr durchgreifend beim Eunuch (s. unten): der Grund davon war wohl meist, daß Terenz, nach Donat, die Namen der Personen ihrem Charakter anpaßte: obschon sich dieß nicht überall nachweisen läßt. Da nun Hegio doch schon vor dieser Scene, welche nur den Schluß seiner Verwendung enthält, aufgetreten sein, und Demea das Vergehen des Aeschinus nothwendig erfahren mußte: so wird auch das Zusammentreffen dieser beiden (III. 4.) bei Menander gleicherweise Statt gefunden haben.

Die Natur der Entwicklung in der Komödie bringt es nun schon mit sich, daß auch die Scene, wo Micio dem Aeschinus den Sermon hält, und endlich seine Ein-

---

*) Bei dieser Vulgate kann man füglich bleiben, statt die Conjecturen der Gelehrten mit Meineke p. 7. anzunehmen: das γὰρ auf der letzten Seite hat Mein. selbst auf gelehrte Weise gerechtfertigt. Und in den Add. p. 562. entscheidet auch er sich für die Vulgate.

willigung in die Heirath ankündigt (IV. 5.), bei Menander ebenfalls war: eine Strafpredigt war für den jungen Herrn nothwendige poetische Gerechtigkeit, und wer konnte ihm sein Glück so passend verkünden als sein gutmüthiger Vater? Auf die Worte dieses Auftritts erubuit, salva res est (v. 9.) paßt dann auch sicher das Fragment (Stob. XXII. p. 212. Gesn.) Ὅς δ' οὔτ' ἐρυθριᾶν οἶδεν οὔτε δεδιέναι, Τὰ πρῶτα πάσης τῆς ἀναιδείας ἔχει: denn wie oft haben die Lateinischen Komiker das Griechische nach Belieben zusammengezogen, ebenso wie erweitert: Lindenbrog und Clericus haben das Original in I. 2. 4. ff. gesucht, quem neque pudet Quidquam, nec metuit quidquam, neque legem putat Tenere se ullam; aber Demea kann hier nicht behaupten, Aeschinus habe bewiesen, daß er nicht mehr ἐρυθριᾶν οἶδεν. Doch bleibt es mit diesem Fragment immer eine unsichere Sache, da bei Stobäus zum großen Theil nicht Menander, sondern Diphilus als sein Verfasser genannt wird, *) woher Meineke p. 9. und 245. es nicht mit Unrecht unter die incerta gesetzt hat.

Demea's Entdeckung der Liebschaft Ctesipho's, seine letzte Zornergießung gegen Micio, und seine endliche Einkehr sind auch wieder, dem Wesen nach, dem Griechischen Muster nachgebildet. Denn den Worten (V. 3. 17.) nam vetus verbum hoc quidem est, Communia esse amicorum inter se omnia, entsprechen die Griechischen κοινὰ τὰ τῶν φίλων (Schol. Plat. p. 69. Ruhnk., Mein. p. 8. und 562.); und ebenso ist Ego ille agrestis, sae-

*) Bestätigte sich Letzteres, und wüßten wir, daß die übrige Handlung der Συναποθνήσκοντες irgend mit den Adelphi übereinstimmte, so könnte man geneigt sein, das Fragment zu den Συναποθν. zu ziehen.

vus, tristis, parcus, truculentus, tenax, Duxi uxorem (V. 4. 12.) nach dem Griechischen Ἐγὼ δ' ἀγροῖκος, ἐργάτης, σκυθρός, πικρός, Φειδωλός (Phot. Lex. p. 453. Herm., Mein. a. a. O.); und daß Demea sich zum Schlusse bei dem Griechischen Dichter auf ähnliche Weise benahm wie bei dem Lateinischen, wird sich gleich zeigen.

Zwei Fragmente aus Menander's Adelphi sind nun noch, für die sich bei Terenz keine Stelle findet. Das eine ist Ὀκτώ τις ὑποχεῖν ἀνεβόα καὶ δώδεκα Κυάθους, ἕως κατέσεις φιλοτιμούμενος (Athen. X. p. 431. B.): die letzten Worte erklärt Athenäus selbst so: κατασείειν δὲ ἔλεγον ἐπὶ τῶν ἐν τοῖς πότοις προπινόντων, *) τὴν μεταφορὰν λαμβάνοντες ἀπὸ τῶν τοὺς καρποὺς κατασειόντων (vergl. Casaub. z. d. Stelle, Mein. p. 5.). Die Verse sind offenbar aus der Beschreibung eines Schmauses: ein solcher wird I. 1. 1. erwähnt (non rediit hac nocte a coena Aeschinus, Neque servolorum quisquam qui advorsum ierant); und es ist leicht möglich, daß Menander den Aeschinus von diesem Schmause heimkehrend auftreten ließ, da die tumultuarischen Scenen mit Sannio bei ihm nicht waren: Terenz mußte hier Manches ändern, da er jene Auftritte

*) So hat Dindorf, nach Vorgang Schneider's Griech. Lex. s. v. κατασείειν, aus Photius geändert für ὑποπιπτόντων, wonach der Sinn ein ganz anderer werden müßte, und die Erklärung des Clericus vorzuziehen wäre. Meineke Add. p. 562. versichert, in Photius nihil eiusmodi gefunden zu haben. Ob mit Jakobs φιλοτιμουμένους zu emendiren ist, darüber kann man zweifelhaft sein: vielleicht gehörte zu dem Gedanken noch ein dritter Vers, welchen Athenäus ausgelassen hat.

einfügte. Zu solchen Umgestaltungen mußte die Contamination nothwendig führen. — Das andere Bruchstück ist eine allgemeine Sentenz, die an manchen Stellen passen konnte: *Θεός ἐστι τοῖς χρηστοῖς ἀεὶ* 'Ο νοῦς κτλ. (Just. de Mon. p. 41., p. 109. ed. Lutet. 1615., Mein. p. 5.)

Außerdem hat Clericus einige Fragmente ohne allen Grund zu Menander's Adelphi gezogen, welche Meineke (p. 3., 9., 201.) schon ganz richtig ausgeschieden hat. Zu diesen Versen, die mit Unrecht zu den Adelphi gerechnet sind, möchten auch wohl die gehören, die Stobäus LIV. p. 366. Gesn. allerdings ihnen zuschreibt: Χαῖρ', *ὦ φίλη γῆ, διὰ χρόνου πολλοῦ σ' ἰδὼν* 'Ασπάζομαι· *τουτὶ γὰρ οὐ πᾶσαν ποιῶ* Τὴν γῆν, *ὅταν δὲ τοὐμὸν ἐσίδω χωρίον.* Τὸ *γὰρ τρέφον με τοῦτ' ἐγὼ κρίνω θεόν.* Dieß könnten nur die Worte des Demea sein, der auf sein Landgut zurückgekehrt wäre, und seine Freude ausspräche, daß er dem sündhaften Getreibe der Stadt entflohen, und wieder zu seinen stillen friedlichen Gefilden gekommen sei. Danach hätte Menander den Ort der Handlung theils in die Stadt verlegt, theils auf's Land; und Terenz, welcher den Demea auf dem Wege nach Hause wieder umkehren läßt, und die Einheit des Ortes vollständig beobachtet, wäre hier auf sehr bemerkenswerthe Weise von Menander abgewichen: so glaubt denn auch Meineke (p. 3.). Allein für's Erste bedenke man, daß Demea den Ctesipho im Hause des Micio entdecken muß, und es also seine Sache ist, den einen Hauptknoten zu lösen: geht er aber mitten in der Komödie auf sein rus, so wird, wenn auch dieß nicht weit von der Stadt war, seine Entfernung zu lange, als daß, bei der Einfachheit antiker Kunst, jene Lösung möglich war. Auf keinen Fall konnte, wenn er fortging, Hegio dem

Demea das Vergehen des Aeschinus mittheilen, da er diesen gerade in dem Augenblicke antrifft, wo er auf's Land abgehen will, und derselbe auf diese Nachricht bleibt (III. 4.). Terenz hätte dann eine so große Aenderung vornehmen müssen, daß er den Menander kaum mehr für sein Original ausgeben konnte. Ferner aber ist auch eine so gänzliche Veränderung der Scene und Verletzung der Einheit des Ortes schwerlich in dieser Gattung der Griechischen Komödie vorgekommen: mir wenigstens ist davon kein unbezweifeltes Beispiel bekannt. Und hier war sie ganz zwecklos, ja unpassend und störend: denn wozu brauchte Demea auf seinem Landgute wirklich zu sein? Er mußte bloß erfahren, daß Ctesipho in der Stadt war, und dieß konnte er ganz bequem durch einen mercenarius a villa (Ter. Ad. IV. 2. 2.). Außerdem passen auf Demea nicht die Worte *διὰ χρόνου πολλοῦ*, da er erst vor wenigen Stunden von Hause in die Stadt gekommen war, und man schwerlich seinen Enthusiasmus für sein rus so extrem denken wird, daß er diese schon *χρόνος πολὺς* nennen könnte. Endlich aber citirt Justin de Monarch. p. 41. c. den letzten Vers dieses Bruchstückes als den Ἁλιεῖς, nicht den Ἀδελφοὶ Menander's, angehörend. Und auf ein Drama, dessen Hauptgegenstand Fischer sind, paßt das Ganze vortrefflich, wie die Gedanken offenbar zeigen. Demnach muß Stobäus die beiden Komödien desselben Dichters mit einander verwechselt haben: eine solche Verwechselung ist bei den spätern Compilatoren sehr häufig vorgegangen, und konnte bei der Aehnlichkeit von Μένανδρος ἐν Ἀδελφοῖς und Μένανδρος ἐν Ἁλιεῦσι gar leicht vorgehen. Gewiß ist dieß wahrscheinlicher, als, was Meineke p. 14. glaubt, daß Menander ganz denselben Vers zweimal gebraucht habe.

In diesem Punkte ist also Terenz wohl nicht von seinem Original abgewichen, und hat, wenn solche Abweichungen dazu gehören, keine Contamination Statt gefunden. Wohl aber hat er in einigen anderen Punkten Aenderungen vorgenommen, die indeß das Wesen der Fabel nicht berührten. Zuerst war der Anfang der Komödie bei ihm verschieden: denn in der dem Suetonius zugeschriebenen vita Terentii (Westerh. p. XXVIII. ed. Ter. mai.) heißt es, Varro habe den Anfang der Adelphi des Terenz dem bei Menander vorgezogen. Wie groß aber diese Aenderung war, läßt sich nicht angeben: sie kann nur Einzelnes, nicht die Gestaltung des Ganzen betroffen haben, da, wie oben gezeigt, die erste Scene nach Menander war. Eine andere Abweichung fand in der Person des Hegio Statt, welcher bei Terenz nur irgend ein weitläufiger Verwandter der Pamphila, aber ein früher vertrauter Freund ihres Vaters ist (Ad. III. 2. 53. ff.), bei Menander dagegen ein Bruder der Sostrata war, nach Donat „apud Menandrum Sostratae frater inducitur". Daher kam auch der Vater der Pamphila, Simulus, bei dem Griechischen Dichter wohl gar nicht vor, wie ich aus Donat glaube schließen zu können, wenn er zu Simulo bemerkt (a. a. O.) „nomen patris puellae: diminutivum a Simo vel Simone. *) Et nota

*) Allerdings leitet also Donat den Namen Simulus auch von Simon ab: Meineke Praef. p. XV. irrt, wenn er glaubt, Fragm. p. 113. geirrt zu haben: Donat setzt nur die Ableitung von Σῖμος oder σιμὸς neben die von Σίμων. Es kann aber gar kein Gedanke daran sein, daß in dem Fragm. Misogyn., wie Mein. glaubt, Σιμύλε dem Metrum widerstrebe: denn auch bei Terenz Ad. III. 4. 19., III. 2. 54. hat der Name die erste Sylbe lang.

nomen in Palliata fabula Latine diminutivum". Letzteres ist freilich falsch, da es der nicht ungewöhnliche, und von vielen andern auf ύλος und υλλος formirte, Name Σιμύλος ist: aber man sieht daraus, daß der Simulus in dem Griechischen Drama sich gar nicht vorfand. Diese Abweichung in Rücksicht der Verwandtschaft des Vermittlers mit der Familie der Sostrata scheint mir aber Terenz keineswegs ohne Absicht vorgenommen zu haben. Denn war Hegio der Bruder der Sostrata, so konnte sie und ihre Familie, wenigstens nach Römischen Begriffen, nicht so verlassen und hülflos sein wie Terenz sie darstellt: jener mußte sie dann auf jede Weise unterstützen: war er aber nur ein weitläufiger Verwandter, so mochte er sich weniger um sie bekümmern. Die Hülflosigkeit der armen Familie hat also der Lateinische Dichter noch größer darstellen wollen, um ein höheres Interesse an ihr zu erregen. Meineke hat obige Notizen, wie mehrere weniger bedeutende, übersehen oder doch übergangen.

Noch in einem andern Punkte hat Terenz sein Vorbild verlassen. Demea in seiner angenommenen plötzlichen übermäßigen Liberalität beredet den Micio, die Sostrata zu heirathen, und setzt es, trotz allem Sträuben, mit Hülfe der Bitten des Aeschinus durch. Hiezu bemerkt Donat (zu V. 8. 15.), „apud Menandrum senex de nuptiis non gravatur: ergo Terentius εὑρητικῶς". Lessing (Hamb. Dram. II. p. 382. ff., Opp. ed. 1794. T. XXV. p. 371. ff.) versteht dieß so: „beim Menander fällt man dem Alten mit der Heirath nicht beschwerlich": er tadelt daher den Terenz wegen dieser unnatürlichen Umwandlung des alten Hagestolzen; und ihm folgt Meineke p. 2. ff. Allein ich glaube, daß die Worte de nuptiis non gravatur den Sinn „er sträubt sich nicht gegen die Heirath" nicht allein haben können, sondern auch haben müssen:

jener andere Gedanke würde durch nuptiis non gravatur ausgedrückt werden müssen; die Präposition kann nur diesen Sinn geben, so gut wie nuptias non gravatur, welches Lessing verlangt. Demnach hätte wirklich Terenz den Charakter des Micio mehr aufrecht gehalten als Menander, indem er ihn heftig gegen das Ehejoch sich sträuben, und nur den vereinigten ungestümen Bitten seines Bruders und Sohnes nachgeben läßt, um die allgemeine Freude des Tages durch keine Mishelligkeit zu stören. Uebrigens muß man diese Einwilligung Micio's in die Heirath nicht, wie Lessing und Andere gethan haben, nach unseren jetzigen Ansichten von der Ehe so strenge beurtheilen und tadeln: es ist ja schon aus Plautus und Terenz bekannt genug, wie sehr verschieden die Ansichten der Alten über diesen Punkt von denen waren, welchen unsere romantische Zeit huldigt.

Der Eunuch.

Auf ähnliche Art wie die Adelphi hat Terenz auch den Eunuchen contaminirt, durch Einfügung einer Episode aus einer andern Komödie in die Haupthandlung. Nie hatte wohl sein Gegner Luscius ein größeres Geschrei erhoben, als da der Eunuch des Terenz zur Aufführung kommen sollte. Hören wir ihn selbst darüber Prol. Eun. 19. ff. Quam nunc acturi sumus Menandri Eunuchum, postquam Aediles emerunt, Perfecit sibi ut inspiciundi esset copia. Magistratus quum ibi adesset, occepta est agi. Exclamat, furem, non poetam, fabulam Dedisse, et nihil dedisse verborum tamen: Colacem esse Naevi et Plauti veterem fabulam: Parasiti personam inde ablatam et militis. Si id est peccatum, peccatum imprudentia est Poetae, non

qui furtum facere studuerit. Id ita esse, vos iam iudicare poteritis. Colax Menandri est: in ea est parasitus Colax, Et miles gloriosus: eas se non negat Personas transtulisse in Eunuchum suam Ex Graeca; sed eas fabulas factas prius Latinas, scisse sese, id vero pernegat. Aus dieser Vertheidigung des Dichters geht hervor, daß Grundlage und Hauptinhalt des Eunuchen aus dem gleichnamigen Drama Menander's genommen ist: *) woher es auch in der Didaskalie heißt Graeca Menandru: daß aber die Nebenpartien, welche sich um die Person des prahlerischen Kriegsmannes und seines Schmarotzers drehen, aus dem Kolax desselben Dichters genommen, und der Haupthandlung eingefügt und angepaßt sind. **) Wir sehen ferner daraus, daß Nävius und Plautus schon vor Terenz letztere Komödie übertragen und auf die Römische Bühne gebracht

---

*) In den meisten Citationen alter Schriftsteller wird dieß allerdings Εὐνοῦχος genannt. Doch kommt auch Μένανδρος ἐν τοῖς Εὐνούχοις vor, wie bei Zenob. V. 95. Mein. p. 69. verwirft dieß. Allein es findet sich häufig, daß die Titel der Griechischen Komödien, wenn sie Eigen= oder Gattungs=Namen sind, theils im Singular, theils im Plural citirt werden, wie Σόλων und Σόλωνες, Πυθαγοριστὴς und Πυθαγορισταὶ, Ψάλτρια und Ψάλτριαι, Ὀδυσσεὺς und Ὀδυσσεῖς, u. s. w.: es soll dann der Einzelne als Repräsentant einer ganzen Klasse hingestellt werden. Vergl. meine Dissert. de Aesopo et fab. Aes. p. 23. ff. Ebenso citirt Athen. VII. p. 309. e. Μένανδρος Ἐφεσίοις, welches Mein. p. 70. und nach seiner Anweisung Dindorf in Athen. l. c., anderen Citationen zufolge, in Ἐφεσίῳ geändert haben: und dergleichen ist häufig geschehen.

**) Ungenau heißt es also in Bähr's Gesch. der Röm. Litt. S. 66., der Eunuch sei „nach dem Κόλαξ des Menander".

hatten, und dem Terenz daher der Vorwurf gemacht wurde, als habe er aus diesen Lateinischen Dichtern jene Charaktere und Scenen genommen, wogegen Terenz sich auf die gemeinschaftliche Griechische Quelle beruft. Wie das zu verstehen ist, Colax Naevi et Plauti vetus fabula, und wie gegen Bentley zu rechtfertigen, habe ich gezeigt in Allg. Schulz. 1828. Abth. II. Nro. 141.: die erste Uebertragung des Nävius hatte Plautus später überarbeitet und nach seiner Art gestaltet, nach einer bei den Römischen Komikern üblichen Sitte.

Es ist nun vorzulegen, worin die Haupthandlung in dem Eunuchen besteht. Dazu gehört zuerst die Grundlage. Pamphila, das Kind eines Athenischen Bürgers, war von Seeräubern aus Sunium geraubt, und an einen Kaufmann in Rhodos verhandelt; dieser hatte das Kind seiner Herzensdame geschenkt, welche es zugleich mit ihrer, etwas älteren, Tochter Thais so erzog, daß man allgemein beide Mädchen für Schwestern hielt. Thais, herangewachsen, ergriff das Gewerbe ihrer Mutter, und kam mit ihrem Liebhaber nach Athen, welcher sie dort bei seinem Tode zur Erbinn seines Vermögens einsetzte. Sie blieb bei ihrer Lebensweise, und ließ sich in ein Verhältniß ein mit einem neuen Liebhaber. Zu der Zeit starb ihre Mutter in Rhodos: der Sohn derselben, Bruder der Thais, ein habsüchtiger Mensch, bot die Pflegetochter Pamphila, ein schönes und in der Musik geschicktes Mädchen, zum Verkauf aus. Es traf sich, daß gerade um die Zeit der neue Liebhaber der Thais in Rhodos war: dieser kauft die Pamphila, um seiner Donna ein Geschenk damit zu machen, doch ohne von dem Verhältniß der beiden Mädchen etwas zu ahnden. Thais hatte in der Abwesenheit des einen Chevalier einen andern angenommen, den Phädria. Als der ältere Besitzer dieß erfährt, weigert er sich,

das versprochene Geschenk abzuliefern, wenn Thais nicht den Eindringling entferne, und ihm allein freien Spielraum gebe. Diese, schon an sich hocherfreut, ihre Milchschwester zu sich zu erhalten, hat unterdeß daran noch größeres Interesse bekommen, weil sie der Herkunft der Pamphila in Athen auf die Spur gekommen ist, und mit redlichem Eifer sich bemüht, diese Arme ihrer Familie und ihren glücklichen Verhältnissen wiederzugeben. Um sie daher ihrem nichtswürdigen Besitzer zu entreißen, muß sie dem Phädria, ihrem neuen Verehrer, auf Andringen des frühern, die Thür verschließen; sie läßt ihn aber zu sich rufen, um ihn über ihr Betragen aufzuklären. Dieß Alles geht der scenischen Vorstellung voraus. Sie beginnt damit, daß Phädria mit seinem Diener Parmeno sich beräth, wie er sich bei der ihm widerfahrenen Beleidigung der exclusio betragen solle (I. 1.). Thais bringt ihn durch Mittheilung der Verhältnisse und Schicksale der Pamphila bald dahin, daß er einwilligt, dem Nebenbuhler auf zwei Tage das Feld zu lassen, und auf's Land zu gehen beschließt, um seinen Kummer nicht vor Augen zu sehen (I. 2.). Zu gleicher Zeit macht auch er ihr ein Geschenk, um nicht zurückzustehen, mit einem Eunuchen und einer Aethiopischen Sklavinn; gibt seinem Diener Befehl, diese zu ihr hinzuführen, und sein Interesse gegen den Rivalen wahrzunehmen, und geht (II. 1.). Pamphila wird in der Thais Haus gebracht, in Beisein des Parmeno (II. 2.). Auf der Straße hat Chärea, Phädria's jüngerer Bruder, diese erblickt, und von Leidenschaft für sie ergriffen, folgt er ihr, verliert aber die Spur: durch Parmeno erfährt er ihren Aufenthalt, und beide machen den verwegenen Plan, daß Chärea als der geschenkte Eunuch verkleidet an der Stelle des wahren in das Haus der Thais solle geführt werden (II. 3.). Dieß geschieht

(III. 2.): Thais geht mit ihrem Liebhaber fort zum Gastmal. Sie hat indeß den Chremes rufen lassen, einen jungen Athener vom Lande, den sie nach mehreren Anzeichen für den Bruder der Pamphila hält, um von ihm über die Geburt derselben Gewißheit zu erhalten und ihm seine Schwester wieder zu geben; dieser kommt, in dem Argwohn, Thais, die ihm schon manche Andeutungen von der Sache gegeben, wolle ihm einen Betrug spielen und sich für seine verlorne Schwester ausgeben: er wird zu ihr geführt (III. 3.) Bald darauf stürmt Chärea in vollen Freuden heraus, und erzählt, daß er seine höchsten Wünsche erreicht habe: in Erwartung der Folgen macht er sich aus dem Staube (III. 5.). Phädria, von Ungeduld getrieben, die Thais wenigstens zu sehen, und von Eifersucht entflammt, kommt zurück (IV. 2.): kaum ist er da, so bricht der Tumult aus über den Frevel, welchen der vermeinte Eunuch verübt hat: Phädria, welcher von der Unterschiebung nichts weiß, geht, den Entsprungenen in seinem Hause zu suchen (IV. 3.): er findet den ächten, und schleppt ihn heraus, um ein Exempel an ihm zu statuiren: die ganze Geschichte entdeckt sich (IV. 4.). Wie nun Alles in großem Aufruhr ist, kommt Chremes (IV. 5.) und bald darauf Thais zurück, welche sich mit ihrem Liebhaber erzürnt hat: sie ist schon ziemlich gewiß darüber, daß Pamphila des Chremes Schwester ist, und bewegt diesen durch die Mittheilung dieser Nachricht, sich ihrer, der Thais, gegen den aufgebrachten Liebhaber anzunehmen (IV. 6.). Dieser rückt wirklich heran, um das Mädchen wieder fortzuführen, zieht aber ruhig ab, als er hört, daß sie eine Athenische Bürgerstochter ist (IV. 7.). Als aber Thais dieses Ziel erreicht hat, trifft sie ein entsetzlicher Schlag durch die Nachricht von dem Unglück, das der Pamphila begegnet ist (V. 1.). Chärea kehrt zu-

rück; Thais macht ihm Vorwürfe, er begütigt sie aber durch das Versprechen, das Mädchen zu heirathen (V. 2.). Aber die Entdeckung der Herkunft der Pamphila war noch nicht vollendet: Chremes tritt mit der Amme derselben auf, und geht in's Haus der Thais, um alle Umstände und Anzeichen genau zu untersuchen (V. 3.). Während dieß geschieht, ängstigt Pythias, die Magd der Thais, den Parmeno, welcher die Verkleidung des Chärea und daher das daraus entstandene Misgeschick angestiftet hat, durch die falsche Nachricht, Chärea solle die Strafe des moechus leiden (V. 5.). Dieß ist Veranlassung, daß der Vater des Chärea, der gerade in die Stadt kommt, und von dem Diener das Vorgefallene und dessen bevorstehende Folgen hört, zornig in das Haus der Thais stürmt, um seinen Sohn zu schützen (V. 6.): hier wird er aber freundlich aufgenommen, überzeugt sich von seinem Irrthum, und nachdem er alle einzelnen Umstände, sowohl von der Herkunft und den Schicksalen der Pamphila als von dem Vergehen seines Sohnes erfahren, gibt er seine Einwilligung in dessen Vermählung. Unterdeß macht Pythias sich über den betrogenen Parmeno lustig, und lacht ihn weidlich über seine Einfältigkeit aus; sie ängstigt ihn noch dazu mit der Strafe, die ihm bevorstehe, weil er dem Chärea behülflich gewesen sei zur Liederlichkeit (V. 7.). Doch von dieser Furcht befreit ihn bald Chärea selbst, der in tausend Freuden aus dem Hause der Thais kommt, sein Glück verkündigt, und den Parmeno als Urheber desselben preiset; zugleich habe Thais sich seinem Vater in Clientel gegeben, und Phädria sei nun allein Herr ihres Herzens; dieser, von Parmeno geholt, freut sich des Glückes seines Bruders und seines eigenen (V. 9.).

Die einzelnen Theile dieser Haupthandlung stehen mit einander im engsten Zusammenhange. Die Geschenke der

beiden Liebhaber bringen die Verwicklung hervor, deren Lösung durch die Entdeckung der Herkunft der Pamphila, und die Einfügung des Chremes in die Handlung, herbeigeführt wird. Phädria muß auf einige Tage excludirt werden, damit er vor Aerger auf's Land gehe: denn er darf nicht gegenwärtig sein, wenn sein Bruder als Eunuch verkleidet den tollen Streich ausführt: er hätte den falschen Eunuchen sogleich erkannt. Ebenso muß Thais aus ihrem Hause entfernt werden, damit sie nicht auf Pamphila Acht gebe, sondern diese ohne gehörige Aufsicht und Chärea mit ihr allein sei: deßhalb geht sie zu dem Gastmal ihres Liebhabers. Dieß Gastmal wird auch benutzt, um den Bruch zwischen der Dame und ihrem Chevalier herbeizuführen: denn Phädria muß am Schlusse zu ihrem alleinigen Besitze gelangen: der Bruch entsteht aber durch Chremes, mit welchem Thais sich angelegentlich unterhält, so daß die Eifersucht bei dem Andern rege wird (IV. 1.): Chremes wird also auch hier sehr geschickt angewandt. Auch Phädria kehrt, aus Gram und Eifersucht, zur Lösung des Knotens früher zurück als er wollte: er entdeckt den untergeschobenen Eunuchen und erreicht alle seine Wünsche. Selbst die Lüge und der Betrug, womit Pythias den Parmeno ängstigt, ist keineswegs ein bloß komisches Intermezzo, sondern veranlaßt, daß der Vater des Chärea Alles erfährt und durch seine Einwilligung die ganze Sache zu Ende führt.

Wenn man daher schon wegen dieses engen Zusammenhanges annehmen könnte, daß diese Haupthandlung des Terenzischen Eunuchen in allen Hauptzügen aus dem des Menander genommen sei: so läßt sich dieß auch durch die Griechischen Fragmente beweisen, obschon deren hier äußerst wenige sind (Meineke p. 67—69.). Zuerst sehen wir aus Persius V. 161. ff. (vergl. d. Schol.), daß bei

Menander Phädria, welcher da Chärestratus hieß, *) von der Thais, dort Chrysis, ebenfalls excludirt, und dann von ihr gerufen war, ohne Zweifel in derselben Absicht, ihr Betragen bei ihm zu entschuldigen, und ihm die Schicksale der Pamphila mitzutheilen: „Quidnam igitur faciam? nec nunc, quum accersat et ultro Supplicet, accedam?" — Si totus et integer illinc Exieras, nec nunc, antwortet der Diener, dort Davus statt Parmeno, wogegen der junge Herr sich ebenso ausspricht. Die erste Scene und Anlage war also bei beiden Dichtern gleich. Dieß wird noch bestätigt durch zwei Notizen Donat's zu v. 1.: „quid igitur faciam?" Menander εἶτα τί ποιήσω, woher bei Persius jenes quidnam igitur faciam? ferner zu „non eam?" bemerkt er Probus distinguit: iungunt qui secundum Menandri exemplum legunt (von Meineke übergangen). Und wie enge Terenz sich hier an sein Original angeschlossen, zeigt die Vergleichung von v. 31. ff. Si sapis, Neque praeterquam quas ipse amor molestias Habet, addas, et illas, quas habet, recte feras mit dem Bruchstücke bei Stobäus Serm. CVI. p. 568. Gesn. Μὴ θεομάχει, μηδὲ προσάγου τῷ πράγματι Χειμῶνας ἑτέρους, τοὺς δ' ἀναγκαίους φέρε. Weil nun Phädria excludirt war, so folgt, was für unsere Untersuchung wichtig ist, daß auch bei Menander ein zweiter Liebhaber, dessen Nebenbuhler, auftrat. Wer aber dieser Galan war, ob ein miles oder welche Art Person, ist nicht mehr ersichtlich.

Daß ferner der Mittelpunkt der ganzen Handlung, die Geschichte der Verkleidung und Unthat des Chärea, nach dem Griechischen Eunuchen copirt ist, leidet schon

*) Ueber die Veränderung der Namen s. oben S. 140.

an sich keinen Zweifel, wird aber ebenfalls durch Donat bestätigt. Zu II. 2. 58., wo Parmeno den Chärea, welcher die Pamphila verfolgt, kommen sieht (Sed video herilem filium minorem huc advenire), macht Donat die Anmerkung: non potest Terentius τρόφιμον proprie dicere: et ideo herilem filium dixit. Gewiß deutet Donat hiemit auf das Griechische Original des Terenz, auf Menander. Obschon aber die ganze Scene, wozu jener Vers des Terenz gehört, nicht aus dem Eunuchen genommen ist, sondern aus dem Kolax: so können doch die letzten Verse, welche Parmeno spricht, wozu der obige gehört, nicht aus dem Kolax sein, weil mit diesem die Geschichte des Chärea nichts gemein hatte. — Ferner sagt Donat zu III. 4. 1., wo der junge Antipho auftritt, welcher den Chärea sucht, und von diesem gleich darauf die frohlockende Erzählung des gelungenen Streiches hört: bene inventa persona est (Antiphonis), cui narret Chaerea, ne unus diu loquatur, ut apud Menandrum. Auch bei diesem führte also Chärea sein Vorhaben so aus, flüchtete aus dem Hause, und erzählte das Vorgefallene, nur mit dem von Donat bezeichneten Unterschiede. Wahrscheinlich entfloh er auch, aus Furcht vor der Strafe, wie bei Terenz. Denn die Art der Entdeckung des falschen Eunuchen war bei Menander dieselbe, wie wir aus Donat zu IV. 4. 22. abnehmen können, wo Pythias den falschen Eunuchen sucht, Phädria den wahren aus seinem Hause schleppt, und jener den himmelweiten Unterschied zwischen den beiden hervorhebt: Ad nos deductus hodie est adolescentulus, Quem tu vero videre velles, Phaedria. Hic est vietus, vetus, veternosus senex, Colore mustellino. Zu den letzten Worten findet sich in Donat die Anmerkung: Erravit Terentius, non intelligens Menandricum illud

οὗτός ἐστι γαλεώτης γέρων. *) Ait autem stellionem, animal quod lacertae non dissimile est, maculoso corio. Nempe ad id genus coloris facies exprimitur Eunuchorum corporis, quia plerique lentiginosi sunt. Hinc ergo erravit ideo quia γαλῆ mustela dicitur, γαλεώτης stellio. Bentley's Aenderung in Terenz, stellionino für mustellino, ist schwerlich anzunehmen: die richtige Ansicht und Vertheidigung des Terenz liegt schon in den folgenden Worten der Scholien, die den vorigen widersprechen, weil sie von einem andern Verfasser herrühren, ego Adesionem sequor cet.

So wie diese Partie aus dem Griechischen Eunuchen ist, so war da auch die Entdeckung der Herkunft der Pamphila ganz ähnlich. Ihr Bruder Chremes, durch welchen Thais das Ganze erforscht, trat bei Menander ebenfalls auf: denn zu III. 3. 1. bemerkt Donat Haec persona apud Menandrum adolescentis rustici est. **) Diese Notiz ist nicht ganz klar. Denn nach Donat selbst (zu III. 3. 25., IV. 5. 10., IV. 6. 7., IV. 7. 33.) ist auch bei Terenz Chremes ein adolescens rusticus, und eine ziemliche Simplicität der Sitten ist allerdings bei ihm nicht zu verkennen: und doch deutet Donat durch apud

---

*) Dieß Fragment wird außerdem bei Suidas und dem Gramm. Seguer. angeführt, aber ohne Bezeichnung des Eunuchen.

**) Nach diesem est ist Punkt zu setzen; nicht, wie in den Ausgaben, das folgende et inconsequens oratio est bloß durch ein Komma getrennt damit zu verbinden. Denn diese inconsequens (d. i. ohne Zusammenhang) oratio soll die des Terenz an der Stelle sein, wie sich aus dem Folgenden ergibt: sed conceditur secum loquentibus multa transcendere, quae taciti intelligunt: est enim integrum hoc modo cet.: auf dieselbe Art gebraucht der Scholiast gleich darauf consequens.

Menandrum eine Verschiedenheit zwischen Menander und Terenz an. Indeß löst sich der Zweifel wohl so: v. 13. sagt Chremes rus Sunii ecquod habeam, et quam longe a mari, und v. 27. rus eo: er hatte also ein Landgut in Sunium, von wo auch Pamphila vormals geraubt war (I. 2. 35.), und mochte sich dort die meiste Zeit aufhalten, daher auch weniger die städtischen Sitten haben; dennoch konnte, nach Terenz, sein eigentlicher Wohnort in der Stadt sein, wie ziemlich klar ist; wogegen Menander ihn zu einem vollständigen Landmann machte. Wie dem aber auch sei, die Einführung dieser Person zeigt schon die Aehnlichkeit der Verhältnisse der Pamphila auch bei Menander. Und der ganze Zusammenhang der Fabel bestätigt dieß deutlich: freie Bürgerstochter mußte sie werden, denn das Schicksal einer Sclavinn konnte nicht das Haupt-Interesse einer Komödie ausmachen; Sclavinn mußte sie aber früher sein, weil sie der Thais von ihrem Liebhaber zum Geschenke gemacht wurde, nach der ganzen oben bezeichneten Anlage: also mußte auch die Entdeckung ihrer wahren Herkunft vor sich gehen. Daher hat Meineke p. 69. das Wort ῥίσκος, wovon Pollux X. 137. bemerkt, daß die Dichter der neueren Komödie es häufig gebraucht hätten, auf Menander's Eunuchen bezogen, und bei Terenz IV. 6. v. 16. damit verglichen: dieß ist die Stelle, wo Thais ihrer Magd befielt, die cistella cum monumentis, mit den Bekleidungsstücken und Kleinigkeiten, welche man einst bei der geraubten Pamphila gefunden hatte, und woran Chremes seine Schwester erkennen sollte, herauszubringen, und wo jene, auf die Frage wo das Kästchen liege, zur Antwort erhält, in risco.

Endlich ist wohl auch die Entwicklung, wodurch Chärea seine höchsten Wünsche erreicht, vermittelst der Ein-

willigung seines Vaters in die Heirath mit Pamphila, bei Menander so vorgekommen. Zu V. 6. 1., wo dieser alte Herr auftritt, bemerkt Donat: adnotandum quod huius senis nomen apud Terentium non est: *) apud Menandrum Simon dicitur. Wenn schon hieraus klar ist, daß bei Menander der alte Herr ebenfalls auftrat, und man vermuthen kann, in derselben Eigenschaft als Vermittler und Entwickler des Knotens: so zeigt sich die Aehnlichkeit der Umstände bei beiden Dichtern noch deutlicher aus Donat zu V. 6. 30. ff., wo Parmeno, nachdem der Alte in großem Zorn in das Haus der Thais gestürzt ist, um seinen Sohn zu schützen und sich an der Buhlerinn zu rächen, nicht ohne Behagen erklärt, Nam iamdiu aliquam causam quaerebat senex, Quamobrem insigne aliquid faceret his: nunc repperit. Denn er gibt dazu die interessante Notiz „Manifestius hoc Menander explicat, iampridem infestum meretrici senem, post

---

*) In unsern Ausgaben des Terenz ist allerdings der Name des senex bezeichnet, Laches, sowohl in der Scene beim Wechsel des Dialogs als im Verzeichniß der Personen. Doch spricht Donat ganz bestimmt; ja, er erwähnt den Namen Laches gar nicht, und überall in den Scholien heißt der Vater Chärea's nur senex. Ein offenbarer Beweis von späterem Zusatz. In den ältesten Handschriften wurde auch der Wechsel des Dialogs nicht durch die vorgesetzten Namen bezeichnet, woher selbst schon bei Donat so manche Ungewißheit darüber, welcher Person diese oder jene Worte gehören. Deßwegen also war der Name nicht nöthig; eben deßhalb aber fügten Spätere ihn hinzu. Meineke p. 67. sagt also unrichtig: qui Terentio Laches, eum Menandro Simonem appellatum fuisse.... Daß aber dieser alte Herr ohne Namen vorkommt, rührt daher weil er nur zuletzt und in einer einzigen kleinen Scene auftritt. Dasselbe findet sich mehrmals.

corruptum ab ea Phaedriam: nunc demum se inventa occasione vindicaturum. Aus den letzten Worten, se—vindicaturum (welches eum—vindicaturum heißen mußte, wenn Parmeno sie sprach), geht hervor, daß Menander den Alten selbst in seinem Zorn diese lange genährte Feindschaft und den Vorsatz, seinen Wunsch nach Rache jetzt zu befriedigen, aussprechen ließ, wogegen Terenz dasselbe dem Diener in den Mund legte. Sollte man aber, was schwerlich angehen dürfte, hieran zu zweifeln wagen: so ist doch das offenbar, daß der Vater des Chärea durch dieselbe Veranlassung bei Menander, wie bei Terenz, in das Haus der Buhlerinn geführt wurde, und hier die Aufklärung und Beseitigung aller Schwierigkeiten und Besorgnisse Statt fand; daß also die Scene mit der Lüge, welche Pythias dem Parmeno aufbürdet, und womit sie ihn quält, auf gleiche Weise aus dem Griechischen Dichter genommen ist.

Ueber den Schluß des Stückes, wo Chärea den unerwarteten glücklichen Ausgang seiner Sache jubelnd verkündet, und auch seinen Bruder Phädria mit der Nachricht erfreut, daß Thais künftig ihm allein angehören solle, haben wir keine leitenden Notizen. Doch muß er bei Menander wenigstens ähnlich gewesen sein. Denn auch bei ihm ging die ganze Handlung draußen vor den Häusern der Thais und des Phädria vor: was also drinnen verhandelt war, mußte dem Publikum draußen noch verkündigt werden; und wer konnte dieß besser und füglich anders thun als Chärea? Ebenso war es nöthig, daß Phädria, der sich bei der Entdeckung der Unthat seines Bruders zurückgezogen hatte und den Zorn seiner geliebten Thais fürchten mußte, wieder auftrat: auch an ihm nimmt man kein geringes Interesse, und seine Sache bedurfte ebenfalls einer günstigen Entscheidung. Im Ein-

zelnen können hier allerdings und müssen Veränderungen Statt gefunden haben: darüber unten.

Es sind nun noch drei Erwähnungen aus Menander's Eunuchen, welche in dem Terenzischen keine Stelle finden: die eine ist eine allgemeine Sentenz, welcher Art Bruchstücken es immer sehr schwer ist eine bestimmte Beziehung zu geben: *πάντα τὰ ζητούμενα Δεῖσθαι μερίμνης φασὶν οἱ σοφώτατοι* (Stob. Serm. XXIX. p. 198. Gesn., Clem. Al. Strom. V. p. 550. Sylb.). Die beiden andern Fragmente sind nur einzelne Wörter, *συστομώτερος σκάφης*, ein Sprüchwort (Suid. v. συστομώτερον, Phot. p. 482. Herm., u. A.), und *σιτοβολεῖα* (Poll. IX. 45.).

Aus der vorstehenden Auseinandersetzung ist es offenbar, daß der ganze Hauptinhalt des Terenzischen Eunuchen mit seinen vorzüglichsten Einzelheiten und Scenen aus dem Eunuchen des Menander entnommen ist. Die untergeordneten Partien und Neben-Scenen, welche nun übrig bleiben, beziehen sich alle auf den zweiten Liebhaber der Thais, welcher ihr die Pamphila zum Geschenk macht, der bei Terenz als einfältiger prahlerischer Kriegsmann erscheint, mit seinem Schmarozer, einer jener nichtswürdigen Kreaturen, welche ihr Gaumen zu Schmeichlern und Speichelleckern macht und mit den Hunden auf dieselbe oder eine noch tiefere Stufe stellt. Diese Scenen sind folgende: die zweite im zweiten Act, wo der Parasit mit der gekauften Pamphila auftritt, um sie zur Thais zu führen, und seine Kunst und Pfiffigkeit, sich ein behagliches Leben zu verschaffen, mit dem größten Wohlgefallen herausstreicht; dabei sich an Parmeno, dessen Herr von seinem Herrn, wie er glaubt, ausgestochen ist, auf seine Weise reibt; ferner die erste Scene im dritten Act, wo der Officier mit seinem Geschöpf dem Parasiten

im Gespräch begriffen ist, und beide ihren Charakter, jener die soldateske Großprahlerei, dieser die unbegrenzte Schmeichelei, auf die hervorstechendste Weise offenbaren; und die folgende, in welcher Thais sich mit dem kriegerischen Galan becomplimentirt, und Parmeno, welcher seine Geschenke übergibt, sich mit ihm und dem Parasiten schraubt; dann weiter, nachdem Thais und Chremes schon die Entrüstung und bevorstehende Gewaltthätigkeit des miles besprochen haben (IV. 6.), die siebente Scene des vierten Acts, wo Thraso mit seinem Heere von Köchen, Küchen- und Stalljungen in Schlachtordnung kommt, und das Haus der Thais mit Sturm einnehmen und seine Beute wieder abführen will, aber ganz ruhig und kleinlaut abzieht, als er hört, daß Pamphila eine Athenische Bürgerstochter sei; endlich die beiden letzten Scenen des fünften Acts, in welchen Thraso mit Gnatho kommt, um sich der Thais demüthigst zu Füßen zu legen, und, als er seine Verabschiedung und das Glück seines Nebenbuhlers erfährt, durch Gnatho, der sich hier wieder ganz als hündische Kreatur zeigt, mit genauer Noth es dahin bringt, daß ihm Hoffnung auf einigen Zutritt zu der angebeteten Donna und ihrem Chevalier Phädria verstattet wird.

Obschon der schmarozerische Schmeichler in nicht vielen Scenen auftritt, so ist doch durch seine Reden und Handlungen sein Charakter vollkommen gezeichnet. Man erinnere sich nur der Scene, wo er seine niederträchtigen Grundsätze so wohlgefällig ausspricht (II. 2.), wo er diese auf der Bühne in Anwendung bringt (III. 1.), und wo er seinen Patron hintergeht, indem er ihn bei Phädria lächerlich macht und ihm selbst aufbindet, er habe durch Anpreisung seiner vorzüglichen Eigenschaften seine Aufnahme in die Gesellschaft der Thais bewirkt (V. 7.).

Diese Züge hat nun Terenz, wie oben gezeigt, aus dem andern Drama Menander's, dem Κόλαξ, genommen. Hierin war, wie schon der Titel ausweist, das Bild des Schmeichlers in lebendigen Zügen gezeichnet (Meineke l. c. p. 98. ff.): *κεχαρακτήρικε δὲ*, sagt Athenäus VI. p. 258. e., *ὡς ἔνι μάλιστα ἐπιμελῶς τὸν κόλακα Μένανδρος ἐν τῷ ὁμωνύμῳ δράματι*, d. i. im Κόλαξ, wie Meineke richtig erklärt. Daher war denn dieser Struthias, wie Menander den Gnatho genannt hatte, als vollendeter Schmeichler höchst berühmt und sprüchwörtlich geworden, so daß Lucian (Fugit. Vol. III. p. 375. ed. Reitz.) die, welche in dieser Kunst, die gewiß nach Brod geht, das Höchste erreicht hätten, mit den Worten bezeichnet *κολακείας ἕνεκα τὸν Γναθωνίδην* *) *ἢ Στρουθίαν ὑπερβαλέσθαι δυνάμενοι.* Ein Beispiel dieser Schmeichelei liefert das Fragment bei Athenäus X. p. 434., wo der Patron sich rühmt, so viel getrunken zu haben, und der Client ausruft *Ἀλεξάνδρου πλέον Τοῦ βασιλέως πέπωκας*, und als jener dieß mit den Worten *οὐκ ἔλαττον, οὔ, Μὰ τὴν Ἀθηνᾶν* bekräftigt, dieser bewundernd hinzusetzt *μέγα γε.* Ueber die eigentliche Handlung dieser Komödie haben wir indeß gar keine bestimmte Nachweisung, und Meineke hat auch hier darüber keinen Aufschluß. Aber einige Aufklärung läßt sich aus einer Stelle des Athenäus entnehmen (XIV. p. 659. d.):

---

*) Ich vermuthe, daß der auch in der Lateinischen Litteratur so bewanderte Lucian mit diesem *Γναθωνίδης* den Terenzischen Gnatho bezeichnet: denn oft wird, besonders bei den Späteren, die patronymische Endung ohne Bedeutung an den Eigennamen angehängt: s. Hemsterhuys zu Luc. Die Partikel *ἢ*, wofür sonst *καὶ* stehen würde, dürfte dies allerdings bestätigen.

Οὐδὲν οὖν ἦν παράδοξον εἰ καὶ θυτικῆς ἦσαν ἔμπειροι οἱ παλαίτεροι μάγειροι· προΐσταντο γοῦν καὶ γάμων καὶ θυσιῶν. διόπερ Μένανδρος ἐν Κόλακι τὸν τοῖς τετραδισταῖς διακονούμενον μάγειρον ἐν τῇ τῆς πανδήμου Ἀφροδίτης ἑορτῇ ποιεῖ ταυτὶ λέγοντα· Σπονδή. δίδου σὺ σπλάγχν' ἀκολουθῶν. ποῖ βλέπεις; Σπονδή. Φέρε πλείω, Σωσία.*) σπονδή. καλῶς. Ἔγχει. θεοῖς Ὀλυμπίοις εὐχώμεθα, Ὀλυμπίαισι, πᾶσι, πάσαις· λάμβανε Τὴν γλῶτταν ἐν τούτῳ· διδόναι σωτηρίαν, Ὑγίειαν, ἀγαθὰ πολλά, τῶν ὄντων τε νῦν Ἀγαθῶν ὄνησιν πᾶσι. ταῦτ' εὐχώμεθα. Aus den Worten, womit Athenäus dieses Fragment einleitet, geht hervor, daß in dem Kolax Menander's eine Anzahl junger Herren, die sich zu gemeinschaftlichem Schmause verbunden hatten, Tetradisten genannt (eigentlich von dem dazu bestimmten vierten Tage im Monat: s. Hesychius s. v.), an dem Feste der Ἀφροδίτη πάνδημος ein fröhliches Gelage feierten, und dabei die Ceremonien der Opfer nicht vergaßen, und durch ihren Koch verrichten ließen, welcher für alle seine Patrone (διδόναι — πᾶσι) von allen Himmlischen alles Gute fleht. Der Dienst dieser Ἀφροδίτη πάνδημος war in Athen sehr alt, nach Pausanias I. 22. schon durch Theseus eingeführt: Solon hatte ihr einen Tempel gebaut, nach Nikander und Philemon bei Athenäus XIII. p. 569.: und daß sie bestimmte Feste hatte, sehen wir aus obiger Stelle. An diesen ging es denn natürlich sehr lustig und locker zu. Daher

*) So nach Heringa Observ. p. 248. (Mein. Add. p. 568.), weil dieß der Lesart der Handschriften Φέρω oder Φερέω πλείω ὦσια näher kommt als Pierson's Conjectur Φέρ' ὦ παῖ Σωσία, welche Meineke p. 101. und Dindorf in Athenäus l. c. aufgenommen haben.

paßt zu dieser Scene sehr gut ein anderes Bruchstück aus dem Kolax bei Athenäus XIII. p. 587. d. Μένανδρος δ' ἐν Κόλακι τάσδε καταλέγει ἑταίρας· Χρυσίδα, Κορώνην, Ἀντικύραν, Ἰσχάδα Καὶ Ναννάριον ἔσχηκας ὡραίαν σφόδρα, wenn sich auch nicht behaupten läßt, daß dieses ἔχειν zu der Handlung dieser Komödie gehörte. Ebenso bezieht sich ohne Zweifel auf die Schmauserei, welche da vorkam, ein drittes Fragment bei Athenäus VII. p. 301. d. Κωβιός, ἠλακατῆνες Καὶ κυνὸς οὐραῖον: denn diese Dinge gehörten zu den bei den Schmausereien üblichen Leckerbissen, wie man aus Athenäus IX. p. 403. b. ersieht. Diese Wirthschaft aber, da sie einmal vorkam, mußte nothwendig einen großen Theil der Handlung umfassen: bei dieser Gelegenheit ließ wahrscheinlich der Schmeichler alle seine Künste spielen und zeigte er sich im glänzendsten Lichte: so gehörte denn gewiß auch zu diesen Scenen das oben bemerkte Fragment, wo jener die Virtuosität seines Brodherrn im Saufen bewundert. Von diesem großen Theil der Handlung konnte nun Terenz in seinem Eunuchen nichts aufnehmen: es wird nur ein Gastmal erwähnt, wohin der Officier mit seiner Courtisane geht, und wo der Streit zwischen beiden entsteht, welcher die lächerliche Scene des Angriffes und nachher die gänzliche Unterwerfung des Officiers herbeiführt. Soll nun Terenz aus dem Kolax irgend bedeutend geschöpft haben, so müssen eben die Scenen, wo jene Personen auftreten, dort ungefähr so vorgekommen sein. Demzufolge läßt sich der Inhalt des Kolax so denken: Der Officier hat eine Liebschaft, aber nicht ohne Nebenbuhler: er läßt ihr durch den Parasiten Geschenke bringen, um den Rivalen auszustechen. Bei dieser Gelegenheit kann Gnatho oder Struthias seine Grundsätze auf die Art aussprechen wie bei Terenz II. 2.: und dazu

möchte das Bruchstück bei Stobäus Serm. X. p. 127. Gesn. gehören: Οὐδεὶς ἐπλούτησεν ταχέως δίκαιος ὤν· Ὁ μὲν γὰρ αὑτῷ συλλέγει καὶ φείδεται, Ὁ δὲ τὸν πάλαι τηροῦντ' ἐνεδρεύσας πάντ' ἔχει. Und daher ist es denn auch ganz probabel, daß die beiden Verse, die im Gloss. ad Hippocr. Iusiur. aus dem Κόλαξ des Philemon citirt werden, Ἀλλ' οὐδὲ γεννητὴν δύναμ' εὑρεῖν οὐδένα Ὄντων τοσούτων, καὶ καταλέλειμμαι*) μόνος, dem Kolax Menander's angehören, da sie ganz den Worten des Terenz entsprechen, en quo redactus sum: omnes noti me atque amici deserunt (II. 2. 7.), und der Kolax Philemon's sonst nirgend genannt wird: s. Meineke p. 369. Später kommt der Officier selbst, um den Lohn seiner Freigebigkeit zu ernten: unterhält sich mit Gnatho, beide auf ihre Weise, wie bei Terenz III. 1., und erhält von seiner Dame die Danksagungen. Vielleicht bezieht sich auf diese Scene eine Erwähnung bei Plutarch (de Adul. et Amic. p. 57. a.): der Schmeichler, sagt er, müsse bei seinen Lobpreisungen sehr wohl die Personen unterscheiden: ἂν μὲν εὐπαρύφου τινὸς ἢ ἀγροίκου λάβηται, φορίνην παχεῖαν φέροντος, ὅλῳ τῷ μυκτῆρι χρῆται, καθάπερ ὁ Στρουθίας ἐμπεριπατῶν τῷ Βίαντι, καὶ κατορχούμενος τῆς ἀναισθησίας αὐτοῦ τοῖς ἐπαίνοις, Ἀλεξάνδρου πλέον τοῦ βασιλέως πέπωκας, καὶ γέλωτι πρὸς τὸν Κύπριον ἐκθανούμενος: Wyttenbach nämlich scheint nicht mit Unrecht zu vermuthen, daß die letzten Worte καὶ — ἐκθανούμενος (wie derselbe emendirt hat) den in Eun. III. 2. 44. entsprechen, wo Gnatho über den schlechten Witz Thraso's, der III. 1. 30. ff. erwähnt war, ge-

*) Von Meineke emendirt für καὶ ἀπείλημμαι.

gen einen Rhodier, sich vor Lachen ausschüttet; so daß Terenz statt eines Cypriers einen Rhodier gewählt habe, wie er oft dergleichen Namen ändert: doch bleibt dieß sehr ungewiß.*) Nach diesen Scenen geht die Dame mit ihrem Helden und dessen Gefolge zu dem oben bemerkten Schmause, welcher den Mittelpunkt der Komödie ausmachte. Dort erzürnt sie sich mit ihm: worüber, läßt sich nicht sagen; vielleicht daß sie den Rivalen ebenso zuzog, wie bei Terenz den Chremes, unter irgend einem Vorwande: was dort vorging auf der Bühne, kann Terenz ungefähr der Magd Dorias als Erzählung in den Mund gelegt haben (IV. 1.), zumal da dieß etwas isolirt zwischen dem Uebrigen steht. Darauf folgte dann der Angriff des Thraso mit seinem Heere gegen die Thais, die sich irgendwohin in der Nähe mochte zurückgezogen haben. Die Art, wie er abzieht, kann nicht dieselbe gewesen sein, wie bei Terenz, weil ihn hier die Nachricht dazu bewegt, daß Pamphila eine Attische Bürgerstochter ist, und dieß nur dem Eunuchen angehört. Vielleicht vertheidigte der andere Liebhaber die Thais: denn die Scene wo Thraso sich durch den Rivalen ausgeschlossen sieht, und sich demüthig seiner Herrinn zu Füßen legt, wo der Parasit ihn zuletzt noch arg hinter's Licht führt, und seine Niederträchtigkeit darin zeigt, daß er den Patron jetzt

*) Viel weniger annehmbar, und ganz grundlos und falsch, ist Böttiger's Meinung (Spec. nov. ed. Terent. p. 53.), der Κύπριος sei der Miles, Bias der ἄγροικος, entsprechend dem Chremes bei Terenz: so ἄγροικος wird dieser nicht geschildert, daß Gnatho auf die Weise sich über ihn lustig machen, und er sich seines Saufens so rühmen sollte; auch hat er mit der Handlung des Kolax gar nichts zu thun, gehört nur zu der des Eunuchen. Aber Böttiger hat da überhaupt auf eine merkwürdige Manier contaminirt. Vergl. Mein. p. 100. ff.

verläßt und sich zu seinem Gegner gesellt, ist so charakteristisch, und so nothwendig zur Vollendung des Bildes dieser Menschenrace, daß sie schwerlich anderswoher als aus dem Kolax Menander's genommen ist. Aus jener Scene, wo Thraso angreift, kann nun sehr wohl das Fragment sein, welches Plutarch (de Adul. et Am. p. 62. e.) ohne Namen des Verfassers anführt, *) aber als der Schilderung eines κόλαξ angehörend ausdrücklich bezeichnet: Ἐμὲ, Νικόμαχε, πρὸς τὸν στρατιώτην τάξατε· Ἂν μὴ ποιήσω πέπονα μαστίγων ὅλον, Ἂν μὴ ποιήσω σπογγίας μαλακώτερον Τὸ πρόσωπον. Meineke hat dieß freilich mit Recht unter die Incerta gesetzt (p. 301. ff.): aber auch er stimmt Wyttenbach's Meinung bei, es gehöre zum Kolax und zu der bezeichneten Stelle. **)

Nachdem wir den Hauptinhalt des Menanderischen Eunuchen und Kolax, soviel es möglich war, dargelegt haben, sieht man nun klar, wie Terenz die Verschmel-

*) Plutarch liebte den Menander ganz außerordentlich, und sein Zeitalter mag diese Vorliebe mit ihm getheilt haben. Daher führt er so oft Verse aus demselben an, ohne den Namen des Dichters hinzuzusetzen: und deshalb sind manche solcher unbestimmten Bruchstücke bei Plutarch mit großer Wahrscheinlichkeit dem Menander zuzuschreiben. Vergl. Meineke Prol. p. XL. seq. not.

**) Alle Fragmente aus dem Kolax haben so eine Stelle und bestimmte Bedeutung erhalten. Nur wenn Meineke Praef. p. VI. not. Recht hat, daß in Hesychius ἀψοφητί· ἠρέμα, ἡσύχως, κολακεία, das letzte Wort in Κόλακι zu emendiren, und der Name Menander's ausgefallen sei, läßt sich das einzelne Wort ἀψοφητὶ nicht auf einen bestimmten Platz bringen: doch kann jene Vermuthung natürlich nur sehr unsicher erscheinen.

zung der beiden Stücke ausgeführt hat. Für den Liebhaber, der die Pamphila schenkt, welcher im Eunuchen eine wenig bedeutende Person ist, hat der Dichter den Officier mit seinem Parasiten eingefügt; er konnte es um so leichter wenn dieser im Kolax auch seiner Dame ein Geschenk machte: die Auftritte, wo die beiden ihren Charakter im Gespräch darlegen, ließen sich dann füglich hieran schließen. Das Gastmal, welches im Kolax war, kam ihm dann sehr gut zu Statten, um die Entfernung der Thais von ihrem Hause zu veranstalten, die, wie oben gezeigt, zur Ausführung der Haupthandlung nothwendig war: was im Eunuchen an der Stelle desselben stand, um die Abwesenheit der Thais zu veranlassen, läßt sich nicht mehr bestimmen. Den Versuch des erzürnten Liebhabers im Eunuchen, sein Geschenk wiederzuerhalten, verwandelte dann Terenz in einen förmlichen komischen Angriff, wozu er das Original ebenfalls im Kolax vorfand, obschon in etwas anderer Gestalt; und die Abweisung desselben lieferte ihm wieder der Eunuch durch die Herkunft der Pamphila. Dieser Galan kam nachdem im Eunuchen wohl nicht wieder vor: denn was sollte er da? Terenz mußte die Charaktere des Kriegsmannes und des Schmeichlers wieder vorführen, und nahm daher die ähnlichen Scenen aus dem Kolax zum Schluß wieder auf. — Es ist offenbar, daß bei dieser Verschmelzung oder Contamination der Lateinische Dichter sehr Vieles selbst hinzufügen mußte, um die Fugen zu verdecken und ein abgerundetes Ganzes zu bilden: wo und wie er dieß aber gethan, läßt sich aus Mangel an Fragmenten und Notizen nicht genügend nachweisen: nur Einzelnes können wir andeuten. So ist in den ersten Scenen schon überall von dem miles die Rede, ebenso II. 3. 61. und sonst, da doch diese Partien aus dem Eunuchen genommen sind. Ob Terenz II. 2.

den prahlerischen Reden des Gnatho die Aeußerungen des Parmeno wirklich selbst eingefügt habe, läßt sich nicht bestimmt sagen: nach Donat zu v. 23. sollte man es behaupten: mire *Terentius* longae orationi interloquia quaedam adhibet, ut fastidium prolixitatis evitet: velut nunc Parmeno procul audiens Gnathonem haec loquitur. Ebenso zu v. 34.: rursus Parmeno et facetias dicit et distinguit longiloquium parasiti. Denn obgleich Donat auch da von Terenz spricht, wo dieser nur zu copiren scheint (s. oben): so sind doch hier die Personen der zwei verschiedenen Komödien zusammengestellt, und also von dem Lateinischen Dichter einander angepaßt. Und ganz ähnlich ist dieß Unterbrechen einer langen Rede dem, wodurch Terenz nach eigener Idee den Antipho mit Chärea reden läßt (s. unten). — Sehr hervorstechend ist die Contamination in den beiden ersten Scenen des dritten Acts, wo erst bei dem Gespräche des Thraso und Gnatho Parmeno auf der Lauer steht und Mehreres für sich sprechend einmischt, und dann derselbe im Beisein jener Beiden der Thais die Geschenke übergibt und bei der Gelegenheit sich mit dem miles und parasitus schraubt: so gehören z. B. die Verse (27. ff.) Atque haec qui misit, non sibi soli postulat Te vivere et sua causa excludi caeteros. Neque pugnas narrat neque cicatrices suas Ostentat cet. höchst wahrscheinlich dem Terenz an. Doch man muß diese Scenen selbst lesen, da sich über das Einzelne nicht beweisen, nur vermuthen und fühlen läßt. Aber sehr klar ist wieder die verbindende Kunst des Dichters in dem Streite zwischen Thraso und Thais, welcher die Entfernung des ersteren und dadurch einen Theil des Schlusses der Komödie herbeiführt. Denn dieser Streit entsteht durch den Rath, welchen Gnatho dem Thraso gibt, wenn Thais ihn durch

das Lob des Phädria ärgern würde, solle er sich in Pamphila verliebt stellen; wenn sie Phädria zum Gastmal ziehe, solle er Pamphila kommen und musiciren lassen u. s. w. (III. 1. 44. ff.): als nämlich Chremes zur Thais geführt wird, und sich zu ihr setzt, wird die Eifersucht des Officiers rege, er will Pamphila holen lassen, und so erhebt sich der Zank, welcher die Entfernung der Thais veranlaßt (IV. 1.). Hier sind also die Personen der beiden Dramen zusammengestellt, Thais, Chremes, Pamphila, Phädria, Thraso, Gnatho, und hier ist die eigentliche Verbindung der beiden Handlungen. Bemerkenswerth ist, wie Terenz die Verhältnisse der Pamphila hiebei benutzt hat: als Thraso sie herzuführen befiehlt, ruft sie aus, minime gentium! in *convivium illam?* sie fürchtet, der rohe Soldat möge die Athenische Bürgerstochter, die er noch für eine Sclavinn hält, auf seine Weise behandeln, und dadurch ihre Pläne zerstören. Demnach läßt sich wohl behaupten, daß Donat zu III. 1. 50. angedeutet hat, Terenz sei hier selbständig verfahren, wenn er sagt: hic magna *οἰκονομία* est, qua Terentius praeparat quemadmodum iurgium inter Thaidem militemque per duas partes serpat fabulae: *) diese duae partes fabulae sind eben die aus den beiden verschiedenen Komödien.

Bei dem soldatesken Versuche Thraso's, sich an der Courtisane zu rächen, läßt sich wieder die verbindende Hand des Lateinischen Dichters nicht verkennen. Schon IV. 5., wo Chremes die Pythias fragt Sed Thais multo me antevenit? Py. Anne abiit iam a milite?

*) Von diesen Worten sind die zu v. 44., *οἰκονομία* ad litem futuram inter militem et Thaidem, der dürftige Auszug eines andern Scholiasten. Ausführlicher, aber weniger deutlich sprechend, sind die Bemerkungen zu v. 56.

Chr. Iam dudum: aetatem. lites factae sunt inter eos maxumae. Py. Nil dixit, tu ut sequerere sese? Chr. Nil, nisi abiens mi innuit. Py. Eho, nonne id sat erat? Chr. At nescibam id dicere illam; nisi quia Correxit miles, quod intellexi minus: nam me extrusit foras. Und in den beiden folgenden Auftritten, wo Chremes, welcher dem Eunuchen angehörte, vor dem Kriegsmanne, der nur im Kolar vorkam, eine so große Furcht äußert, Thais ihm Muth einspricht, und dieß sich immer kreuzt mit der Bemühung, die Herkunft der Pamphila zu entdecken; wo Chremes beim Anrücken der Feinde wieder seine Angst nicht verbergen kann, Thais ihn deshalb verspottet, Thraso der Thais über die vermeinte Liebschaft mit Chremes Vorwürfe macht, die Pamphila wiederfordert, Chremes sich dann ernstlich einmischt, und die Erklärung gibt, Pamphila sei eine Athenische Bürgerstochter, und darauf der große Feldherr sein Heer entläßt und in Frieden abzieht: in diesen beiden Auftritten sind die Handlungen der beiden Komödien so enge mit einander vereinigt und verschmolzen, daß dem Terenz das Allermeiste eigen gehören muß. Hier aber gerade zeigt sich seine Kunst darin: denn die Scenen sind so sehr wie aus einem Guß, daß niemand die Zusammensetzung aus zwei verschiedenen Stücken wahrnehmen wird, der es nicht weiß.

Auch in der letzten Scene ist die Contamination wieder offenbar. Denn die fröhliche Erzählung Chärea's über das ihm und seinem Bruder Phädria zu Theil gewordene Glück gehört zum Eunuchen; das gänzliche Durchfallen des Prahlers Thraso aber, die Schurkerei des Schmarotzers, der seinen Herrn noch zuletzt hinter's Licht führt und ihn verläßt, die vollendende Ausgleichung, daß durch die verstellte Bemühung Gnatho's Thraso in die Gesell-

schaft der Thais aufgenommen wird, dieß Alles ist aus dem Kolar. Die Verbindung des Dichters mußte auch hier wieder sehr bedeutend sein: man muß auch diese Scene selbst lesen. Auch hier mögen wir demnach Donat trauen wenn er zu V. 9. 4. sagt, inventa persona [Parmenonis] est, ad quam gesta haec narret Chaerea, ut populus et miles instruatur, quid intus gestum sit. Bei Menander mochte Chärea sein Glück im Monolog verkünden, und sein Bruder Phädria dann hinzukommen und von jenem die Nachricht seines günstigen Schicksals erhalten: denn bei den alten Komikern schließt das Drama oft mit dem Dialog sehr weniger Personen, und es ist da nicht, wie durchgehends bei den Neueren, die Versammlung der meisten Personen zum Schlusse nothwendig. Terenz hat also auch diese letzte Scene viel mannigfaltiger und lebendiger gemacht, durch Beimischung Mehrerer, die in die Handlung verflochten waren.

In derselben Absicht hat er im Eunuchen eine andere vom Original abweichende Gestaltung vorgenommen. Er läßt (III. 4.) einen jungen Herrn Namens Antipho auftreten, welcher den Chärea sucht, um ihn zu dem verabredeten Piknik zu führen: diesem erzählt Chärea (III. 5.) den erwünschten Ausgang seines Versuches bei Pamphila, so daß der Zuhörer dieß durch einen sehr lebhaften Dialog erfährt. Bei Menander dagegen erzählte Chärea dieses nur im Monolog. Bene inventa persona [Antiphonis] est, cui narret Chaerea, ne unus diu loquatur, ut apud Menandrum, sagt Donat zu III. 4. 1. Diese beiden Auftritte gehören also dem Terenz theils ganz eigen, theils in bedeutendem Maße.

Es ist aus diesem Allen offenbar, daß Terenz auch im Eunuchen mit großer Selbständigkeit verfahren ist. Selbst wenn also das Geschrei des Luscius, furem, non poe-

tam, fabulam Dedisse et *nihil dedisse verborum tamen* (Prol. v. 23. ff.), sagen wollte, nihil dedisse de stilo suo Terentium, wie Donat zu erklären geneigt ist: so könnte dieß nur der malevolentia veteris poetae zugeschrieben werden. Allein das meinte jener Poet nicht, sondern, Terenz habe ihn, den Luscius, damit nicht täuschen können, quominus deprehenderet furtum factum ex Colace Plauti, wie Bentley z. d. St. richtig erklärt.

Die Andria.

Eine Contamination von etwas anderer Art, als wir bisher, an den Adelphi und dem Eunuchen, nachgewiesen haben, findet in der dritten der contaminirten Terenzischen Komödien Statt, in der Andria. Auch bei dieser ist Terenz im Prolog ganz aufrichtig, indem er sich gegen die Anschuldigungen seiner Feinde vertheidigt: Menander fecit Andriam et Perinthiam: Qui utramvis recte norit, ambas noverit: Non ita dissimili sunt argumento, attamen *) Dissimili oratione sunt factae ac stilo. Quae convenere in Andriam, ex Perinthia

*) So hab' ich geschrieben nach Hermann's Vorschlag de Bentl. Ed. Terent. (Opusc. Vol. II. p. 269. seq.): sed tamen zerstört das Metrum; das et tamen Bentley's scheint auch mir weniger passend. Wollte man nichts ändern, so könnte man die Lesart von 3 Handschriften (s. Bentley) aufnehmen, worauf mich schon die Conjectur geführt hatte, non ita sunt dissimili arg., sed tamen: Bentley's Gegengrund ist nicht haltbar. Im Folgenden hab' ich nach Andriam interpungirt, gemäß der richtigen Erklärung Donat's, quae apta et commoda fuerunt in Andriam Latinam, non Graecam, fatetur transtulisse.

Fatetur transtulisse, atque usum pro suis. Die beiden Komödien Menander's, Andria und Perinthia, hatten also einen sehr ähnlichen Hauptinhalt (fabula), wichen jedoch in der Ausführung des Einzelnen, in Gedanken und Ausdruck (so erklärt Donat richtig oratio und stilus: Westerhov nimmt es unrichtig für ἓν διὰ δυοῖν: vergl. Ruhnk. z. d. St.), bedeutend von einander ab, wie das nicht anders sein konnte. Terenz hat nun also hier nicht, wie bei jenen anderen Komödien, eine Episode aus einem zweiten Drama eingeschaltet, deren Personen mit denen seines hauptsächlichen Originals Aehnlichkeit hatten, sondern aus einem zweiten Drama, dessen ganze Anlage, in Personen und Begebenheiten, der seines hauptsächlichen Originals sehr ähnlich war, dasjenige für seine Bearbeitung des letztern entlehnt, was sich in dasselbe füglich einweben ließ, wodurch er das Ganze dem Römischen Zuschauer glaubte interessanter machen zu können. Daß aber die ganze Anlage der Perinthia so ziemlich dieselbe war wie die der Andria, bestätigt uns wieder Donat zu Prol. v. 10. und 13., welche Stellen doch wohl zu wichtig sind für die Erkennung des Inhaltes der beiden Stücke Menander's, als daß Meineke p. 18. ff., 140. ff. sie ganz hätte übergehen dürfen: prima scena Perinthiae, sagt Donat, paene iisdem verbis, quibus Andria, *) scripta est; caetera dissimilia sunt, exceptis duobus locis, altero ad versus XI., altero ad versus XX., qui in utraque fabula positi sunt; und später, conscius sibi est [Terentius], primam scenam de Perinthia esse translatam, ubi senex ita

*) Ist wohl nur ungenauer Ausdruck für quibus prima scena Andriae: vielleicht kann man jedoch quibus Andriae oder in Andria verbessern.

cum uxore loquitur, ut apud Terentium cum liberto: at in Andria Menandri solus senex est. Man muß sich hier nicht irre machen lassen dadurch daß einmal gesagt wird, die erste Scene der Perinthia sei paene iisdem verbis geschrieben wie die der Andria, und das anderemal, es habe in beiden die Abweichung Statt gefunden, daß in der Perinthia Simo zu seiner Frau sprach, in der Andria allein: denn jene Gleichheit bezieht sich nur auf den Hauptinhalt der Scene, die Erzählung von der Lebensweise des Pamphilus; das Andere ist nur äußere Form. Weil aber dieser Hauptinhalt in den beiden Griechischen Komödien und in der Lateinischen derselbe war: so folgt nothwendig, daß die Liebschaft des Pamphilus mit der Glycerium, der Verdruß des Vaters darüber, und sein Bemühen, den Sohn durch Verheirathung von dieser Bahn abzuwenden und an das solide Leben zu fesseln, und zur Ausführung dieser Absicht die Vorspiegelung der Hochzeit mit der Tochter seines Freundes Chremes (für Letzteres die Bestätigung weiter unten) in beiden Menanderischen Komödien ganz so waren wie wir sie bei Terenz finden. Demnach war die ganze Grundlage jener beiden dieselbe: und in ihr lagen so sehr die Keime der folgenden Entwicklung, daß auch in dieser manche Hauptzüge sich ähnlich sein mußten, wie sehr auch andere verschieden waren. Schade daß Donat uns nicht näher bezeichnet hat, welches die 11 und 20 Verse waren, die außerdem in utraque fabula standen. Ungeachtet dieser Aehnlichkeit aber hat doch Terenz eines der beiden Dramen vorzugsweise zu seinem Original gewählt, die Andria: deshalb hat er von ihr, nicht von der Perinthia, den Titel hergenommen; und deshalb sagt er, quae convenere in Andriam, ex Perinthia fatetur transtulisse. Und gewiß mußte immer noch sehr viel Verschiedenartiges,

wenn auch mehr in dem Nebenwerk, in der Perinthia sein, wenn sie als selbständige Komödie auftreten durfte. Demnach ist die Haupthandlung der Terenzischen Andria aus der Andria Menander's. Wir müssen nun wieder sehen, worin diese Haupthandlung besteht.

Sie ist diese. Simo eröffnet seinem treuen Diener Sosia, daß sein Sohn Pamphilus eine Liebschaft habe mit der Glycerium, aber die Tochter des Chremes heirathen solle; dieser habe zwar wegen des Umganges mit der zweideutigen Person sein Wort zurückgenommen, doch die Hochzeit solle dem Scheine nach bereitet werden, damit Simo der Sache ganz auf den Grund kommen und seine Maßregeln nehmen könne (I. 1.). Gleich darauf gibt er dem Davus, dem schelmischen Bedienten seines Sohnes, seinen Willen wegen der Hochzeit zu erkennen, und warnt ihn, irgend etwas dagegen vorzunehmen (I. 2.). Als er fort ist, beräth sich Davus mit sich selbst, was zu thun sei, und man erfährt, daß Glycerium von Pamphilus schwanger und der Niederkunft nahe ist (I. 3.): er geht, seinen jungen Herrn früh genug von dem bevorstehenden Mißgeschick in Kenntniß zu setzen. Aber dieser hat es auf dem Forum von seinem Vater erfahren, und beklagt sich bitter über dessen gefühllose Härte, spricht aber auch den festen Vorsatz aus, seiner Geliebten treu zu bleiben (I. 5.). Später (II. 2.) theilt ihm Davus, der unterdeß herumgespürt hat, erfreut die Bemerkung mit, daß er von der Hochzeit noch nichts wahrnehme, und wahrscheinlich das Ganze nur eine Finte des Alten sei; er gibt ihm daher den Rath, sich zu stellen als sei er mit der Heirath zufrieden, um den Vater nicht zu reizen, sondern in Verlegenheit zu setzen (II. 3.). Simo kommt, und Pamphilus erklärt sich zur Hochzeit bereit (II. 4., 5.); Davus bestärkt den gutmüthigen Papa noch in seinem Glauben,

und macht ihn recht treuherzig, als führe er, Davus, nichts Böses im Schilde (II. 6.). Unglücklicherweise erfährt aber jetzt Simo die Folgen von dem Umgange seines Sohnes mit Glycerium, und daß dieser das Kind anzuerkennen Willens sei: allein er hält es für List und Verstellung (III. 1.). In diesem Argwohne bestärkt ihn Davus, und sagt ihm vorher was kommen werde, um von sich selbst jeden Verdacht fern zu halten (III. 2.). So bewegt Simo den Chremes zur Einwilligung in die Heirath (III. 3.): Davus erfährt, daß er durch seine eigene List gefangen ist, und sieht sich in der größten Verlegenheit (III. 4.). Bald erhält er denn auch den Lohn für diesen mißlungenen Streich, indem Pamphilus, der von seinem Vater die Sache erfahren hat, ihn seinen ganzen Unmuth und Zorn empfinden läßt: das Versprechen des Davus, durch einen andern Ausweg Alles wieder gut zu machen und zum erwünschten Ziele zu führen, vermag kaum, jenen einigermaßen zu begütigen (III. 5., IV. 1.). Sein Leid wird noch dadurch vergrößert, daß seine Geliebte von der bevorstehenden Hochzeit gehört hat, und in der größten Angst und Niedergeschlagenheit ihn durch ihre Dienerinn zu sich rufen läßt. Indeß hat Davus seinen neuen Plan schon ausgedacht, und fängt an, ihn auszuführen (IV. 2.). Als Pamphilus sich entfernt hat, holt er den neugebornen Knaben, und läßt ihn durch jene Dienerinn vor die Thüre Simo's legen, als plötzlich Chremes dazu kommt (IV. 3.). Schnell wendet der schlaue Davus seinen Angriff auf ihn, und läßt ihn auf eine sehr listige Weise erfahren, daß der Knabe von Pamphilus ist: Chremes, aufgebracht, geht zu Simo, um die Heirath aufzukündigen (IV. 4.). Die Sache ist nun so weit gekommen, daß Pamphilus die Tochter des Chremes nicht erhalten kann, aber eben so wenig Hoffnung

hat, von seinem Vater die Einwilligung zu seiner Verbindung mit Glycerium zu gewinnen. In diesem kritischen Augenblicke kommt Crito an, ein Fremder, der in die Verhältnisse der Glycerium verwickelt ist: er wird zu ihr geführt: die Lösung des Knotens bereitet sich vor (IV. 5.). Unterdessen hat Chremes dem Simo seine Weigerung wegen der Heirath zu erkennen gegeben, und alle Vorstellungen des besorgten Vaters vermögen nicht, ihn umzustimmen (V. 1.). Als sie im Gespräch darüber begriffen sind, hüpft Davus in vollen Freuden aus dem Hause der Glycerium, und fängt an, die glückliche Entdeckung mitzutheilen, daß dieses junge Mädchen eine Attische Bürgerstochter sei: aber er kommt sehr übel an: Simo hält auch dieß für Betrug, und der Schelm muß nun den ganzen Zorn des Herrn fühlen, und wird den Sclaven zur Bestrafung überantwortet (V. 2.). Höchst aufgebracht ruft Simo seinen Sohn aus dem Hause der Courtisane, und schmält ihn tüchtig aus wegen seines Betragens, und wegen der, wie er glaubt, offenbaren Betrügerei, die man gegen ihn, den Vater, angelegt habe: dieser unterwirft sich ganz seinem Willen, bittet aber, den Fremden herausrufen zu dürfen, damit der Vater sich überzeuge, daß kein Betrug im Spiele sei (V. 3.). Der Fremde kommt, Chremes erkennt ihn, entdeckt Glycerium als seine Tochter, und verlobt sie mit Pamphilus: Davus wird von seiner Strafe befreit (V. 4.). Damit schließt die Haupthandlung: das Uebrige ist Nebenwerk.

Dieser Zusammenhang der Handlung läßt sich nun so ziemlich auch durch die Fragmente der Andria Menander's nachweisen. Unter diesen Fragmenten ist freilich keines, welches sich gleich der ersten Scene anpassen ließe: indeß ist oben dargethan, daß der Hauptinhalt derselben dem in der Andria so gut gleich war wie dem in der

Perinthia. Auf I. 2. 33. aber, irrides? nihil me fallis, die Scene wo Simo den Davus warnt, ihm seinen Plan auf keine Weise zu kreuzen, bezieht Donat die Worte Menander's νυνὶ καὶ *) οὐδὲν λέληθάς με ἄν, oder, wie gleich darauf wohl besser citirt wird, οὐδέν με λανθάνοις ἄν. Zu dem folgenden Auftritt, welcher die Berathschlagung des Davus über die für seinen Herrn zu nehmenden Maßregeln enthält, um dem Alten sein Spiel doch zu verderben, und zwar zu v. 12. ff., Audireque eorum est operae pretium audaciam: Nam inceptio est amentium, haud amantium, kann sehr wohl das Fragment bei Stobäus Serm. LXII. p. 400. Gesn. gehört haben, welchem Meineke p. 19. keine Stelle im Terenz angewiesen hat, Τὸ δ' ἐρᾶν ἐπισκοτεῖ Ἅπασιν, ὡς ἔοικε, καὶ τοῖς εὐλόγως Καὶ τοῖς κακῶς **) ἔχουσι. Die Pläne des Davus waren also in der Andria eine Hauptpartie. Dieß zeigt sich ferner bei II. 4., wo Simo kommt, um zu spioniren, was man gegen ihn in's Werk setze, und Davus zu Pamphilus sagt Hic nunc non dubitat, quin te ducturum neges. Venit meditatus alicunde ex solo loco: Orationem sperat invenisse se, Qui differat te. Donat bemerkt hier: Menander, Εὑρετικὸν εἶναί φασι τὴν ἐρημίαν Οἱ τὰς ὀφρῦς αἴροντες. Diese Scene steht im engsten Zusammenhange mit der vorigen, wo Davus dem Pamphilus sein Benehmen gegen den Alten vorschreibt, und mit der folgenden, wo dieser Plan ausgeführt wird: und daher ist anzunehmen, daß auch diese beiden Scenen aus derselben Quelle, der Andria, geflossen sind.

*) Eigentlich νυνῦ καί: sollte nicht darin ein corrumpirtes Wort liegen, welches dem irrides entspräche?

**) So glaube auch ich daß Clericus gut für καλῶς emendirt hat.

Zu III. 1. 15., Iuno Lucina, fer opem! serva me, obsecro! dem Ausruf der gebährenden Glycerium, sagt derselbe Commentator: hoc extra etiam hanc (?) potestatem Iunoni attribuitur: quanquam illam Menander Dianam appellet. Eben so Eugraphius (T. II. p. 14. ed. West.): hanc [Lucinam] quidam tamen potius Dianam esse dixerunt: nam ita Menander ipsam vocat quum dicit Ἄρτεμιν. Meineke l. c. p. 20. ff., welcher unsere Stelle falsch als III. 4. 41. citirt und auch in falscher Reihenfolge hat, bezieht auf dieselbe Schol. Theokr. II. 66., ἐκανηφόρουν δὲ τῇ Ἀρτέμιδι αἱ ὥραν ἔχουσαι γάμου, ὥσπερ ἀπολογούμεναι περὶ τῆς παρθενίας τῇ θεῷ, ἵνα μὴ ὀργίσθῃ αὐταῖς μελλούσαις τὸ λοιπὸν φθείρεσθαι. καὶ παρὰ Μενάνδρῳ· αἱ κυΐσκουσαι ἐπικαλεῖσθε τὴν Ἄρτεμιν, ἀξιοῦσθαι συγγνώμης ὅτι διεκορήθητε. Meineke glaubt, die Worte αἱ κυΐσκουσαι — διεκορήθητε seien die des Scholiasten, qui respexit ad eum locum Menandri, quem expressit Terentius —. Allein wie soll der Scholiast zu der Anrede an die κυΐσκουσαι kommen (ἐπικαλεῖσθε, διεκορήθητε)? Das ist nicht nach Scholiastenart. Ich halte die Worte allerdings für ein Fragment Menander's, aber lückenhaft und corrumpirt: daß sie unmetrisch sind, hätte Bentley (Em. in Men. et Phil. p. 103.) nicht als Grund gegen die Aechtheit anführen sollen. Ist dieß aber ein Bruchstück aus Menander, so bedarf es keines Beweises, daß obige Stelle des Terenz keine Nachbildung desselben sein kann: es paßt schlechterdings nicht in den Zusammenhang. Auf jeden Fall aber war das Moment, wodurch Simo unerwartet die Niederkunft der Glycerium erfährt, und die Handlung einen neuen Schwung bekommt, aus Menander's Andria. Daher trat auch hier die Hebamme, nach Vollendung ihres Geschäftes, aus dem Hause

der jungen Wöchnerinn, und gab ähnliche Vorschriften wie bei Terenz III. 2. init.: denn zu v. 3. dieses Auftrittes, nunc primum fac istaec lavet, bemerkt Donat: imperitiae notantes Menandrum aut Terentium, ipsi ultro imperiti inveniuntur cet.; und gleich darauf die Note eines Andern: quidam *istaec* ipsam puerperam dicunt: sic enim et Menander, λούσατε αὐτὴν τάχιστα. *) sed cet. Wahrscheinlich gehörte zu denselben Vorschriften der Lesbia das Fragment bei Photius p. 254. Herm. s. v. νεοττὸς und Suidas s. v. νεοττός, Καὶ τεττάρων ὠῶν μετὰ τοῦτο, Φιλτάτη, Τὸν νεοττόν: dies konnte nämlich zu einem Stärkungstrank für die Wöchnerinn gemischt werden, wenn auch nicht gleich (welches, wie mir ein kundiger Arzt versichert, nicht statthaft ist), doch nach einiger Zeit, μετὰ τοῦτο. Wenigstens kann ich Jacobs Vermuthung (bei Meineke p. 19., welcher ihm beistimmt und dem Bruchstücke keinen Platz angewiesen hat), hunc versum e descriptione apparatus convivalis ductum, nicht für richtig halten, da von einem apparatus convivalis in der ganzen Komödie nirgends die Rede ist, und sich dazu, wenigstens zu einer detaillirten Beschreibung, wie doch eine solche durch jene Worte deutlich würde angezeigt werden, nirgends eine Stelle findet.

In der dritten Scene des dritten Acts, wo Simo den Davus und Pamphilus in ihrer eigenen Schlinge fängt, indem er von Chremes die Einwilligung zur Heirath erbittet, hat man an zwei Stellen Worte Menander's zu finden geglaubt. Zu v. 11., ah ne me obse-

*) So Casaubonus; Bentley αὐτίκα. Die Handschriften sollen ἥδιστα haben: danach könnte man auch ὡς τάχιστα vermuthen.

cra, sagt nämlich Donat pro ne obsecres: τω ελῃνιCμON MH λιTANEK EMNMACOR. So unendlich corrupt finden sich diese Worte in den Handschriften: den Schluß haben wohl Pithöus und Lindenbrog (nicht Clericus, wie Meineke p. 20. sagt) am probabelsten so emendirt, μὴ λιτάνευε, μὴ μάχου: in dem Anfange zeigt sich deutlich τῷ Ἑλληνισμῷ: so drückt sich aber Donat nie aus wenn er die Worte Menander's anführt; und ich glaube deßhalb, daß Meineke, und Jacobs, welcher sogar μὴ λιτάνευε· Menander verbessert, was noch viel weniger zu der Sprache Donat's paßt, mit Unrecht hier ein Bruchstück aus Menander angenommen haben: Donat vergleicht nur die Lateinische Construction mit der Griechischen, durch den Ausdruck τῷ Ἑλληνισμῷ, wie er das sehr oft thut, z. B. zu III. 2. 34., 30., III. 4. 9. u. s. w. — Einen zweiten Vers Menander's, Ὀργὴ φιλούντων ὀλίγον ἰσχύει χρόνον (Stob. Serm. LXI. p. 386. und in den Gnom. monost. mit geringer Abweichung) hat Clericus auf v. 23. derselben Scene bezogen, Amantium irae amoris integratio est, *) nachdem Lindenbrog ihn damit verglichen hatte: Meineke aber hat ihn schon als ungewiß ausrangirt. Obschon sich demnach durch die Fragmente nicht beweisen läßt, daß der bezeichnete Auftritt aus der Andria ist, so kann dieß doch keinem Zweifel unterliegen. Denn die Worte der folgenden Scene v. 13. Quidnam audiam? sind nach Donat aus denen Menander's τί δήποτ' ἀκούσω; übertragen: da aber diese Worte zu dem Theile der Haupthandlung gehören, wo Simo dem Davus eröffnet, daß er den Chremes zur Einwilligung in die Heirath bewogen habe: so muß auch die

*) Nicht redintegratio est, wie Meineke p. 329. mit Clericus citirt.

vorhergehende Scene, wo diese Einwilligung erlangt wird, aus derselben Andria genommen sein. Ebenso ist die gleich folgende Verlegenheit und Bestürzung des Davus über diese unerwartete Nachricht, und seine Furcht vor dem Zornausbruch des Pamphilus, (III. 5.) aus derselben Quelle geflossen: denn zu v. 5., Posthac incolumem sat scio fore me, nunc si hoc devito malum, sagt Donat wieder: Menander sic, ἂν θεὸς φεύγει οὐκ ἂν απολυμπτε. Casaubonus hat dieß so emendirt: ἔνθεν ἀποφεύγων οὐκ ἂν ἀπολοίμην ποτέ, welches Meineke p. 21. mißbilligt, in den Addend. p. 563. aber für die vera ratio hält, mit der kleinen Aenderung ἔνθενδ' ἀπ.: und gewiß kommt diese der Wahrheit sehr nahe; doch wage ich neben die des großen Casaubonus meinen Versuch hinzustellen, Ἐνθεῦτ' ὃς φεύγοι, οὐκ ἂν ἀποθάνοι ποτέ, vorzüglich weil dieß den Worten Donat's näher kommt, die er dem Griechischen als Interpretation hinzufügt: et est sensus, tam difficile est hinc evadere, ut, *qui* hinc eva*serit*, videatur *immortalis futurus*: daß die Aenderung zu kühn sei, wird niemand sagen, welcher weiß, wie sehr namentlich die Griechischen Stellen bei Donat corrumpirt sind; und im ersten Theile kommt diese Verbesserung den Buchstaben näher als die des Casaubonus; der Hiatus aber ist an dieser Stelle ganz erträglich, besonders bei der Interpunction.

Der listige Plan, welchen Davus, um seinen Herrn zu retten, ferner ausführt, wodurch er den Chremes davon in Kenntniß setzt, daß Glycerium von seinem künftigen Schwiegersohne Pamphilus einen Sohn hat (IV. 3.), ist gleicherweise, wie das Vorherige, aus der Andria entlehnt: denn v. 11., ex ara hinc sume verbenas tibi, worin sich deutlich der ganze Anschlag zeigt, ist nach Donat und Servius zu Virg. Aen. XII. 120. aus Menan-

der: der Griechische Vers bei Donat ist wieder zur völligen Unkenntlichkeit verdorben: am besten mag ihn Jacobs (bei Meineke p. 21.), wenigstens in dem ersten Theile, hergestellt haben, *ἀφ' ἑστίας σὺ μυῤῥίνας δέχου, Δυστηνέ* (Letzteres als Femininum, wegen der Anrede an Mysis). Zu derselben Stelle gehört noch eine kurz vorhergehende, von Meineke übersehene, Notiz Donat's: *ex ara*, scilicet Apollinis; quem Δήλιον Menander vocat. — Wenn dieß zeigt, daß die Anlage des Planes bei Menander dieselbe war, so ergibt sich aus einer andern Bemerkung des für uns so wichtigen Commentators, daß auch die Ausführung desselben in der Griechischen Komödie wenigstens ganz ähnlich war. Denn zu IV. 5. 55. ff., wo Davus sich gegen Mysis rechtfertigt, daß er sie durch seine List so in Verlegenheit gesetzt hat (Paullum interesse censes, ex animo omnia, Ut fert natura, facias, an de industria?), gibt er die, ebenfalls von Meineke übergangene, Notiz: et haec sententia a Terentio *ἐρωτηματικῶς* prolata est, quam Menander *ἐπιδεικτικῶς* posuit. Zu derselben Scene v. 16., Mirum vero impudenter mulier si facit Meretrix, hat außerdem Clericus ein Fragment Menander's gezogen, welches Stobäus Serm. LXX. p. 431. Gesn. ohne Namen der Komödie anführt: Οὐδέποϑ' *ἑταίρα τοῦ καλῶς πεφρόντικεν,* Ἢ *τὸ κακόηϑες πρόσοδον εἴωϑεν ποιεῖν*, wo denn die Ausführung des Planes sich noch deutlicher zeigen würde: allein die Verse sind dem Terenzischen zu wenig ähnlich, und der Gegenstand kam in der neuern Komödie zu oft zur Sprache, als daß man es wagen dürfte, jenen Gedanken als das Original des bezeichneten Terenzischen anzunehmen; Meineke hat deßhalb dieß Bruchstück unter die incerta gesetzt, p. 229.

Die Entwicklung und Lösung des Knotens war wieder in den beiden Andrien dieselbe. Zu IV. 5. 6., wo Crito zuerst auftritt, und Mysis ausruft estne hic Crito, sobrinus Chrysidis? sagt Donat: sobrini sunt consobrinorum filii: nam sic dicit Menander (von Meineke übergangen). Daher ist es wenigstens wahrscheinlich, daß der Vers Menander's, der unter den Gnom. monost. (50. Brunck.) ohne Bezeichnung der Komödie angeführt wird, Ζῶμεν γὰρ οὐχ ὡς θέλομεν, ἀλλ' ὡς δυνάμεθα, aus der Andria ist: es entspricht ihm völlig der zehnte derselben Scene, Ut quimus, aiunt, quando ut volumus non licet [sc. vivimus]. Uebrigens ist der Vers Menander's nicht erst von Meineke p. 22. auf den Terenzischen bezogen, wie man aus dessen Worten schließen könnte, sondern schon in den Westerhovschen Ausgaben.

Von den beiden ersten Scenen des fünften Acts können wir durch Fragmente die Quelle nicht nachweisen: doch da die erste die Weigerung des Chremes wegen der Heirath enthält, welche aus der List des Davus hervorgeht, und diese, wie oben gezeigt, aus Menander ist; und da die zweite den Anfang der Entwicklung enthält, indem Davus durch seine frohlockende Verkündigung das Zusammentreffen des Pamphilus und Simo, und dadurch das Auftreten Crito's veranlaßt: so läßt sich der Schluß machen, daß auch diese beiden Scenen der Griechischen Andria entlehnt sind. Jenes Zusammentreffen nämlich, wobei Pamphilus auf eine so empfindliche Weise von seinem Vater behandelt wird, fand sich ebenfalls bei Menander, wie uns wieder durch Donat bekannt wird. Denn zu V. 3. 20., dem zornigen Ausruf Simo's Domus, uxor, liberi inventi invito patre, merkt er an: mira

gravitate sensus elatus est: nec de Menandro, sed proprium Terentii: daraus daß Donat bemerkt, dieser eine Vers sei nicht aus Menander übertragen, folgt daß das übrige Gespräch wirklich aus ihm genommen ist.

Ebenso ist das letzte Auftreten Crito's, welches, nach einer stürmischen Begegnung mit Simo, die Entdeckung der Herkunft Glycerium's und die gütliche Ausgleichung aller Differenzen herbeiführt, nach der Griechischen Andria: denn zu Chremes Worten, womit er den von Simo beleidigten Crito besänftigen will, sic, Crito, est hic (V. 4. 16.) führt Donat die des Menander an, οὕτως οὗτός ἐστιν. *) Meineke hat scharfsinnig vermuthet (p. 22.), daß auch Crito's Antwort auf jene Besänftigung, Si mihi perget quae volt dicere, ea quae non volt audiet, aus Menander genommen sei: da nämlich Menander ein eifriger Nachahmer des Euripides gewesen ist, und Terenz ein Nachbilder Menander's, so ist es ganz erklärlich, daß manche Gedanken bei Terenz auffallende Aehnlichkeit haben mit Euripideischen: so, glaubt Meineke, stimme auch obiger Vers überein mit dem aus Eurip. Alcest. 720. (704. seq.), εἰ δ' ἡμᾶς κακῶς Ἐρεῖς, ἀκούσει πολλὰ κού ψευδῆ κακά: Aehnlichkeit ist hier nicht zu verkennen; doch werden wir unten sehen, wie leicht das täuschen kann.

Zum Schlusse dieser Anordnung der Fragmente ist noch einem Einwurfe zu begegnen, womit man leicht glauben möchte die ganze Untersuchung umstoßen, und sogar den Verfasser unverzeihlicher Leichtfertigkeit anklagen zu können. Donat nämlich, wenn er die Bruchstücke aus Me-

*) So emendirt wohl mit Recht Buttmann bei Meineke Add. p. 563. für οὕτως αὐτός ἐστιν, wie es in Donat und bei Mein. p. 21. heißt.

nander anführt, sagt nirgend, daß dieselben aus der Andria seien, und doch haben wir sie ohne Weiteres dazu gerechnet. Allein die Andria war, wie oben gezeigt, die Grundlage und Hauptquelle der Terenzischen Komödie: und daher muß man gerade aus diesem stillschweigenden Uebergehen Donat's schließen, daß er jedesmal die Andria meint: bei Fragmenten aus andern Komödien hätte er den Namen derselben nennen müssen, wie er es auch oben bei der Perinthia und an andern Stellen (s. unten) wirklich thut. Alle diese Notizen sind, wie man leicht sieht, aus dem ächten Donat, und dieser war ein Gelehrter von großer Sorgfalt und Genauigkeit. Daher haben denn auch Bentley, Clericus, Meincke, Jacobs u. A. kein Bedenken getragen, alle von ihm hier ohne nähere Bezeichnung angeführten Fragmente zur Andria zu zählen.

Wir müssen uns nun umsehen, was denn von der Terenzischen Andria noch aus der Perinthia kann genommen sein. Es ist dieß zunächst die erste Scene des ersten Acts: denn in der Perinthia sprach der Vater des Liebhabers auf gleiche Weise mit seiner Frau über das bedenkliche Betragen des Sohnes wie bei Terenz mit seinem Freigelassenen (Donat, sieh oben S. 174.). Indeß ist es schwer zu sagen, wie strenge das primam scenam de Perinthia esse translatam des Donat zu nehmen sei, wie viel Terenz aus diesem Drama genommen habe. Denn v. 1—20. sind so sehr auf die Stellung des Freigelassenen zu seinem vormaligen Herrn berechtigt, daß sie in einem Gespräch des Hausherrn mit seiner Frau äußerst wenig passend waren: sie gehören ganz dem Lateinischen Komiker an. *) Das Folgende, welches die

*) Daraus ist offenbar, wie sehr mit Unrecht Clericus u. A. den Vers Ἐγώ σε δοῦλον ὄντ' ἔθηκ' ἐλεύθερον (oder, wie er eigentlich, aber nicht gut, citirt wird, Ἐγώ σ' ἔθηκα

eigentliche Erzählung enthält, kann aus der Andria und Perinthia zusammengenommen sein, welche hierin übereinstimmten (oben S. 174.). Die kurzen Zwischenreden Sosia's waren auch ungefähr für die uxor passend: cur simulas igitur? (v. 21.), non iniuria: nam id arbitror Adprime in vita esse utile, ut ne quid nimis (v. 33. f.), Sapienter vitam instituit: namque hoc tempore Obsequium amicos, veritas odium parit (v. 40. f.), Hei, vereor, ne quid Andria adportet mali (v. 46.), Quid obstat cur non verae fiant? (v. 76.), O factum bene: Beasti, metui a Chryside (v. 78. f.), Quam timeo, quorsum evadas (v. 100.), recte putas: Nam si illum obiurges, vitae qui auxilium tulit, Quid facias illi, qui dederit damnum aut malum? (v. 114. ff.), non tu ibi gnatum? (v. 122.), u. s. w. Der Schluß dieser Scene, v. 141—144., paßt strenge nur für Sosia, konnte aber mit geringer Aenderung an die Hausfrau gerichtet werden. Ob aber diese bei Menander ebenso eine persona protatica war (s. Donat zu I. 1. in.), wie Sosia bei Terenz, läßt sich nicht bestimmen.

Es ist schon vorher bemerkt, daß, wie die Liebschaft des jungen Herrn mit dem zweideutigen Mädchen auch in der Perinthia Statt fand, ebenso dort dessen Vater sich bemühte, ihn durch Heirath davon abzubringen, und, obschon sein Freund sich weigerte die Hand seiner Tochter unter diesen Umständen zu vergeben, doch die Hochzeit mit gleicher List dem Scheine nach anrichten ließ.

δοῦλον ὄντ' ἐλεύθερον) zur Andria Menander's gerechnet und auf I. 1. 10., feci, e servo ut esses libertus mihi, bezogen haben, da bei Menander gar kein libertus vorkam. Einen andern Grund dagegen gibt noch Meineke p. 22. an, welcher mit Recht die Unsicherheit jener Meinung bemerkt hat.

Bei Terenz entdeckt Davus diese leere Vorspiegelung, und benachrichtigt seinen Herrn davon: puerum — conveni*) Chremis Olera et pisciculos minutos ferre obolo in coenam seni (II. 2. 31. ff.). Ganz denselben Gedanken enthält das Fragment aus der Perinthia bei Athenäus VII. p. 301. b., Τὸ παιδίον δ' εἰσῆλθεν ἐψητοὺς φέρον, welches daher auch schon Victorius (s. Cler. p. 149., Mein. p. 142.) auf die Worte des Terenz bezogen hat. Vielleicht kam also in der Andria Menander's Davus nicht durch diesen Umstand auf den Verdacht, daß die Hochzeit fingirt wäre, sondern auf anderm Wege.

Ein anderes Bruchstück, welches Athenäus XI. p. 504. a. folgendermaßen anführt, ἔδωκε [τὴν φιάλην] τῷ παιδὶ περισοβεῖν ἐν κύκλῳ κελεύσας, τὸ κύκλῳ πίνειν τοῦτ' εἶναι λέγων, παρατιθέμενος Μενάνδρου ἐκ Περινθίας· Οὐδε μίαν ἡ γραῦς ὅλως Κύλικα παρῆκεν, ἀλλὰ πίνει τὴν κύκλῳ, dieß Bruchstück erinnert durchaus an das was Mysis von der alten Hebamme Lesbia sagt (I. 4.): Sane pol illa *temulenta* est mulier et temeraria....... Importunitatem spectate aniculae: quia *compotrix* eius est: diese bei solchen Weibern nicht seltene Virtuosität mochte in der Perinthia noch ausführlicher geschildert werden. Danach wäre auch in dieser Komödie die Niederkunft der Geliebten vorgekommen: und dieß war zur Schürzung des Knotens, nach den Sitten des Alterthums, unentbehrlich: eine bloße Liebschaft mit einem für eine meretrix gehaltenen Mädchen hätte der junge Herr leicht aufgeben müssen; der Zuschauer würde sich für sie dann auch sehr wenig interessiren, wogegen sie jetzt, als die Tochter eines Freundes des alten Herrn, das Interesse sehr in Anspruch nimmt. Von dieser und

*) Man scheint mit Bentley conspexi lesen zu müssen.

der folgenden Scene haben wir bei der Andria Menander's keine Spur gefunden: sie mag also Terenz aus der Perinthia genommen haben, wenn auch die Sache in der Andria kurz erwähnt wurde. Ob aber die Entbindung auch dazu benutzt wurde, um die Hochzeit zu vereiteln, wie bei Terenz, können wir nicht sehen. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß diese Hochzeit auf ähnliche Weise durch eine fehlgeschlagene List des verschmitzten Bedienten ihrer Vollziehung sehr nahe war. Denn die Verzweiflung der betheiligten Personen, welche daraus hervorgeht, zeigt sich in dem Entschluß, die Vaterstadt zu verlassen, welchen das Fragment bei Pollux X. 12. enthält, Ὅσ' ἐστὶ μαλακὰ συλλαβών, Ἐκ τῆς πόλεως τὸ σύνολον ἐκπήδα, φίλος. *) Ungewiß ist es nur hiebei, von wem dieß gesagt wird, ob von dem Terenzischen Pamphilus, welcher in der Verzweiflung, seine Geliebte aufgeben und in ein verhaßtes Ehejoch sich fügen zu müssen, lieber sein Vaterland verlassen will (wie dieß sehr häufig in der Komödie vorkam, s. Adelph. II. 4. 10. ff. mit Donat, daselbst III. 3. 30., Plaut. Trin. II. 4. 194. ff., u. a. m.), wo denn die Worte auf I. 5. und noch besser auf III. 5. passen würden; oder ob der Davus des Terenz sie spricht, als er sich in der Schlinge sieht (III. 4. 21. ff.), wie Bentley (Emend. p. 53.) glaubt, welcher das Vorhaben des Geta damit vergleicht, Aliquid convasassem, atque hinc me protinam coniicerem in pedes. **)

*) So wird diese Stelle wohl am besten gelesen.

**) Die Stelle ist Phorm. I. 4. 13. Hier hat Bentley selbst später corrasissem für convasassem geändert, mit der Erklärung a debitoribus, ab amicis: dieß widerspräche seiner eigenen hier geäußerten Ansicht: doch ist die Aenderung schwerlich anzunehmen.

Die Geliebte des jungen Herrn war auch in der Perinthia eine geborne Attische Bürgerstochter, und nur in Perinth erzogen, wie ihr Gegenstück in Andros: wenn der Hauptinhalt der beiden Griechischen Dramen so ähnlich war, so mußte dieser wichtigste Theil, worauf die Handlung mit ihrer ganzen Entwicklung beruht, ungefähr derselbe sein. Die Entdeckung ihrer Herkunft durch einen gerade angekommenen Bekannten ihrer verstorbenen Pflegerinn mochte auf ähnliche Art vorgehen wie wir bei Terenz lesen. Denn auf die harte Begegnung, welche diesem Fremden von dem Vater des jungen Chevaliers widerfuhr, beziehe ich zwei Bruchstücke, die der Perinthia ausdrücklich zugeschrieben werden: das eine Οὐδ' αὐτός εἰμι σὺν θεοῖς ὑπόξυλος (τ. ε. κίβδηλος καὶ οὐ γνήσιος, λαμπρὸς μὲν ἔξωθεν καὶ ἐπιεικής, πονηρὸς δὲ τὰ ἔνδον, Bekk. Anecd. Graec. III. p. 1073., Schol. Hermog. Π. Σεμν. p. 391.); das andere bei Harpokr. p. 149., wo er πομπεῖαι und πομπεύειν für λοιδορίαι und λοιδορεῖν erklärt, und von dem Schimpfen an den Διονυσιακαῖς πομπαῖς, vom Wagen herab, ableitet, Μένανδρος Περινθίᾳ· Ἐπὶ τῶν ἁμαξῶν εἰσι πομπεῖαί τινες Σφόδρα λοίδοροι. Vergl. Phot. p. 442. Herm. Beide gehören sehr füglich zu der Vertheidigung des Fremden (Crito) gegen den Alten, der ihn so beleidigend anfuhr und einen Sykophanten und Spitzbuben nannte: sie passen ganz zu V. 4. 17. ff.

Die drei Fragmente aus der Perinthia, welche nun noch übrig sind, lassen ihre Beziehung zu der Handlung wenig oder gar nicht mehr erkennen. Das eine, bei Suidas v. ἀβέλτερος, Ὅστις παραλαβὼν δεσπότην ἀπράγμονα Καὶ κοῦφον ἐξαπατᾷ θεράπων, οὐκ οἶδ' ὅ τι Οὗτος μεγαλεῖόν ἐστι διαπεπραγμένος,

Ἐπαβελτερώσας τὸν τὸ πρόσθ' *) ἀβέλτερον, erhält eine bestimmte Bedeutung, wenn man sich den Gegensatz hinzudenkt, „aber wer einen scharfsinnigen und aufmerksamen Herrn zu hintergehen sucht, hat ein Verdienst, indem er dessen Scharfsinn noch mehr aufregt und anspornt": es wäre dann die Vertheidigung eines Davus in Beziehung auf seinen alten Herrn, die sehr wohl Platz fand, da auch in der Perinthia ein Davus die Hauptrolle spielte. Ein anderes Bruchstück, bei Stobäus Serm. CXXII. p. 611. Gesn., Οὐπώποτ' ἐζήλωσα πολυτελῆ νεκρόν, Εἰς τὸν ἴσον οἶκον τῷ σφόδρ' ἔρχετ' εὐτελεῖ, kann zur Entschuldigung der Armuth der Terenzischen Glycerium gesagt sein. Endlich der Vers, bei Suidas v. ἀνέπαφον, ἀνεύθυνον, καθαρόν, — Τὰ δ' ἄλλ' ἀνέπαφα σώματ' οὐδ' ἔλῃ, ist schwerlich ohne Corruption und ἀνέπαφος, sicher ohne klaren Sinn. Alle drei zuletzt angeführten Ueberbleibsel aber finden in Terenz keine Stelle, und zeigen also, daß die Perinthia wirklich in manchen Partien, doch nicht wesentlichen, von der Andria abwich, und daß Terenz diese Partien unbenutzt gelassen hat. Eben dieß aber hat sich auch aus der gesammten Durchsicht der Fragmente ergeben, daß die Handlung der beiden Griechischen Komödien im Ganzen und in einzelnen Scenen sehr ähnlich war, und viele einzelne Gedanken und Ausführungen also von Terenz aus der einen in die andere sehr wohl konnten übertragen werden, wogegen dann von seiner hauptsächlichsten Quelle natürlich Manches ausfallen mußte. Auf diese Art entstand durch Contamination dem Lateinischen Dichter eine Komödie, worin er die Kunst der dramatischen Bearbeitung so sehr hatte zeigen müssen, daß er mit vollem Rechte als poeta auftreten durfte.

*) Nach der Emendation von Grotius.

Er hatte aber hiezu ein um so grösseres Recht, da ihm auch ganze Partien der Andria durchaus eigen gehören. Die Tochter des Chremes, welche Pamphilus verschmäht, weil sein Herz längst durch andere Bande gefesselt ist, wird bei Terenz von dem jungen Charinus geliebt, welcher sich höchst unglücklich fühlt bei der Nachricht, daß seine Geliebte dem Pamphilus zu Theil werden soll, bei dem Verlauf der Geschichte durch seinen getäuschten Diener Byrrhia von Hoffnung zu Furcht, von Furcht zu Hoffnung getrieben wird, und endlich, durch die glückliche Entwicklung der Sache des Pamphilus, ebenfalls glücklich sein Ziel erreicht. Alle die Partien nun, welche sich um die Personen des Charinus und Byrrhia drehen, sind aus keinem Griechischen Original, sondern von dem Lateinischen Dichter selbst erfunden. Auch hier ist uns eine Notiz Donat's von größter Wichtigkeit. Er bemerkt zu II. 1. init. über Charinus und seinen Diener Byrrhia: has personas Terentius addidit fabulae (nam non sunt apud Menandrum), ne τραγικώτερον fieret, Philumenam spretam relinquere sine sponso, Pamphilo aliam ducente. Vergl. Donat zu V. 6. 13. Demnach ist zuerst die sehr hübsche erste Scene des zweiten Acts von Terenz, wo Charinus gegen Byrrhia seinen Kummer ausspricht, und darauf den Pamphilus wenigstens um Aufschub der Hochzeit bittet, ihn, der eben so sehr die Braut los zu werden wünscht, als dieser, sie zu erhalten. Es darf uns hier nicht bedenklich machen, daß auf v. 9. dieser Scene, Facile omnes, quum valemus, recta consilia aegrotis damus, bei Clericus p. 16. ein Vers Menander's bezogen ist, Ὑγιὴς νοσοῦντα ῥᾶστα πᾶς τις νουθετεῖ: denn diesen Vers führt niemand an als Muretus Var. Lect. I. 9., und dieser sagt nur, hunc versum alicubi legere memini, die

gewöhnliche Manier wie man zu jener Zeit sich das Vergnügen machte, einander mit selbstgeschaffenen Ueberbleibseln des Alterthums zu necken, wie Muret selbst mit dem sogenannten Bruchstück aus Trabea sogar Scaliger getäuscht hat: Meineke p. 22. hat die Unächtheit auch schon ganz richtig gesehen. In dem zweiten Auftritt des zweiten Acts, wo Davus seines jungen Herrn Hoffnungen neu belebt durch die Nachricht, daß die angekündigte Hochzeit nur eine Fiction Simo's sei, ist auch Charinus auf der Bühne: ihn betrifft diese freudige Botschaft eben so sehr als Pamphilus: er ist daher überall in den Dialog verflochten (v. 19—21., in Bezug auf II. 1. 2., nur seinetwegen hinzugefügt); sein Geschick bekommt dadurch eine unerwartete Wendung, und er geht, diese schnell zu seinem Vortheil zu benutzen. Der Hauptinhalt dieser Scene ist aber, wie oben gezeigt, nach dem Griechischen Muster: Terenz hat also auch hier Eigenes und Fremdes verbunden und verschmolzen. Wenn nun schon das Interesse des Zuschauers auch für diesen jungen Mann erregt ist, so wird dieß durch den folgenden Vorgang der Handlung lebendig erhalten. Sehr passend ist nämlich die Anordnung des Dichters, daß Charinus seinen Diener abschickt, um auf das Benehmen seines Nebenbuhlers in Betreff der Heirath Acht zu haben, und Byrrhia gerade gegenwärtig ist, wenn Pamphilus in angenommenem Gehorsam gegen seinen Vater sich zu der Hochzeit bereit erklärt (II. 5.): auch hier ist die fremde Person in den Dialog und die entlehnte Handlung durchgehends verflochten. Die Verwicklung und Verwirrung und das dramatische Interesse steigt auch von dieser Seite, da durch die mißlungene List des Davus zwei zärtliche Liebhaber, statt eines, in die peinlichste Verlegenheit gerathen, und das Lebensglück von wenigstens drei Menschen auf dem Spiele steht:

indem Byrrhia, der ungesehen dem, was vorgegangen, zugehört hat, und deßhalb durch diejenigen, welche die Wahrheit wissen, von seinem Irrthum nicht hat befreit werden können, geht um seinem Herrn die Hiobspost zu überbringen, stellt man sich lebendig den Kummer und die Verzweiflung vor, welche dieser unerwartete Umschwung der Dinge und die vermeintliche Schlechtigkeit des Pamphilus in dem innig liebenden Charinus hervorbringen muß. Da also auch diese Partie dem Terenz eigen gehört, so bedarf es nur der Bemerkung, daß Meineke p. 22. (eigentlich schon Wyttenbach Bibl. Crit. Vol. II. P. 1. p. 45.) sich hat täuschen lassen, wenn er glaubt, daß v. 16., welchen Byrrhia spricht, Omnes sibi esse bene mavelle quam alteri, aus Menander übertragen sei, deßwegen weil dieser Gedanke Aehnlichkeit hat mit dem des Euripides (s. oben S. 186.) Med. 86., Ὡς πᾶς τις αὑτὸν τοῦ πέλας μᾶλλον φιλεῖ. Der traurige Zustand nun, worin Charinus durch jene Botschaft versetzt wird, ist ebenfalls dem Zuschauer von dem Dichter vorgeführt worden. In A. IV. Sc. 1. tritt er in höchst leidenschaftlicher Bewegung auf: in einem Canticum declamirt er gegen die Treulosigkeit der Menschen, läßt seinem Zorne gegen Pamphilus und darauf gegen den Anstifter des Unheils, Davus, freien Lauf, und wird nur durch wiederholte Vorstellungen des ebenso unglücklichen Nebenbuhlers, und durch das Versprechen des Ränkeschmiedes, Alles wieder in's Geleise zu bringen, einigermaßen begütigt. Auch dieser Auftritt gehört also fast ganz dem Terenz an: die Vertheidigung des Davus wegen des fehlgeschlagenen Planes, und seine Vertröstung auf glücklichere Versuche hat der Dichter wieder sehr geschickt hierin verflochten. Auch hier ist derselbe Fall, wie kurz vorher, mit v. 16. ff., Ingeram mala multa? At-

que aliquis dicat, nil promoveris: Multum: molestus certe ei fuero, atque animo morem gessero, welche Meineke ebenfalls vermittelst des Euripides aus Menander herleitet, da sie Aehnlichkeit haben mit Hippol. 1297., Καίτοι προκόψω γ' οὐδέν, ἀλγυνῶ δὲ σέ. Auch jene Verse spricht Charinus, und sie können daher nicht aus Menander sein. Dieser bleibt auch während des folgenden Auftritts (IV. 2.) auf der Bühne, worin Mysis auch noch den Pamphilus wegen der angeblichen Hochzeit quält, und er ist auch hier durchgehends in das Gespräch verflochten, welches deßungeachtet ungezwungen seinen Gang fortgeht: auch die Betheurungen des Pamphilus, daß alle Mächte der Erde ihn nicht zwingen sollten, seine geliebte Glycerium aufzugeben und die verhaßte Tochter des Chremes zu nehmen, betreffen Charinus nicht weniger als Glycerium: er fühlt sich dadurch getröstet und gestärkt, und geht in froher Hoffnung, obschon keineswegs ohne Besorgniß und Angst. Das Betragen des beleidigten Davus gegen ihn ist vortrefflich gezeichnet.

Bei diesem bedeutenden Antheil, welchen Charinus an der Haupthandlung hat, war es denn mit der dramatischen Kunst unverträglich, ihn zum Schlusse nicht wieder auftreten zu lassen: er mußte die günstige Entwicklung der schlimm verschlungenen Verhältnisse vernehmen, und zum Schlusse wenigstens die größte Hoffnung und Wahrscheinlichkeit haben, auch seine liebsten Wünsche zu erreichen. Dieß geschieht denn auch V. 5. und 6.: er erfährt Alles, indem Pamphilus es seinem Davus mittheilt, und erhält von jenem die Versicherung, sich bei seinem Schwiegervater für ihn zu verwenden: man geht hinein, um dieß gleich in's Werk zu setzen, und das Drama schließt zur Befriedigung aller betheiligten

Personen. *) Da nun bei Menander kein Charinus die Entwicklung zu erfahren brauchte, und in V. 4. auch Davus schon von seiner Strafe wieder befreit wird: so sind diese beiden letzten Scenen wohl bei Menander gar nicht gewesen, sondern von Terenz zu seinem Zwecke hinzugefügt, so daß also bei dem Griechischen Dichter in V. 4. das Ende war, welches sich auch leicht den letzten Worten derselben anfügen läßt. Terenz ließ aber, da Charinus noch wiederkam, auch den Davus sehr passend wieder auftreten, um einen mehr dramatischen Schluß herbeizuführen. Hiemit stimmt vollkommen, was Donat zu V. 5. 3. ff. bemerkt: hanc sententiam totam Menandri de Eunucho transtulit. Et hoc est quod dicitur, „contaminari non decere fabulas" (Meineke hat dieß auch zum Eunuch nicht benutzt, p. 67. ff.). Da diese Scene von Terenz hinzugefügt ist, so konnte er um so leichter einen Gedanken aus einem andern Drama einfügen.

Es findet sich aber hier zuletzt noch ein sonderbarer Umstand, wovon ich nicht wüßte daß jemand ihn sorgfältig besprochen hätte: nur Bothe sagt etwas darüber in seiner Ausgabe des Terenz, welches mir mein Freund Prof. Schopen mittheilte, gerade da das Manuscript schon zur Druckerei abgehen sollte. Zu den Worten des Pamphilus, Tu, Dave, abi domum (V. 6. 14.) gibt Donat die auffallende Notiz: hi versus, usque ad illum,

*) Hoc colloquium post compendium fabulae inducitur, ut una narratione etiam negotium Charini transigi possit. Donat zu V. 5. 1. Aber was heißt post compendium fabulae? Man emendire *propter* compendium fabulae. Zu V. 6. 11., P. Audisti? Ch. Omnia, sagt der Scholiast wieder „*compendium*".

Gnatam tibi meam Philumenam uxorem, negantur Terentii esse, adeo ut in pluribus exemplaribus bonis non inserantur. *) Dieser Vers, Gnatam cet., ist nicht in unsern Handschriften und Ausgaben: es ist aber klar, daß ihn nur Chremes sprechen konnte indem er dem Charinus seine Tochter wirklich verlobte (denn ein Jeder supplirt sogleich spondeo). In jenen Versen also, die sich in manchen Handschriften zu Donat's Zeit fanden, von Andern aber für unächt erklärt wurden, und dadurch später ganz weggefallen sind, trat Chremes wieder aus dem Hause der Glycerium heraus, Pamphilus trug ihm das Anliegen des Charinus vor, und Chremes, welcher jetzt keinen Grund hatte zu versagen, gab leicht seine Einwilligung: und dieß sagt ausdrücklich Eugraphius: statt daß nach unserm Text Pamphilus und Charinus zu Chremes hineingehen und drinnen diese Sache abmachen. Deßhalb konnten denn in den Handschriften, worin jene letzte Entwicklung noch hinzugefügt war, die jetzt gelesenen Verse atque adeo longum est nos illum expectare dum exeat: Sequere hac me intus ad Glycerium nunc, und ferner Ne expectetis dum exeant huc: intus despondebitur, Intus transigetur si quid est quod restet keine Stelle haben, sondern statt ihrer waren jene eingefügt. **) Daß aber schon früh in vielen

*) So hat Abr. Wielingius (s. Westerh. zu Don.) wohl richtig emendirt, statt inferantur: weniger annehmlich ist inveniantur.

**) Denn es ist keineswegs glaublich, daß die Stelle so war wie Eugraphius sie anführt, obschon Guyet es glaubt: Donat ist hier wohl sehr abgekürzt. Eugraphius fand die Verse nach *age, me in tuis secundis respice*, und sagt so: Post hunc versus sequuntur continentes illam sententiam, quemadmodum itum est ad Chremetem [et] quemadmodum

Handschriften der Text so war wie er jetzt ist, sehen wir wieder aus den Scholien: zu V. 6. 13. heißt es: quia et audacter et artificiose binos amores duorum adolescentium et binas nuptias in una fabula machinatus est: et id extra praescriptum Menandri, cuius comoediam transferebat: idcirco aliud in proscenio, aliud post scenam retulit: ne vel iusto longior fieret vel in eandem propter rerum similitudinem cogerentur. *) Ebenso zu V. 6. 17.: quia narratione dignum non est quod Charinus rogat. Wenn nun schon dieß auffallend ist, daß in unsern Handschriften jede Spur von jener Umgestaltung verwischt ist, so muß es noch viel auffallender sein, daß Fr. Guyetus (dessen Noten in edit. Boëcleri, Argent. 1657. 8.) in quibusdam exemplaribus eine Anzahl Verse gefunden zu haben behauptet, welche vollkommen den bezeichneten Inhalt haben, und zum Schluß auch den Vers Gnatam geben, welchen Donat anführt. So wie er die Stelle gibt, ist großentheils sowohl Sinn als Grammatik als auch Metrik bis zur völligen Unkenntlichkeit verdorben, so daß Westerhov, mit dem Ausspruch verba intricata et absur-

exoratus Charino promiserit filiam. Sed hos tollendos versus esse persuadet quod sequitur: *Memini atque adeo longum est expectare dum exeant.* Si enim acta sunt ista omnia in publico, quomodo dici potest, maxime quum sequatur *Ne expectetis ne* (so bei Lindenbr.) *exeant huc, i. d., i. t. s. q. c. q. r.* Ergo quum legerimus primum *Tuus nunc Chr., f. q. v. sc. e. o.,* continuo debemus subiungere *Atque ad. l. e. c. dum huc exeant.* Ita enim integritas fiet sensus, sublatis versibus qui intus gesta continebant (Lindenbr. retinebant).

*) Letzteres ist wohl so herzustellen: vel in eandem narrationem p. r. s. cogeretur.

da, ne dicam barbara, et quibus intelligendis Oedipo opus sit coniectore, jeden Versuch zu ihrer Verbesserung perhorrescirt. Obschon ich nun wohl weiß, daß ich Davus sum, non Oedipus: so wage ich doch hier einen Versuch, wenigstens Sinn und Metrum herzustellen, damit der Leser über die ganze Sache leichter urtheilen könne. *)

Pa. Te éxpectabam: est dé tua re, quód agere ego tecúm volo.
Dédi operam, ne me ésse oblitum dícas tuae gnatae álterae.
Tíbi me opinor ínvenisse [1]) dígnum te atque illá virum.
Cha. Dáve, ah perii: [2]) dé meo amore ac víta nunc sors tóllitur.
Chr. Nón nova istaec míhi conditio est, sí voluissem, Pámphile.
Cha. O'ccidi, Davé, perii. Chr. Sed id [3]) quámobrem non volui, éloquar.
Nón idcirco quód eum affinem mi ésse nollem.[4]) Pa. Hém, tace.

*) Schon Bothe hat freilich einen solchen Versuch gemacht: aber ich muß auch jetzt im Einzelnen bei meiner abweichenden Meinung bleiben: und manchem Leser mag jene Ausgabe so wenig zur Hand sein wie mir. Außerdem finden sich die Verse in der Ausgabe von Zeune, wie aus Bothe's Anmerkung hervorgeht.

1) So Guyet: Westerh. und Bothe reperisse.

2) Bothe Ah perii, Dave, als iamb. tetr.

3) Bothe Ch. Occidin', Dave? D. Opperire. Chr. Id .....

4) Guy. mihi nollem. Bothe quod ego affinem eum mihi nollem.

Chr. Séd amicitia nóstra, [5]) quae est a pátribus nostris trádita:
Nón aliquam partém studii tradúctam [6]) tradi líberis?
Núnc [7]) quum copia ác fortuna, utríque ut obsequerér, dedit,
Détur. Pa. Bene factum. ábi, age gratiás homini. Cha. Salvé, Chremes,
Meórum amicorum ómnium mihi carissime.
Quidquíd beatum est, míhi pol minus est gaúdio,
Quam id quód ego a te expetó me reperisse. U't habitus
Antehác fui tibi animo ád eamqúe applicávi me,
Studium éxinde ut erit, túte existimáveris.
Pa. Id ita ésse, facere cóniecturam ex mé licet:
Aliénus abs te, támen quis tu esses nóveram.
Chr. Ita rés est. Gnatam tíbi meam Philúmenam
Uxórem et dotis séx talenta spóndeo.

---

5) Bothe amicitiam nostram.

6) Guy. adductam. Bothe a studiis abductam.

7) Von hier an sind die Verse bei Guyet genau so geschrieben:
Nunc cum copia atque fortuna utrique ut obsequeretur, dedit, detur. P. Bene
Factum: abi atque age gratias homini. Cha. Salves Chremes amicorum
Meorum omnium mihi agissime, quod mihi commodum est, gaudio,
Quam id, quod a te expeto, me reperisse, ut habitus antehac fui
Tibi animum, quo adeumque applicaris studium exinde ut erit,
Tute existimaveris id ita esse facere ex me coniecturam ex me licet.

Was sollen wir nun aber von diesen Versen halten in Betreff ihrer Aechtheit? In zehn Handschriften und vielen alten Ausgaben, die Westerhov verglich, fanden sie sich nicht; Faernus und Bentley, welche so viele Hand-

Alienus abs te tamen quis tu esses noveras, ita res est. Chr. Gnatam tibi meam
Philomelam uxorem et dotis sex talenta spondeo.

Bothe hat diese Verse so constituirt:

Nunc cum copia ac fortuna utrique ut obsequar, decet.
Detur. P. Bene factum. Adi *tu* atque homini gratias age. Ch. Salvos *sis*,
Chremes, amicorum omnium meorum mihi carissume.
Tam gaudeo, quod mihi commodum est, quam, illud, quod a ted expeto,
Me reperisse. Ut avidus antehac fuit tuae animus, quóque me
Ad eam adplicavi, studium exinde item erit. P. Tu existimaveris,
Id ita esse, *et* facere ex me conjecturam licet.
Chr. Alienus abs te noram, quis tu esses, tamen.
Ita res est: gnatam tibi meam Philumenam
Uxorem et dotis sex talenta spondeo.

Aus den oben stehenden Wörtern (denn Gedanken und Verse kann man sie nicht nennen) wird ersichtlich sein, daß ohne einige Kühnheit sich hier gar nichts anfangen ließ. Das Einzelne zu belegen, würde zu weit führen: jeder hergestellte Ausdruck läßt sich aber aus den Komikern rechtfertigen. Nur Eins möchte ich bemerken. Ich habe zum Schlusse Senare geschrieben, weil sich die trochäischen Tetrameter durchaus nicht einfügen ließen: nun schließen freilich alle Terenzischen Stücke mit den versus longi, aber bei Plautus sind am Schluß der Aulularia, des Amphitruo und Stichus auch Senare; und nach diesen hier mochten auch noch einige Tetrameter folgen; oder wenn man das Alles nicht will gelten lassen, so konnten eben diese Senare einen von den Gründen abgeben, weßhalb man diese Verse dem Terenz absprach.

schriften gebraucht haben, sagen kein Wort von ihnen; und auch sonst wüßte ich niemand, der in einem Manuscript sie gefunden zu haben behauptete. Soll man daher annehmen, daß Guyet, der allerdings ein leichtfertiger Patron war, sie selbst geschmiedet habe, wie in früherer Zeit so mancher litterarische Betrug besonders mit Lateinischen Versen getrieben ist? wie z. B. die untergeschobene Stelle des Amphitruo von Hermolaus Barbarus ist (Niebuhr Kl. Histor. Schr. S. 177.). Aber daß wir sie jetzt nirgends finden, beweist dieß nicht: denn auch das Stück am Schluß der Aulularia, welches auf jeden Fall sehr alt, von Niebuhr (Kl. Hist. Schr. S. 173.) selbst für ächt gehalten wird, findet sich in keiner Handschrift, und erst in spätern Ausgaben; auch sie soll Meursius in seinem Manuscript gelesen haben, und wir wissen davon weiter nichts. Auf der andern Seite folgt nichts für die Aechtheit daraus daß der Vers bei Donat wirklich am Ende des Bruchstückes sich findet: hat doch auch Hermolaus Barbarus einen ächten Vers aus Nonius eingefügt. Dagegen wäre es wieder höchst sonderbar, daß Guyet einen so gänzlichen Unsinn sollte fabricirt haben: und er verwirft die Verse selbst als unächt und des Terenz ganz unwürdig. Was aber die innere Güte anbelangt, so kann auch ich die Verse nicht für Terenzisch halten, da ihnen die Eleganz und Kunst des Dichters fehlt: dagegen haben sie so manches Alterthümliche und Römische in Gedanken, Versbau und Sprache, daß sie mir eben so wenig das Machwerk eines Franzosen scheinen, der mit Gelehrsamkeit mehr geputzt als ausgestattet war. Ich halte sie daher für eine der alten Umarbeitungen, deren es schon früh so manche gab, zu denen Niebuhr (a. a. O.) die unächten Scenen im Pönulus und Mercator rechnet; und ich sehe daher keinen Grund zu

läugnen, daß dieses die Verse gewesen sind, die Donat und Eugraphius andeuten; mit einigen andern zu Anfang und zu Ende, die verloren gegangen sind.

Von den Komödien des Terenz, welche nicht aus einem Griechischen Drama übertragen sind, hätten wir nun die Art und Weise der Verschmelzung und Bearbeitung nachgewiesen. Bei Plautus ist dieß nicht auf dieselbe Weise möglich, weil uns hier ein Donat fehlt, und eben so die Didaskalien; die Prologe aber, wo sie erhalten sind, das Original entweder gar nicht bezeichnen, oder doch als solches nur eine Griechische Komödie, z. B. den Θησαυρὸς Philemon's als das des Trinummus, den Ἔμπορος desselben als das des Mercator u. s. w.: und doch sagt Terenz Prol. And. 18., daß auch Plautus contaminirt hat, und deutet es dadurch an (Prol. Adelph.), daß Plautus in den Commorientes Scenen des Diphilus ausgelassen habe. Wenn wir nun bei der Genialität des Plautus vermuthen können, daß er in hohem Grade, und vielleicht noch mehr als Terenz, contaminirt habe: so setzt uns der Mangel an Ueberbleibseln der Originale und an sonstigen Notizen ganz außer Stand, die Untersuchung auch bei ihm zu verfolgen. Glücklicherweise aber können wir aus Terenz uns hinlänglich einen Begriff von der Art und Weise machen, wie die Komiker der Römer die Verschmelzung mehrerer Komödien der Griechen zu einer ausführten. Um das Resultat unserer Untersuchung zum Schlusse kurz zusammenzufassen: Manches, was im Original nur als Erzählung vorkam, wurde durch ähnliche Scenen anderer Komödien dramatisch dargestellt, wie in den Adelphi die Entführung des Mädchens; statt der Monologe wurden Gespräche gewählt, wie der Anfang der Andria, die Erzählung des falschen Eunuchen

gegen seinen Freund; Personen von auffallendem und komischem Charakter wurden statt unbedeutender eingeführt, wie im Eunuchen der Officier und sein Schmeichler; der Schluß, z. B. der des Eunuchen, wurde durch Zusammenstellung von mehreren Personen dramatischer und lebhafter gemacht; mit einem Worte, das Bestreben der Lateinischen Dichter war, der Handlung eine größere dramatische Lebendigkeit zu geben, wirksame Handlung und lebhaften Dialog, wo es eben anging, herzustellen, auch den Umfang der Komödie durch Hinzufügung passender Nebenpartien zu erweitern. Ob aber das contaminare fabulas nur heißt, ex compluribus *Menandri aut aliorum* fabulis conflare unam (Mein. Proleg. ad l. l. p. XXXVI. not.), oder überhaupt von dem Zusammensetzen einer Komödie aus verschiedenen Stücken, fremden und eigenen, und von der freien Bearbeitung im Allgemeinen zu verstehen ist, darüber kann man zweifelhaft sein: daß nicht bloß ganze Komödien damit gemeint sind, sondern auch einzelne Gedanken, beweist klar Donat zu And. V. 5. 3. ff.: hanc sententiam totam Menandri de Eunucho transtulit. Et hoc est quod dicitur, „contaminari non decere fabulas". Daher auch Prol. Heaut. „*Multas* contaminasse Graecas, dum facit *Paucas* Latinas", und Donat zu Prol. And. „ex multis unam facere".

Wer nun nicht parteiisch für die Griechische Litteratur eingenommen ist, der kann, meines Bedünkens, nicht verkennen, daß die Lateinischen Komiker darin nur zu loben sind, daß sie auf diese Art die einfachen Griechischen Stoffe erweiterten, mehr dramatisch gestalteten und belebten, besonders da die Bedürfnisse des Römischen Volkes dieses erheischten. Ich begreife daher schlechterdings nicht, wie Bernhardy Grundriß der Röm. Litt.

S. 195. sagen kann, Terenz habe „den Umriß der Argumente seines Vorgängers mit kalter Hand jetzt durch Verschmelzung des Aehnlichen erweitert und verdickt, dann durch geneuerte Vertheilung von Gruppen und eingreifenden Personen in den mechanischen Zwang einer Theaterpraktik versetzt"; wie er von „Räderwerk der langwierigen Maschine" u. dgl. sprechen kann; die Beispiele, welche er anführt, beweisen diese Aussprüche keineswegs. Aber es ist als wenn es nicht möglich wäre, die Griechische Litteratur zu loben ohne die Lateinische herabzusetzen, da doch jede von beiden ihre eigenthümlichen Vorzüge hat, welche ihnen die Liebe und Bewunderung der gebildeten Welt für immer sichern werden.

Die dramatische Poesie der Römer hatte an der Togate eine wirklich nationale, selbständige und originelle Gattung der Komödie, welche mit den verwandten volksthümlichen Gattungen, der Atellane, den Mimen u. a., wohl im Stande wäre, die verjährten Vorurtheile, welche sich gegen den poetischen Geist der Römer festgesetzt haben, umzustoßen, wäre nicht so gut wie Alles in dieser Art untergegangen. Aber auch in der Gattung der Komödie, welche sie aus dem Griechischen entlehnten, haben sie viel freier und selbständiger gewaltet als man geglaubt hat (z. B. selbst Casaubonus zu Pers. IV. p. 55.), und zum Theil noch glaubt. Vielleicht darf der Verfasser hoffen, durch vorstehende Abhandlung diese seine feste Ueberzeugung etwas mehr in's Licht gestellt zu haben. Es muß dieß um so mehr hervortreten, da seit der ältesten Zeit, wo eigentliche Litteratur in Rom aufkam, die Contamination Statt fand: denn von Nävius, wie von Plautus und Ennius, berichtet uns dasselbe Terenz (Prol. And.); und daß schon Nävius sehr frei arbeitete, können wir aus manchen Notizen abnehmen, woraus seine Ge-

nialität und seine Bekämpfung der Römischen Optimaten hervorgeht. So ist denn auch erklärlich, warum Plautus gar nicht erwähnt, daß er aus mehreren Stücken Griechischer Dichter ausgewählt habe: der Gebrauch hatte sich so sehr festgesetzt, daß es sich ganz von selbst verstand. Aber im Zeitalter des Terenz hatte die Nachahmung der Griechen, vorzüglich durch Ennius, sich so sehr erweitert und alles Nationale in der Litteratur zurückgedrängt, daß Manche nur ein ganz vollständiges Uebertragen der Griechischen Muster für richtig hielten, und jede freie Bearbeitung verwarfen: solche beschränkte Menschen waren die Gegner des Terenz, gegen die er nur mit fortwährender Polemik sich behaupten konnte. Und er hat gesiegt. Denn bald nach ihm, im siebenten Jahrhunderte der Stadt, trat die herrliche Zeit der Lateinischen Litteratur ein, wo das Nationale sich freilich mit dem Griechischen verband, aber so daß es selbst die Oberhand behielt, durch die Griechische Cultur gleichsam in schöner Einfassung glänzend; wo die Poesie, wie sie an formeller Vollendung weit fortschritt, so die eigenthümliche Kraft und Gemüthlichkeit des Volkes im schönsten Lichte zeigte, die Zeit des Attius, für die Poesie der Römer die Periode der höchsten Blüthe.

Geschichte Athen's

seit dem Tode Alexander's d. Gr.

bis zur

Erneuerung des Achäischen Bundes.

Seitdem Philipp von Macedonien mit seinen Plänen gegen Griechenland hervortritt, wendet sich das Interesse mehr und mehr von dem Griechischen Volke auf ihn; und nach der Schlacht bei Chäronea ist Macedonien in dem Gesichtskreise der erhellte Punkt, Griechenland tritt immer mehr in Schatten. Die großen Ereignisse durch Philipp's Sohn versenken das kleine Ländchen mit seinen unterdrückten und gesunkenen Bewohnern ganz in Vergessenheit; und kaum ist durch ihren letzten Freiheitskampf des Edleren Auge noch eine kurze Zeit darauf hingewandt, so wird es durch die Bildung einer neuen Welt wieder davon abgelenkt, und das schöne Land erscheint nur als Schauplatz der Verwüstung wie alle andere. Erst der Achäische Bund nimmt das Interesse wieder in Anspruch, und bewahrt es einigermaßen bis zu seiner Auflösung, wenn auch die Orientalische Geschichte auf der einen, die Macht der Römer auf der andern Seite den gewöhnli-

chen Liebhaber der Geschichte so sehr fesselt, daß er die letzten Lebensjahre des glorreichen Volkes kaum eines flüchtigen Blickes würdigt. Daher ist die Geschichte Griechenlands von der Schlacht bei Chäronea bis zur Erneuerung des Achäischen Bundes gar nicht genügend bearbeitet: Mannert [1]) konnte sie nur nebenbei berücksichtigen; zudem ist dieß eine der frühesten Schriften des gelehrten Mannes, und aus einer Periode, wo die Geschichtsforschung, namentlich über das Alterthum, in Deutschland noch nicht weit fortgeschritten war. Viel ausführlicher und sorgfältiger ist die spätere Periode behandelt in einem Werke, welches bei uns wenig bekannt, oder verkannt scheint, von dem Engländer John Gast: [2]) diesem gebührt im Ganzen das Lob gründlicher, verständiger und geistvoller Forschung: doch hat auch er grade den bezeichneten Abschnitt sehr kurz und ungenügend dargestellt, und darin mehr die Geschichte Macedonien's und der Diadochen beschrieben, als Griechenlands, wogegen er die Zeiten des Achäischen Bundes ausführlich und genau behandelt: am wenigsten kann man aber mit der ganzen Ansicht einverstanden sein, welche er von dem Charakter der Athener in dieser Zeit ausspricht, und wonach er alle Ereignisse erzählt und beurtheilt: darüber unten.

1) Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders. Aus den Quellen geschöpft von K. Mannert. Leipz. 1787.

2) Deutsch unter dem Titel: John Gast's, Archidiaconus zu Glandelagh, Geschichte von Griechenland, seit Alexanders des Macedoniers Thronbesteigung bis zur endlichen Unterjochung durch die Römer. In acht Büchern. Aus dem Englischen übersetzt. Leipz. 1798. F. A. Wolf spricht in seinen kürzlich herausgegebenen Vorlesungen über Griechische Litteratur geringschätzig davon. Becker Litteratur des Demosth. S. 34. führt es kurz an.

Die letzte Periode Griechenlands haben in neuerer Zeit Helwing in der Geschichte des Achäischen und Lucas in der des Aetolischen Bundes dargestellt; auch die Ereignisse nach dem politischen Untergange des Volkes haben kürzlich Bearbeiter [3]) gefunden; und selbst das Mittelalter Griechenlands fängt an erhellt zu werden. [4]) Namentlich aber die Geschichte Athen's von Alexander bis Antigonus Gonatas, die letzte Zeit der politischen Bedeutung dieses Staates, ist ganz vernachläßigt. Um so leichter konnten sich alle die oberflächlichen Erzählungen und Anekdoten verbreiten und festsetzen, die von Geschichtschreibern des Alterthums über diese spätere Periode Griechenlands mitgetheilt werden; und es war dieß desto mehr der Fall, je breiter und daher verständlicher sie schreiben. Daher die übergroße Oberflächlichkeit und Seichtigkeit der Bücher eines Robertson u. A., und besonders der allgemeinen Weltgeschichten, deren Zahl Legion ist. Da nun aber grade solche Bücher von der Jugend gebraucht werden, und es oft auch dem Lehrer an tieferen und gründlichen Kenntnissen dieser Zeit, besonders an Quellen-Studium, fehlt: so nisten sich diese Erzählungen und Ansichten, mit der Muttermilch eingesogen, in den Köpfen und Gemüthern so fest, daß später alle überzeugenden Gründe kaum fähig sind, sie wieder auszutilgen,

---

3) De Athenarum statu politico et litterario ab Achaici foederis interitu usque ad Antoninorum tempora. Scr. Fr. H. L. Ahrens. Gotting. 1829., eine gekrönte Preisschrift. Historia Athenarum inde ab interitu foederis Achaici usque ad Commodum..... Scr. Aug. Theobald. Marpurgi 1829.

4) Fallmerayer Geschichte der Halbinsel Morea im Mittelalter. Erster Theil. 1830. Die angekündigte Geschichte Griechenlands von Zinkeisen, worin auch das Mittelalter vorzüglich berücksichtigt sein soll, ist mir noch nicht zugekommen.

und der Wahrheit und Vernünftigkeit Recht zu verschaffen. Es geht dann damit wie häufig mit der Bekämpfung verbreiteter und verjährter Vorurtheile: man wird zur Ueberzeugung hingerissen, so lange man den Redner hört; verstummt er, so kehren Mißtrauen und Unglaube zurück, und es bleibt beim Alten.

Vielfach haben die alten Geschichtschreiber selbst das Urtheil der Neueren irre geleitet, sowohl was die Wahrheit und Treue in Thatsachen und ganzen Zuständen, als was die Würdigung einzelner Personen betrifft: Livius und Dionysius haben eine durch Jahrhunderte festgewurzelte falsche Ansicht über die Römische Geschichte veranlaßt; Cicero's ungerechter Ausspruch über die Gracchen hat auf die verkehrte Beurtheilung derselben großen Einfluß geübt; durch Nepos und Plutarch sind über manche Männer und Thatsachen die unrichtigsten Meinungen verbreitet. Am meisten trifft dieser Vorwurf die Griechischen Geschichtschreiber der späteren Zeit. Gewiß sind unter ihnen sehr ausgezeichnete Männer. Aber sie haben durchgehends einige Schwächen, die zur Verfälschung der Geschichte nothwendig führen müssen. Zu diesen Schwächen gehört zuerst die Vernachläßigung der Verfassung. Die Verfassung eines Staates ist überhaupt die Quelle und Grundlage seines ganzen politischen und geistigen Lebens: nirgends aber mehr als im Alterthum und seinen republikanischen Staaten. In einer Zeit aber, wo die alten Griechischen und Römischen Verfassungen untergegangen, und die Alleinherrschaft des Römischen Kaiserreichs an ihre Stelle getreten; wo überdieß das ganze litterarische Treiben, besonders der Griechen, höchst oberflächlich und leichtfertig geworden war; hatten die Geschichtschreiber an dieser Partie wenig Interesse mehr, und begnügten sich entweder bloß mit äußerlicher Darstellung der Begeben-

heiten oder mit moralischen, aus den Schicksalen und Thaten hervorragender Menschen gezogenen Nutzanwendungen. Daher können die Motive der Handlungen wenig oder gar nicht hervortreten: wie kann man aber Handlungen richtig beurtheilen, ohne ihre Motive zu kennen? — Dieselbe Quelle, woraus dieser Fehler hauptsächlich floß, Mangel an wissenschaftlichem Geiste, hat ein anderer Fehler, der nicht weniger bedeutend ist: die Historiker folgten unter ihren Vorgängern ganz häufig nicht den wahrhaftigsten und zuverläßigsten Gewährsmännern, sondern denen, welche am interessantesten dargestellt hatten. Seitdem aber die Beredsamkeit auf die Historiographie großen Einfluß gewinnt, besonders durch die Schule des Isokrates, tritt in dieser immer mehr Uebertreibung, Parteilichkeit, Leidenschaftlichkeit und Unwahrheit auf: Ktesias und zum Theil Xenophon sind die ersten, worin sich dieß zeigt; im Zeitalter des Theopompus erreicht die Geschichtschreibung ihre höchste Ausbildung, [5]) aber jene Schwäche erscheint auch da schon sehr deutlich. Die politische Zerrissenheit Griechenlands in der folgenden Periode steigerte dieß zu einem unglaublichen Grade: wer Griechisch und wer Macedonisch, wer für Athen und wer gegen Athen, wer demokratisch und wer aristokratisch gesinnt war, alle stellten die Geschichte mit den verschiedensten Farben und im grellsten Gegensatze dar: es wurden die ärgsten Unwahrheiten gesagt, wie von den Italienischen Schriftstellern im XV. u. XVI. Jahrhundert. So ist die Geschichte Philipp's, Alexander's und der Diadochen mit der größten Animosität geschrieben. [6]) Aber am

5) Der Beweis dieses Satzes muß einem andern Orte vorbehalten bleiben.

6) Heeren De Trogi Pomp. Font. et Auct. (Comm. Soc. Reg. Sc. Gotting. T. XV.) p. 221. glaubt hienach selbst die Quellen Justin's für die Zeit der Diadochen bestimmen zu können.

leidenschaftlichsten behandelte man Athen, worin man jetzt nur den ohnmächtigen, einst übermüthigen Staat erblickte: persönliche Abneigung wie Feindschaft seiner Vaterstadt vermochte leicht den Schriftsteller zu der unbilligsten und unwahrhaftesten Beurtheilung des noch immer kühn aufstrebenden Volkes. Durch denselben Factionsgeist sind gegen Demosthenes eine Menge ungerechter und wirklich abgeschmackter Beschuldigungen vorgebracht. Aber die aufgeregtesten und leidenschaftlichsten schrieben am beredtesten und interessantesten: sie wurden daher von den späteren Geschichtschreibern, welche die nackte, bescheidene Wahrheit nicht mehr zu würdigen wußten, am meisten gelesen und benutzt. Daher rührt denn auch eine charakteristische Eigenschaft der späteren historischen Werke, die große Menge von Anekdoten: nichts ist mehr geeignet, einen Charakter in das schlechteste Licht zu stellen und lächerlich und abscheulich zu machen, als verunglimpfende Anekdoten: wenn aber Anekdoten immer sehr unzuverläßig sind, so müssen es ganz vorzüglich die sein, welche aus einer so leidenschaftlich bewegten Zeit herrühren: und doch ist ohne Zweifel durch sie großen Theils das Urtheil der Neuern bestimmt worden.

Eine kurze Uebersicht der alten Schriftsteller, welche die Geschichte der von uns gewählten Periode dargestellt haben, wird die ausgesprochene Ansicht unterstützen. Die Φιλιππικά des Theopompus scheinen nur bis Philipp's Tod gereicht zu haben: es war freilich beiläufig auch aus der späteren Zeit Manches erwähnt, doch wohl nicht über Alexander's Tod hinaus, welchen Theopompus nicht lange überlebte. [7]) Uebrigens war auch Theopompus ge-

7) Vergl. Pflugk De Theopomp. p. 33. f. Theopompus hatte die Geschichte der Bestechung des Demosthenes durch Harpalus

gen Athen höchst feindselig gesinnt, vielleicht wegen seines Vaterlandes Chios. Aber Hieronymus von Kardia hatte die Geschichte der Diadochen geschrieben: [8]) er war später Freund des Antigonus und Demetrius, und Pausanias [9]) beschuldigt ihn des Hasses gegen alle jene Könige, außer gegen Antigonus und dessen Familie: ihm als seinem Gönner habe er sehr zu Gunsten gesprochen; zugleich entschuldigt er ihn deßhalb durch die Zeitverhältnisse: ich sehe keinen Grund, dieses Zeugniß zu verwerfen, obschon Hieronymus sonst ein vorzüglicher Schriftsteller war. Kardia hatte nach der Herrschaft über die Städte auf dem Thracischen Chersones gestrebt, war aber von Athen daran gehindert und selbst abhängig geworden. [10]) Zudem hatte Demetrius Poliorcetes mit Athen immerwährende Feindseligkeiten, und behandelte es später schnöde. Grund genug für Hieronymus, die Athener in nachtheiligem Lichte darzustellen. Er ist aber Hauptquelle Diodor's gewesen in B. XVIII—XX., [11]) und Plutarch's im Leben des Demetrius, Eumenes und Pyrrhus, so wie auch für Trogus oder Justinus. [12]) In ganz anderm Geiste geschrieben war das Werk des Demochares, Neffen des

erzählt (Plut. Demosth. p. 857.), auch sonst Demosthenes geschmäht, und über Alexander Einiges berichtet (Pollux V. 42.): aus Letzterem macht Pflugk p. 43. die sehr unsichere Conjectur, Theopompus habe seine Geschichte weiter geführt als bis zum Tode Philipp's.

8) S. Vossius De Hist. Gr. I. 11.

9) Pausan. I 9., I. 14. Vergl. Mannert Gesch. d. Nachf. S. 352. ff.

10) Demosth. Phil. III. p. 120. Reisk. Vergl. Mannert Geogr. d. Griech. u. R. Th. VII. S. 199.

11) Heyne De Font. Diod. Sic. (Comm. Soc. Reg. Sc. Gotting. T. VII.), Mannert Gesch. d. Nachf. S. 352. f.

12) Heeren l. c. S. 221., Ders. De Font. Plut. II. p. 68. ff.

Demosthenes (s. unten), über die Geschichte seiner Zeit, [13]) mit außerordentlicher Freimüthigkeit und unabhängigem Geiste, wie er denn seines großen Oheims vollkommen würdig war: so wie er die gepriesene Staatsverwaltung des Phalerers Demetrius strenge, aber gerecht tadelte, [14]) so rügte er auch scharf die übertriebene Demüthigung der Athener vor Demetrius dem Sohne des Antigonus. [15]) Wenn Cicero sagt, er habe non tam historico quam oratorio genere geschrieben, so zeigt das wohl die Wärme des vaterländischen Gefühls. Ihn hat Diodor gar nicht benutzt: er nennt ihn nicht einmal, da er sonst seine Quellen anführt: auch Plutarch erwähnt ihn kaum einmal. [16]) Demetrius von Phaleron hatte mehrere politische und historische Schriften geschrieben, [17]) natürlich nicht mit besonderem Wohlwollen gegen Athen (s. unten): ihn führt Plutarch öfter an. Wie Timäus, dessen *κοιναὶ ἱστορίαι* bis zum ersten Uebergange der Römer nach Sicilien reichten, [18]) gegen Athen gesinnt war, können wir schon aus dem allgemeinen Hasse der Sicilier gegen die Athener abnehmen: Beweise davon sind seine Schmähungen gegen Demochares, [19]) die großen Lehrer der Philosophie in Athen, einen Aristoteles und Theophrastus, u. A. Er wurde viel gelesen, und hatte, selbst wenn

---

13) Cic. Brut. 83., De Or. II. 23. Athenäus VI. p. 252. f. führt das 20ste Buch an.

14) Polyb. XII. 13, welcher ihn gegen Timäus vertheidigt.

15) Athenäus l. c.

16) Plut. Demosth. p. 860. b. Bei Pseudo-Plutarch Vit. X. Or. p. 847. e. werden seine Reden genannt, nicht aber sein Geschichtswerk.

17) Diog. Laert. V. 5. Voss. De Hist. Gr. I. 12.

18) Polyb. I. 5.

19) Polyb. XII. 13.

er nicht eigentlich benutzt wurde, auf die Stimmung der Historiker Einfluß. Aehnliche Bewandtniß hat es mit Duris von Samos, dessen ἱστορίαι vom Regierungs-Antritte Philipp's ziemlich weit hinab gingen:[20]) Samos aber hatten die Athener eingenommen und die Einwohner vertrieben, bis nach länger als dreißig Jahren Perdikkas diese zurückführte, und den Athenern die Insel wieder entriß:[21]) daher Erbitterung des Duris gegen Athen. Er war ein vielgelesener Schriftsteller: Plutarch, Diodor, Strabo, Plinius, Athenäus u. A. führen ihn häufig an. Das Werk des Phylarchus von Athen in 28 Büchern begann erst beim Feldzuge des Pyrrhus in den Peloponnes,[22]) berührte also nur das Ende unserer Periode. Philochorus von Athen in seiner Ἀτθὶς (in 17 Büchern bis Antiochus Theos) konnte diese Begebenheiten nur kurz erwähnen: doch wird Einzelnes davon angeführt.[23]) Wichtig aber waren die Fortsetzer der allgemeinen Geschichte des Ephorus: Diyllus von Athen hatte dieselbe fortgeführt wahrscheinlich bis zum Tode des

---

20) Vossius De Hist. Gr. I. 15. glaubt mit Unrecht, die Μακεδονικὰ und Ἑλληνικὰ des Duris seien dasselbe Werk gewesen: Athenäus unterscheidet sie beständig. Dagegen sind die Ἑλληνικὰ nicht verschieden von den ἱστορίαι, und diese (nicht die Μακεδονικά, wie Heeren sagt De Trog. P. Font. p. 221.) begannen mit Philipp's Thronbesteigung (vergl. Diod. XV. 60. mit Wess.). Daß sie ziemlich weit hinabreichten, zeigen Anführungen daraus, z. B. bei Athen. IV. p. 155. c. über Polysperchon, daselbst VI. p. 253. d., XII. p. 535. e. über Demetrius Poliorc., u. A.

21) Diod. XVIII. 18. mit Wess., Clinton Fast. Hell. p. 142. ed. Krüg.

22) Voss. De Hist. Gr. I. 17. Einzelnes aus ihm s. unten.

23) Das Dekret über Harpalus in Vit. X. Or. p. 846. b.

Agathokles.[24]) Diodor bezeichnet an mehreren Stellen Anfang und Ende jenes Werkes: aber entweder war es ohne Liebe für Athen geschrieben, oder Diodor hat es dennoch nicht benutzt: denn seine Erzählung zeigt auch nicht eine Spur von Theilnahme an dem Schicksal Athen's. Ihn hatte Psaon von Platää fortgesetzt, in 30 Büchern:[25]) er wird ein nachläßiger Schriftsteller genannt. Endlich gehören auch die Biographen hieher, namentlich Hermippus von Smyrna,[26]) doch für unsern Zweck nur wenig.

Dieß sind wohl die bemerkenswerthesten Geschichtschreiber dieser Periode aus der vor-Römischen Zeit. Uns

24) Es ist dunkel, wie das Werk des Diyllus geordnet und eingetheilt war. Nach Diod. XVI. 14. fing es an bei der Plünderung des Delphischen Tempels durch Philomelus, und begriff in 27 Büchern die allgemeine Geschichte; nach demselben XVI. 76. fing die δευτέρα σύνταξις an bei der Belagerung von Perinth, und reichte bis zu Philipp's Tode; und aus demselben Exc. l. XXI. p. 490. ergibt sich, daß Diyllus bis zu den letzten Jahren des Agathokles reichte, in 26 Büchern. Es scheint dieß Alles nur ein Werk ausgemacht zu haben in 27 Büchern, so daß die Geschichte von der ἱεροσύλησις bis zur Belagerung von Perinth einen besondern Abschnitt bildete. Vergl. Wess. zu Diod. XVI. 14.

25) Diod. Exc. l. XXI. p. 490., wo Wess. über Psaon Jons. Hist. Philos. L. I. c. 2. u. Vales. Emend. L. III. c. 14. anführt. Vossius De Hist. Gr. hat ihn nicht erwähnt. cf 360

26) Hermippus hatte in seinem biographischen Werke auch ein Leben des Demosthenes und Hyperides gegeben, und Plutarch scheint ersteres für Demosthenes stark benutzt zu haben (Heeren De Font. Plut. p. 82. ff.). Aber theils scheint Hermippus ohne historisches Leben geschrieben zu haben; theils mochte auch er von der Feindschaft zwischen den Peripatetikern und den Schülern des Isokrates nicht frei sein.

aber sind nur die späteren erhalten. Schon die Gewährsmänner, denen sie folgten, mußten sie gegen Athen sehr gleichgültig oder feindselig stimmen. Sie haben aber auch insbesondere noch große Fehler, außer den allgemeinen, die oben gerügt sind. Von Diodor's allgemeiner Geschichte betreffen unsere Zeit die Bücher XVIII—XX., und die Excerpte aus den beiden folgenden. Man ist jetzt darüber einig, daß Diodor im Ganzen ein höchst mittelmäßiger Geschichtschreiber ist.[27] Abgesehen davon, daß er die ältesten Zeiten auf die allerverkehrteste Weise behandelt, so sind seine Mängel auch in der Darstellung der eigentlichen Geschichte sehr groß. Diese Darstellung ist durchaus nicht pragmatisch, sondern ganz äußerlich und oberflächlich: Kriegszüge und Schlachten sind ihm Alles; für Verfassung, inneres und geistiges Leben der Völker wie der Individuen ist er ohne allen Sinn. Aber auch in der Erzählung der äußeren Begebenheiten verdient er großen Tadel. Eine Unzahl Irrthümer und Widersprüche begeht er im Einzelnen: aber schlimmer ist seine Nachläßigkeit und Unordnung überhaupt, ungeachtet der scheinbaren Genauigkeit: er stellt zusammen was nicht zusammengehört, schiebt z. B., um bei dem Gegenstande dieser Abhandlung zu bleiben, den ganzen Lamischen Krieg in ein Jahr, statt ihn auf zwei zu vertheilen (s. unten); er reißt ebenso auseinander was zusammengehört, wie er den Friedensantrag Antipater's in Lamia nur an der unrechten Stelle angibt. Manche wichtige historische Dokumente sind ihm sogar ganz fremd, wie Aeschines Rede gegen Ktesiphon. Aber, anderer Fehler zu geschweigen, was ihn am widerwärtigsten macht, ist die gänzliche Gefühllosigkeit gegen die Größe von Hellas und namentlich

27) Mannert S. 363—367. hat ihn zu gelinde beurtheilt.

Athen: er behandelt diesen Diamant in der Krone der Weltgeschichte wie jedes kleine barbarische Völkchen, dessen Dasein kaum Interesse hat; Glück wie Unglück der Hellenen gehen theilnahmlos und spurlos an ihm vorüber, daher scheut er sich auch nicht, die ungerechtesten Beschuldigungen nachzusprechen, und Griechenland überhaupt in das nachtheiligste Licht zu stellen. Aber auch er war ein Sicilier: und wie spät seine Zeit auch ist, der Nationalhaß überdauert Revolutionen und Jahrhunderte. So erwähnt er denn auch weder die glorreiche Heimkehr noch den trauervollen Tod des Demosthenes, und erzählt den Lamischen Krieg ohne alle Theilnahme für die großartigen Anstrengungen Athen's. Kurz, Diodor hat überhaupt nur dadurch Werth, daß so viele treffliche Historiker verloren sind, und er daher oft alleinige Quelle sein muß.

Viel vorzüglicher ist Plutarchus, dessen Leben des Demosthenes, Phocion, Demetrius Pol., und zum Theil des Pyrrhus und Eumenes hieher gehören, außer beiläufigen Erwähnungen, auch in den moralischen Schriften. Er ist ein Mann von Geist und Scharfsinn, von höchst liebenswürdigem Charakter, und von grenzenloser Belesenheit. Oft hat man ihn mit Unrecht der Unvollständigkeit angeklagt in der Erzählung der Begebenheiten: [28]) er ist Biograph, nicht Geschichtschreiber, und danach ist sein ganzer Werth zu beurtheilen. Das Bild seines Helden zu malen, darin ist Plutarch Meister: es ist immer treu, lebendig, scharf, oft durch kleine Züge ausdrucksvoll; er kennt das menschliche Herz und Welt und Leben genau, und öffnet uns vollkommen das Innere seiner Personen. Aber die Biographie ist immer eine gefährliche Klippe: unwillkührlich wird man zur Verschönerung des Bildes

28) Mit Recht vertheidigt ihn dagegen Mannert S. 367. ff.

hingezogen, und bietet Alles auf, den Gegenstand seiner Theilnahme von jedem kleinen Flecken zu reinigen. So wenig wie Xenophon im Agesilaus und Nepos, hat auch Plutarch diese Klippe vermieden; um so weniger, da auch er an den beiden oben bemerkten Fehlern leidet, Vernachlässigung der Verfassung, Benutzung nicht lauterer sondern parteiischer Quellen, und daher ganz ungemeiner Ueberfüllung mit kleinen Geschichtchen und Anekdoten, welches letztere häufig bei ihm störend und unangenehm wird: [29]) Mangel an kritischer Forschung hat daher oft die Thatsachen entstellt. Für unsere Aufgabe gilt dieß besonders von der Lebensbeschreibung Phocion's, obschon auch die des Demosthenes eine seiner frühesten ist, und daher weniger vorzüglich als manche andere. [30]) Plutarch ist freilich im Ganzen, wiewohl er ein geborner Böotier war, und die Böotischen Städte zu Athen nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße standen, gegen die Athener nicht ohne Wohlwollen. Aber er verkennt gänzlich die politische Lage Griechenlands in der Zeit des Demosthenes und Phocion (s. unten), und ist für Phocion blind eingenommen: dazu trug ohne Zweifel viel bei, daß der Ausgang der Dinge den Unglücksverheißungen dieses Mannes entsprach: es ist ebenso gewöhnlich als ungerecht, daß sich der Historiker dadurch bestechen läßt. So sind durch ihn eine Menge Ansichten und Geschichtchen [31]) in Umlauf gekommen, die zu der verkehrten Beurtheilung der Griechen,

29) Daß auch Anekdoten für die Geschichte von Werth sind, haben wir schon anerkannt. Mit Recht bemerkt Heeren l. c., daß schon in der Macedonischen Zeit solche Anekdoten-Bücher geschrieben, und von Plutarch benutzt sind.

30) Becker Litt. d. Demosth. S. 10.

31) Was er Phoc. p. 751. von den Begebenheiten mit Harpalus erzählt, enthält so manche Irrthümer, daß man ihm darin allen Glauben versagen muß.

und besonders der Athener, ganz wesentlich beigetragen haben. Aber auch manche einzelne irrige Angaben finden sich bei ihm, und zuweilen arge Versehen.

Ein dritter Schriftsteller, der uns ziemlich Material liefert, ist Justinus B. XIII. ff. Es ist unter den Kundigen nur eine Stimme darüber, daß Justinus das vortreffliche, reichhaltige Werk des sorgfältigen Trogus Pompeius höchst nachläßig und willkührlich excerpirt, und viele und grobe Irrthümer begangen hat: [32]) wir werden davon Beispiele in hinlänglicher Zahl finden. Dennoch dürfen wir ihn nicht unbenutzt lassen, und er ist sogar für die Zeit, wo Diodor fehlt, Hauptquelle nebst Plutarch's Demetrius und Pausanias. Denn Pausanias gibt freilich nur einzelne Notizen, und wenige Erörterungen: aber er ist ein so redlicher und sorgfältiger Schriftsteller, und von so edlem Gefühle für Griechenland beseelt, daß auch diese dürftigen Mittheilungen uns sehr schätzbar sein müssen. Dagegen hat Diogenes Laertius geringes Gewicht: außerdem daß auch er nur Wenig für unsere Periode darbietet, ist er auch sehr unkritisch und sorglos, und muß oft den unglaubwürdigsten Gewährsmännern gefolgt sein. Weit mehr Auctorität haben die Vitae X. Oratorum, obschon sie dem Plutarch gewiß nicht gehören: [33]) sie enthalten mehrere, für uns wichtige Angaben. Bedauern müssen wir aber auch aus dieser späteren Zeit noch den Verlust des wichtigen Werkes Arrian's τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον, in zehn Büchern, woraus wir nur dürftige Auszüge haben: [34]) Arrian ist ein

32) Vergl. Mannert S. 379. ff., Heeren l. c. S. 222. u. A.

33) Es ist zu verwundern, daß noch kürzlich Becker Litter. d. Demosth. S. 11. u. 28. f. die Unächtheit dieser Schrift bestritten hat.

34) Bei Photius Bibl. cod. 92. p. 123. ff. Hoesch. Vergl. Voss. De Hist. Gr. II. 11.

sehr besonnener und umsichtiger Schriftsteller, und folgte meistentheils den besten Vorgängern. Selbst kleine Notizen aus dem Werke haben für uns noch Wichtigkeit, und zeigen uns deutlich den großen Verlust. — Andere Schriftsteller, aus denen Einzelnes zu benutzen ist, verdienen hier nicht genannt und beurtheilt zu werden.

So sind denn unsere Quellen zur Erforschung der Geschichte Athen's von Alexander's Tode bis zur gänzlichen Ohnmacht des einst so blühenden und weitherrschenden Staates sehr dürftig. Alle späteren Historiker räumen Griechenland in dieser Zeit nur ein kleines Plätzchen ein: in dem Gewoge von Nationen und Gewalthabern verliert sich das kleine ohnmächtige Völkchen, welches die Beute jedes Siegers wird: wenn der Mächtige gefallen ist, so wird er verachtet. Noch schlimmer ist es aber, daß eben jene Historiker größten Theils ohne allen Sinn für Hellenische Größe geschrieben haben, selbst mit Widerwillen dagegen, namentlich gegen Athen: sie haben die Schwächen des edlen Volkes auf das Grellste in's Schwarze gemalt, die Züge von Bravheit aber verschwiegen oder verdeckt. Und so hat sich die Geringschätzung und Verachtung bei den Neueren überall festgesetzt, welche die unglücklichen, vom Schicksale verlassenen Hellenen mit Füßen tritt. Es ist die Absicht nachfolgender Darstellung, diese allgemeine Ansicht zu bekämpfen: sollte man glauben, daß diese Absicht der historischen Glaubwürdigkeit entgegen stehe, so scheint es ein billiges Verlangen, daß man erst untersuchen möge, ob wirklich die historische Treue durch jene Tendenz gelitten hat. Der Verf. muß es hier offen aussprechen, daß er eine theilnahmlose und farblose Objectivität nicht als das gültige Princip der Geschichtschreibung anzuerkennen vermag. Er betheuert aber gleicherweise, daß bei ihm nicht, wie so oft, die

Behandlung des Gegenstandes dessen Ausschmückung und Hervorhebung veranlaßt, sondern die innigste Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Grundansicht ihn zu dieser Rechtfertigung des Charakters der Athener genöthigt hat.

Um diese Wahrheit genügend in's Licht zu stellen, war vorstehende ausführliche Beurtheilung der alten Geschichtschreiber, aus denen wir zu schöpfen haben, unumgänglich nothwendig, und es schien dafür aphoristische Kürze nicht hinzureichen. Auch die folgende Darstellung selbst kann ihrem Zwecke nur entsprechen durch möglichst vollständige und allseitige Erörterung.

Nach der Schlacht bei Chäronea ist in Griechenland ein fast ununterbrochenes kriegerisches Auflehnen gegen die Macedonische Obmacht. Zwar beobachtete der schlaue Philipp die Vorsicht, ungeachtet der innern Stärke, die er erreicht hatte, die Griechischen Staaten nicht zur äußersten Erbitterung zu reizen: er betrat Attika nicht, begnügte sich mit nicht gar großen Opfern, fügte auch den Bundesgenossen der Athener kein Leid zu, sondern ließ Verfassungen und Einrichtungen unversehrt bestehen: nur Theben mußte büßen. Indeß konnte doch keinem verständigen Griechen die Stellung entgehn, in welche das Vaterland durch die unglückliche Schlacht zu Macedonien gekommen war. Philipp trat schon auf seinem Zuge im Peloponnes als oberster Schiedsrichter der Griechischen Angelegenheiten auf; in der Versammlung zu Korinth wurde er zum Oberfeldherrn der Griechen gegen Persien gewählt mit unumschränkter Gewalt; und die Macedonische Besatzung in Theben zeigte genugsam, was bei einem neuen verunglückten Versuche zur Erkämpfung der Unabhängigkeit den Staaten bevorstände; auch Korinth hatte

schon zu Philipp's Zeiten Macedonische Besatzung,[35]) und das war einer der Schlüssel von Hellas. Welche Gefühle mußten die Sieger von Marathon, Salamis und Platää, die Enkel des Cimon, Perikles, Agesilaus und Epaminondas durchdringen, wenn sie die Herrschaft und Selbständigkeit sich entrissen, und dem noch vor zehn Jahren verachteten Macedonischen Fürstenthum übergeben sahen, zu dessen Lehnsträgern, Soldaten und gehorsamen Dienern sie nun herabgewürdigt waren. Der Staat, dessen stolze Flotten die Meere, Inseln und Küsten beherrscht, und der Staat, dessen Könige den Völkern des Festlandes die Gesetze ihres Lykurgus vorgeschrieben, und der Staat, welcher durch zwei große Bürger eine Zeit lang den ersten Platz in dem herrlichen Griechenland eingenommen hatte, alle mußten dem Winke des Macedonischen Gewalthabers gehorchen, und vor seiner strafenden Hand erzittern: der Bürger konnte den Bürger, der Hellene den Hellenen nur mit Erröthen anblicken und mit Erbitterung. Daher entflammte jeder Strahl von Hoffnung die stille Gluth der Herzen zu lodernder Flamme, und wo eine schwache Stelle in der Macedonischen Veste erschien, stürzte der ergrimmte Hellene zum Sturm, und setzte Blut und Leben daran, um die Zwingherrschaft niederzureißen. Kaum erscholl die unerwartete Nachricht von Philipp's Tode, als der unbezwungene Geist des unterdrückten Volkes sich offenbarte: nur das plötzliche Erscheinen Alexander's mit Ehrfurcht gebietender Macht scheuchte die nicht gerüsteten Staaten zur Unterwerfung zurück; doch wagte Sparta, dem Alexander seine Stimme zur Wahl des Oberfeldherrn zu versagen. Kaum verbreitet sich die Nachricht von Alexander's Tode bei den Triballern, als die

35) Plut. Arat. p. 1037. e.

allgemeine Verschwörung ausbricht, an der Spitze Athen, welches das Ereigniß als die Wiederherstellung der Freiheit feiert, und Theben. Theben fiel: Alexander stand drohend unfern Athen: dennoch betrauerte Athen öffentlich den Fall Theben's, nahm ungeachtet des Verbotes die Flüchtlinge auf, und bestand fest auf der Weigerung sie herauszugeben: Alexander mußte einen glimpflichen Frieden schließen. [36]) — Bei seinem Abzuge nach Asien war Griechenland in der höchsten Spannung: von dem Erfolge der Unternehmung hing seine Freiheit ab. Zu ihrer Vereitelung mitzuwirken, mußte Alles aufgeboten werden. Sparta entwarf mit dem trefflichen Feldherrn der Perser Memnon von Rhodus den Plan, [37]) dem Alexander eine Diversion in Griechenland zu machen. Alle Griechischen Söldner zogen nach Asien: in der Schlacht am Granikus waren ihrer 10,000, auch in den folgenden sehr bedeutende Hülfs-Corps; bei der Eroberung von Damaskus (nach der Schlacht bei Issus) fanden sich in der Stadt Gesandte von Athen, Sparta und Theben an Darius; [38]) und während Alexander seine Siegesbahn in Asien ver-

36) Höchst ungerecht nennt Schlosser Univers. Uebers. Th. I. Abth. 3. S. 95. dieß edelmüthige Betragen Athen's gegen das nie befreundete Theben „eine affectirte Theilnahme."

37) Seit Macedonien den Griechen furchtbar wird, ändern diese wesentlich ihr Verhältniß zu Persien. Sie sahen ein, daß die Erhaltung des Persischen Reichs nothwendig sei zur Erhaltung des politischen Gleichgewichts, grade wie jetzt das Bestehen des Türkischen Reichs. Daher schlossen sie sich an Persien, und ihre ersten Staatsmänner befolgten dieß System: nur Kurzsichtige und Uebelwollende können hierin Verrath am Vaterlande sehen. Schon Gast l. c. S. 156. f. hat diese Veränderung in der Politik hervorgehoben.

38) Arrian Exped. Al. II. 15.

folgte, thürmte Memnon in seinem Rücken Ungewitter auf, und eröffnete der kühne Agis im Peloponnes den Krieg. [39]) Aber Memnon starb, und Agis fiel bei Megalopolis: Antipater nahm Sparta, und Alexander war Herr des Persischen Reichs. Für die Hellenen schien Alles verloren.

Nach dem Falle des Persischen Reichs wäre es Tollkühnheit gewesen, sogleich einen neuen Versuch gegen Macedonien zu wagen. Alexander war unbestritten Herr von Asien, bedurfte seiner Tapfern wenig mehr, und konnte seine Heere leicht aus Asien verstärken, um eine bedeutende Macht Veteranen nach Europa zu entlassen. Aber auch Antipater hatte sich in Macedonien von allen Seiten befestigt, und konnte mit gewaltigen Massen sogleich in Griechenland einrücken. Der letzte Krieg des Agis hatte Alle eingeschüchtert; und auch die Griechen mußten der kühnen Größe Alexander's Bewunderung zollen. Daher blieb Alles stille bis zum Tode des Helden: Demosthenes zeigt darin seine Ueberlegenheit, daß er die Athener nicht bewog, sich in Harpalus Pläne gegen Alexander einzulassen; seine Feinde, welche ihm dieß zu Vorwurf und Verläumdung verkehrten, beweisen dadurch ihre Kleinheit. Der Haß und Ingrimm glomm nur unbemerkt fort,

39) Es ist nicht dieses Orts, die Ursachen zu entwickeln, warum die Athener an diesem Zuge nicht Theil nahmen. Freilich hatte Alexander bei jener Empörung Athen's wie in Asien sich sehr freundschaftlich gegen sie bewiesen, und es mochte ihr Gefühl der Pietät verletzen, ohne alle Ursache ihn anzufallen; freilich mochte auch hier die Eifersucht Sparta und Athen von einander fern halten, wie Sparta bald darauf sich vom Lamischen Kriege zurückhielt: allein es lagen wohl noch andere Ursachen zum Grunde, und es läßt sich nicht so leicht damit fertig werden wie Schlosser thut Univ. Uebers. I. 3. S. 115. f.

und schlug nur selten in winziger Flamme hervor: wie die Spartaner das ironische Dekret gaben, „da Alexander Gott sein will, so sei er Gott"; [40]) und die Athener den Demades zu zehn Talenten Geldstrafe verurtheilten, weil er vorschlug, den Alexander unter die zwölf großen Götter Athen's zu versetzen; den Timagoras aber zum Tode verdammten, weil er sich vor Alexander niedergeworfen hatte. [41]) Als die Eitelkeit und Siegestrunkenheit des Königs bekannt wurde, fing die Bewunderung an zu erlöschen, und der Haß gewann wieder Raum. Ein despotischer Befehl des Gewalthabers gab dem Hasse die Herrschaft zurück, und die Bothschaft von dem Tode des Gefürchteten gab ihm die Waffen in die Hand.

Aber die inneren Verhältnisse Griechenlands schienen nicht sehr geeignet, einen günstigen Erfolg herbeizuführen. Seitdem Athen und Sparta eifersüchtig einander gegenüberstehen, hat nur ein einziges Mal die dringende Gefahr eine fast allgemeine Vereinigung bewirken können. Während Athen's Uebermacht führt Athen allein den Krieg gegen den gemeinsamen Feind im Osten; während Sparta's Uebermacht ebenso Sparta; beide mußten den Herrscherstab aus den Händen geben, und waren auf ihre Macht und ihr Ansehen nur um so eifersüchtiger; überdieß bildete der Gegensatz der Verfassung zwischen ihnen eine unübersteigliche Scheidewand. Theben war vernichtet; Thessalien, welches den Griechischen National-Angelegenheiten fast immer fremd geblieben, hatte sich dem nach-

40) Aelian V. H. II. 19.

41) Beides bei Athen. VI. p. 251. b. (Timagoras für Euagoras Vales. aus II. p. 48. e.). Aelian V. H. V. 12. gibt die Geldstrafe des Demades auf 100 Talente an; wohl übertrieben: s. Periz. z. d. St.

barlichen Macedonien angeschlossen; Argos war durch Sparta in Ermattung gesunken; ebenso andere Staaten des Peloponneses; der Achäische Bund schlummerte noch. Alle Griechischen Staaten und Völker aber hielten sehr Viel auf ihre Selbständigkeit, und waren schwer zu einem Ganzen zu vereinigen; selbst in drohender Gefahr ließen sie Zwietracht und Hader nicht ruhen. Dieß ist es, was Griechenland einer weiten Herrschaft unfähig gemacht, und es gestürzt hat: so rieb der Peloponnesische Krieg die gewaltigen inneren Kräfte auf, welche den Orient und Occident hätten bezwingen können; so wurde Griechenland unter das Macedonische Joch gebeugt, da es, in Einigkeit verbündet, das kleine Volk leicht in die engen Grenzen einschließen konnte; so zerstörte der Achäische Krieg die letzten Kräfte, die Macedonien recht wohl Stand zu halten vermochten. Nur die politische Macht oder die geistige Gewalt eines überlegenen Mitgliedes konnte diesen Verein von Staaten zur Vereinigung bewegen: wie es denn bald geschah.

Aber auch sonst lagen in Griechenland Elemente des Verderbens. Ueberall nisteten Macedonische Söldlinge und Kreaturen, die durch schimmernde Vorspiegelungen von der gemeinsamen Sache abzuziehn suchten, und die Macedonische Herrschaft schützten. Seit dem Peloponnesischen Kriege hatten sich fast überall eine Menge Fremde als Bürger eingeschlichen, die das Volk verderbten. Viele schlechte Menschen kamen durch ihr Talent und durch äußere Umstände empor, gelangten zu großen Reichthümern, und schändeten dann durch ihr Leben die Ehre ihres Staates. Allerdings war dieß auch in Athen der Fall: der große Geldumlauf, herbeigeführt durch den Handel, die Persische Beute und die Beiträge der Bundesgenossen, im höchsten Grade gesteigert durch Philipp, ver-

derbte die Sitten sehr vieler Hohen wie Niedern; das Sinken der Religion, unglückliche Zeitumstände und andere Verhältnisse trugen das Ihrige dazu bei. Allein das Athenische Volk als solches war keineswegs in den Zustand von Entartung und Erniedrigung versunken wie man sich gewöhnlich vorstellt. [42])

Der Charakter dieses Volkes ist, wie der eines originellen und genialen Menschen, schwer zu beurtheilen, und vielfachen Mißdeutungen ausgesetzt. Grundzug in demselben ist Edelsinn bei großer Beweglichkeit der Empfindung wie des Geistes. Wenn der Dorische Charakter [43]) überall nach Klarheit und Sicherheit der Erkenntniß und des Willens strebt, daher ernst, beständig und unerschütterlich ist, aber auch unbildsam und rauh, zaudernd, ungläubig und mißtrauisch; stets weniger thut als er vermag, über das Glück sich kaum erfreut, und im Unglück schon Verderben sieht: so ist der Attische Charakter lebendig und leicht erregbar, alles Neue, das schön und gut scheint, mit Heftigkeit ergreifend, schnell beschließend und eben so schnell ausführend; kühn und verwegen über die Grenzen, immer bereit, Alles auf's Spiel zu setzen, übermüthig im Glück, und im Unglück nie ohne Hoffnung; rastlos in jedem Streben, als wollten sie weder selbst jemals ruhen noch Andern Ruhe vergönnen; sie überlassen sich daher zu leicht der Leitung eines Jeden, welcher der

42) Schlosser Univ. Uebers. I. 2. S. 218. ff. hat mit Geist und Gelehrsamkeit Vieles zusammengestellt, woraus die Schlechtigkeit Vieler in der damaligen Zeit erhellt. Allein es ist auch Manches übertrieben. Und wir müssen nie vergessen, daß die Redner selbst, aus denen wir hier vorzüglich schöpfen, ganz eigentlich auf's Uebertreiben ausgingen: das thut ganz besonders Isokrates, der mehr Rhetor als Redner ist.

43) Vergl. Thuc. I. 70. f., II. 35. ff., 60. ff.

Sache einen Schein zu geben weiß, sind leichtgläubig und wankelmüthig, selbst ungerecht und undankbar; aber sie bereuen eben so bald, vergüten im vollsten Maße, und verbinden mit der liebevollsten Sorgfalt die Wunden, welche sie geschlagen, und küssen die Thränen aus dem Antlitze, die sie ausgepreßt haben; sie sind eitel, sinnlich, prachtliebend, prahlerisch: aber moralische Schlechtigkeit und Bosheit ist dem Volke fremd: nie verleugnet sich ihr Sinn für das Große und Herrliche: sie lachen über den, der es verspottet, bewundern es darum nicht weniger, und verachten den Spötter. Kurz, wenn der Dorer einem ernsten, tüchtigen Bürger gleicht, der die Arithmetik des Lebens trefflich studirt hat, und durch kluge, bedächtige Berechnung sein Haus immer solider macht, dabei aber etwas philiströs ist, und es höchstens dahin bringt, Geldsäcke aufzuhäufen: so gleicht der Athener einem genialen und liebenswürdigen, aber etwas leichtfertigen jungen Mann vom besten Herzen, der zuweilen über die Schnur haut, aber immer ein edler Mensch bleibt; der leicht die höchste Stufe des Ruhms ersteigen, aber ebenso leicht in den Abgrund des Verderbens hinabstürzen kann, wie grade die Umstände das Eine oder das Andere fügen wollen. Für die Athener hat es sich gefügt, daß sie jene glorreiche Stufe erstiegen, von der Höhe aber herabstürzten, und dann ihrem Verderben langsam entgegengingen. Ihr Charakter in dieser Periode ist eben der eines solchen in seinen Lebensverhältnissen gesunkenen, von Alter gebeugten Genie's, welchem dann und wann eine Thorheit entschlüpft, das edle Herz aber und der göttliche Geist bis zum Tode treu zu eigen bleiben: einen solchen Charakter in solchen Verhältnissen sollte man nur betrauern und aufrichten, nicht aber verdammen und verachten. — Es ist überhaupt noch sehr die Frage, ob das Athenische

Volk als solches in der damaligen Zeit so viel schlechter war als in der Periode seines Glanzes. Allerdings erscheinen die schlechtesten Menschen, wie ein Demades, Pytheas und Stratokles: aber Macedonien trägt die Schuld, solche Nichtswürdige emporgebracht zu haben; überall und immer gibt es viele schlechte Menschen, wenige gute, der größte Theil ist Mittelgut, bei denen es nur auf die Umstände ankommt, ob sie den Namen eines ehrlichen Mannes oder eines Schurken erhalten sollen: diese Saat des Bösen muß in schlechten Zeiten überschwenglich wuchern. Aber auch Kleon und Hyperbolus waren Taugenichtse, und Alcibiades gewiß kein Heiliger. So wie aber früher in Athen den Schlechten brave und vortreffliche Männer entgegenstanden, so waren auch damals im Staate Männer von der größten Redlichkeit und Bravheit, von wahrer Charaktergröße und erhabener Gesinnung. Das Volk, welches unter seinen Bürgern einen Vertheidiger des Vaterlands und des Rechtes zählte wie Demosthenes, einen so edlen Staatsmann wie Lykurgus, einen Phocion, dessen Redlichkeit, Uneigennützigkeit und fleckenlosen Wandel man stets anerkennen muß, einen Demochares, Leosthenes, und viele andere, das Volk darf kühn den Vorwurf moralischer Entartung von sich weisen; und es durfte sich noch immer berufen glauben, an die Spitze der Griechen zu treten im Kampfe für die Befreiung vom Joche des Unterdrückers.

Wie es den Athenern nicht an Seelenkraft dazu fehlte, so waren auch ihre Hülfsquellen grade damals nicht unbedeutend. Zwölf Jahre lang hatten sie keinen Krieg geführt; Alexander hegte Hochachtung genug vor dem geistreichen Volke, um es vor allen andern Griechischen Staaten zu begünstigen; auch die Feindseligkeiten mit Philipp waren nicht von langer Dauer noch mit großen

Anstrengungen verbunden; ihnen ging wieder eine lange Ruhe vorher bis zum Bundesgenossen-Kriege, wo Athen allerdings von alten und neuen Wunden schwach erscheint. In dieser Zeit hatte sich sein Handel, und damit sein Wohlstand gehoben: die treffliche Verwaltung des höchst tüchtigen Staatsmannes und Redners Lykurgus hatte die Finanzen wieder in Flor gebracht: er baute Arsenäle, und füllte sie mit Waffen und Kriegsvorräthen; er setzte die Flotte in bessern Stand, und hat vierhundert Trieren ausgerüstet; [44]) es bestand selbst das Gesetz, daß jährlich neue Trieren sollten gebaut werden. [45]) So konnte Athen also eine bedeutende See- und Landmacht aufstellen, da letztere damals allgemein aus Miethstruppen bestand, wozu die Hülfsmittel bereit lagen. Auch an einem trefflichen Feldherrn fehlte es nicht, wie es daran zu keiner Zeit Athen gefehlt hat: das Unglück war nur, daß man zuweilen die verkehrten wählte. Leosthenes erscheint in dem folgenden Kriege als ein erfahrener und energischer Feldherr; und dieß Lob zollen ihm die Geschichtschreiber: Pausanias [46]) sagt, er sei zum Oberbefehlshaber über die Truppen der Verbündeten gewählt auch weil er im Rufe der Kriegserfahrenheit gestanden; er habe noch glänzendere Thaten verrichtet, als man von

44) Vit. X. Or. p. 841. Aus Demosth. Περ. Συμμορ. p. 183. f., 186. geht hervor, daß Athen damals 300 Trieren aufstellen konnte: diese Rede ist indeß schon Ol. 106. 3. gehalten. Vergl. überhaupt Winiewski Comm. in Demosth. Or. de Cor. p. 32., 200. ff.

45) Demosth. In Androt. p. 595.: die Rede ist gehalten Ol. 106. 2. Die Trierarchie war durch Demosthenes geregelt: auch in Lucian Encom. Demosth. c. 45. T. III. p. 523. ed. Reitz. werden die νόμοι τριηραρχικοί unter den Verdiensten des Demosthenes genannt.

46) Pausan. I. 25.

ihm gehofft, und durch seinen Tod sei Allen der Muth gesunken, und der unglückliche Ausgang größten Theils herbeigeführt; ebenso versichert Diodor, [47]) die Miethstruppen im Tänarum haben ihn zum Anführer gewählt als einen Mann ψυχῆς λαμπρότητι διάφορον; und Plutarch [48]) erkennt, ungeachtet der grämlichen Aeußerungen seines Phocion, an, daß er sich in dem Kriege sehr glänzend hervorgethan habe.

Indeß für einen langwierigen Krieg waren die Hülfsquellen Athen's doch nicht reich. Philipp hatte ihnen nach und nach sehr Viel entrissen: nach der Schlacht bei Chäronea ging Byzanz und viele andere Städte des Helles-

47) Diod. XVII. 111. Ich zweifle sehr, ob dieser Leosthenes derselbe ist, der eine unglückliche Expedition bei den Cykladen machte, und von den Athenern deßhalb verurtheilt wurde, wie Diod. XV. 95. erzählt: denn diese Expedition fällt schon in Ol. 104. 4.: Leosthenes aber starb wenigstens in mittleren Jahren, weil er eine Braut hinterließ (s. unten): auch gibt Diodor selbst die Identität der beiden Feldherren nicht an. Dagegen kann man das Gegentheil auch wohl nicht schließen aus dem θάνατον κατέγνωσαν. Ferner möchte Strabo IX. p. 433. sich wohl geirrt haben, wenn er Leosthenes einen ἑταῖρος Ἀλεξάνδρου nennt: diese ἑταῖροι bestanden aus dem Macedonischen Adel, und schwerlich war ein Athener darunter: auch nennt Diodor den Leosthenes μάλιστα ἀντικείμενον τοῖς Ἀλεξάνδρου πράγμασιν: vielleicht hat Strabo den Leosthenes mit dem Leonnatus verwechselt, der eigentlicher ἑταῖρος σωματοφύλαξ war (vergl. Mannert l. c. S. 6. f.): wenn man nicht etwa ἑταῖρος hier in der weiteren Bedeutung nehmen will, worüber Not. zu Arrian Exped. Al. I. 11.

48) Plut. Phoc. p. 752. b., wogegen die Aeußerungen p. 751. f., 744. f. nach seinem biographischen Eifer für Phocion zu beurtheilen sind. Mannert S. 42. spricht nicht mit gebührender Achtung von Leosthenes.

ponts verloren; auch Ambracia scheint Philipp erobert zu haben, da sich nach seinem Tode dort eine Macedonische Besatzung findet; und Pausanias[49]) sagt gradezu, Philipp habe den Athenern mehrere Inseln und die Seeherrschaft genommen: doch besaßen sie noch wichtige Inseln, damals auch Samos (s. unten). Wollte man also Krieg, so bedurfte er einer schnellen Entscheidung.

Nichts konnte mehr geeignet sein, den Haß der Griechen, und namentlich der Athener zur Wuth zu entflammen, als der tyrannische Befehl, welchen Alexander kurz vor seinem Ende erließ, alle Verbannten der Griechischen Staaten sollten wieder in ihre Heimath aufgenommen werden. Gegen die Zeit der Olympischen Spiele von Ol. 114. 1., 324. v. Chr., [50]) sandte er den Nikanor von Stagira nach Griechenland, um in der feierlichen National-Versammlung dieses Gebot bekannt zu machen. Das

49) Pausan. I, 25. von Philipp: Ἀθηναίοις δὲ λόγῳ συνθέμενος, ἔργῳ σφᾶς μάλιστα ἐκάκωσε, νήσους (er sagt nicht τὰς νήσους) τε ἀφελόμενος καὶ τῆς ἐς τὰ ναυτικὰ παύσας ἀρχῆς.

50) Die Zeitrechnung dieser Begebenheiten hat unser erster Chronologe, Ideler, in der vortrefflichen Abhandlung über das Todesjahr Alexander's d. Gr. (Abhandl. der Berl. Akad. d. W. 1822, S. 261—288.) mit großer Sorgfalt und Scharfsinn erörtert und festgesetzt, wenn auch noch nicht alle Zweifel beseitigt sind. Danach starb Alexander geraume Zeit nach den Olymp. Spielen, gegen Ende Ol. 114. 1., 323. v. Chr.; schrieb Dinarch seine Rede gegen Demosthenes während dieser in Olympia war, und wurde Demosthenes bald nach seiner Rückkehr, nachdem er die Vertheidigungsrede περὶ τοῦ χρυσίου gehalten, im Harpalischen Processe ungerechter Weise verurtheilt und verbannt. Hiemit stimmt Clinton Fast. Hell. z. J. 324., p. 170. ff. ed. Krüg.

Gerücht davon verbreitete sich schon einige Zeit vor dem Feste: denn Demosthenes ließ sich zum ἀρχιθεωρὸς von Athen wählen, um mit Nikanor in Olympia zu sprechen, [51]) wahrscheinlich Gegenvorstellungen zu machen; und nach Diodor [52]) kamen alle Verbannte zu der Versammlung. Hier nun, in dem heiligen Olympischen Haine, bei dem großen National-Feste, welches seit Jahrhunderten der Stolz des Hellenen war, vor vielen Tausenden edler und unabhängig gesinnter Männer, ließ der Macedonische Gesandte auf allerhöchsten Befehl durch den Herold, welcher gesiegt hatte, [53]) folgendes Schreiben Alexander's vorlesen: „Der König Alexander an die Verbannten aus den Griechischen Staaten. Eure Verbannung haben wir nicht bewirkt; Eure Rückkehr aber in die Vaterstadt wollen wir bewirken, mit Ausnahme der mit Blutschuld Behafteten. [54]) Wir haben dem Antipater hierüber geschrieben, die Städte, welche sich der Aufnahme weigern, dazu mit Gewalt zu zwingen." Welch ein übermüthiges und herabwürdigendes Schreiben: an die Verbannten gerichtet, nicht an die Staaten selbst; Gewalt und Strafe gleich dem Befehle an die Seite gesetzt; ein Ton als sei der Gebietende schon König von Griechenland; die Rechte des Staates

51) Dinarch In Demosth. 81. p. 57. Reisk., 103. p. 70.

52) Diod. XVIII. 8., welcher immer Hauptquelle für den folgenden Krieg bleibt. Außerdem über Nikanor Diod. XVII. 109. u. 111., Suid., Phot. u. Harpokr. s. v. Νικάνωρ, Bales. z. Harpokr. p. 133.

53) Ueber diese Sitte Wessel. z. Diod. XVIII. 8.

54) Πλὴν τῶν ἐναγῶν Diod. l. c. Derselbe XVII. 109. sagt ausdrücklicher „mit Ausnahme der Tempelräuber und Mörder." Curtius X. 7. praeter eos qui civili sanguine aspersi erant. Justin, welcher XIII. 5. den folgenden Krieg kurz und unvollständig durchgeht, praeter caedis damnati.

und Volkes angetastet, auf die der Hellene seit vielen Jahrhunderten mit Hochgefühl hinblickte, ja der letzte mit Athen geschlossene Vertrag offenbar verletzt. [55]) Aber nicht dieß allein mußte die Gemüther erbittern: auch die Folgen, welche aus der Rückkehr der Verbannten entsprangen, zeigten sich Jedem sogleich als Unheil bringend und entsetzlich. Die Ursache des Exils war fast durchaus politische Parteiung: die Volksregierung hatte damals in den meisten Staaten die Oberhand bekommen, die Häupter der Macedonischen Oligarchen waren verjagt, ihre Güter eingezogen und zum Theil Andern gegeben: ihre Zahl belief sich auf mehr als zwanzig tausend. [56]) Welche unsägliche Verwirrungen, Streitigkeiten, Zerrüttungen mußten daraus entstehn, wenn diese zurückkehrten. Natürlich hingen diese dem Alexander an, und er erhielt so in allen Staaten ein noch größeres Uebergewicht, als die Macedonische Partei schon hatte, und fand bei inneren Spaltungen am sichersten seine Rechnung: abgesehen davon daß der stolze Hellene des Macedoniers Herrschaft dadurch öffentlich anerkennen mußte. — Bei zwei der damals bedeutendsten Völkerschaften traten aber noch besondere Ursachen hinzu, welche sie in hohem Grade empörten. Die Aetolier hatten die Bewohner von Oeniadä vertrieben; Alexander ihnen gedroht, nicht die Söhne der Oeniaden, er selbst würde Rache an ihnen nehmen: sie fürchteten die Gewalt des Mächtigen. [57]) Aehnlich hatten die Athener die Insel Samos als Kleruchie besetzt, [58])

55) S. die dem Demosthenes zugeschriebene Rede περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν.

56) Diod. XVIII. 8.

57) Mit Diodor stimmt Plut. Alex. p. 693. c.

58) Ueber die Zeit der Besitznahme irrt Diodor: s. Wessel. z. d. St., und Clinton Fast. Hell. z. J. 352. p. 142. ed. Krüg.

und der Besitz war wichtig: die Samier, wie die Oeniaden, sollten jetzt ihr Gebiet wieder erhalten. — Der Letzteren Erbitterung mochte auch das noch steigern, daß Alexander die Thebanischen Flüchtlinge von der allgemeinen Amnestie ausschloß, [59]) mit einem festgewurzelten Hasse, der eines edlen Mannes unwürdig war. Die Athener hatten sich gleich bei dem Falle Theben's der Vertriebenen mit aller Freundschaft angenommen: unter den jetzigen Umständen mußte ihr Gefühl noch mehr gereizt werden. Arrian und Diodor [60]) berichten, die Städte hätten Gesandte an Alexander geschickt, um den Beschluß rückgängig zu machen; sie seien kurz vor des Königs Tode nach Babylon gekommen: der Versuch hatte aber

59) Plut. Apophth. Lac. p. 221. erzählt von Eudamidas, dem Sohne des Archidamus: „als Alexander in Olympia verkünden ließ, alle Flüchtlinge sollten in ihr Vaterland zurückkehren, ausgenommen die Thebaner, sagte Eudamidas: Unheil bringt dieß Gebot, Thebaner, aber Ruhm: denn Euch allein fürchtet Alexander." Aus der Erzählung in Vit. X. Or. p. 845. c. kann man wohl nicht schließen, daß auch die Olynthier von der Amnestie ausgenommen waren, wenn auch die dort erwähnte Versammlung in Olympia eben die von Ol. 114. 1. sein sollte.

60) Arrian Exped. Al. VII. 15. u. 19.: er ist über den Zweck der Gesandtschaft in Zweifel. Aber Diodor XVII. 113. nennt unter den Gesandten, welche von allen Enden der Welt Alexander kurz vor seinem Tode Huldigung dargebracht, die aus den Hellenischen Städten, ἀντιλέγοντας περὶ τῆς καθόδου τῶν φυγάδων, deutet indeß die Erfolglosigkeit, welche die Sache selbst und Curtius X. 7. zeigt, nur an durch ἀπέλυσε κατὰ τὸ δυνατόν. Uebrigens stimmt die zu der Reise der Gesandten erforderliche Zeit vollkommen mit der oben angenommenen Bestimmung von Alexander's Sterbezeit, und gibt dafür einen neuen nicht unwichtigen Beleg.

keinen Erfolg: alle Staaten nahmen ihre Verbannten auf, nur Athen weigerte sich standhaft.

So wurden durch dieses Gebot Alexander's alle Gemüther in die größte Gährung versetzt, und das Vorhaben, Krieg gegen Macedonien, zur Reife gebracht. Und wie durch eine Fügung traf es sich, daß grade ein sehr bedeutendes Corps geübter Krieger als Miethsoldaten zur Disposition stand. Die Griechischen Miethstruppen, die im Heere des Darius und der Satrapen gedient, und die Alexander in Persien hatte ansiedeln wollen, waren durch Leosthenes nach Griechenland zurückgeführt, und hielten sich im Peloponnes auf bei Tänarum, 8000 an der Zahl, [61]) tüchtige Soldaten, die lange in Asien gedient, und in vielen großen Kämpfen und Gefahren sich außerordentliche Uebung und Erfahrung erworben hatten. Jetzt gaben die Athener dem Leosthenes Auftrag, dieses Corps anzuwerben: [62]) die Mittel dazu waren noch bereichert durch die von Harpalus zurückgelassenen Schätze. Aber sie betrieben die Sache Anfangs insgeheim, als wäre es eine Privat-Unternehmung des Leosthenes, damit Antipater (denn überall lauerten Macedonische Spione) die Sache geringschätzen, und sie selbst Zeit gewinnen

---

61) Diod. XVIII. 9. vergl. XVII. 111., Pauf. I. 25.: letzterer nennt VIII. 52. eine Zahl von 50,000, was wohl nur überhaupt von den Griechischen Miethstruppen im Persischen Heere zu verstehen ist. Er zählt wegen der Zurückführung der Truppen den Leosthenes zu den großen Wohlthätern Griechenlands. Tänarum, Vorgebirge und Ort, galt als eine Art neutrales Gebiet von Griechenland, wo man sich versammelte: auch Harpalus ging mit seinen Truppen zuerst dahin.

62) Diod. XVII. 111.

möchten, die Zurüstungen zum Kriege zu vollenden. Leosthenes führte dieß in aller Ruhe glücklich aus, und warb eine bedeutende Macht. Darauf unternahm er, ebenfalls heimlich, eine Gesandtschaft zu den Aetoliern, die sich damals zu einer mächtigen Sympolitie bildeten, kriegerisch und kühn, und schloß mit ihnen Symmachie. [63])

So bereitete man sich mit vollkommner Ruhe und Besonnenheit zum Kampfe auf Leben und Tod, als plötzlich Allen unerwartet die Nachricht vom Tode Alexander's erscholl. Wer vermag den Eindruck zu malen, welchen diese unter den Verhältnissen auf die Hellenen muß hervorgebracht haben. Der, gegen welchen der bitterste Haß in ihren Herzen glühte; der, dessen Waffengewalt und Geisteskraft sie allein fürchteten, der den Erdkreis mit dem tönenden Wiederhall seines Ruhmes gefüllt, der Welt eine andere Gestalt gegeben hatte; der, dessen Name Schrecken und Ehrfurcht verbreitete, und jede Hand, die nach dem Schwerte griff, lähmte; er war ausgetreten aus der Reihe der Lebenden, wie durch eine göttliche Hand von seinem strahlenden Throne gehoben, und in den Staub der Erde hingestürzt; der Riesenkörper war seines Hauptes beraubt, und schien leblos hingesunken. In welchen Jubel mußte das Volk ausbrechen, welches bei dem Feuer der südlichen Einbildungskraft und der stürmischen Leidenschaftlichkeit der Gefühle von jedem frohen Ereigniß in Ekstase versetzt wurde: von welchem Taumel der Freude mußten die Athener ergriffen werden, die schon ihre und des gesammten Vaterlandes Freiheit beinah aufgegeben hatten, und sich plötzlich von dem allmächtigen Oberherrn befreit sahen. Für sie war es unmöglich, nicht augenblicklich zu den Waffen zu greifen, um, wie sie spra-

63) Diod. l. c.

chen, die feilen Trabanten des Despoten aus den Schlössern und Burgen zu verjagen, ja, seinen goldenen Thron mit starker Hand zu brechen.

Aber noch Mehr: alle Umstände schienen den Kampf zu begünstigen. Alexander hatte keinen Nachfolger hinterlassen, der nur als ein Schatten von ihm gelten konnte. Der einzige erwachsene männliche Sprößling aus Philipp's Familie, Arrhidäus, war blödsinnig; Herkules, Alexander's Sohn, war noch ein Kind; Roxane hatte noch nicht geboren. Dem scharfen Auge der Athener konnte es nicht entgehn, daß dieses in dem großen Reiche des geschiedenen Herrschers die gewaltigsten Erschütterungen veranlassen würde: grade die Menge tüchtiger und glänzender, ehrgeiziger und herrschsüchtiger Feldherren, deren Eifersucht und allgemeiner Hader nicht lange ausbleiben konnte, war hiefür die sicherste Bürgschaft. Diese waren aber im fernen Orient: die herrlichen und weiten Länder, welche ihnen hier zum Besitz offen lagen, mußten sie weit mehr anlocken, als der kleine felsige Winkel von Griechenland mit seinem verarmten Völkchen, das eben so hartnäckig seine Freiheit zu behaupten strebte, wie die üppigen und reichen Nationen des Orients geduldig die Fesseln jedes Herrschers trugen. Freilich saß Antipater im Norden: aber viele kriegerische und mächtige Völker waren ihm furchtbar; sie konnten sich mit den Hellenen zum gemeinschaftlichen Angriffe vereinigen, so war Antipater rings von gewaltigen Feinden umgeben, und mußte erdrückt werden. Seine Kriegsmacht war nicht groß: Alexander hatte durch immer wiederholte Aushebungen den größten und besten Theil der Macedonischen Mannschaft nach dem Orient gezogen, und ein großer Theil war nicht mehr. Auch vertraute der Grieche auf die Natur seines Landes, welches, mit vielen Gebirgen und

Engpässen versehen, leicht der feindlichen Macht den Einbruch verwehren konnte, wie es zu Xerxes Zeit gegen Hunderttausende geschah. Noch andere günstige Umstände kamen hinzu. Die Aetolier waren gleicher Weise gegen Macedonien erbittert: die Lage ihres Landes machte sie zu einer Vormauer. Auch auf manche andere Völkerschaften konnte man rechnen, da die Kriegslust allgemein war. — Doch da zuerst das Gerücht von dem Tode des Gefürchteten einlief, auch da zögerte man noch: als aber Augenzeugen die Wahrheit der Nachricht beglaubigten, erst da warf der Staat die Maske ab, schickte dem Leosthenes Gelder und Waffenrüstungen, und gebot ihm, offen zu thun was fromme. So war der Krieg erklärt: es geschah im zweitem Jahr der 114. Olymp., 323. v. Chr., als Kephisodorus zu Athen Archon war. [64])

Mochten die Athener immerhin in allzu phantastischen Träumen schwelgen, und die möglichen unglücklichen Zufälle auch jetzt nicht kalt genug vorher berechnen: wer Empfindung für den Freiheitssinn des edlen Volkes hat, kann ihren Beschluß nicht schelten, da die Aussichten sehr gut waren; er kann sie nicht ein leichtsinniges Volk nennen, welches sich blindlings, ohne Ueberlegung und Vorbereitung in einen Krieg gestürzt habe, dessen unheilvoller Ausgang offenbar gewesen sei; nicht das Widerstreben und Hemmen Phocion's als das einzig heilbringende System anpreisen. Was geschehen sollte, mußte rasch geschehn, ehe der Feind sich verstärkte und zuvorkam. Und nicht in diesem Augenblicke taumelte man in zügelloser Freude zu den Waffen: sie lagen lange geschliffen zum Kampfe bereit. [65]) Es ist eine traurige Erscheinung, daß

64) Clinton F. H. p. 172. ed. Krüg., Ideler l. c. S. 277. u. sonst.

65) Höchst ungerechter Weise beschuldigt man allgemein die Athe-

ein Mann von so edler Moralität, wie Phocion, sein ganzes Leben lang ein so verkehrtes System der Politik befolgt hat.[66]) Wäre er nicht dem großen Demosthenes bei allen Schritten hemmend entgegengetreten, hätten beide Hand in Hand das Athenische Volk zum Streite gegen Macedonien geführt: sie würden die feilen Söldlinge, die durch blendendes Rednertalent so manche wohlgesinnte Athener irre leiteten, erdrückt, und dem Feinde einen festen Damm entgegengestellt haben. Phocion erscheint als das Werkzeug des Schicksals, welches von Hellas das Antlitz abgewandt hatte. — Nie konnte seine Zögerung und Zurückhaltung thörichter sein als in diesem Augenblick: „wenn Alexander heute todt ist, sagte er, so wird er morgen auch todt sein, und übermorgen auch: wir können uns also ruhig noch eine Zeitlang bedenken."[67]) Nichts ist ungerechter, als den Werth einer Handlung nach ihrem Erfolge zu beurtheilen: der Erfolg hat die Erwar-

---

ner hier eines unüberlegten Entschlusses. „Nichts, sagt Mannert Gesch. d. Nachf. S. 36., auch Phocion's Warnungen nicht, hielt das leichtsinnige Volk der Athenienser weiter zurück, sich öffentlich als den Feind der Macedonier zu zeigen." Ebenso Heyne (s. d. folg. Not.) S. 352.: Praeceps erat consilium post mortem Alexandri, quod Graeci non tam foedere facto res suas firmare, id quod prudentis consilii erat, quam in Thessaliam adversus Antipatrum excurrere maluerant. Phocion, si quid aliud, bene perspexit hoc cet. Auf gleiche Weise die Uebrigen. Die Ungerechtigkeit dieser Beschuldigung liegt durch obige Erörterung klar vor.

66) Heyne in der Abhandlung Res a Phocione in rep. Atheniensium in disceptationem vocatae (Opusc. T. III. p. 344—364.) hat im Ganzen den Phocion mit Unbefangenheit und Mäßigung beurtheilt, allein auch in manchen Punkten nicht richtig gesehn.

67) Plut. Phoc p. 751. e.

tungen der Athener nicht gerechtfertigt; aber wir müßten die Athener verachten, hätten sie den unglücklichen Kampf nicht gekämpft.

Diodor berichtet, auch Andere hätten sich gegen den Krieg gestemmt: und in seiner Unempfindlichkeit stellt auch er das Beginnen des Volkes als ein ganz thörichtes dar, nach dem Ausspruche der συνέσει διαφέροντες τῶν Ἑλλήνων, wobei er ohne Zweifel hauptsächlich eben den Phocion im Auge hat: „das Volk begebe sich ohne alle Noth in Gefahr, und lasse sich nicht witzigen durch das allgemein beklagte Unglück Theben's." Es waren aber die Reichen (κτηματικοί, Diod.), welche vom Kriege abriethen: die Furcht, mit ihrem Besitzthum zu den Lasten des Krieges beisteuern zu müssen, war ihre Triebfeder; und sie standen bei der Macedonischen Oligarchie am besten. Aber die Freunde des Volkswesens und die Redner siegten, und wahrscheinlich in Folge dessen wurden die vorzüglichsten Anhänger Macedonien's verbannt: unter diesen finden wir bald nachher den Pytheas, [68]) den größten Knecht Macedonien's, der dadurch und durch seine grenzenlose Frechheit, bei mittelmäßigem Rednertalent, sich zu bedeutender Macht und großem Reichthum erhoben hatte, und den Kallimedon mit dem Beinamen der Krebs, der sich nachher in seiner ganzen Verworfenheit zeigt. [69]) An die Spitze der Verwaltung traten nun die Freunde Griechenlands: unter diesen scheint den größten Einfluß gehabt zu haben der höchst ausgezeichnete Hyperides, dessen Leben freilich nicht ganz fleckenlos

68) Plut. Demosth. p. 858. b. vergl. Ruhnken. Hist. Crit. Or. Gr. in den Opusc. ed. Friedem. p. 345. ff.

69) Καλλιμέδων ὁ Κάραβος. Vergl. Plut. Phoc. p. 754. a., 758. b., Aeschin. Epist. 12. S. unten.

ist, [70]) dessen Charakter aber immer in dieser Zeit Hochachtung verdient: Plutarch [71]) nennt ihn als denjenigen, welcher mit Leosthenes vorzüglich zusammengewirkt habe. Diese setzten nun den Beschluß durch: „das Volk wolle die gemeinsame Freiheit der Hellenen wahrnehmen, die mit Besatzung beschwerten Städte befreien, eine Flotte ausrüsten von 200 Trieren und 40 Tetreren; [72]) alle Athener bis zum vierzigsten Jahre sollten Kriegsdienste thun, nur drei Stämme Attika schützen, die sieben übrigen zu den Feldzügen außer Landes bereit sein; man wolle Gesandte schicken an die Hellenischen Städte, mit der Verkündigung, daß das Volk, wie vormals gegen die Unterjochung durch die Barbaren, so auch jetzt für das gemeinsame Heil der Hellenen die Gefahr bestehen wolle mit Gut und Blut." So regten die Athener Griechenland zum Kriege gegen Macedonien auf: [73]) noch einmal traten sie mit ihrer ganzen Macht an die Spitze der Griechischen Nation, und setzten Alles auf's Spiel für den letzten entscheidenden Wurf.

---

70) Ich meine besonders sein Auftreten gegen Demosthenes im Harpalischen Processe.

71) Plut. De Fratern. Am. p. 486. d., emendirt von Ruhnken. Hist. Cr. Or. Gr. l. c. p. 328.

72) Diod. XVIII. 10.: ναῦς δὲ παρασκευάσαι τριήρεις μὲν τετταράκοντα, τετρήρεις δὲ διακοσίας. Wesseling z. d. St. bemerkt wohl mit Recht, daß die Wörter τριήρεις u. τετρήρεις müssen umgestellt werden: vergl. jedoch unten über die Seetreffen mit Klitus.

73) Dieß ist sowohl aus obigem Dekret einleuchtend, als daraus, daß Athen allein die Aufnahme der Verbannten weigerte (Curt. X. 7.), und aus dem ganzen Gange der Eröffnung des Krieges. Unrichtig sagen also Einige, wie Schlosser Univ. Uebers. I. 3. S. 382., die Athener seien der Verbindung der Aetolier und Anderer beigetreten.

Ihr Aufruf hatte trefflichen Erfolg: mehrere traten sogleich dem Bunde bei: zuerst die Aetolier insgesammt, mit den Akarnanen; darauf bei weitem die meisten Thessalier, Oetäer, Phthioten, Melier; dann alle Dorer, Lokrer und Phocier; ferner von halb-Hellenischen Völkerschaften die Aenianen, Alyzäer, Doloper, Athamanen; die Leukadier; ein Theil der Molotter; selbst manche von den barbarischen Thraciern und Illyriern wegen des Hasses gegen Macedonien: [74]) so daß Antipater sich wirklich schon von Feinden fast eingeschlossen sah. Dieß war hauptsächlich das Werk des Leosthenes, welcher selbst jene nördlichen Völker überredet hatte. [75]) Mehrere große Völkerschaften nahmen aber nicht Antheil: im Peloponnes zuerst die Spartaner, vielleicht aus alter Eifersucht gegen Athen, vielleicht aber auch weil Antipater vom Kriege des Agis her, an dessen Wunden sie auch noch bluteten, fünfzig der edelsten Spartiaten als Geißeln hatte. [76]) Wegen der Niederlage bei Chäronea, sagt Pausanias, [77])

74) Dieß Verzeichniß ist im Ganzen nach Diodor XVIII. 11. Aus Pausanias I. 25. sind die Akarnanen hinzugefügt, von denen er mit Recht sagt ἐς τὸ Αἰτωλικὸν συντελοῦντες. Die Dorer und einige andere nennt er nicht, die Völkerschaften Thessalien's unter dem allgemeinen Namen Θεσσαλοί. Diodor stellt aber nach seiner Weise auch diejenigen gleich zusammen, die erst später beitraten (s. unten): Pausanias, der dasselbe thut, zählt nur die gesammte Bundesgenossenschaft auf. Ihnen folgt Mannert l. c. S. 36. Von einigen Völkern, selbst den Thessalischen, läßt sich die Zeit des Beitrittes nicht genau bestimmen.

75) Diod. XVIII. 9.

76) Diod. XVII. 73. Man weiß, z. B. von Sphakteria her, wie die Spartaner Alles aufopferten, um Mitbürger zu retten.

77) Paus. VII. 6., Daß die Achäer unter den Athenischen Bun-

schlossen sich die Achäer aus: allein es waren fünfzehn Jahre seit dieser Schlacht verflossen, so ungeheuer aber der Verlust der Achäer hiebei nicht gewesen: dagegen waren die Achäer mit den Lacedämoniern im Kriege des Agis und in der blutigen Schlacht bei Megalopolis, [78]) wo mehr als 5300 Hellenen fielen, [79]) die Gefangenen ungerechnet, und nur wenige Völkerschaften verbündet waren: daher, oder vielleicht von beiden Niederlagen zusammen, mochte ihre Schwäche rühren. Wenigstens ist es auffallend, daß die Arkadier, die ebenfalls bei Megalopolis stritten, [80]) ebenso wenig am Lamischen Kriege Theil nahmen, nach Pausanias. [81]) — In Hellas selbst schlossen sich die Böotier aus: nach der Zerstörung Theben's durch Alexander hatten sie sich in das Gebiet des mächtigen Staates und die Güter der Bewohner getheilt: die Athener hatten aber so große Theilnahme für Theben gezeigt, daß mit Sicherheit vorauszusehn war, sie würden, wenn sie siegten, den altberühmten Staat wiederherstellen, und ihm zu der früheren Macht über Böotien verhelfen: deßhalb hielten es die Böotier mit den Maceboniern. [82])

---

desgenossen bei Chäronea waren, ist aus Demosth. De Cor. p. 306. gewiß. Vergl. Winiewski Comment. in Dem. Or. de Cor. p. 252. ff.

78) Aeschin. Adv. Ctes. p. 552. ff. Reisk., Dinarch In Demosth. p. 27. Reisk. u. A.

79) Diod. XVII. 63.

80) Aeschin. und Dinarch ll. cc.

81) Pausan. VIII. 6., welcher anzudeuten scheint, die Arkadier hätten mit ihrer Mannschaft nicht auszuziehn gewagt, aus Furcht, die Lacedämonier möchten ihnen unterdeß in's Land einfallen. Vergl. jedoch unten über die Athenische Gesandtschaft in Arkadien.

82) Diod. XVIII. 11., Pauf. I. 25.

Indeß war die Macht der Verbündeten bedeutend: die Aetolier allein stellten 7000 Mann; die Athener schickten dem Leosthenes, zu den auf dem Tänarum Geworbenen, 5000 Hopliten aus der Bürgerschaft, 500 Reiter und 2000 Miethsoldaten; dazu kamen die Contingente der übrigen Bundesgenossen. [83]) Die Gesammtzahl derselben gibt Justin [84]) auf 30,000 Mann und 200 Schiffe an.

Ehe aber die verschiedenen Truppentheile sich vereinigen konnten, hatten sie schon einen Streit zu bestehen. Leosthenes hatte mit den Verbündeten unverzüglich die Thermopylen besetzt. Als nun die Verstärkung von Athen ihm zuzog, stellten sich die Böotier derselben mit gewaffneter Macht entgegen, um den Durchzug zu wehren. [85]) Sie lagerten bei Platää, Hellenen gegen Hellenen auf der Seite des Nationalfeindes, an dem Orte wo vor etwa 150 Jahren die Griechische Freiheit von dem Perser vollkommen errungen war. Aber Leosthenes kam mit einem Theile seines Heeres, griff sie mit den Athenern allein an, schlug sie, und eilte nach Thermopylä zurück:

---

83) Daher sagt Plutarch Phoc. p. 752. a. *θαυμαζόντων δὲ πολλῶν τὴν ὑπὸ τοῦ Λεωσθένους συνηγμένην δύναμιν κτλ.* Was Plutarch hier als Antwort Phocion's erzählt, wird in Vit. X. Or. p. 846. d. als Aeußerung des Demosthenes bei den Siegesnachrichten angegeben, aber schwerlich mit Recht.

84) Justin XIII. 5. Ueber die Flotte vergl. unten.

85) Paus. I. 1., mit den Worten .... *Λεωσθένην, ὅς Ἀθηναίοις καὶ τοῖς πᾶσιν Ἕλλησιν ἡγούμενος Μακεδόνας ἔν τε Βοιωτοῖς ἐκράτησε μάχῃ καὶ αὖθις ἔξω Θερμοπυλῶν, καὶ βιασάμενος ἐς Λαμίαν κατέκλεισε*, scheint zu sagen, daß schon in Böotien Macedonier gekämpft hätten: doch ist das wohl nicht so strenge zu nehmen. Diodor's Erzählung ist auch hier ohne Ordnung: indeß scheint die Folge der Begebenheiten die oben bezeichnete zu sein.

er besetzte alle Zugänge, und erwartete festen Muthes das feindliche Heer.

Antipater's Macht war geringe, worauf wahrscheinlich die Athener auch rechneten. Sobald er Alexander's Tod erfahren, hatte er, entweder schon benachrichtigt von den Bewegungen der Griechen, oder sie mit seinem hellen Blicke voraussehend, den Kraterus um schleunige Verstärkung ersucht, welcher die entlassenen Veteranen, mehr als 10,000, aus Asien nach Macedonien zurückführen sollte: dieser mußte am ersten helfen, da er die Civil-Verwaltung von Macedonien und Griechenland überkommen hatte, wie Antipater die Militair-Gewalt. [86]) Aber Kraterus war noch fern in Cilicien. Daher wandte sich Antipater zugleich an Leonnatus, [87]) Statthalter von Phrygien am Hellespont, von wo ihm am leichtesten und schnellsten Hülfe kommen konnte, und versprach ihm sogar seine Tochter zur Ehe. So furchtbar stellten sich ihm die Hellenen dar. Aber keine Hülfe erschien. Das Heer der Verbündeten drohte in Thessalien einzubrechen, die dortigen, Macedonien noch anhänglichen Völkerschaften mit sich zu vereinigen, und ihn in seinem eigenen Lande anzugreifen: wurde auch im Norden, Westen und Osten der Aufstand allgemein, so war er verloren. Es entging seiner Klug-

86) Arrian b. Phot. cod. 92. p. 123. f. Hoesch.

87) Diod. XVIII. 12. nennt hier Philotas. Aber er hat vergessen, daß er selbst kurz vorher c. 3. dem Philotas Cilicien, dem Leonnatus Phrygien am Hellespont zugetheilt hat: und darin stimmen Arrian, Trogus (Justin) u. A. mit ihm überein: vergl. Wess. z. Diod. l. c. Ein anderes scheinbares Versehen Diodor's, ὑπὲρ τρὶς μυρίους von der Zahl der Veteranen, ist wohl nur Schreibfehler für ὑπὲρ τοὺς μυρίους, und schon von Wesseling berichtigt. Nach ihm bemerkt beide Fehler, ohne ihn zu nennen, Mannert S. 40. Not.

heit nicht, daß schleuniger Widerstand Noth that. Und er hatte mehr als einen Vortheil, worauf er hoffen und vertrauen konnte. Zuerst die treffliche Uebung und Erfahrung seines Heeres, welches durch die Macedonische Taktik und Disciplin es wohl mit einem viel zahlreichern Heere aufnehmen konnte; dann er selbst, in Philipp's Schule ergraut, ein tüchtiger Feldherr und schlauer Mann, genau bekannt mit der Kriegführung der Griechen und ihren Schwächen; ferner die lockere Vereinigung und Unbeständigkeit der Griechen, wovon er am meisten Vortheil erwarten mochte. Aber es hatten damals auch noch nicht alle Städte ihre Mannschaften gestellt (s. unten): und dem wollte er denn zuvorkommen.

So ließ er nun einige Kriegsmacht zurück, um Macedonien gegen die Feinde im Norden, Osten und Westen zu decken, und zog mit einem kleinen Heere von 13,000 Mann Fußvolk und 600 Reitern [88]) nach Thessalien hinab, während eine Flotte von 110 Trieren, die grade mit Alexander's Schätzen nach Macedonien gekommen war, ihm zur Seite an der Küste hinfuhr: also Streitkräfte kaum halb so groß als die der Verbündeten. Das Mißverhältniß wurde besonders durch einen Umstand groß. Die Thessalier hatten dem Antipater Anfangs ein bedeutendes Corps ihrer trefflichen Reiterei zugeschickt: bald aber ließen auch sie von der Sache der Nation sich durch die Athener begeistern, und die Reiterei vereinigte sich mit Leosthenes.

Wahrscheinlich haben nun die Verbündeten angegriffen: sie rückten vor über die Thermopylen hinaus, und es kam hier zur Schlacht, vielleicht bei dem Trachinischen He-

88) Diod. XVIII. 12.

raklea. [89]) Wenn die Hellenen schon durch ihre Zahl und die äußerst geübte und starke Reiterei das Uebergewicht hatten: so siegte noch mehr ihr Enthusiasmus über die Taktik der Macedonier und die Tüchtigkeit ihres Feldherrn. Antipater wurde so gänzlich geschlagen, daß er es nicht wagte, sich noch zu einem zweiten Kampfe zu stellen, sondern sich zurückzog. Aber nach Macedonien konnte er nicht mehr mit Sicherheit entkommen: alle Völker ringsum erhoben sich nun gegen die Unterdrücker, und drohten, ihn im Rücken und von allen Seiten anzugreifen. Er war so klug, dem auszuweichen: für ihn hieß es ganz eigentlich „Zeit gewonnen, Alles gewonnen." Darum warf er sich in die Stadt Lamia, mit dem Vorsatze, sich hier zu halten bis die Verstärkungen angelangt seien. Lamia erscheint als eine der bedeutendsten Städte Thessalien's: seine Lage machte es zu einem sehr wichtigen Platze: am nördlichen Fuße des Oeta-Gebirgs, in der fruchtbaren

89) Daß die Schlacht ἔξω Θερμοπυλῶν vorfiel, sagt Pausan. I. 1. Diodor gibt gar keinen Ort an, wie er überhaupt in der Topographie sehr nachläßig ist. Aber aus Justin XIII. 5. läßt sich nicht ohne Wahrscheinlichkeit schließen, daß bei Heraklea der Kampfplatz war. Er sagt, Antipater habe sich nach der Schlacht in Heraklea geworfen, während alle übrigen Autoren dieß von Lamia versichern: auch Trogus selbst hatte diesen Krieg bellum Lamiacum genannt, wie der Prolog l. XIII. beweist. Demnach hat wohl Justin den Ort der Schlacht mit dem der Belagerung verwechselt: ein Irrthum, der keineswegs zu seinen ärgsten gehört: und wir erfahren auf diese Weise den Schauplatz des wichtigen Kampfes, den sonst kein alter Historiker angibt. So vermuthet denn auch mit Recht der neueste sorgfältige Herausgeber Justin's, Dübner. Heraklea lag auf gradem Wege von den Thermopylen nach Lamia.

Ebene, die der Sperchius durchströmt, lag die Stadt am Flüßchen Achelous, welches sich in den Sperchius ergießt; 50 Stadien davon ihr Hafen Phalara: [90]) sie hat sich in den Zeiten des Mittelalters erhalten, und ist noch jetzt als Isdin oder Zeitun vorhanden. Diese liegt nach Paul Lucas [91]) auf zwei Hügeln, zwischen denen ein Thal mit dem Achelous; sie hatte einst zwei Citadellen. Diodor spricht von den starken Mauern und Befestigungen derselben: diese mochten im Alterthume eben so an den Hügeln angelegt sein wie in der neuern Zeit. Zugleich gewährte die Verbindung mit dem Malischen Busen dem Antipater alle Zufuhr von seiner Flotte. Die Festung war also für ihn ganz geeignet, und mit Recht hielt er hier seine Macht zusammen, versah sich mit Waffen, Katapulten und Mundvorräthen, setzte die Mauern auf's Beste in Stand, und erwartete so in aller Ruhe die Hülfstruppen aus Asien. Leosthenes aber zog mit der gesammten Macht vor die Stadt, um mit einem Schlage den Feind zu vernichten: er schlug ein festes Lager auf mit Wall und Graben, führte sein Heer in Schlachtordnung gegen die Festung, und forderte die Macedonier zum Kampfe heraus. Allein Antipater wagte es nicht, dem siegreichen, mächtigen und begeisterten Feinde die Spitze zu bieten: er beschränkte sich ganz auf die Vertheidigung seiner befestigten Stadt, und die Griechen sahen sich genöthigt, eine Belagerung zu beginnen, die für sie nur von sehr nachtheiligen Folgen sein konnte.

---

90) Strabo IX. p. 433.

91) S. Mannert Geogr. d. Gr. u. R. Th. VIII. S. 611. Nach Pouqueville Reise u. s. w. Th. II. S. 20. (Deutsche Uebers. 1805.) hat die Stadt jetzt gar keine Befestigung mehr.

Während dieser Ereignisse im Norden waren die Athener im Peloponnes thätig, die noch neutralen Staaten zum Beitritte zu bewegen. Sie hatten den trefflichen Redner Hyperides und den braven Polyeuktus, welcher immer Anhänger von Demosthenes politischen Grundsätzen gewesen war, [92] zu diesem Zwecke abgeschickt. [93] Aber im entgegengesetzten Interesse zogen die aus Athen verbannten Anhänger Macedonien's, der verworfene Pytheas und Kallimedon der Krebs, mit Antipater's Freunden und Gesandten umher, und ermahnten mit aller Macht ihrer Beredsamkeit zur Anhänglichkeit an Macedonien, [94] und erhöhten so noch die Furcht mancher Staaten vor den Gewalthabern: daher hatten die Bemühungen der Athenischen Abgeordneten wenig Erfolg. Damals lebte Demosthenes in seiner unverschuldeten Verbannung im Peloponnes, meist auf Aegina und zu Trözen. [95] Kaum erfuhr er die Lage der Dinge, so schloß er sich, obgleich ungerechter Weise verurtheilt, den Freunden des Vaterlands an, und bot die ganze Gewalt seiner ergreifenden Rede auf, um die Staaten zu überzeugen, jetzt sei die Zeit gekommen, wo sie die Macedonier aus Hellas verjagen müßten. Plutarch [96] erzählt eine Anekdote, wie

---

92) S. Ruhnken. Hist. Cr. Or. Gr. p. 344. l. c.

93) Von jenem bezeugt es Justin, von diesem der Verfasser der Vit. X. Or. p. 846. c.; man kann sie zusammenstellen, weil Polyeuktus in Arkadien auftritt, Hyperides in Sikyon, Argos und Korinth (vergl. Not. 97.).

94) Plut. Demosth. p. 858. c.

95) Plut. l. c. Justin gibt Megara an.

96) Plutarch l. c. aus Phylarchus, der dieß nur beiläufig kann erwähnt haben (s. oben S. 216.): vergl. Vit. X. Or. p. 846. c. Demosthenes und Pytheas, heißt es, trafen in Arkadien zusammen: in der National-Versammlung (πρὸς τὸ κοινὸν

Demosthenes bei dieser Gelegenheit mit Pytheas zusammengetroffen sei, beide gegen einander in der National-Versammlung der Arkadier perorirt, und der Redner den Witzling mit seinem eigenen Witze geschlagen habe. Seine Bemühungen hatten glänzenden Erfolg: durch sie wurden die Staaten des Peloponneses, wenigstens zum Theil, für die Sache der Nation gewonnen, wenn auch vielleicht einige schon früher beitraten. Es waren Argos, Sikyon, Phlius, die auf der Akte (Trözen und Epidaurus), die Eleer und Messenier. 97)

Der schöne Beweis von Edelmuth, Selbstverläugnung und Vaterlandsliebe, welchen Demosthenes hiedurch gege-

---

τῶν 'Αρκάδων, Vit. X. Or.) sprachen beide mit Eifer, der eine für die Sache der Hellenen, der andere zu Gunsten der Macedonier. Pytheas suchte durch Lächerlichkeit Vortheil über seinen Gegner zu erlangen: „wie in dem Hause, sagte er, wo Eselsmilch hineingebracht wird, ein Uebel steckt, so muß auch in der Stadt Krankheit herrschen, in welche eine Gesandtschaft der Athener kommt." Demosthenes nahm das Gleichniß auf: „die Eselsmilch, sagte er, wird zur Genesung von dem Uebel gebracht; so auch kommen die Athener zum Heil der Siechenden." Plutarch gibt den Erfolg dieser Antilogie nicht an: nach Vit. X. Or. gewann Demosthenes die Arkadier: doch sagt Pausanias (s. oben S. 246.), die Arkadier hätten nicht Theil gewonnen.

97) Diodor XVIII. 11., der nur Phlius nicht nennt, welches aus Pausanias I. 25. hinzugefügt ist. Justin sagt, Demosthenes — Sicyona, Argos et Corinthum ceterasque civitates eloquentia sua Atheniensibus iunxit. Von Korinth ist es nicht wahrscheinlich, da es, nach Plutarch Arat. p. 1037. von den Zeiten Philipp's bis auf Aratus Macedonische Besatzung hatte. Mannert Nachf. S. 37. verwirft es daher, wogegen Dübner z. Just. l. c. die Besatzung für nicht so mächtig hält, die Verbindung zu hindern. Paus. IV, 28 [illegible]

ben hatte, verfehlte seine Wirkung auf die für alles Große empfänglichen Herzen der Athener nicht. Zudem waren seine Feinde, die Anhänger Macedonien's, theils verbannt, theils zum Stillschweigen gebracht; seine Freunde, Hyperides, Polyeuktus u. A., an der Spitze der Regierung. Auf den Antrag des Päaniers Demon, eines Verwandten und Tribus-Genossen des Demosthenes, faßte nun das Volk den Beschluß für die Rückkehr seines großen Wohlthäters. Und diese Rückkehr, schon an sich damals eine sehr seltene Genugthuung, war glänzender als je einem Andern zu Theil geworden. Eine Triere holte ihn im Namen des Staates ab von Aegina; als er an's Land gestiegen war, und vom Piräeus zur Stadt ging, zog ihm das ganze Volk, Archonten und Priester an der Spitze, entgegen, empfing ihn mit lautem Jubel, und führte ihn im Triumph in die Vaterstadt ein. Demosthenes war von Begeisterung ergriffen: dankend streckte er die Hände zu den Göttern empor, und pries sich überglücklich, diesen Tag zu erleben: „noch herrlicher sei seine Rückkehr als die des Alcibiades; [98]) denn Ueberzeugung, nicht Gewalt, habe die Bürger vermocht, ihn zurückzurufen." Aber noch ruhte das Urtheil der Geldstrafe auf ihm. Demosthenes war arm: er hatte jederzeit das Macedonische Gold verschmäht, und nur der Haß dichtete ihm die Bestechung durch Harpalus an, eine Beschuldigung, deren Unwahrheit auch diese Insolvenz deutlich beweist. Die Gesetze konnten das Urtheil nicht lösen. Doch die Liebe des Volkes fand ein Mittel, den verehrten Mann

98) Hierauf wird hingedeutet in Lucian Encom. Demosth. 31. T. III. p. 513. Reitz.: μετ' οὐ πολὺ γοῦν τῆς συκοφαντίας λαμπροτέραν ἢ κατ' Ἀλκιβιάδην αὐτῷ τὴν κάθοδον ἀκηκόαμεν γενέσθαι.

von der ungerechten und unwürdigen Last zu befreien, ohne das Gesetz zu verletzen. Es war Sitte, am Feste Zeus des Erhalters Denen, die den Altar bereiteten und schmückten, eine Summe Geldes zu geben: dieß trugen sie ihm auf, und ließen ihm dafür fünfzig Talente auszahlen, die Summe, auf welche sich die Geldstrafe belief.

Diese Rückkehr berichten Plutarch, Justin (Trogus) und der Verf. der Vit. X. Or. 99) Diodor in seiner Gefühllosigkeit für Athenische Größe erwähnt der Sache gar nicht, und daher mögen auch neuere Geschichtschreiber, wie Mannert Gesch. d. Nachf., sie übergangen haben. Diodor geht noch weiter: er sagt später, 100) bei Gelegenheit der Leichenrede für die Gefallenen, Demosthenes sei damals verbannt gewesen. Man kann hieraus wohl nicht schließen, daß Demosthenes erst nach dieser Leichenrede zurückgekehrt sei: Diodor erwähnt dieses Ereignisses auch später nicht; Hyperides aber war seit der Befreiung der erste Redner und Staatsmann, und Demosthenes konnte nicht gleich wieder in seine frühere Stelle eintreten. Justin berichtet den Tod des tapfern Feldherrn nach der Rückkunft des Demosthenes, und der Verf. der Vit. X. Or. sogar die Einschließung des Antipater in Lamia. Auf jeden Fall ist aber die Mitwirkung des Demosthenes und der Beitritt der Peloponnesischen Staaten zum Bunde

---

99) Ausführlich nur Plut. Demosth. p. 858. f. In den Vit. X. Or. p. 846. d. wird der Altar des Zeus ἐν Πειραιεῖ genannt, die Summe der Talente auf 30 angegeben, und die ganze Sache etwas verschoben.

100) Diod. XVIII. 13. Wesseling z. d. St. will nicht leugnen, daß Demosthenes damals noch in Verbannung gelebt habe; seine Rückkehr sei jedoch vom Volke schon beschlossen gewesen. Clinton F. H. p. 175. ed. Kr. hält sich an Diodor. Becker Demosth. S. 126. spricht sich nicht entschieden aus; Andere falsch.

einige Zeit nach dem Anfange des Krieges zu setzen: dieß ergibt sich aus Justin, welcher die Reihenfolge beobachtet, und Plutarch's Worten, und wird auch durch Diodor bestätigt. [1])

Die allgemeine Freude der Athener über die Theilnahme der Staaten wurde zum begeisterten Jubel gesteigert durch die Nachrichten von dem Glücke der Griechischen Waffen im Norden. Wer kann es dem aufgeregten, lebendigen Volke, dessen Freiheit und Leben auf dem Spiele stand, verdenken, wenn sie die frohen Bothschaften mit Festen feierten? [2]) Und warum soll grade das grämliche Benehmen Phocion's das allein vernünftige sein, dessen verdrießliche Aussprüche dem Frohen die kurze Freude verkümmerten? [3])

---

1) Plut. Demosth. p. 858. c. Ἀλλὰ γὰρ ἔτι φεύγοντος αὐτοῦ — Ἀλέξανδρος μὲν ἐτελεύτησε, τὰ δ' Ἑλληνικὰ συνίσταντο πάλιν, Λεωσθένους ἀνδραγαθοῦντος καὶ περιτειχίζοντος Ἀντίπατρον ἐν Λαμίᾳ πολιορκούμενον. Darauf erzählt er die Rückkehr des Demosthenes, und erwähnt dann das Mißlingen der Unternehmung. Diodor XVIII. 11. sagt: τελευταῖοι δὲ [συνέθεντο συμμαχίαν] τῶν Πελοποννησίων Ἀργεῖοι, Σικυώνιοι, Ἠλεῖοι, Μεσσήνιοι καὶ οἱ τὴν Ἀκτὴν κατοικοῦντες.

2) Plut. Phoc. p. 752. b. Auch Gast S. 177. sagt, ohne weder durch die Autoren noch durch die Ereignisse dazu berechtigt zu sein: „ein so glücklicher Anfang ermangelte nicht, die Athener aufzublähen. Schon hatten sie, in ihren schwelgerischen Erwartungen, die Macedonier innerhalb ihrer alten Gränzen beschränkt; schon träumten sie davon, Athen binnen Kurzem wieder auf dem Gipfel seines alten Glanzes zu sehen. Phocion dachte anders" u. s. w.

3) Als immer neue günstige Zeitungen vom Heere eintrafen, rief er aus: „wann werden wir endlich aufhören zu siegen?" Plut. l. c. Ueber das in Vit. X. Or. p. 846. d. von Demosthenes Erzählte s. oben S. 247.

Denn nicht gar lange genossen sie dieser Erneuerung alter Herrlichkeit.

Während man von Athen aus den Bund zu erweitern strebte, bot Leosthenes Alles auf, um Lamia mit stürmender Hand zu nehmen: unaufhörlich wurden Angriffe gemacht. Aber wie die Griechen mit großer Tapferkeit stürmten, so wehrten sich mit unermüdeter Thätigkeit und Unerschrockenheit die Macedonier. Und die Mauern und Werke der vortheilhaft gelegenen Stadt waren so fest, die Kriegsmaschinen [4]) und das übrige Material, auch die Zahl der Belagerten so bedeutend, daß sie jeden Angriff mit Glück abschlugen: viele Hellenen wurden ein Opfer ihrer Kühnheit. Leosthenes sah die Unmöglichkeit, mit Gewalt sich der Festung zu bemeistern: er mußte sich daher zur Einschließung verstehn, so sehr er einsehn mochte, wie schlimm dieß war. Durch Wall und Graben schnitt er den Belagerten die Communication und Zufuhr von Lebensmitteln ab: [5]) er benahm ihnen also auch die Verbindung mit dem Hafen Phalara und der Flotte: wenn nicht bald Hülfe kam, so konnte er sie allerdings durch Mangel zur Uebergabe zwingen. Um so mehr hatte Leosthenes Recht, den Frieden, welchen Antipater anbot, nur bei unbedingter Ergebung annehmen zu wollen: [6]) der treulose Macedonier hätte nach Willkühr gehandelt, sobald

4) Die Katapulten waren längst im Gebrauch: s. Diod. XIV. 42. mit Weff. Not.; vergl. Wachsmuth Hell. Alterth. II. 1. S. 404.

5) Diod. XVIII. 13.; vergl. Plut. Demosth. p. 858. c.

6) Diodor berichtet diese Friedensverhandlungen an ganz ungehöriger Stelle, XVIII. 18. Für Plutarch, der sie ebenfalls bei einer späteren Gelegenheit erwähnt, Phoc. p. 753. d., ist dieß als Biographen kein Vorwurf.

er sich frei gesehn. Aber Antipater schlug ebenso natürlich diesen Antrag aus, und ließ es auf's Aeußerste ankommen. Und das Geschick hatte seine Rettung beschlossen, und den Fall der Hellenen. Zuerst trat für diese der höchst nachtheilige Umstand ein, daß die Aetolier sich vom Bundesheere entfernten: auf den Grund, sie hätten daheim einige National-Angelegenheiten zu besorgen, erbaten sie Urlaub von Leosthenes, und zogen mit ihrer gesammten Macht nach Aetolien ab. Möglich, daß sie aus ähnlicher Gewissenhaftigkeit glaubten daheim sein zu müssen, wie die Spartaner die Marathonische Schlacht versäumten. Ebenso möglich aber auch, daß das trotzige und damals hoch aufstrebende Volk es verschmähte, unter den Befehlen eines Atheners zu stehn, dessen Staat seine Macht längst verloren hatte: daß schon damals Antipater Insinuationen gemacht, ist wohl nicht wahrscheinlich. Auf jeden Fall war es für das Heil der Hellenen ein harter Schlag: ein Viertel des Heeres war fort, und für die anderen Staaten ein schlimmes Beispiel gegeben, welches auch sehr bald scheint nachgeahmt zu sein. [7])

Aber ein größerer Verlust traf sie gleich darauf. Die Belagerer waren noch mit der Vollendung der Einschließungsgräben beschäftigt. Antipater unterließ nicht, Ausfälle zu machen, um sie daran zu verhindern. Bei einer solchen Gelegenheit kam es zum Handgemenge. Kaum gewahrt es Leosthenes, so eilt er mit Mannschaft zur Hülfe herbei. Da trifft ihn ein Wurfgeschoß am Kopfe: er fällt, und wird besinnungslos von seinen Getreuen ins

---

7) Diod. XVIII. 15. sagt bei dem Treffen mit Leonnatus: οἱ γὰρ Αἰτωλοὶ πάντες προαπηλλαχότες ἦσαν εἰς τὴν οἰκείαν, καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων οὐκ ὀλίγοι κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν ὑπῆρχον εἰς τὰς πατρίδας κεχωρισμένοι.

Lager getragen. [8]) Am dritten Tage starb er an der empfangenen Wunde. Er hatte sich als tapfern Krieger und tüchtigen Feldherrn gezeigt, und genoß großen Ruhmes, so wie der Liebe seiner Soldaten: je trauriger sein Tod war, je unglücklicher für die Sache der Nation, desto glänzender waren die letzten Ehren, die man ihm erwies. Er wurde mit der prächtigen Feier begraben, die einem Heros zukam. [9]) In Athen verbreitete die Nachricht von seinem Tode große Betrübniß. Die Braut, welche er zurückgelassen als er in den verhängnißvollen Kampf zog, vereinigte sich durch freiwilligen Tod mit dem Geliebten: [10]) der alte Heroismus war in Athen nicht erstorben. Das Volk aber decretirte ihm eine öffentliche Leichenrede; wahrscheinlich auch das Gemälde von ihm, welches in einer Stoa des Haines der Athene und des Zeus sich im Piräeus befand. Der Mann, welcher damals an der Spitze des Staates stand, und durch seine glänzende Beredsamkeit einen der ersten Plätze in der herrlichen Eloquenz Griechenlands einnahm, Hyperides wurde vom Volke beauftragt, des Hingeschiedenen Tugenden und

8) So Diod. XVIII. 13. Nicht bestimmt sagt Justin: interim in obsidione Antipatri Leosthenes, dux Atheniensium, telo e muris *in transeuntem* iacto occiditur. Auch Pausanias III. 6. erwähnt, daß Leosthenes im Anfange des Treffens gefallen sei.

9) Ταφέντος ἡρωϊκῶς διὰ τὴν ἐν τῷ πολέμῳ δόξαν. Diod.

10) Wir erfahren dieß nur zufällig aus Hieronymus Adv. Iovin. I. p. 35. (ed. Francof. 1684.): Demotionis Areopagitarum principis virgo filia, audito sponsi Leosthenis interitu, qui [bellum Lamiacum concitarat,] se interfecit: asserens, quanquam intacta esset corpore, tamen, si alterum acciperc cogeretur, quasi secundum acciperet, quum priori mente nupsisset.

Verdienste in öffentlicher Feier zu preisen, und die Trauer der Edelgesinnten zu verkünden, wie auch der gebliebenen Kampfbrüder Gedächtniß zu begehn. Sehr schön heißt es in dem Bruchstücke dieser Leichenrede: [11]) „Schwer ist es wohl, die in solcher Trübsal sind, zu trösten: denn die Trauer wird nicht durch Rede noch Melodie [12]) in Schlummer gesenkt, sondern die Grenze der Betrübniß liegt in eines Jeden Gemüth und Liebe zu dem Hingeschiedenen. Doch müssen wir gutes Muthes sein, und die Betrübniß mindern [13]) so viel als möglich: wir müssen nicht bloß des Todes der Verblichenen gedenken, sondern auch des Trefflichen, das sie hinterlassen haben. Denn nicht Beklagenswerthes haben sie gelitten, sondern hohen Preises Würdiges vollbracht. Wenn sie nicht eines sterblichen hohen Alters theilhaft geworden sind, so haben sie dagegen nie alternden [14]) Ruhm erlangt, und sind vollkommen glückselig. Denn die kinderlos gestorben sind, denen werden die Lobpreisungen der Hellenen unsterbliche Kinder

---

11) Bei Stobäus Serm. CXXIII. p. 618., aufgenommen von Taylor Lect. Lys. c. III. Stobäus sagt freilich nicht, daß das Fragment aus diesem ἐπιτάφιος ist: aber man weiß von keinem andern des Hyperides, wogegen dieser im Alterthum sehr berühmt war und häufig angeführt wird: s. Meurs. Lect. Att. IV. 4. Vergl. Becker Demosth. S. 471. Vielleicht war diese Stelle der Anfang der Rede.

12) So verstehe ich οὔτε λόγῳ οὔτε νόμῳ: das neque ratione neque lege sopiuntur der Uebersetzung des Stobäus ist doch wohl sehr unpassend.

13) Nach Gesner's Emendation παραιρεῖν statt παραινεῖν, welches auch Taylor beibehält. Da ich den Gaisfordschen Stobäus hier nirgend erhalten kann, so ist mir die neue Recension dieses ganzen Bruchstückes unbekannt.

14) Nach Gesner's Lesart (in ed. Francof. 1581.) ἀγήρατον statt ἀκήρατον, welches auch bei Taylor.

sein. Die aber Kinder hinterlassen, denen wird die Liebe des Vaterlands schützende Pflegerinn der Kinder bleiben. Zudem wenn der Tod soviel ist als nicht geboren sein, so sind sie jetzt befreit von Krankheiten und Kummer und Allem was das menschliche Leben befällt. Ist aber Empfindung im Reiche der Todten, und eine Fürsorge des höchsten Wesens, wie wir glauben: dann müssen die, welche die verletzte Ehre der Götter aufrecht gehalten haben, die größte Glückseligkeit von dem höchsten Wesen erlangen." [15]) Leosthenes und seine Tapfern wurden bestattet wo Perikles und Konon und Chabrias ruhten, und die bei Chäronea, auf Sicilien mit Demosthenes und Nicias und auf Cypern mit Cimon gefallen waren: auf ihre Gräber wurden Säulen mit Inschriften gesetzt, die ihren Namen und Geburtsort benannten. [16])

Sobald diese traurige Pflicht erfüllt war, wandten die Athener ihren ganzen Eifer wieder den Waffen zu. Die nächste Sorge mußte die Wahl eines neuen Feldherrn sein. Hierauf schien die ersten Ansprüche Phocion zu haben, als im Staatsdienste ergraut, und Strategos, wozu ihn jährlich die Athener aus Achtung erwählten. Allein mit Recht erkannten die Verständigen, daß seine Bedächtigkeit, Langsamkeit und Altersschwäche (er war damals achtzig Jahre alt) den Fortgang der Waffen hemmen würde, und er sogar geneigt sein könnte, den Krieg auf gütliche Weise beizulegen: denn fortwährend hatte er

15) Die alte Lesart εὐδαιμονίας. Ruhnken. Hist. Cr. Or. Gr. (Opusc. p. 332.) emendirt scharfsinnig κηδεμονίας, wofür sich allerdings streiten läßt, zumal da man nicht weiß was folgte: mir schien hier jenes von größerem Effect. Wyttenbach billigte R.'s Conjectur, der treffliche Toup die alte Lesart.

16) Pausan. I. 29.

sich widerstrebend gezeigt. [17]) Um ihn von der so wichtigen Stelle zurückzuhalten, bedienten sie sich eines Mittels, das doch nur glimpflich und selbst delikat erscheint, wenn es auch immer eine List war. Sie bewogen einen wenig bekannten Mann, in der Volksversammlung aufzutreten, und, als sei er Freund Phocion's, die Athener zu bitten, sie möchten Phocion nicht in diese Gefahren hinausschicken, sondern ihn aufsparen, da sie keinen andern Mann, wie er sei, besäßen; sie möchten lieber statt seiner den Antiphilus zum Feldherrn wählen. Das Volk genehmigte, und Phocion war damit zufrieden. Antiphilus wurde also zum Heere abgeschickt, nach Diodor ein Mann durch Feldherrn-Talent und Tapferkeit ausgezeichnet: nur war er jung, und hatte wohl noch nicht Kraft und Ansehn genug, um die eigenwilligen Griechischen Völkerschaften gehörig zusammenzuhalten: [18]) den Leosthenes konnte er, wie auch Pausanias andeutet, [19]) nicht ersetzen. Antipater hatte unterdeß den Vortheil schon wahrgenommen, und, nach Justin, den Wall der Belagerer bereits

---

17) Plut. Phoc. p. 752., auch über das Folgende. Diodor u. A. erwähnen diese Dinge nicht. Eine Kabale nennt Mannert S. 42. die List mit Unrecht. Selbst der panegyrisirende Nepos sagt Phoc. c. 1., des Mannes militaris labor sei nicht ausgezeichnet gewesen: itaque huius memoria est nulla.

18) Mannert S. 42. übertreibt wieder: „die übrigen Befehlshaber waren großentheils junge, unerfahrne Männer, welche Leosthenes Fehler, aber nicht seine guten Eigenschaften besaßen, auf welche der Soldat kein Zutrauen setzte. Einer von ihnen, Antiphilus," u. s. w. Plutarch sagt nur Phoc. p. 753., die Griechen hätten gefehlt ἀπειθείᾳ πρὸς τοὺς ἄρχοντας, ἐπιεικεῖς καὶ νέους ὄντας.

19) Pausan. I. 25. sagt, Leosthenes Tod habe Allen den Muth benommen, und den unglücklichen Ausgang veranlaßt.

zerstört. Die Hülfe nahte heran, und mit ihr die Entscheidung.

Kraterus konnte freilich dem Antipater noch nicht zu Hülfe kommen, weil er zu entfernt war in Cilicien: doch machte er sich gleich auf den Marsch. Leonnatus aber von Klein-Phrygien war von Macedonien nicht mehr fern. Es war ihm freilich von dem Reichsverweser Perdikkas aufgetragen, den Eumenes mit ganzer Macht in den Besitz seiner Satrapie Kappadocien zu setzen: allein so wenig Antigonus, dem dasselbe aufgetragen war, sich um Perdikkas Befehl kümmerte, so wenig glaubte auch Leonnatus sich daran gebunden. Doch war er schon auf dem Wege nach Groß-Phrygien, als ihn ein neuer Bote von Macedonien, Hekatäus Tyrann von Kardia, ereilte, mit der Bitte um schleunige Hülfleistung gegen die Hellenen. Und dieser unterstützte sein Verlangen durch ein Reizmittel, welchem Leonnatus nicht widerstehn konnte. Er brachte ihm einen Brief von Alexander's Schwester Kleopatra, worin diese ihn einlud nach Pella zu kommen, und ihm ihre Hand versprach. Dieß zeigte dem Leonnatus eine lockende Aussicht auf den Macedonischen Thron: der alten königlichen Familie hingen die Macedonier auf's Treuste an, wogegen der strenge, finstre Antipater wenig beliebt war. Vielleicht trug aber zur Bestimmung seines Entschlusses auch jener Gesandte Hekatäus etwas bei: dieser, ein Landsmann des Eumenes, stand zu demselben in einem von den Vätern geerbten feindseligen Verhältniß, welches durch die Tyrannis jenes Mannes über die Vaterstadt des braven Eumenes zu bitterm Hasse gesteigert war: letzterer hatte bei Alexander offen gegen den Tyrannen gesprochen, und den König um die Befreiung seiner Vaterstadt gebeten, in dessen Interesse es aber liegen mußte, solche kleine abhängige Fürsten in den Grie-

chischen Städten zu erhalten. Dagegen mochte nun Hekatäus den Leonnatus bereden, Eumenes nicht zum Besitze der ihm zuerkannten Würde zu verhelfen. So hätte denn die persönliche Feindschaft eines Menschen dazu beigetragen, das Wohlergehn eines trefflichen Volkes und zugleich des edelsten Feldherrn zu untergraben. [20]) Leonnatus beschloß nach Macedonien zu ziehn: er wollte auch Eumenes zur Theilnahme an dem Feldzuge bewegen, aber dieser entwich mit den Seinigen zu Perdikkas. [21])

Leonnatus setzte also nach Europa über, und war bald in Macedonien: hier zog er alle Soldaten an sich, und brachte sein Heer auf mehr als 20,000 Mann Fußvolk und 2500 Reiter. Er ging ohne Aufschub nach Thessalien hinab, um die Belagerer anzugreifen, und Antipa-

20) Eumenes wurde freilich bald darauf durch Perdikkas selbst mit gewaffneter Hand in seine Satrapie eingeführt: aber eben dieß Anschließen an Perdikkas zog ihm den Haß der übrigen Großen zu, und führte seinen Untergang herbei.

21) Das Detail dieser Begebenheit berichtet einzig Plutarch Eum. p. 584. Indeß hat Mannert S. 41. Not., der überhaupt die Sache etwas anders erzählt als die Quellen sie angeben, Unrecht, wenn er behauptet, niemand außer ihm berichte etwas von dem heimlichen Anschlage des Leonnatus: auch bei Nepos Eum. c. 2. heißt es: primus Leonnatus Macedoniam praeoccupare destinaverat cet., welche Worte erst durch obige Erzählung ihr völliges Licht erhalten; und selbst Justin mit dem aemulum sublatum scheint darauf hinzudeuten. Dagegen bemerkt Mannert richtig, daß ein Wink von der Sache sich in dem Auszuge aus Arrian (bei Phot. cod. 92. p. 124. Hoesch.) findet, indem es beim Lamischen Kriege heißt ἀλλὰ πίπτει καὶ Λεοννάτος ἐπιβοηθεῖν δοκῶν Ἀντιπάτρῳ. Den Hekatäus als Gesandten, aber ohne nähere Bezeichnung, nennt auch Diod. XVIII. 14. Vergl. ihn und Justin über das Folgende.

ter zu entsetzen. Die Macht der Hellenen war sehr geschwächt: die Aetolier waren nicht zurückgekehrt, vielmehr auch eine ziemliche Anzahl der Uebrigen in ihre Städte abgezogen. Die Gesammtzahl der Kampfrüstigen belief sich auf 22,000 Mann Fußvolk und mehr als 3500 Reiter, unter denen 2000 Thessalier von großer Tüchtigkeit, auf die man am meisten die Hoffnung des Sieges setzte: Anführer der letzteren war Menon von Pharsalus, aus einer der ersten adligen oder fürstlichen Familien,[22]) und ein ausgezeichneter General, so daß er, Plutarch zufolge, in diesem Kriege nach Leosthenes des größten Ansehns genoß. Sobald die Nachricht eintraf, das Hülfsheer der Macedonier aus Asien rücke heran, faßten die Feldherren den verständigen Entschluß, dem Feinde entgegenzugehn, um weder zwischen zwei Feuer zu gerathen, noch die Vereinigung des starken Corps Antipater's mit den frischen Truppen abzuwarten: wäre das Bundesheer nicht so sehr geschwächt gewesen, so hätte man es für die Belagerung und das Treffen theilen können. Die Belagerung wurde also aufgehoben, Werke und Lager in Brand gesteckt, die zum Streit untüchtigen Leute und das Kriegsmaterial nach der nahen Stadt Melitea[23]) geschafft, und dann zog man dem Feinde in Schlachtordnung entgegen. Wo das Treffen vorfiel, wird nicht angegeben: wahrscheinlich in der Nähe von Lamia. Die Reiterei begann

22) Seine Tochter Phthia war vermählt an Aeacides König von Epirus, und deren Sohn war Pyrrhus: Plut. Pyrrh. p. 383. d., Phoc. p. 753. a. Er ist erst hier genannt, weil er früher nicht vorkommt: doch mag er gleich Anfangs Befehlshaber gewesen sein.

23) Μελίτεια und Μελιταία finden sich beide in den alten Schriftstellern: s. Wess. zu Diod. XVIII. 15.

das Gefecht: es war blutig und von langer Dauer: aber so groß war die Tüchtigkeit der Thessalier und ihres Generals, daß sie die Macedonier warfen, den Leonnatus selbst, der tapfer focht, mit einem Häuflein in einen sumpfigen Ort drängten, und Alles niederhieben: der Feldherr selbst fiel, mit vielen Wunden bedeckt: todt wurde er von den Seinigen in Sicherheit gebracht. Die Phalanx wagte nun keinen Angriff, schon aus Furcht vor der Reiterei, sondern zog sich aus der Ebene in die höhern unzugänglichern Gegenden zurück, und verschanzte sich da zwischen Abhängen und Waldung. Die Griechische Reiterei war dennoch so kühn anzugreifen: allein das Terrain stand entgegen. Die Hellenen errichteten das Siegeszeichen, nahmen ihre Todten auf, und verließen das Schlachtfeld. [24])

Freilich hatten sie nun einen ruhmvollen Sieg erfochten, und das größere Uebel, zwischen zwei Heere zu gerathen, abgewandt: aber das andere Uebel zugleich abzuwenden, war ihnen unmöglich: Antipater war unterdeß aus Lamia entkommen, und vereinigte sich am andern Tage mit den geschlagenen Truppen. Für ihn konnte der Ausgang des Treffens nicht günstiger sein: Leonnatus trat als sein Nebenbuhler auf, und leicht hätte Zwiespalt zwischen ihnen die Sache anders und zum Be-

24) Den Ausgang der Schlacht erwähnen Arrian, Justin, Plutarch Phoc. p. 783. a., aus dessen Worten συμμίξαντος Ἀντιπάτρῳ Λεοννάτου man nicht schließen darf, daß die Vereinigung vor der Schlacht geschehen sei. — Pausanias VII. 6. erzählt von einem Lydier Adrastos, der als Privatmann an dem Kampfe der Hellenen Theil genommen habe, und in der Schlacht gegen Leonnatus gefallen sei: die Lydier errichteten ihm eine Statue mit einer Inschrift.

sten der Hellenen gewandt: aber es war anders beschlossen: die Verstärkung hatte er dagegen erlangt, so daß sein Heer schon jetzt dem der Verbündeten weit überlegen war. Aber auch jetzt wagte er noch keine offene Entscheidung, mochte er die Thessalische Reiterei fürchten, oder auf die Unbeständigkeit der Bundesgenossen hoffen, da er von dem Benehmen der Aetolier und Anderer gewiß durch seine Kundschafter unterrichtet war. Der schlaue Feldherr hütete sich daher sorgfältig vor den Ebenen und vor jedem Gefecht: er zog durch unwegsames Land, besetzte immer die Höhen, und verließ so die Gegend, um eine festere Stellung zu gewinnen und Verstärkung an sich zu ziehen: daß er nach Macedonien gegangen sei, ist nicht wahrscheinlich.[25]) Antiphilus konnte daher, wie es scheint, ebenfalls nicht anders als den günstigen Zeitpunkt zum Angriff abwarten, und hielt sich in dem befreundeten Thessalien.

Nicht mit gleichem Glücke, wie zu Lande, hatten die Athener unterdeß zur See gestritten. Die Macedonische Flotte unter Klitus[26]) Befehl war der Athenischen unter Cetion überlegen: Diodor gibt die Stärke der ersteren auf 240 Schiffe an: die Athener hatten daher Alles aufgeboten, um noch eine Anzahl neuer auszurüsten, hatten aber auch so, wenn Diodor zu trauen ist, nur 170 Se-

25) Justin sagt: statim igitur [Antipater] exercitu eius [i. e. Leonnati] recepto, quum par hostibus etiam praelio videretur, solutus obsidione in Macedoniam concessit. Aber Justin reißt hier auf einmal den Faden der Erzählung ab, so daß er selbst die Schlacht bei Kranon nicht erwähnt: man kann daher schwerlich aus jenen Worten einen sicheren Schluß machen.

26) Wessel. z. Diod. XVIII. 15. zweifelt über ihn: s. meine Note z. Trog. Pomp. Prol. l. XIV.

gel. [27]) Zudem war auch die Macedonische Flotte unter Alexander mit tüchtigen See-Soldaten bemannt worden, und Klitus war ein vorzüglicher Admiral. So geschah es, daß Klitus den Eetion in zwei Seetreffen besiegte, und eine ziemliche Anzahl der Athenischen Schiffe zu Grunde richtete. Diodor versichert, dieß sei bei den sogenannten Echinadischen Inseln geschehn, an der Küste Akarnanien's: wahrscheinlich war es aber an der Süd-Ost-Küste Thessalien's. [28]) Es scheint, daß in Folge dieser Vor-

27) Sehr auffallend ist es, daß Diodor XVIII. 15. diese Zahl angibt, da er selbst XVIII. 10. das Dekret über Ausrüstung von 240 Schiffen berichtet, und Justin 200 nennt: es wurden aber weder verschiedene Expeditionen ausgeführt, noch hatten die Athener vorher Verlust erlitten. Wess. will daher διακοσίας καὶ ἑβδομήκοντα für ἑκατὸν ἑβδομήκοντα ändern. Es ist außerdem sonderbar, daß Diod. XVIII. 12. die Macedonische Flotte nur auf 110 Segel angibt, wenn diese sich auch indeß verstärkt hat; und ebenso sonderbar, daß die Zahl der Schiffe des Klitus, 240, ganz dieselbe ist mit der der Athenischen c. 10.: sollte hier Diodor eine Verwechselung begangen haben? Von den Athenern ist freilich denkbar, daß sie so viele Trieren nicht hätten aufbringen können.

28) Diod.: περὶ τὰς καλουμένας Ἐχινάδας νήσους. Ihm folgt Mannert S. 43. Aber wie in aller Welt kamen die beiden Flotten an die Küste Akarnanien's, da die Athenische Attika decken mußte und die Macedonische von Thessalien herabkam? Man könnte vermuthen, Diodor habe in seiner Confusion Ἐχινάδας statt Κυκλάδας geschrieben: aber viel wahrscheinlicher ist mir, daß er die Stadt und das Vorgebirge Echinus an der Thessalischen Küste, nahe beim Malischen Meerbusen, mit den Echinadischen Inseln verwechselt hat: über jene Strabo IX. p. 433., 435. mit d. Not., Liv. XXXII. 33., XXXIV. 23., Pomp. Mela II. 3., Mannert Geogr. Th. VII. S. 609. Die Verwechselung mochte noch dadurch erleichtert werden, daß es auch in Akarnanien einen Ort Echinus gab, nach Steph. Byz. v. Ἔχινος und Plin. IV. 2.

theile die Macedonische Flotte sich in die südlichen Gewässer zog, um Attika selbst von dieser Seite anzugreifen. Plutarch erzählt: nach der Wahl des Antiphilus wollten die Athener gegen die Böotier auszieha, die noch immer drohend gerüstet standen: aber Phocion, als Stratege, wollte nichts davon wissen, und brachte es wirklich durch seinen Eigensinn dahin, daß man für jetzt gar nichts unternahm. Erst als ein starkes Streifcorps der Macedonier unter Micio bei Rhamnus landete, und das Land verheerte, ließ er sich endlich bewegen, die Athenischen Milizen in's Feld zu führen: und ihre Tapferkeit siegte auch hier: die Macedonier wurden geschlagen, und hatten einen großen Verlust an Todten, worunter auch ihr Anführer Micio. [29])

So entwickelte sich allmälig der tragische Charakter dieses Schauspiels, welches mit Jubel und Pracht begonnen hatte: die Katastrophe war schon nahe. Nicht lange nach dem Siege der Griechen über Leonnatus kam Kraterus aus Cilicien mit bedeutender Macht: es galt, die Herrschaft über das Land zu behaupten, worin er selbst zum eigentlichen Regenten ernannt war (s. oben). Er stand an der Spitze von 10,000 Schwerbewaffneten, lauter Veteranen Alexander's; [30]) außerdem führte er 1000 Persische Bogenschützen und Schleuderer, und 1500 Reiter. Schleunig und ungehindert stieg er in Thessalien

29) Plut. Phoc. p. 752. f., bei welchem die geschichtlichen Verhältnisse wieder in den Anekdoten verschwinden. Er gibt auch die Zeitfolge obiger Ereignisse nicht an, und erwähnt der Seetreffen gar nicht, wohingegen Diodor die Seetreffen ohne die Landung erzählt. Die oben gegebene Folge scheint indeß die richtige zu sein. Bei Plut. Apophth. p. 188. e. ed. Wech. wird Νικίων statt Μικίων genannt.

30) Diod. XVIII. 16., vergl. mit c. 12.

hinab, und vereinigte sein Heer mit dem Antipater's: dieser hatte die Truppen des Leonnatus, welche, zuerst 20,000 M. Fußvolk und 2500 Reiter stark, keinen großen Verlust erlitten hatten, und seine eigenen aus Lamia, deren anfängliche Stärke von 13,000 M. Fußvolk und 600 Reitern durch die Schlacht bei Heraklea auch nicht so sehr gemindert war, außerdem wohl noch Verstärkung an sich gezogen, so daß Diodor die Gesammtzahl angeben kann auf mehr als 40,000 Mann Schwerbewaffnete, 3000 Bogenschützen und Schleuderer, und 5000 Reiter. Antipater war zum Oberfeldherrn in Macedonien und Griechenland ernannt: Kraterus trat ihm schon deßwegen gern den Oberbefehl ab. Man lagerte sich gemeinschaftlich beim Flusse Peneus.

Das Heer der Bundesgenossen belief sich nur auf die Hälfte. Nach Diodor [31]) wären Viele, weil sie wegen der errungenen Vortheile den Feind verachteten, in Privat-Angelegenheiten nach Hause abgezogen: es mag bei Einigen dieß Ursache gewesen sein, bei Andern Mangel an Einigkeit; überhaupt waren den Griechen lange Feldzüge beschwerlich und ungewohnt, da denen, welche nicht Miethstruppen, sondern Bürger stellten, die Angelegenheiten des Staates wie des eigenen Hauswesens oblagen; und der Krieg zog sich schon in's andere Jahr hin (s. unten); den Athenern freilich waren solche Gedanken fern. Aber Diodor selbst gibt auch das Fußvolk auf 25,000 M.,

31) Diod. XVIII. 17.: διὰ τὰς προγεγενημένας εὐημερίας καταφρονοῦντες τῶν πολεμίων. Der folgende Satz ist corrupt: Wesseling's Erklärung der Construction ist ganz unstatthaft; die Tilgung des πολλαὶ will auch nicht genügen: es dürfte hier eine größere Verderbniß stecken. Neuere Schriftsteller übertreiben den Eigensinn einiger Griechen sehr.

die Reiterei auf 3500 an, also mehr als dem Leonnatus gegenüberstanden: auf jeden Fall hatten denn doch andere Staaten dagegen Verstärkung gesandt. Indeß stand das Heer der Verbündeten dem Macedonischen in mehr als einer Hinsicht weit nach: nicht bloß betrug die Masse des feindlichen das Doppelte; sondern dieß bestand auch größtentheils aus frischen Truppen, während die Hellenen, und namentlich die Athener, schon lange alle Beschwerden des Krieges ertragen hatten; auch an Uebung und Erfahrung wurden sie damals von den Macedonischen Veteranen übertroffen; ihre Feldherren Antiphilus und Menon waren tüchtige Männer, aber dem Antipater und Kraterus konnten sie schwerlich gewachsen sein; und, was das Schlimmste war, der Eigenwille mancher Griechischen Milizen war den jungen und milden Befehlshabern zu wenig folgsam, wogegen im Macedonischen Heere seit Philipp die strengste Subordination und Mannszucht herrschte: so hat die Vereinigung des Kraterus mit Antipater ganz vorzüglich den Sieg über die Hellenen bewirkt. [32]) Nur in der Reiterei hatten die Bundesgenossen Vortheil: aber an Zahl war jetzt die Macedonische der Hellenischen weit überlegen; und dem Uebergewichte der Gewandtheit und Tüchtigkeit wußte Antipater's Schlauheit auszuweichen. Der Ausgang des Kampfes konnte jetzt nicht mehr zweifelhaft sein.

Die Hellenen müssen allmälig weiter nach Norden vorgerückt sein, nach dem Treffen mit Leonnatus: sie gewannen dadurch immer mehrere Thessalische Völkerschaften und Städte. Denn wir finden sie plötzlich bei der Stadt Kranon, welche etwa 70 Stadien vom Flusse Pe-

32) Auch Arrian erkennt dieß an bei Phot. p. 124. Hoesch.

neus entfernt war, [33]) an dem die Macedonier sich gelagert hatten. Diodor gibt freilich diesen Ort der letzten Entscheidung nicht an, wie er überhaupt die Oertlichkeiten in der Kriegsgeschichte sehr vernachläßigt; und Justin bricht den Krieg mit halb verständlichen Worten ganz ab. [34]) Aber Plutarch und Pausanias nennen ausdrücklich die Stadt **Kranon**. [35]) Das Terrain war nicht ungünstig: Galenus [36]) sagt freilich, die Stadt habe in einer Vertiefung gelegen; aber Diodor berichtet, die Griechen hätten eine Ebene zu ihren Füßen gehabt, welche beide Angaben sich vereinigen lassen: Letzteres war für die Reiterei vortheilhaft, wogegen das Fußvolk sich durch die Höhen decken, und nöthigenfalls in eine feste Stellung zurückziehn konnte. Und die Zeit drängte, den letzten Wurf zu wagen. Anfangs wollte man noch Verstärkung

---

33) Nach Strabo bei Steph. Byz. (s. Strab. Exc. l. VII., T. II. p. 486. ed. Sieb., u. d. Not.) v. Κράνων betrug die Entfernung zwischen Kranon und Gyrton am Peneus 100 Stadien (vergl. Mann. Geogr. Th. VII. S. 586.): bei Gyrton hat sich aber der Fluß schon nördlicher gewandt (auf d'Anville's Karten ist der untere Lauf des Peneus viel zu weit südlich gezogen), so daß die Entfernung der Stadt Kranon von ihm viel geringer ist.

34) S. S. 267. Not. 25.

35) Plut. Phoc. p. 753. a., Demosth. p. 859. a., Camill. p. 138. c., Pausan. X. 3., Vit. X. Or. p. 849. a. Unbestimmter Polyb. IX. 29. ἡ περὶ Λαμίαν μάχη: gar weit lag Kranon nicht von Lamia, und dieß ist in dem Kriege am berühmtesten geworden. In dem Auszuge aus Arrian wird der Name der Stadt nicht genannt. Die Griechen schreiben Κράνων, die Lateiner meist Crannon.

36) Galen. Epidem. I. p. 350. (ed. Basil. 1538.) ἐν κοίλῳ καὶ μεσημβρινῷ χωρίῳ. Welcher Ort jetzt an der Stelle des alten Kranon liegt, ist nicht ausgemacht.

von den Städten erwarten: aber unterdeß konnte auch der Feind noch Truppen heranziehn; und das Mißverhältniß war auf keinen Fall zu heben. Täglich führte Antipater seine Streitkräfte in Schlachtordnung heraus, und wahrscheinlich hat er die Verbündeten zur Schlacht gezwungen, obschon Ehrgeiz und kriegerischer Muth der Hellenen es auch nicht ertrugen, sich als feige verhöhnen zu lassen.

So führten die Feldherren denn das Heer auf den Kampfplatz: vor die Phalanx stellten sie die Reiterei, um durch diese das Glück des Tages zu erringen. Bald war der Streit entbrannt; und die Thessalische Cavallerie zeigte sich ihres alten Ruhmes würdig: sie gewann über die Macedonische die Oberhand. Aber in dem Augenblicke ließ Antipater die furchtbare Macedonische Phalanx auf die Griechische einbrechen: [37]) sie richtete ein schreckliches Blutbad an. Zu groß war die Gewalt, zu erdrückend die Masse: das Fußvolk der Verbündeten wich, doch in vollkommner Ordnung. Schnell zog es sich auf das unwegsame Terrain zurück, wohin die schweren enggeschloßnen Reihen der Feinde nicht dringen konnten, nahmen die Höhen in Besitz, und wehrten so von oben her leicht den Angriff ab. Natürlich mußte nun die Reiterei, um nicht abgeschnitten zu werden, die errungenen Vortheile aufgeben, und sich zu den Ihrigen zurückziehn. Die

37) Diodor gibt die Stellung und Evolution der Heere und die Beschaffenheit des Kampfplatzes zu unbestimmt und oberflächlich an: stand die Maced. Reiterei vielleicht auf dem Flügel der Phalanx, so daß das Fußvolk von der Seite das Griechische angriff? Mannert S. 45. sagt, die Reiterei der Griechen habe die Macedonische hinter die Phalanx gejagt: wenigstens ohne Auctorität.

Kämpfenden trennten sich: der Sieg neigte sich auf die Seite der Macedonier. Die Schlacht war am siebenten des Attischen Monats Metagitnion im 3. Jahre der 114. Olymp., im August 322. v. Chr., unter dem Archontat des Philokles. [38])

Der Verlust der Bundesgenossen war nicht im mindesten bedeutend: nach Diodor belief er sich auf etwa 500, wie der der Macedonier auf 130; Pausanias [39]) gibt den der Griechen, oder doch der Athener, sogar nur auf 200 an, mit dem ausdrücklichen Zusatze *καὶ οὐ πλέον τι.* Auch Plutarch [40]) sagt, die Hellenen hätten keine große Niederlage erlitten, und nicht Viele seien geblieben. Es war kein Vergleich gegen die Schlacht bei Chäronea, wo, nach Pausanias, 1000 Athener blieben, 2000 gefangen

38) Das Datum bei Plut. Camill. p. 138. c., Demosth. p. 859. a. Diodor schiebt Alles in das eine Jahr des Arch. Kephisodorus: s. Clinton F. H. p. 174. ed. Krüg., Ideler l. c. S. 177. F. R. Krebs in den mit Kenntnissen und Verstand geschriebenen Lectiones Diodoreae sucht zu beweisen, daß Diodor die richtige Vertheilung der Zeit des Krieges doch gehabt habe, und nur eine Verwirrung durch Lücken und Verschiebungen Statt finde. Allein ich kann mich davon nicht überzeugen: die Sache zu erörtern, wäre hier zu weitläufig. Bei der Vielfältigkeit der Begebenheiten in dieser Zeit, und weil die gleichzeitigen Geschichtschreiber noch keine feste Chronologie hatten, war es für Diodor sehr leicht, in eine große Verwirrung der Zeitrechnung zu gerathen.

39) Pausan. VII. 10. Er spricht fast ausschließlich von den Athenern, und daher kann man ihn wohl mit Diodor vereinigen — Sein Ausdruck *ἐν Λαμίᾳ* hier und I. 8. ist zu nehmen für *ἐν τῷ Λαμιακῷ πολέμῳ*: er kann aber nach dem ganzen Zusammenhange nur dieses letzte Treffen bezeichnen.

40) Plut. Phoc. p. 753. a.

wurden. Eine Schlacht konnte man es nicht nennen, kaum ein Treffen. Aber wenn schon früher die Bundesgenossen schwierig geworden waren, und der Grieche überhaupt, ganz entgegengesetzt dem eisernen Römer, durch ein verlornes Treffen leicht entmuthigt wurde, so ist es ganz begreiflich, wie jetzt Niedergeschlagenheit sich der Gemüther bemächtigte. Vielleicht mochte man aber auch hoffen, einen günstigen Vertrag zu schließen, da die Verbindung fast aller Hellenischen Staaten dem Antipater unter den Zeitumständen (s. unten) noch immer furchtbar sein mußte: der Athener durchschaute die Verhältnisse klar genug, um dann von der Zeit Vortheil zu erwarten. Daß man von den Städten keine Verstärkung mehr zu hoffen hatte, zeigt der Verlauf der Geschichte deutlich. So beschlossen denn Antiphilus und Menon, den Versuch zu machen, ob sich ein gütlicher Vergleich erlangen ließe.[41]) Sie schickten deßhalb Gesandte zu Antipater. Aber dieser kannte nur zu gut die verwundbare Seite der Griechen, die Sorge der einzelnen Städte und Völkerschaften für ihr eignes Wohl, mit Hintansetzung des gesammten Griechenlands. Er antwortete daher, auf Unterhandlung mit dem ganzen Vereine der Bundesgenossen könne er sich durchaus nicht einlassen; sie sollten einzeln Abgeordnete schicken. Allein noch hielt das Band, welches die große Zahl der Verbündeten umschlang: die Forderung wurde abgeschlagen. Antipater und Kraterus wandten sich nun zur Belagerung der einzelnen Städte Thessalien's, die sich feindlich gezeigt hatten. Das Hellenische Heer vermochte nicht, ihnen zu Hülfe zu kommen, sagt Diodor; ohne zu erklären, warum: bei ihrer doppelt so großen Macht hielten die Macedonier dasselbe vielleicht mit einem Theile in

41) Diod. XVIII. 17.

Schach, indem sie mit dem andern die Städte angriffen: während die Griechen auf Verstärkung vergebens hofften, konnten die Feinde aus Macedonien und andern nahen Gegenden Zuzug erhalten. Genug, sie nahmen die Thessalischen Städte eine nach der andern mit stürmender Hand, unter ihnen Pharsalus, die Vaterstadt Menon's.[42]) Es lag am Tage, daß jetzt Alles verloren war. Weder der Sinn für das allgemeine Wohl noch Gehorsam gegen die Feldherren hielt nun das Heer wie den Bund mehr zusammen. [43]) Die Städte beeilten sich, jede für sich mit dem Sieger einen möglichst glimpflichen Vertrag zu schließen, und schickten einzeln Gesandte zu ihm. Dieser zeigte auch jetzt die Schlauheit und diplomatische Kunst, die den Macedonischen Fürsten von Natur eigen war, von Philipp aber zu einem sichern und untrüglichen System ausgebildet, und seinen Feldherren vollkommen überliefert wurde. Weit entfernt, den Besiegten harte Bedingungen vorzuschreiben, welche sie noch einmal zum Kampfe der Verzweiflung hätten vereinigen können, behandelte er sie vielmehr alle höchst gnädig und huldreich, und gestattete ihnen gern einen sehr annehmbaren Frieden. [44]) Ohne Zweifel [45]) wirkten aber auch höhere Rücksichten mit zu dieser gelinden Behandlung: gegen Perdikkas Uebermuth und Anmaßung bildete sich die Coalition der übrigen Gro-

---

42) Diese allein wird genannt in Vit. X. Or. p. 846. d.

43) Plut. Phoc. p. 753. a.

44) Es ist gewiß nicht wahrscheinlich, daß diese Bedingungen waren, Macedonische Besatzung einzunehmen, und die Verfassung in oligarchische umzuändern, wie Mannert S. 46. sagt. Das ist erst später geschehn, als Antipater ganz Herr war.

45) Vergl. Paus. VII. 10.

ßen, und an dem Kriege mußten Antipater und Krate-
rus jedenfalls Antheil nehmen. So kam es denn in kur-
zer Zeit dahin, daß alle verbündeten Staaten und Völ-
ker mit ihnen Separat-Frieden schlossen, und die Athener
und Aetolier sahen sich von allen Bundesgenossen ent-
blößt, und mit der geringen Zahl ihrer vom Kriege er-
matteten Soldaten allein der furchtbaren Macedonischen
Kriegsmacht gegenüber: ihre beste Stütze, die Thessalische
Reiterei, hatten sie ebenfalls verloren. Es wirkte aber
zu dem unglücklichen Ausgange des Krieges auch noch
sogar Verrath mit, wie Pausanias angibt, und wovon
Diodor an einer ungehörigen Stelle ein Beispiel er-
wähnt, die Falschheit des Molotters Aryptäus: [46]) das
Nähere ist uns unbekannt, wie so manches Einzelne aus
diesem Kriege.

Nach der Auflösung des Bundes und des Heeres zo-
gen ohne Zweifel die Athenischen Truppen, wie alle übri-
gen, in ihre Heimath zurück. Obschon von aller Welt
verlassen, verschmähte es doch Athen, gleich den übrigen
Staaten mit Antipater Frieden zu schließen, sondern es
bereitete sich zur Fortsetzung des Krieges. [47]) Auch die

46) Paus. VII. 10. Diodor XVIII. 11. zählt unter den Griechi-
schen Bundesgenossen auch die Molotter unter Anführung des
Aryptäus auf, und setzt hinzu: οὗτος δ' ὕπουλον συμμαχίαν
συνθέμενος ὕστερον διὰ προδοσίας συνήργησε τοῖς Μακε-
δόσι, ohne im Verlaufe die Sache wieder zu erwähnen. Auch
Wesseling ist weiter nichts hierüber bekannt.

47) In Diod. XVIII. 17. ist die Vulgate Αἰτωλοὶ καὶ Ἀθηναῖοι —
μετὰ τῶν ἰδίων στρατηγῶν ἐβουλεύοντο περὶ τοῦ πολέμου
ganz verständlich: doch ist die Variante μετὰ τῶν ἰδίων
στρατιωτῶν ἐπάνοδον ἐβουλεύοντο π. τ. π. sehr bemerkens-
werth, aber nicht, wie Wesseling glaubt, brauchbar so wie
sie da ist. Vielleicht kann man ἐπανιόντων lesen für ἐπά-
νοδον, oder στρατιωτῶν ποιησάντων ἐπάνοδον.

Aetolier, obschon sie an den letzten Ereignissen wohl nicht Theil nahmen, blieben Macedonien's Feinde. Aber Antipater wußte wohl, daß er von den Aetoliern viel weniger zu fürchten hatte als von den Athenern, daß, wenn er Athen inne hatte, ganz Griechenland sein war. Er ließ daher jene ruhig in ihren rauhen Bergen sitzen, und ging mit seinem Heere grades Weges auf Athen los. Durch die unglückliche Wendung des Kriegsglücks mußte auch in der Politik zu Athen sogleich ein gänzlicher Umschwung erfolgen. Kein Besonnener konnte zweifeln, daß Athen allein dem Antipater nicht zu widerstehn vermochte; fernerer Widerstand machte ihr Loos nur noch trauriger, bei dem grausamen Charakter Antipater's. Die Vaterlandsfreunde, Gegner Macedonien's, konnten für jetzt nichts wirken: ihr Leben, womit sie vielleicht künftig dem Vaterlande noch dienen konnten, war verloren, wenn sie dem Antipater in die Hände fielen. Ja, nach einer nicht unglaubwürdigen Angabe [48]) forderte Antipater ihre Auslieferung sogleich nach der Einnahme der Thessalischen Städte. Bei dem Anrücken des Feindes entfernten sich daher Demosthenes, Hyperides und ihre Freunde aus der Stadt: [49]) das arme gedrängte Volk sah sich gezwungen, seine Zuflucht zu den Freunden Macedonien's zu nehmen, die allein es vor gänzlichem Untergange schützen konnten, zu Phocion und Demades. [50]) Und von der Redlichkeit jenes Mannes durften sie unter den gegenwärtigen Umständen nichts Schlimmes erwarten, vielmehr von Antipater's Freundschaft für ihn Vortheil. Demades war

48) Vit. X. Or. p. 846. e. Die Zeitfolge in dieser Katastrophe wird in den Quellen gar nicht bestimmt angegeben: s. unten.

49) Plut. Demosth. p. 859. a., Phoc. p. 753. b., Arrian b. Phot. l. c., Suidas v. Ἀντίπατρος.

50) Diod. XVIII. 18., Plut. l. c.

einer der niederträchtigsten Menschen der damaligen Zeit: seines Gewerbes eigentlich ein Bootsknecht, oder ein Fischhändler, zeigte er sich stets in der größten Gemeinheit und Verworfenheit, unverschämt frech, ein Schlemmer und liederlich; für Geld war ihm Alles feil, sogar sein eigner Sohn, ein Knabe von vorzüglicher Schönheit. [51]) Aber durch Gewandtheit und Rednertalent, und besonders durch offenbare Anhänglichkeit an Macedonien hatte er sich früher unter dessen Schutz großen Einfluß erworben, besonders seit er den Frieden zwischen Athen und Philipp schloß; durch die letzten Ereignisse war er ganz heruntergedrängt, aber bei Antipater stand er in hohen Gnaden. Durch ihn konnte man hoffen eine Linderung der bevorstehenden Strafe zu erlangen. Aber so wie er da war, konnte man ihn nicht einmal gebrauchen: er war für ehrlos erklärt, und zu mehreren Geldstrafen verurtheilt, die er nicht bezahlen konnte: denn nach Diodor dreimal, nach Plutarch gar siebenmal hatte er gesetzwidrige Bills eingebracht, [52]) und daher war ihm nach den Gesetzen der Zutritt zu den Volksversammlungen untersagt. Man mußte ihm erst seine bürgerliche Ehre wiedergeben, und niemand konnte nun sein der für jetzt größere Macht in Händen hatte als Demades.

Antipater war schon bis Theben vorgerückt, und lagerte in der Kadmea: er war bereit, sogleich in Attika einzubrechen. Es war also die höchste Zeit zur Unterhandlung. Demades faßte den Beschluß (denn so kann

---

51) S. Ruhnk. Hist. Cr. Or. Gr. (Opusc. ed. Fried. p. 336. ff.): sein eigner Sündengenosse Pytheas entwirft ein abscheuliches Bild von ihm. Vergl. über die Demagogen überhaupt Wachsmuth H. A. I. 2. S. 409. ff., Westermann Gesch. d. Beredts. Th. I. S. 93. ff., 153. ff.

52) Diod. u. Plut. l. c. Vergl. Weff. z. Diod.

man wohl sagen), es sollten Gesandte mit unumschränkter Vollmacht zu Antipater geschickt werden: natürlich stand er an der Spitze. Das Volk aber fürchtete seine Schurkerei, und, wie wir sehen werden, mit Recht: daher gab es ihm den Phocion zu. Phocion wurde von Antipater huldreich aufgenommen. Seine Bitte, die Macedonier möchten Attika nicht betreten, sondern von Theben aus unterhandeln, wurde ihm gewährt. [53]) Von Friedensbedingungen aber wollte Antipater nichts hören, sondern er forderte, die Athener sollten sich ihm ebenso auf Discretion ergeben, wie sie es von ihm bei Lamia gefordert hätten. Alles Sträuben war vergeblich: das Volk war gezwungen, sich zu dieser harten und schmählichen Uebergabe zu entschließen. [54]) Die Gesandtschaft ging wieder ab, um von dem Sieger die Entwürdigung des großen Volks vorschreiben zu lassen. Die Athener gaben ihr noch den Philosophen Xenokrates bei: denn dieser Mann genoß eines so glänzenden Rufes der Tugend und einer so allgemeinen Verehrung, daß man glaubte, kein Mensch sei so roh, bei dem Anblicke dieses Greises nicht zu erröthen. Sie täuschten sich. Antipater empfing die übrigen Gesandten, Demades an der Spitze, freundlich mit Gruß und Handschlag; den Xenokrates würdigte er keines Blickes, und als dieser dennoch einen Versuch machte

---

53) Aus Plut. Phoc. p. 753., der diese Verhandlungen ausführlicher erzählt, so wie aus Arrian b. Phot. l. c. sieht man, daß Kraterus seines Amtes als Civil-Gouverneur recht wohl wahrnahm. S. übrigens auch Diod. XVIII. 18.

54) Höchst ungerecht sagt Mannert S. 47. „So hitzig die Athenienser das Werk angegriffen hatten, so feige zeigten sie sich jetzt nach ihrer Niederlage" u. s. w. Aehnlich Gast S. 178. Solche Aussprüche erinnern an den kranken Löwen in der Fabel.

zu sprechen, fiel er ihm wiederholt so brutal in die Rede, daß der edle Greis verstummen mußte: treffend sagte dieser, nur vor ihm habe Antipater sich der schmählichen Behandlung geschämt, die er gegen Athen im Sinne gehabt. [55]) Gegen Phocion und die übrigen Anhänger Macedonien's zeigte sich der Sieger gnädig: doch nur persönlich gegen sie: der Staat mußte seinen ganzen Haß fühlen in den Bedingungen, unter welchen er der Freude entsagte, in Athen eine Tragödie aufzuführen wie Alexander in Theben: „die Athener sollten die Häupter der nicht Macedonisch gesinnten Redner herausgeben, namentlich Demosthenes, der seit seiner Rückkehr wieder großen Antheil an der Politik genommen, und Hyperides; [56]) die Kosten des Krieges und eine Geldstrafe bezahlen; sie sollten ihre Demokratie in eine timokratische Oligarchie umändern, und, was von Allem am meisten demüthigend

---

55) So erzählt den Vorgang Plutarch. Diogenes Laert. IV. 9. ff. erwähnt dessen nicht, sondern berichtet, Antipater habe κατὰ τὸν Λαμιακὸν πόλεμον dem Xenokrates auf die Recitation einiger Homerischer Verse Athenische Gefangene freigegeben, und spricht dann von einer Art freundlichen Gesinnung desselben gegen ihn, ohne Zeit und Gelegenheit anzugeben. Schlosser's Entschuldigung des Antipater (Univers. Uebers. I. 3. S. 386.) will nicht Viel sagen.

56) Bei Suidas v. Ἀντίπατρος und v. Δημοσθένης heißt es, Antipater habe τοὺς δέκα ῥήτορας gefordert: aber es ist eine Verwechselung mit der von Alexander geforderten Auslieferung: s. d. Interp. z. d. St. und Barton zu Plut. Demosth. c. 25. in Wyttenb. Eclog. p. 386. Die glaubwürdigen Schriftsteller sprechen nur von οἱ ῥήτορες oder οἱ περὶ Δημοσθένην καὶ Ὑπερείδην. Ueber Demosthenes letzte Wirksamkeit s. Plut. Comp. Dem. et Cic. p. 887. c., 888. a.: vielleicht kann man aus der ersten Stelle schließen, daß Dem. vor dem Tode des Leosthenes zurückkehrte (s. oben).

war, eine Macedonische Besatzung sollte fortan in Munychia stehn." Die Gesandten waren mit diesem entehrenden Vertrage völlig zufrieden, und freuten sich, daß Antipater so gnädig sei: nur Xenokrates sagte unerschrocken, als Sklaven behandle er die Athener erträglich, als Freie grausam. Phocion machte einige Vorstellung gegen die Besatzung: aber Antipater erinnerte, sie diene zu Phocion's eigener Sicherheit, und so sagte dieser weiter kein vermittelndes Wort. Um diesen Preis mußten die Athener das Leben erkaufen. Bald zog die Macedonische Besatzung in Munychia ein, unter Menyllus, einem Freunde Phocion's. Der Zeitpunkt, da dieß geschah, ließ die Athener noch tiefer ihr Unglück fühlen. Es war das Fest der großen Eleusinischen Mysterien, am 20ten des Monats Boëdromion [57]) (im September oder October), wo der feierliche Zug von der Stadt nach Eleusis ging. Jetzt gerieth das ganze Fest in Unordnung und Verwirrung. Mit traurigem Herzen verglich man die früheren Zeiten: einst hätten sich bei der glücklichsten Lage die geheimnißvollen Stimmen und Erscheinungen gezeigt, zum Schrecken und Zittern der Feinde; jetzt sendeten die Götter zu demselben Feste Griechenland die entsetzlichsten Leiden, und verhöhnten die so heiligen und im glorreichsten Andenken glänzenden Tage. Selbst in Orakelsprüchen und grade eintreffenden Unglücksfällen sah der Volksglaube den Zorn der Götter und Andeutung einer unheilvollen Zukunft, wie Plutarch mit Theilnahme und gläubig erzählt.

Auch die Veränderung der Verfassung ging vor sich. [58]) Es wurde verordnet, nur diejenigen, welche wenigstens

57) Plut. Phoc. p. 754. b., Demosth. p. 859. a.

58) Plut. Phoc. p. 753. e., 754. d., Diod. XVIII. 18., bei welchem letztern πλείους τῶν δισμυρίων καὶ δισχιλίων statt

2000 Drachmen Vermögen besäßen, sollten das Bürgerrecht haben, die ganze Verfassung nach dem Census, ἀπὸ τιμήσεως, eingerichtet sein, das ist, wie schon Plato und Aristoteles erklären, oligarchisch. Wie tyrannisch diese Maßregel war, sieht man am besten daraus, daß nur etwa 9000 Bürger dieß Vermögen nachweisen konnten, 12,000 dagegen nicht so Viel besaßen: diese wurden nun als unruhige und feindselige Menschen ausgestoßen; sie sollten den Boden ihrer Väter verlassen, und irrten in Griechenland als Bettler umher, oder wurden nach Thracien deportirt, welches der Grieche als ein Sibirien betrachtete.

Die Entscheidung über den bestrittenen Besitz von Samos stellte Antipater dem Könige anheim: es wurde zu dem Asiatischen Reiche desselben gerechnet. Perdikkas entschied gegen Athen. [59]) Außerdem verlor es auch Oropus, wie sich bald nachher zeigt, [60]) und vielleicht selbst Lemnus, Imbrus und Skyrus (s. unten den Frieden mit Kassander).

τ. τ. μυρίων κ. δ. als die Zahl der Unvermögenden genannt wird. Bonamicus und Wesseling haben die Unrichtigkeit dieser Angabe schon bemerkt (die ganze Zahl der Bürger betrug nur etwa 20,000), ersterer auch geändert, und die Aenderung ist in neuern Ausgaben, wie der Dindorfschen, aufgenommen, auch von Clinton l. c. p. 174. Es ist aber gar nicht unmöglich, daß Diodor selbst gefehlt habe, wie auch Böckh glaubt, Staatsh. Th. I. S. 38: vergl. II. S. 20. u. 73. Mannert S. 49. hat die unrichtige Angabe vorgezogen: noch mehr Becker Demosth. S. 132. Ueber die Verfassung selbst vergl. unten.

59) S. Diod. XVIII. 18. mit Weff., Böckh Staatsh. I. S. 460.: vergl. oben S. 236.

60) Diod. XVIII. 56.

Hier nun erscheint im grellsten Lichte die gefühllose Flachheit Diodor's. Er stellt das schnöde Betragen Antipater's als sehr human und milde dar, als eine unverdiente Huld gegen die Athener: Antipater habe ihnen die Stadt nicht zerstört, ihre Habe nicht geraubt; denen, die nicht das erforderliche Vermögen besaßen, sogar Sitze in Thracien eingeräumt; nur eine Timokratie sei eingeführt, sonst aber die Solonische Verfassung geblieben; die Besatzung in Munychia gelegt, damit keine Unruhen entständen; so hätten die Athener ganz wider Erwarten eine freundschaftliche Behandlung erfahren und einen glänzenden Frieden erlangt; von nun an in Ruhe ihren Staat verwaltet und ihr Feld bebaut, und an Wohlstand schnell zugenommen. Gewiß eine freundschaftliche Behandlung, daß vier Siebentel des Athenischen Volks ihren höchsten Stolz, die Ehre eines Bürgers von Athen, geerbt von den Urahnen, verloren; daß die Athener ihre durch Jahrhunderte bewahrte Verfassung, an der sie mit ganzer Seele hingen, ihr eigentliches Leben, einbüßen, und sich unter die Oligarchie schmiegen mußten, wogegen sie seit dem grauen Alterthum gekämpft; daß zum erstenmal, so lange Athen stand, eine feindliche Kriegsmacht die Stadt beherrschte, da selbst Philipp und Alexander als Sieger sie nicht betreten hatten; daß der Athener unter der Zuchtruthe des Macedoniers stand. Aber so wenig herrscht oft in der Geschichtschreibung gesunder Sinn und Empfindung, und so bereitwillig schöpft man aus den nächsten Quellen, daß auch neuere Historiker, wie Mannert und Heyne [61]), völlig in demselben Sinne sprechen wie Diodor: Antipater freilich handelte seinen Absichten ganz gemäß und klug.

---

61) Mannert S. 48., Heyne Res a Phocione cet., Opusc. T. III. p. 353. f. Etwas billiger Gast S. 179.

Ganz anders reden diejenigen alten Schriftsteller, denen Gefühl für die Größe Griechenlands und Athen's inwohnte. Plutarch [62]) sagt von der Macedonischen Besatzung, dieß sei ein übermüthiges Gebot gewesen, und eine Ostentation der tyrannisirenden Gewalt; von den des Bürgerrechts Beraubten erlitten die, welche im Lande blieben, das härteste Schicksal und Entehrung, die nach Thracien wanderten, glichen den flüchtigen Bewohnern einer mit Sturm eroberten Stadt. Auf das Abscheulichste, sagt Polybius, [63]) hat Antipater die unglücklichen Athener behandelt, und ähnlich die übrigen: er ging in seinem Uebermuth und seiner Verruchtheit so weit, daß er sogar Häscher ausschickte, um Jagd zu machen auf die Geflüchteten u. s. w. Und Pausanias [64]) spricht es mit einem Worte aus, die Athener seien zu Sklaven gemacht. Er hat es auch gar kein Hehl, daß es hauptsächlich Verrath gewesen, was den Athenern dieß unglückliche und demüthigende Schicksal bereitete: Antipater, sagt er, hätte gern Athen und ganz Hellas seine Selbständigkeit vergönnt, weil er möglichst schnell den Krieg beenden mußte, wegen des Asiatischen Feldzugs; aber Demades und die übrigen Verräther widerriethen ihm jede Milde gegen die Hellenen, stellten ihm das Volk der Athener im gehässigsten Lichte dar, und beredeten ihn, in Athen und die meisten Griechischen Städte Besatzung zu legen. Wir finden unter diesen Verräthern namentlich jenen Kallimedon den Krebs [65]) (s. oben S. 243. u. 252.). Aber auch auf Phocion's Charakter warf es schon damals einen sehr

62) Plut. Phoc. p. 754. a., d.
63) Polyb. IX. 29., welcher den Chläneas dieß aussprechen läßt.
64) Pauſ. VII. 10.
65) Plut. Phoc. p. 754. a.

starken Schatten, daß er seinen großen Einfluß nicht wenigstens dazu benutzte, den trefflichen Männern Athen's, und namentlich dem Demosthenes, das Leben zu erwirken. „Auch darin, sagt selbst Nepos, [66]) der doch so gern seine Helden in's Schöne malt, verdachte man ihn sehr, daß er nicht einmal die Treue der Freundschaft bewährte: Demosthenes hatte ihn gehoben und unterstützt, die hohe Stufe im Staate zu ersteigen; er hatte ihn mehrmals in peinlichen Processen vertheidigt, und seine Lossprechung bewirkt: ihn hat er nicht nur in der Lebensgefahr nicht vertheidigt, sondern auch verrathen; denn auf seinen und Demades Rath ist Demosthenes mit den übrigen Freunden des Vaterlands in's Exil geschickt."

Kein Mensch sprach also für sie ein bittendes Wort, und ihr Schicksal lag vor Augen. Wie aber dieß herbeigeführt wurde, geben die alten Geschichtschreiber nicht klar an. Plutarch, Arrian und Suidas [67]) berichten ganz kurz: als Antipater und Kraterus herannahten, floh Demosthenes mit seinen Freunden aus der Stadt, das Volk verurtheilte sie, als bei der Anklage nicht erschienen, auf Demades Antrag, zum Tode, und Antipater vollstreckte den Beschluß. Dieß erzählt man so nach, [68]) als habe das Volk, entweder aus erbärmlicher Gunsterschleichung bei Antipater, oder aus Ingrimm über das Unglück, ohne Weiteres das Todesurtheil gefällt. Aber wie

66) Nepos Phoc. 2. Heyne l. c. p. 356. sucht auch dieß Betragen Phocion's zu vertheidigen.

67) Plut. Demosth. p. 859. a., Arrian bei Phot. p. 124. Hoesch., Suid. v. Ἀντίπατρος.

68) Auch Becker Demosth. S. 133. Ohne alle Auctorität behauptet Barton zu Plut. Dem. (Wyttenb. Eclog. p. 385.), das Todesurtheil sei vor der Gesandtschaft an Antipater ausgesprochen.

hätte die Herausgabe der Redner eine der Hauptbedingungen des Friedens sein können, wenn diese längst wer weiß wohin geflohen waren? Und Nepos [69]) berichtet nur, sie seien exilirt; Plutarch selbst erwähnt an einer andern Stelle [70]) der Sache auf eine ganz andere Weise; und der Verfasser der Vit. X. Or., [71]) der ebenfalls aus guten Quellen schöpfte, sagt deutlich, „als Antipater Athen zu belagern drohte, wenn man die Redner nicht herausgäbe, floh Demosthenes nach Aegina, und dann nach Kalauria; und als die Athener beschlossen, die Redner zu überliefern, flüchtete er sich in den Tempel." Und dieß ist der Vorgang gewesen. Die Vaterlandsfreunde flohen auf die erste Nachricht, daß Antipater ihre Auslieferung verlange; als die Athener den Frieden, wie ihn Antipater dictirte, anzunehmen gezwungen waren, mußten sie auch die Redner ausliefern; diese wurden vorgeladen, und, da sie nicht erschienen, ἐρήμην verurtheilt, auf Betreiben des jetzt allmächtigen Schurken Demades. [72])

Antipater warf sich zum Vollstrecker des Urtheils auf. Als er mit Athen fertig war, zog er in den Peloponnes, und verfuhr hier ebenso wie in den übrigen Städten. [73])

69) Nepos Phoc. 2.

70) Plut. Phoc. p. 753.

71) Vit. X. Or. p. 846. c. Pausanias I. 8. spricht ganz unbestimmt.

72) Nach Vit. X. Or. p. 847. c. hielt auch der brave Demochares (s. unten) bei dieser Gelegenheit eine Rede, in kriegerischer Tracht: seine Stimme konnte natürlich damals nicht durchdringen.

73) Auch hier sagt Diodor XVIII. 18.: ὁμοίως δὲ καὶ ταῖς ἄλλαις Ἑλληνίσι πόλεσιν ἐπιεικῶς προσενεχθεὶς, καὶ τὰ πολιτεύματα συναγαγὼν καλῶς καὶ καταστήσας, ἐπαίνων καὶ στεφάνων ἔτυχεν.

Er war dem Zufluchtsorte seiner Schlachtopfer nahe. Hyperides, Aristonikus von Marathon und Himeräus, Bruder des Phalerers Demetrius, waren nach Aegina geflohn, und suchten Schutz in dem Heiligthum des Aeakus: [74]) diese nennen Arrian und Plutarch; [75]) ein anderer Schriftsteller fügt zu diesen noch den Eukrates. [76]) Demosthenes war Anfangs ebenfalls nach Aegina geflüchtet, wo, in Erwartung des Augenblicks, der jeden Hader schlichtet, er und Hyperides sich völlig aussöhnten: dann floh er nach der Insel Kalauria in das Heiligthum Poseidon's: die unbedeutende Insel hat einen welthistorischen Namen durch Demosthenes Tod. Antipater's Rachelust war nicht eher gestillt, als bis er diese ihm verhaßten Männer geopfert hatte. [77]) Er schickte daher eine Schaar Knechte aus, um die Flüchtlinge todt oder lebendig in seine Gewalt zu bringen; an der Spitze stand ein ganz niederträchtiger Mensch, Archias von Thurii, welcher Schauspieler gewesen war, und sich für Geld zu Allem brauchen ließ: der Name „Verbanntenjäger", Φυγαδοθήρας, ist ihm von den Zeitgenossen als Brandmal aufgedrückt. Dieser ging zuerst nach Aegina, riß die Unglücklichen mit Gewalt aus dem Heiligthum, und schickte sie nach Kleonä [78]) in Argolis, wo Antipater sein Quartier hatte: hier wurden sie gemartert und hingerichtet: dem Hyperi-

---

74) Αἰάκειον, nicht Tempel des Aias, wie Becker Demosth. S. 133. sagt. S. Paus. II. 29. u. A.

75) Arrian l. c., Plut. Demosth. p. 859. c.

76) Das dem Lucian zugeschriebene Encom. Demosth. 31. T. III. p. 512. ed. Reitz. Eukrates, Aristonikus und Himeräus waren unbedeutend.

77) Ueber das Folgende Vit. X. Or. p. 849., Polyb. IX. 29., Paus. I. 8.

78) Nach Einigen in Vit. X. Or. Korinth.

des soll sogar die Zunge ausgeschnitten sein: [79]) er starb am 9. des Pyanepsion, im October 322. v. Chr.

Nachdem der verworfene Archias diese That ausgeführt, begab er sich nach Kalauria, um ein noch glänzenderes Beispiel der Macedonischen Gerechtigkeit aufzustellen. Diodor, und danach Neuere, berichtet auch hievon nichts, so wenig wie von der Ermordung der übrigen Geächteten: der tragische Tod großer Männer galt ihm nicht soviel wie die Amtsverwaltung des alltäglichsten Menschen. Aber das Ende des Demosthenes gehört der Weltgeschichte an. Plutarch gibt ein lebendiges Bild von seinem Hinscheiden, und in der dem Lucian zugeschriebenen Lobschrift auf Demosthenes [80]) wird, angeblich aus

79) So Plut. Demosth. p. 859. c. und Hermippus in Vit. X. Or. p. 849. c., aus welchem berichtet wird, Hyperides sei nach jenen Martern nach Macedonien gebracht, und dort unbeerdigt hingeworfen, bis ihm endlich ein Verwandter die letzte Ehre erwiesen habe. In Vit. X. Or. ist auch die Sage, Hyp. habe sich selbst die Zunge ausgebissen, um keine Geheimnisse Athen's auszusagen: aber welche Geheimnisse konnten Athen noch tiefer stürzen? es wäre wohl nur in den Folterqualen des Schmerzes geschehn. Diese Sage ist in die Anekdoten- und selbst Geschichtsbücher übergegangen. Aber für die andre Angabe sprechen die bedeutenden Auctoritäten des Hermippus und Plutarch: und darauf wird hingedeutet in Encom. Demosth. l. c. mit den Worten [Ὑπερίδης] τῇ γλώττῃ χρώμενος, ἣν ἐχρῆν δήπου τῆς ἀγνωμοσύνης ἐκτεμεῖν.

80) Viele ältere Gelehrte haben diese Schrift für unächt erklärt; J. M. Gesner dagegen ihre Aechtheit vertheidigt, und danach Wieland Luc. Th. VI. S. 123., Becker Litter. d. Demosth. S. 29. ff., Jacob Charakt. Luc. S. 40. (vergl. S. 95., 101.). Aber man scheint einige Punkte zu übersehn, die wichtig genug sind, um dem Lucian diese Schrift abzusprechen. Der

Macedonischen Memoiren, die Katastrophe höchst dramatisch dargestellt; viele andere Schriftsteller des Alterthums haben ihm ein ehrenvolles Denkmal gesetzt. Es sei uns gestattet, die letzten Augenblicke des verehrungswürdigen Mannes uns kurz zu vergegenwärtigen.

---

letzte Theil nämlich, Antipater's Lobpreisung des Demosthenes, enthält allerdings viele vortreffliche Gedanken, und die Schilderung des Todes ist meisterhaft: aber in diesem Theile sind zwei große Fehler. Der erste ist, daß dem Antipater die großen Lobeserhebungen in den Mund gelegt werden: eine so überschwengliche Bewunderung des Demosthenes, unter vier Augen gegen Archias ausgesprochen, streitet so gänzlich gegen den, bei den Spätern feststehenden, Charakter Antipater's, daß man diese Unwahrscheinlichkeit dem scharfsinnigen Lucian nicht zutrauen kann. Noch ärger ist, daß Antipater deßhalb bedauert, des Dem. nicht habhaft geworden zu sein, weil er ihn zu seinem Rathgeber in den Angelegenheiten Griechenlands habe machen wollen. Der zweite Fehler ist der, daß Antipater, nachdem er gehört, Dem. sei gestorben, nicht erst fragt, wie dieß zugegangen, da er doch den ausdrücklichen Befehl gegeben hat, ihn lebendig herzuführen, sondern sich erst in eine sehr lange Tirade über des Mannes Tugenden verliert, und endlich ihm erst einfällt zu fragen ἀλλὰ πῶς ἀπέθανεν. Einen solchen Fehler im Künstlerischen hätte Lucian nicht begangen. Der Rhetor aber hat Alles künstlich berechnet: er steigert fortwährend bis zum Schluß, und setzt dem Ganzen durch diese Scene die Krone auf. Doch wir dürfen dieß und Anderes hier nicht weiter ausführen. Die Schilderung der letzten Augenblicke in dieser Schrift, die auch aus Memoiren des Maced. Königshauses soll genommen sein, ist aber so vortrefflich, und scheint so wenig verbreitet, daß wir aus ihr Vieles, namentlich die Rede des Dem., entlehnt haben. Einfacher Plut. Demosth. p. 859., Vit. X. Or. p. 846. f. Vergl. Paus. I. 8., II. 33., Eustath. z. Dionys. Per. v. 469., u. A.

Der Häscher kam mit einer großen Schaar Thrakischer Knechte nach Kalauria, und besetzte die Ausgänge des Tempels. Er fand Demosthenes sitzend am Fuße von Poseidon's Bildsäule. Listig versuchte er durch Lobpreisung der Gnade Antipater's ihn zu bewegen, sich gutwillig fortführen zu lassen. Demosthenes hatte in der Nacht zuvor einen sonderbaren Traum gehabt: es schien ihm, er halte einen tragischen Wettstreit mit Archias, ernte auch großen Beifall, werde aber durch die Dürftigkeit der scenischen Ausstattung überwunden. Daher blickte er von seinem niedrigen Sitze ruhig lächelnd zu Archias auf, und antwortete ihm: „Du hast mich früher nie durch dein Spiel gewonnen, und wirst es jetzt nicht durch deine Versprechungen. Mehr als Antipater's Marter und Tod, fürchte ich seine Begnadigung, die eine Bestechung wäre. Könnte mir der Piräeus selbst das Leben schenken, die Triere, die ich ausgerüstet, die Mauer, die ich auf meine Kosten erbaut, meine freiwillige Choregie, die Gesetze, welche ich gegeben, und Solon und Drakon, die Freimüthigkeit meiner Rede, die Siegeszeichen, die Freiheit des Volks, die Herrschaft über Meer und Inseln, die Liebe meiner Mitbürger, die mich gekrönt, die Macht der Hellenen, die ich bis jetzt geschützt habe: dann wäre das Leben ein schönes Geschenk. Auch wenn ich fremder Barmherzigkeit mein Leben verdanken sollte, so wäre das wohl ein trauriges Loos, aber erträglich die Barmherzigkeit Derjenigen, deren Blutsverwandte ich aus der Gefangenschaft erlöst, die ich mit meinem Vermögen unterstützt, deren Töchter ich ausgestattet habe. Kann mir dieß Alles das Leben nicht retten, so flehe ich es hier von Poseidon, seinem ehrwürdigen Altar und seinen heiligen Gesetzen. Wenn aber Poseidon selbst die Heiligkeit seines Tempels nicht schützen kann, und sich nicht scheut, den

Demosthenes an den Archias zu verrathen: dann will ich sterben. Ohne Flecken ist mein Leben: ich könnte reich und glücklich sein, hätte ich sein wollen wie du und deines Gleichen. Das Glück ist zum Feinde übergegangen: ich will nicht desgleichen thun. Ich will Athen nicht mit Schande bedecken, durch Wegwerfen des schönsten Sterbekleides, der Freiheit. Eine süße Zuflucht vor jeder Schmach ist der Tod." Alle Vorstellungen des Häschers waren vergebens. Er wandte sich zu Drohungen der Gewalt. Demosthenes verlachte ihn: „jetzt sprichst du vom Macedonischen Dreifuß, sagte er; bisher hast du als Schauspieler gesprochen: wäre ich Archias, so würde mich das bewegen; glaubst du, nur Waffen und Festung schützen des Menschen Leben? ich habe eine festere Burg: in ihrem Schutze habe ich mein Leben lang Philipp und Antipater verachtet, und verachte ich jetzt den Archias." Der Scherge wollte Hand an ihn legen. „Rühre mich nicht an, rief Demosthenes: soviel meine Kraft vermag, soll der heilige Tempel nicht entweiht werden." Dann blickte er zu dem Bilde des Gottes hinauf, und sagte: „ich folge freiwillig." Und zu Archias: „vergönne mir einen Augenblick für meinen letzten Willen." Er entfernte sich einige Schritte, und führte etwas zum Munde. Nach wenig Augenblicken verhüllte er sich. Archias ermahnte ihn zum Aufbruch. Bald enthüllte er sein Haupt wieder, und sprach zu Archias: „du kannst nun den Kreon spielen, und diesen Leib unbeerdigt hinwerfen: oder bringe diesen da zu Antipater, den Demosthenes wirst du nicht hinbringen, nein, bei den".... Er schien zu sagen, bei den Todten von Marathon. Er sank zusammen: mit einem Seufzer entfloh seine große Seele. [81])

---

81) Viele, sagt Plut. Demosth. p. 860. b., haben das Ende des Dem. beschrieben; und er selbst und Andere führen manche

So starb einer der größten Männer Griechenlands und der Weltgeschichte, einer der edelsten unter den Edlen Athen's. Er starb am 16. des Pyanepsion, im October [82]) des 3. Jahrs der 114. Olymp., 322. v. Chr., unter dem Archontat des Philokles; sieben Tage nach Hyperides, grade am Trauertage des Festes der Thesmophorien, um dieselbe Zeit mit dem großen Aristoteles. Höchstwahrscheinlich hatte er Gift genommen, welches er seit langer Zeit als letztes Rettungsmittel bei sich trug. [83]) Er war der einzige Geächtete, sagt Pausanias, [84]) welchen Archias dem Antipater nicht zuführte. Die Athener erwiesen ihm nachher die ausgezeichnetsten Ehren (s. unten), so wie auch manche andere Hellenische Städte und namentlich die Bewohner von Kalauria: [85]) noch jetzt ist eine zuverläßige Büste von ihm und eine Kopie seiner Statue erhalten, woraus wir die sehr feine und zarte Physiognomie des verehrungswürdigen Mannes mit Gewißheit kennen.

---

abweichende Umstände an. Natürlich entstanden über dieß großartige Ereigniß bald viele Sagen im Munde des Volks. Die auffallendste Meinung ist die seines Neffen Demochares, nicht an Gift sei er gestorben, sondern durch die Huld der Götter den Barbaren-Händen der Macedonier entrissen durch ein schnelles und schmerzloses Ende: dieß ist wohl nur das Gefühl eines braven Mannes und liebenden Neffen.

82) Nach Buttmann's Bestimmung, daß der Pyanepsion dem Mämakterion vorherging.

83) Nach Plut. und dem Encom. Demosth. 49. p. 526. hatte man dieß Geständniß von der ὑπηρετοῦσα παιδίσκη oder θεράπαινα erpreßt: dieß ist nicht die Dienerinn des Demosthenes, wie es verstanden wird, sondern die Tempeldienerinn, worüber Paus. II. 33.

84) Paus. I. 8.

85) Paus. II. 33.

Mit Demosthenes und Hyperides starben noch viele andere Gegner Macedonien's, aus Athen wie aus ganz Griechenland. [86])

So unglücklich endete der letzte Versuch der vereinigten Hellenen, das drückende, demüthigende Joch der Macedonier abzuwerfen: der Heroismus, den die Athener bewiesen, verdiente ein besseres Loos: aber eine große Epoche der Weltgeschichte war abgelaufen. Von nun an sind fast nur Leiden der Athener, nicht Thaten zu berichten: bei dem Streit um die Macedonische Krone wird Griechenland, wegen seiner Lage, der Kampfplatz, der wechselnde Raub der rohesten und blutdürstigsten Herrscher, als ein Eris-Apfel unter sie geworfen; den schrecklichsten Verheerungen preisgegeben, versinkt es immer tiefer in Armuth und Kraftlosigkeit. Wie es wohlthat, bei den letzten Kraftanstrengungen des hochherzigen Volkes länger zu verweilen: so gebietet das theilnehmende Gefühl, über die Zeit der gesteigerten Unterdrückung und Erniedrigung kürzer hinwegzugehn, so sehr es die klare Entwickung der Verhältnisse und Begebenheiten gestattet: denn grade hier sind am meisten die Vorwürfe von Schlechtigkeit zu widerlegen, wodurch man Athen der Verachtung preisgibt.

Nach der gänzlichen Unterwerfung des übrigen Griechenlandes zogen Antipater und Kraterus, nachdem sie schnell ihre Angelegenheiten in Macedonien geordnet, [87])

86) In Schol. Aphth. bei Spengel Συναγ. Τεχν. p. 226. werden aus Athen 40, aus ganz Hellas 100 ῥήτορες genannt; in Auct. Προλ. T. Στασ. daselbst p. 211. übertrieben aus Athen 98, aus Griechenland 1800: man muß das ῥήτορες nicht strenge nehmen. Vergl. Tzetz. Chil. VI. 176.

87) Diod. XVIII. 18.

gegen die Aetolier, die einzigen, welche sich noch nicht ergeben hatten: hier wurde der Krieg in Zwischenräumen fortgeführt. [88]) In Athen blieb in den folgenden Jahren natürlich Alles ruhig. Antipater wurde nach Perdikkas Tode zum ἐπιμελητὴς αὐτοκράτωρ erwählt, und hatte unumschränktes Ansehn in Macedonien und Griechenland. Antigonus ward ἐπίσκοπος von Asien: aber Kassander, Antipater's Sohn, als Chiliarch ihm zur Seite gesetzt: Antipater's Gebot galt auch im Orient. Alle Athener, die nicht wenigstens 2000 Drachmen Vermögen besaßen, waren vom Bürgerrecht ausgeschlossen. Dieß beträgt freilich nur etwa 460 Thaler. Aber wenn wir annehmen, [89]) daß die dritte Klasse 150 Medimnen Einkünfte hatte, und also ein Vermögen von 1800 Drachmen: so übersteigt der Ansatz schon das Vermögen der Klasse, die selbst nach Solon volles Bürgerrecht hatte. Allein Pausanias [90]) versichert auch ausdrücklich, daß Athen durch die Macedonischen Kriege in die größte Armuth gerathen sei: und wenn auch die Angabe, daß 12,000 Athener nicht jenes Vermögen aufweisen konnten, und von der gesammten Bürgerschaft nur 9000, auffallend ist, so ist sie doch erklärlich. Da nun seit lange auch die Theten das volle Bürgerrecht gehabt hatten: so trat eine große Veränderung in der Verfassung ein: die alten Formen, Archon-

---

88) Diod. XVIII. 24. f., 38. ff., Mannert S. 50. ff., Clinton l. c. p. 174. u. A.

89) Mit Böckh Staatsh. d. Ath. Th. II. S. 29. ff. Ueber Antipater's Bestimmung vergl. daselbst Th. I. S. 38., Th. II. S. 20., 73. Er bemerkt daselbst, daß die genannte Summe als das gesammte Vermögen anzusehn ist, nicht als steuerbarer Theil desselben. Nicht ganz richtig Heyne l. c. p. 353. Not.

90) Paus. VII. 10.

ten, Strategen, Solonische Gesetze, wurden zum Theil beibehalten, aber die Wirksamkeit des Volks und der Redner aufgehoben.[91]) Dennoch hätte vielleicht diese Verfassung noch heilsam sein können: wäre nicht die Oligarchie besonders dadurch hervorgehoben, daß unter dem Schutze Macedonien's die Reichsten an die Spitze kamen, welches damals in der Regel die Schlechtesten waren, und die ergebensten Anhänger Macedonien's. Hier stand denn oben an Demades. Er hatte sich dem Antipater als Sklaven verkauft: denn wenn dieser ihm nur Geld genug zufließen ließ, so beging der Mensch an seinem Vaterlande jede Niederträchtigkeit. Freilich verkaufte er sich theuer genug: Antipater mußte immer neue ungeheure Summen schicken, so daß er sagte, er könne Demades nie sättigen.[92]) Sein Uebermuth wurde zu einem wahren Unsinn. Es bestand das Gesetz, der Chorege dürfe keinen Fremden als Choreuten auftreten lassen, bei einer Geldstrafe von 1000 Drachmen: Demades besetzte den ganzen Chor mit Fremden, 100 an der Zahl, und bezahlte die Geldstrafe, also 100,000 Drachmen, den Vermögens-Ansatz von 50 Bürgern.[93]) Von Salben duftend und mit den prächtigsten Kleidern angethan ging er einher, und verspottete so die Calamität seines Vaterlandes. Seine Schlemmerei kannte keine Grenzen, so daß Antipater sehr treffend sagte: es sei von ihm wie von einem Opferthiere nichts übrig als Bauch und Zunge.[94])

---

91) Suid. v. Ἀντίπατρος nach Ruhnk. l. c. p. 337.: [Ἀντίπατρος] κατέλυσε τὰ δικαστήρια καὶ τοὺς ῥητορικοὺς ἀγῶνας.

92) Plut. Phoc. p. 755. b.: vergl. Demosth. p. 860. a. u. sonst.

93) Plut. Phoc. p. 755. c.: vergl. das Folgende.

94) Plut. Phoc. p. 741. c., Apophth. p. 183. e. Vergl. Böckh Staatsh. I. S. 243., Wachsmuth H. A. I. 2. S. 411. f. Plutarch hat mehrere der auf diese Zeit bezüglichen Geschicht-

Ein solcher Mensch hatte jetzt die größte Gewalt im Staate: und mit ihm sicher Manche seines Gleichen, wie Kallimedon der Krebs. Unter den Rednern genoß damals der freche Dinarch des größten Ansehns.[95]) Gewiß war es eine Wohlthat für Athen, daß diesen Menschen Phocion, mit den höchsten Würden des Archonten und Strategen bekleidet, zur Seite stand; und wir glauben Plutarch gern, daß seine Bitten bei Antipater Viele vom Exil befreit, für manche Exilirte es erwirkt haben, daß sie nicht jenseits der Keraunischen Gebirge und des Tänarum verbannt wurden, sondern im Peloponnes bleiben durften; daß er gelinde und nach den Gesetzen regiert, und für sich die Macedonischen Geschenke zurückgewiesen habe.[96]) Doch sagt auch Plutarch selbst, daß Phocion nur die ruhigen, d. h. Macedonien ergebenen Bürger zu den Aemtern gelassen habe; und er bezeichnet den Zustand des Volks als höchst unglücklich: „wohl mochten jetzt, sagt er, die Athener den Philipp und Alexander zurückwünschen, die doch ein edles und versöhnliches Gemüth hatten, da Antipater, unter schlechtem Kleide und dem Aeußern eines Privatmannes seine Macht verbergend, viel härter gegen die Unterdrückten war, ein böser Herr und Despot." Ueberschwenglich groß mußte der Ingrimm in den Herzen der Athener sein gegen diese Machthaber, und gegen die, welche einen solchen Frieden erwirkt hatten.

Den schlechtesten von diesen ereilte bald die verdiente Strafe. Am traurigsten war für die Athener die Mace-

---

chen in den moralischen Schriften noch einmal angebracht: es schien nicht nöthig, diese Stellen zu bezeichnen. Er hat dieß überhaupt zur Gewohnheit, und scheint sich Sammlungen von solchen Anekdoten angelegt zu haben.

95) Dionys. Dinarch. T. V. p. 633. Reisk.

96) Plut. Phoc. p. 754. f.

donische Besatzung, sowohl wegen der Entehrung, als auch weil Munychia den Piräeus beherrschte, und also Handel und Verkehr hemmte: sie bestürmten daher Phocion mit Bitten, sich bei Antipater um Befreiung von derselben zu verwenden. [97]) Diodor sagt auch, Antipater habe dieß gleich bei der Besetzung versprochen, gewiß eine sehr zuverläßige Zusage. Phocion weigerte sich, dieß zu übernehmen: er mochte den Erfolg vorhersehen; seine eigene Sicherheit ließ ihn denselben aber auch nicht wünschen. Darauf wandte man sich an Demades: und dieser, um seine Macht zu zeigen, ging zu Antipater nach Macedonien, um es durchzusetzen. Antipater hatte schon lange gewünscht, des frechen und unersättlichen Menschen, dessen er nun nicht mehr bedurfte, entledigt zu sein. Und grade jetzt entdeckte man, auf die Anklage des Dinarch von Korinth, [98]) eine Verrätherei desselben gegen die, an welche er früher sein Vaterland verrathen hatte. In den Papieren des verstorbenen Perdikkas [99]) fand sich ein Brief des Demades, worin er den Perdikkas einlud, schnell gegen Antipater zu ziehn, und das Land zu retten, welches „an einem alten verfaulten Faden hange." [100]) Antipater

97) Plut. Phoc. p. 755. c., Demosth. p. 860. e., Arrian b. Phot. p. 124. Hoesch., Diod. XVIII. 48., Suid. v. Δημάδης, emend. v. Ruhnken. Hist. Cr. Or. Gr. l. c. p. 336. f. Diodor erwähnt an der geeigneten Stelle von dem Versprechen Antipater's nichts: auch sonst niemand.

98) Nach Plut. u. Arrian. Dieß ist wohl nicht der bekannte Dinarch, wie man meint, sondern der, dessen Tod Plut. Phoc. p. 757. b. berichtet: man kannte vier Männer dieses Namens: vergl. Dionys. Dinarch.

99) Plut. Phoc. nennt den Antigonus: aber er selbst im Demosth., so wie Arrian und Diodor, nennen Perdikkas.

100) Plut. u. Arrian: ἀπὸ σαπροῦ καὶ παλαιοῦ στήμονος: so daß es die eigenen Worte des Demades scheinen; der witzige Gedanke ist ganz in seinem Charakter.

war damals schon sehr krank, und Kassander vertrat seine Stelle. Als nun Demades dringende Vorstellungen wegen der Besatzung machte, und sich sogar zu drohen erkühnte, ergriff Kassander [1]) ihn und seinen Sohn Demea, der ihn begleitete, und ließ zuerst diesen in den Armen seines Vaters ermorden, so daß Demades von dem Blute seines Kindes troff; darauf schmähte und verhöhnte er ihn selbst wegen seiner Verrätherei und Undankbarkeit, und schlachtete auch ihn. [2]) Ohne Mitgefühl geht man an dieser blutigen Scene vorüber. Und wohlthuend ist sogar die göttliche Rache, welche den verruchten Archias in der äußersten Armuth und Schande sterben ließ. [3])

Unmittelbar nach Demades starb Antipater selbst, in einem Alter von mehr als 80 Jahren, [4]) Ol. 115. 3., 318. v. Chr. Sein Tod führte wieder höchst unglückliche Verwicklungen herbei. [5]) Er ernannte zu seinem Nachfolger als Vormund der königlichen Familie und Oberfeldherrn in Europa nicht seinen Sohn Kassander, wie man erwarten konnte, sondern den P o l y s p e r c h o n: [6]) deß-

---

1) Diodor nennt ungenau den Antipater selbst. Vergl. Dexippus b. Syncell. p. 265. ed. Par. (I. p. 504. ed. Bonn.).

2) Nach Plut. Reip. Ger. Praec. p. 820. e. zertrümmerten die Athener Statuen des Demades, und machten aus ihnen ἀμίδας, eine Metamorphose, die Andere von den Statuen des Demetrius Phal. erzählen. Demades mag in seiner Despotie sich Statuen haben setzen lassen.

3) Arrian l. c. Sein Werk ging nicht einmal bis zu Antipater's Tode, und hier versiegt uns daher auch diese Quelle.

4) Lucian Macrob. 11. T. III. p. 216. ed. Reitz. Vergl. Suid. v. Ἀντίπατρος.

5) S. über das Folgende Diod. XVIII. 48. f., Plut. Phoc. p. 755. e.

6) Ueber die Formen Πολυσπέρχων und Πολυπέρχων vergl. Mannert S. 70., meine Note zu Trog. P. Prol. XIV.

wegen weil dieser fast der älteste von Alexander's Feldherren war, und bei den Macedoniern in hohem Ansehn stand. Aber Antipater hat hier einen großen Mißgriff gethan, wenn er auch glaubte, die königliche Familie dadurch zu gewinnen. [7]) Polysperchon erscheint als ein unbedeutender Mann: unter Alexander ist von ihm gar nicht die Rede; er mochte ein guter Soldat und Officier sein; aber ein solches Reich bei so schwierigen Verhältnissen zu regieren, war er nicht fähig. Die Feindschaft Kassander's gegen ihn machte es noch schlimmer. Dieser war ein tüchtiger Feldherr und ein Mann von großem Verstande und Energie; aber ein ruchloser und blutdürstiger Mensch, ohne eine Spur von Edelsinn. Sein Vater hatte ihn zum Chiliarchen [8]) gemacht, und zum zweiten im Reich: aber der Plan auf die Königskrone scheint bei ihm früh ausgebildet zu sein: er trat dem Polysperchon sogleich in offner Feindschaft gegenüber. Er warb sich unter den Macedoniern heimlich viele Freunde, und sandte zu Ptolemäus und den andern Fürsten und Staaten um Beistand. Um sich Athen's zu versichern, schickte er, noch ehe die Nachricht von Antipater's Tode sich verbreitete, seinen Vertrauten Nikanor hin, um statt des Menyllus den Befehl der Macedonischen Besatzung zu übernehmen: dieß geschah. Polysperchon aber ließ die Olympias aus Epirus kommen, wohin sie aus Furcht vor Antipater geflohen war: sie sollte die Vormundschaft des jungen Königs Alexander als Regentinn führen. Aber Antipater und Kassander hegten unauslöschlichen Haß gegen Olympias wie gegen Alexander's ganzes Haus. Kassander setzte daher unter dem Schein einer großen Jagd über

7) Gast S. 228.

8) Ueber diese Würde s. Wess. z. Diod. XVIII. 48.

den Hellespont, und begab sich zu Antigonus, der schon öffentlich abgefallen war, und nach den Siegen über Eumenes und Alketas eine Kriegsmacht von 70,000 Mann besaß, so daß ihm in Asien niemand gewachsen war. 9)

Um gegen diese mächtige Verbindung sich Griechenland zu sichern, ergriff Polysperchon ein geeignetes Mittel. Die meisten Städte waren durch Besatzung oder durch Oligarchie, an deren Spitze Antipater's Freunde und Anhänger standen, dem Kassander unterthänig. Im Namen des Philipp Arrhidäus erließ nun Polysperchon ein Dekret an die Hellenischen Städte, im freundschaftlichsten Sinne abgefaßt, worin man die harten Maßregeln Antipater's und Kassander's desavouirte, die unter Philipp und Alexander bestandenen Verfassungen und Freiheiten zurückgab, und den durch Jene Exilirten Rückkehr, Güter und volle Amnestie zusicherte, mit geringer Ausnahme; über Differenzen mit Macedonien wolle man sich vergleichen; die Athener sollten Samos zurückerhalten; Polysperchon wurde als Vollstrecker des königlichen Willens anerkannt. 10) Unverzüglich gebot nun Polysperchon den Städten, ihre alten Verfassungen wieder herzustellen; die unter Antipater an der Spitze der Oligarchie gestanden, zu verbannen und ihre Güter zu confisciren, einige auch zum Tode zu verurtheilen. Dieß gebot er namentlich auch Athen, wo Phocion dem Hause Antipater's vollkommen

9) Diod. XVIII. 49., 54., Mannert S. 95., 137. ff., Gast S. 182. ff.

10) Diod. XVIII. 55. f, wo sich das Dekret vollständig findet: es scheint ein authentisches Aktenstück. Diodor spricht hier von Gesandten der Städte, die in Macedonien anwesend waren als man den Beschluß faßte: weiter erklärt er sich nicht darüber.

ergeben war. [11]) Phocion besaß seit Demades Tode allein die höchste Macht. [12]) Der allgemeine und übergroße Haß gegen ihn war aber schon dadurch gestiegen, daß er den Nikanor, Kassander's General, Munychia besetzen ließ: man beschuldigte ihn, er habe Antipater's Tod und den Wechsel der Verhältnisse recht wohl gewußt, aus Freundschaft für Nikanor aber ignorirt. Daß er diesen den Athenern einigermaßen geneigt machte, konnte die Stimmung gegen ihn um so weniger beschwichtigen, da sehr bald eine feindliche That Nikanor's die Athener im höchsten Grade erbitterte. Als die Nachricht kam, Kassander sei nach Asien geflohn, und Polysperchon nahe mit einem Heere, suchte Nikanor die Athener durch gütliche Vorstellungen zu beruhigen. Vergebens: sie verlangten mit Recht, er solle abziehn. Man war im Piräeus zusammengekommen: der andere Stratege Dercyllus wollte sich Nikanor's bemächtigen: aber Phocion warnte diesen, und er entkam in seine Festung. Er verstärkte nun des Nachts heimlich seine Besatzung, [13]) so daß er in Munychia eine Belagerung aushalten konnte. Der Hügel von Munychia [14]) war schon durch Thrasybul befestigt; noch viel mehr durch die Macedonische Besatzung. Obschon er mit dem Piräeus durch dieselbe Mauer vom Continent abgeschlossen wurde; so machten doch er und der Piräeus jetzt zwei gesonderte Festungen aus: dieß zeigt der Verlauf dieser Begebenheiten und die Geschichte unter Demetrius Poliorcetes. — Die Athener schickten Gesandte zu

---

11) Plut. Phoc. p. 756. a., Diod. XVIII. 65.

12) Nepos Phoc. 2.

13) Munychia hatte mit der See Communication; viele Soldaten schwärmten überall bestimmungslos umher.

14) Vergl. Mannert Geogr. Th. VIII. S. 313. ff.

Polysperchon um Hülfe, und bereiteten einen Angriff auf die Festung. Phocion, der Stratege und Archon, bekümmerte sich um nichts. Da zeigt ihm Dercyllus, der außerhalb der Stadt Stratege war, [15] an, Nikanor habe einen Anschlag auf den Piräeus: er möge sorgen, daß der Stadt die Zufuhr nicht abgeschnitten werde. Phocion versicherte in Gegenwart des Volks, es habe keine Gefahr, und stellte sich als Bürgen dafür. Man faßt einen Beschluß, das Volk solle sich bewaffnen, und Phocion Anführer sein: er weigert sich. Aber Nikanor macht in der Nacht einen Ausfall aus Munychia, und nimmt den Piräeus mit den Hafenfestungen [16] und Mauern in Besitz. Das Volk in Waffen eilt zusammen: Phocion kümmert sich um nichts. Man muß gestehn, dieß heißt ein System consequent durchführen. Selbst Plutarch spricht nachdrücklich und laut seine Mißbilligung aus. Eine Gesandtschaft machte dem Nikanor Vorstellungen, Phocion selbst darunter: aber jener wies sie an Kassander, auf dessen Befehl er handle; er selbst könne nichts thun. [17] Solche Frucht trug die Freundschaft Nikanor's und Phocion's.

Auf die Gesandtschaft der Athener gebot ein Befehl im Namen der Olympias dem Nikanor, von Munychia und Piräeus abzuziehn. Von den Verhältnissen des Reichs

15) Plutarch Phoc. p. 756. b. nennt ihn τὸν ἐπὶ τῆς χώρας στρατηγόν, Nepos Phoc. 2. bloß seinen Namen. Ein Derkyllos (Derkylos) war unter den Gesandten an Philipp Ol. 108. 2.: s. Argum. II. z. Demosth. De Fals. Leg. und diese Rede selbst p. 360.

16) Diod.: τοῦ λιμένος τὰ κλεῖθρα: vergl. Thucyd. II. 94., VIII. 91. f., Meursii Piraeus.

17) Diod. XVIII. 64., Plut. u. Nepos ll. cc., letzterer ungenau. Diese Besetzung des Piräeus und der langen Mauern bezeichnet Paus. I. 25.

in Kenntniß gesetzt, wagte dieser keine Weigerung mehr: aber er verzögerte die Uebergabe von Tag zu Tage. Da erschien plötzlich Alexander, Polysperchon's Sohn, mit einem Heer in Attika: bei ihm waren die Verbannten. In vollen Freuden strömten die Athener zur Versammlung: daß diese sehr tumultuarisch war, läßt sich denken: der Haß gegen die Oligarchen war auf's Höchste gestiegen, und die zurückgekehrten Verbannten brachten ihn zum wilden Ausbruch. [18]) Phocion wurde abgesetzt, und andere Strategen gewählt.

Aber so unglücklich waren diese Zeiten, daß der, welchen sie als ihren Befreier aufnahmen, ihr Unterdrücker und Tyrann zu werden trachtete, und an dem Gelingen seines Planes Wenig fehlte. Nach Diodor [19]) stellten die Anhänger Antipater's, wozu auch Phocion und seine Freunde gehörten, dem Alexander vor, er möge für sich selbst die Festungen in Besitz nehmen, und den Athenern nicht eher herausgeben, als nach der Unterdrückung Kassander's. Demzufolge unterhandelte Alexander heimlich und ohne Zuziehung der Athener mit Nikanor. Aber die Athener merkten es, und waren auf ihrer Hut, so sehr auch der Proceß der Oligarchen sie jetzt beschäftigte.

Der Bestand desselben lag klar vor. Phocion, das Haupt, hatte nach Athenischen Gesetzen ohne allen Zweifel

18) Plut. Phoc. p. 756. e., 757. f. sagt, daß auch ξένοι und ἄτιμοι in der Versammlung waren. Aber dieß kann wohl nur von denen gelten, die das Bürgerrecht durch Antipater verloren hatten. Anders Wachsmuth H. A. I. 2. S. 411.

19) Diod. XVIII. 65. Plut. l. c. gibt die Sache als eigenen Plan Alexander's an. Uebrigens weichen diese in Phocion's Vorstellungen bei Polysperchon (s. unten) nicht von einander ab, wie Heyne Opusc. T. III. p. 361. glaubt: sie berichten sie beide.

sich des Verraths (προδοσια) am Vaterlande schuldig gemacht, dessen er unverzüglich angeklagt wurde: durch seine Widerspenstigkeit war Munychia besetzt geblieben, der Piräeus verloren gegangen, Nikanor der Haft entkommen; durch ihn hatte Athen seine Unabhängigkeit nicht wieder erhalten. Wir glauben, daß ihn keine andere Triebfeder bestimmte, als die Ansicht, es sei so am besten; wir erkennen an, daß ein Mann von Phocion's Grundsätzen im achtzigsten Jahre diese nicht mehr zu ändern vermag, daß er im Gegentheil nur noch schroffer und starrer wird in ihrer Vertheidigung. Aber Athen war Republik: kein Verbrechen wurde nach ihren Gesetzen schwerer bestraft als Verrath am Staate, wozu auch die Unterlassung dessen gehörte, was Amt und Pflicht zur Beschützung des Staates forderte. Es stand die Todesstrafe darauf. Die Frage über die Todesstrafe bei den Alten ist noch nicht genügend erörtert. Aber man muß hier nicht die neueren Begriffe darüber einmischen, wonach diese Strafe nur den größten Verbrechen folgt: im Alterthum, namentlich in Athen und Rom, wurden besonders Vergehen am Staat mit dem Tode bestraft, deßwegen weil es Republiken waren. Ueberhaupt hatten die Alten nicht die schreckliche Idee vom Tode wie wir. Demnach thut man den Athenern Unrecht, wenn man Phocion's und seiner Anhänger Verurtheilung Barbarei und Entartung schilt. [20]) Diese Oli-

20) Gast S. 180.: „zu so verworfner Niederträchtigkeit waren die Athener herabgesunken, daß sie, um ihrem neuen Herrn [Polysperchon] zu gefallen, den vortrefflichen Phocion zum Tode verdammten, bloß weil derselbe Cassander's und seines Vaters Gunst besessen hatte." Mit ähnlicher Ungerechtigkeit und Unverständigkeit sprechen manche Andere. Billiger Mannert Nachf. S. 143.

garchen sahen ihr Schicksal voraus: Kallimedon der Krebs und Andere flüchteten: die Uebrigen machten noch einen Versuch zu ihrer Rettung. Phocion ging mit einigen Freunden zu Polysperchon, der, auf seinem Zuge zur Unterwerfung Griechenlands begriffen, in Phocis stand. Gleichzeitig schickte auch das Volk eine Gesandtschaft zu ihm, und klagte Phocion und seine Freunde an. [21]) Polysperchon schickte die Angeklagten als Gefangene nach Athen zurück, mit dem Bescheide, ihm schienen sie Vaterlands-Verräther zu sein; doch er überließe den Athenern das Urtheil als freien und unabhängigen Männern. Dieß war nur eine versteckte Verurtheilung. Eine Reaction, wie die gegenwärtige, bei so grimmigem Parteihasse, konnte ohne Tumult und Ausbruch von Niedrigkeit Einzelner nicht abgehn. Indeß haben Plutarch und Diodor [22]) den Vorgang offenbar zu theatralisch geschildert, Ersterer wieder mit einer Menge kleiner Geschichtchen ausstaffirt: er bleibt sich dabei keineswegs gleich, da er vorher Phocion's Schuld anerkennt, und dann das Erkenntniß der Strafe mit den grellsten Farben schildert. Das Resultat ist kurz dieses. Der Rhetor Agnonides, [23]) der sich seit dem Falle der Oligarchie großen Einfluß erworben, klagte gegen Phocion und seinen Anhang auf Verrath: daß er Schuld sei an der fortwährenden Knechtschaft des Staats und namentlich den Piräeus in Feindes Hand gebracht habe. [24]) Das Getöse und Toben in

---

21) Unrichtig Heyne l. c.

22) Plut. Phoc. p. 757—759., Diod. XVIII. 66. f., Nepos Phoc. 3., Letzterer nicht ganz genau.

23) S. Ruhnken. l. c. p. 356. f.

24) Unrichtig gibt Diodor die Anklage so als sei bloß von der Unterwerfung nach dem Lamischen Kriege die Rede gewesen. Ihm folgt Heyne l. c. p. 362. S. Plut. u. Nepos. Bei

der Volksversammlung war unbeschreiblich: endlich konnte Phocion das Wort nehmen: er erkannte sich seiner Staatsverwaltung halben für schuldig, und bat nur für seine Freunde. Aber die ganze Versammlung erhob sich, und erkannte einstimmig und laut die Angeklagten für des Todes schuldig. [25]) Sie wurden in's Gefängniß geführt, und Phocion trank bald den Schierlingsbecher, mit der Ruhe und Fassung, die ihn nie verlassen hatte: er starb im Monat Munychion (April oder Mai) des 4. Jahrs der 115. Olymp., 317. v. Chr., im Alter von 85 Jahren: [26]) wir widmen ihm ein trauerndes Mitgefühl. Gefährten seines Schicksals waren Nikokles, Thudippus, [27]) Hegemon, Pythokles: über Demetrius von Phaleron, Kallimedon den Krebs und Charikles, welche geflohen waren, wurde ebenfalls das Todesurtheil ausgesprochen. Daß die Leichname der Verurtheilten

---

Aelian V. H. III. 47. wird ebenfalls die Uebergabe des Piräeus als der Anklagepunkt genannt, nur falsch Antipater statt Kassander, gewiß durch einen Fehler Aelian's selbst.

25) Diodor und Nepos berichten die Verurtheilung schon vor der Gesandtschaft: wir folgen Plutarch; jene lassen nach der Rückkehr von Polysperchon noch eine Verurtheilung erfolgen: nur diese war eine förmliche, die erste bloß noch die Anklage auf Verrath.

26) Heyne Opusc. III. p. 748. N. gibt unrichtig Ol. 115. 3., 318. an. S. Clinton F. H. p. 178. ed. Kr. — Beiläufig bemerkt, ist am Schlusse von Plut. Phoc., p. 759. b. c., die Stelle τοῦτον οὔτε τἆλλα bis λύσασθαι τὴν ἑταίραν gewiß unächt: ihr ganz heterogener Inhalt zerstört durchaus den Eindruck, welchen der feinfühlende Plutarch hervorbringen will.

27) Euippus b. Plut. Apophth. p. 189. a. Ueber Hegemon Ruhnk. l. c. p. 340. f. Charikles ist vielleicht nicht verschieden von dem Perikles bei Plut. Phoc. p. 757. a.

aus den Grenzen Attika's geschafft und das Begräbniß in vaterländischer Erde ihnen versagt wurde, war mit der Strafe für den Verrath am Vaterlande verbunden.[28])

Währenddeß waren Munychia und Piräeus fortwährend in Nikanor's Gewalt, welcher wahrscheinlich Kunde von der nahen Ankunft Kassander's hatte. Nicht lange nach der Katastrophe der Oligarchen lief Kassander mit 35 Schiffen und 4000 Mann, die ihm Antigonus gegeben, um gegen die königliche Familie zu agiren, in den Piräeus ein: er behauptete nun diesen wichtigen Platz, wie Nikanor Munychia.[29]) Polysperchon kam aus Phocis zur Unterstützung seines Sohns, mit einer sechsmal so starken Macht und 65 Elephanten: dennoch richtete er nichts aus, sei es weil seinem Heere die nöthigen Lebensmittel in Attika fehlten, oder weil es ihm und seinem Sohne an Fähigkeit gebrach, die wohlverschanzen und vertheidigten Festungen einzunehmen. Er zog mit dem größten Theil seines Heeres in den Peloponnes, um die dortigen Städte zu unterwerfen, namentlich das, Antipater anhängliche, Megalopolis: den Alexander ließ er mit einem Theile zur Belagerung zurück. So war Athen in einem unglücklichen Zustande. Kassander[30]) aber kümmerte sich so wenig um die Belagerer, daß er mit seiner Flotte auslief, Aegina gewann, und Salamis einschloß

28) Man stellt auch dieß verkehrt dar, wozu schon manche alte Autoren Veranlassung geben. Schon Wessel. z. Diod. XVIII. 67. hat die richtige Ansicht, und verwiesen auf Petit. Leg. Att. VIII. 4. p. 672.

29) Diod. XVIII. 68. f.

30) Ueber das Folgende Diod. XVIII. 69—74. Vergl. Mannert S. 144. ff., 106. ff., Gast S. 230. Aus Plut. Phoc. p. 756. d. kann man nicht, wie Wess. meint, schließen, daß Salamis vorher dem Nikanor zugethan gewesen sei.

und bestürmte. Zwar wurde er durch eine von Polysperchon abgeschickte Eskadre genöthigt, sich zur Deckung des Piräeus zurückzuziehn: aber er schickte gleich darauf den Nikanor mit der ganzen Flotte gegen die königliche aus. Polysperchon's Unfähigkeit stach bei seinem Zuge im Peloponnes und der Belagerung von Megalopolis so grell hervor; sein Abzug nach Macedonien und besonders das unglückliche Schicksal seiner Flotte im Hellespont machte bei den Griechen einen so höchst nachtheiligen Eindruck, daß sie ihn gänzlich aufgaben und verachteten. Für die Athener war jede Hoffnung, durch ihn ihre Freiheit und den Besitz der so wichtigen Hafenstädte wiederzuerhalten, verloren: die gegenwärtige Lage, ein feindliches Heer und ein anderes, das den Namen des beschützenden trug, aber nur drückend war, in ihrer Mitte, mußte ganz unerträglich werden: aller Verkehr war gehemmt, das Mark des Landes wurde ausgesogen, Kassander griff immer weiter um sich (s. unten), und am Ende war Alexander ebensowohl Unterdrücker wie Kassander. Und dieser zeigte sich durchaus als tüchtigen Feldherrn, war auch klug genug, für jetzt eine milde Gesinnung an den Tag zu legen. Athen konnte also unter den gegenwärtigen Umständen gewiß nichts Verständigeres thun, als mit Kassander Unterhandlungen anknüpfen. Er bot einen dem Anscheine nach glimpflichen Frieden: Stadt, Gebiet, alles Eigenthum und volle Autonomie sollte Athen zurückerhalten, nur Munychia bis zur Besiegung Polysperchon's von Kassander besetzt bleiben; die Verfassung wieder nach dem Census geordnet werden, aber das geringste Vermögen für das Bürgerrecht nur die Hälfte des von Antipater angeordneten betragen, 10 Minen oder 1000 Drachmen; ein Einzelner aber sollte an der Spitze des Staates stehn, der, welchen Kassander auswählen würde; die Athener

sollten Freunde und Bundesgenossen Kassander's sein. So Diodor. [31]) Wie Manches auch in diesen Bedingungen war, was den Athenern schon jetzt drückend sein, und auf die Dauer unerträglich werden mußte: die Lage der Dinge gebot, den Frieden anzunehmen. Es geschah Ol. 115. 4., 317. v. Chr. [32])

Ein großer Theil der durch Antipater's Census ausgeschlossenen, unter Polysperchon zurückgekehrten Athener hat, wie die gleich folgende Zählung des Volks erweist, durch den geringeren Ansatz [33]) das volle Bürgerrecht erhalten. Man sieht daraus, wie sehr der Wohlstand der Athener gesunken war. Der Staat selbst war durch die letzten Ereignisse noch mehr verarmt: in der Folge besitzt er auch Lemnus, Imbrus und Skyrus nicht mehr, welche ihm doch im Frieden mit Philipp zugesichert waren: ob diese im Frieden mit Antipater, oder in dem jetzigen, oder wann, verloren gingen, läßt sich nicht entscheiden. Salamis aber nahm Kassander jetzt weg, und er besetzte sogar das Kastell Panaktum in Attika. [34]) Kassander aber bewies auch darin seine Klugheit, daß er den **Demetrius von Phaleron** zum Regenten (ἐπιμελητής)

31) Diod. XVIII. 74.

32) Aeltere Gelehrte sind über die Chronologie dieser und der folgenden Begebenheiten irre geleitet: Strabo IX. p. 398. und Diog. L. V. 75. schreiben dem Demetrius Phal. eine zehnjährige Regierung zu: diese endigte 307. v. Chr.: s. Wess. z. Diod. l. c., Clinton l. c. p. 179.

33) Vergl. darüber das oben S. 295. von dem ersten Census Bemerkte.

34) Paus. I. 25., woraus man nur nicht klar sieht, ob dieß vor oder nach dem Friedensschluß geschehn, da er βασιλεύσας hinzusetzt: Ersteres ist wahrscheinlicher.

von Athen auswählte. Demetrius [35]) war ein Mann von großer Milde des Charakters, freundlich und leutselig, und dadurch mehr geeignet, Anhänglichkeit zu erwecken, als sein Vorgänger in der Herrschaft, Phocion. Er war Schüler und Freund des Theophrast, und durch die große Gelehrsamkeit der Aristotelischen Schule ausgezeichnet: seine Schriften waren außerordentlich zahlreich, philosophisch, historisch, oratorisch, politisch. Dazu hatte er viel Sinn für Schönheit und Eleganz. Diese Eigenschaften stimmten ganz zu dem Athenischen Charakter, und es ist anzunehmen, daß Demetrius in der ersten Zeit beliebt gewesen ist. So rühmen denn spätere Schriftsteller seine Verwaltung: viel Vortreffliches, sagt Diogenes L., hat er im Staate eingerichtet, die Einkünfte gehoben, prächtige Anlagen gemacht, und sich großes Ansehn erworben; er hat, versichert mit einiger Uebertreibung Strabo, [36]) die Demokratie nicht nur nicht aufgehoben, sondern auch befördert, wie seine Memoiren zeigen; so daß Einige behaupten, nie seien die Athener besser regiert als damals; ähnlich Cicero, Diodor, Aelian [37]) u. A. Auch sein Gegner Demochares erkannte an, daß er das äußere Leben der Athener erleichtert und verschönert hätte. [38]) Er ließ zuerst Homerische Rhapsoden im Theater auftreten, [39]) und beförderte geistige Kultur. In Anerken-

---

35) S. Diog. L. V. 75. ff. mit Menag.; vergl. Periz. z. Ael. V. H. III. 17., Ruhnk. l. c. p. 361., Dohrn de vita et rebus Demetrii Phal., Kilon. 1825., und kurze Zusammenstellungen des Vorhandenen bei Wachsmuth I. 2. S. 413. u. A.

36) Strabo IX. p. 398.

37) Cic. De Leg. II. 25. f., III. 6., P. Rabir. 9., Diod. XVIII. 74., Ael. V. H. III. 17.

38) Polyb. XII. 13.

39) Athen. XIV. p. 620. b.

nung dieser Verdienste errichtete man ihm denn jene berühmten 300 oder 360 Statuen. [40]) Es mag dieß Uebertreibung und unwürdige Schmeichelei sein. Allein die Ehre einer Bildsäule war damals in Griechenland gemein geworden, sie wurde Possenreißern, Hetären und Nichtswürdigen zu Theil. Wie immer, mußten diese Ehren gesteigert werden, bis zum Unsinn: die den Tagen des Jahrs gleiche Zahl sollte neuen Werth geben: sie wurden alle auf einmal verfertigt, [41]) so daß sie einem Affecte der Ehrenden angehören.

Unter denen, die außer Demetrius damals im Staate Bedeutung hatten, wird besonders Dinarch genannt: [42]) er war Freund des Theophrast und Demetrius Phalereus; und wenn er auch nur Reden für Andere schrieb, nicht selbst hielt, so hatte er doch von jeher eine solche Anhänglichkeit an Macedonien bewiesen, daß er unter diesen Verhältnissen zu großem Einflusse gelangen mußte.

Was von Athen's Zustande in dieser Zeit gesagt ist, macht die große Bevölkerung des Landes begreiflich. Demetrius von Phaleron nahm die berühmte Volkszählung vor, welche für die Bestimmung der Population Attika's so wichtig ist. Das Jahr derselben läßt sich aus der leider lückenhaften Stelle des einzigen Gewährsmannes, des Athenäus, [43]) nicht sicher angeben. Aeltere Gelehrte haben gänzlich darüber geirrt: Wesseling und Clinton [44])

40) S. Menag. z. Diog. L. V. 75.

41) Diog.: συντελεσθεῖσαι ἐν οὐδὲ τριακοσίαις ἡμέραις.

42) Dionys. Dinarch. T. V. p. 633. Reisk., Phot. cod. 267. p. 809. Hoesch., Vit. X. Or. p. 850. c., und die oben angeführten Neueren.

43) Athen. VI. p. 272. b. aus Ktesikles.

44) Wess. z. Diod. XVIII. 74., Clinton F. H. p. 178. u. 397. ed. Kr.

nehmen das erste Regierungsjahr des Demetrius an, Ol. 115. 4., 317. v. Chr.; Sainte-Croix und Böckh [45]) das Archontat desselben, Ol. 117. 4., 309. v. Chr. Letzteres ist wohl wahrscheinlicher, einmal wegen des Archontats, dann weil die Verwirrung durch die letzten Ereignisse, die Verbannung und Rückkehr so vieler Bürger, so groß war, daß einige Zeit hinging ehe die zu solcher Statistik nöthige Ordnung eintrat; vorzüglich aber erklärt sich daraus die unerwartet starke Bevölkerung. Man fand, so heißt es, 21,000 Bürger, 10,000 Metöken und 400,000 Sklaven. Man hat an der Wahrheit dieser Angabe gezweifelt: und allerdings ist sie auffallend, da eines Theils schwerlich alle Ausgewanderte zurückkehrten, namentlich die in Thracien; [46]) besonders aber damals noch die Hälfte des Census unter Antipater gefordert wurde, der 12,000 Bürger vertrieb; und außerdem die Zahl der Sklaven für den gesunkenen Wohlstand der Athener unverhältnißmäßig scheint. Selten hatte die Bürgerzahl die von 21,000 überstiegen. Indeß fanden damals gewiß sehr viele Einbürgerungen Statt, [47]) und vielleicht haben die Macedonier diese eifrig befördert, um sich das Volk desto unterwürfiger zu machen. Und setzen wir die spätere Zeit für die Zählung, so konnte nach und nach der größte Theil der Ausgewanderten zurückkehren, und bei fortwährendem Frieden die Bevölkerung sich der Stärke annähern, die sie im Lamischen Kriege hatte. [48]) Und auch der

45) Sainte-Croix in Mem. de l'Ac. T. XLVIII. p. 167., Böckh Staatsh. I. S. 38. f., womit Wachsmuth stimmt H. A. I. 2. S. 408.

46) Diod. XVIII. 66. sagt nur, daß eine große Masse Flüchtlinge heimkehrten.

47) Vergl. Wachsm. l. c.

48) S. oben S. 282. f.

Wohlstand stieg, so daß die Einkünfte des Staates auf 1200 Talente angegeben werden, [49]) so Viel wie unter Lykurgus: doch möchte der Anschlag zu hoch sein: da Athen fast keine Unterthanen mehr hatte, so müssen die Einkünfte in Zöllen und indirekten Abgaben bestanden haben: wahrscheinlich hatte Athen während der Kriege der Diadochen neutrale Schifffahrt, und sein Handel gewann durch die Zerstörung von Tyrus. Die Zahl der Sklaven aber mag nicht bedeutend [50]) übertrieben sein, da Einzelne, durch Macedonien sehr bereichert, ungeheuern Luxus trieben, wie Demetrius selbst (s. unten). Was endlich die Auctorität für jene Angabe betrifft, so lebte jener Ktesikles, aus welchem Athenäus schöpfte, wenigstens einige Menschenalter nach dieser Zeit: [51]) von seiner Glaubwürdigkeit ist nichts bekannt. Wenn nun jene Angaben auch etwas übertrieben sind, so zeigen sie doch die starke Bevölkerung von fast einer halben Million Menschen auf 45 Q. Meilen.

Während Athen allmälig zu einiger Ruhe gelangte, war in Norden und Osten Verwirrung, Krieg und Gräuel: Olympias wüthete wie eine Furie gegen ihre Familie und Antipater's Geschlecht, und der einzige treue Eumenes wurde von dem mächtigen Antigonus gedrängt; Kassan-

49) Athen. XII. p. 542. b. aus Duris. Duris übertrieb öfter, und klagt in jener Stelle Demetrius an. Ueber die Summe der jährlichen Einkünfte überhaupt Böckh Staatsh. Th. I. S. 465. ff.

50) Ueber das Verhältniß der Sklaven und Freien überhaupt s. die sehr sorgfältige Untersuchung Böckh's l. c.

51) Nach Athen. X. p. 445. c. erwähnte er noch den Tod Eumenes I. von Pergamum: sonst könnte man vermuthen, es sei der Archon von Ol. 111. 3., 334. v. Chr., was ihm bedeutendes Gewicht gäbe. Vossius De Hist. Gr. hat ihn nicht.

der eroberte den Peloponnes, und Alexander, Polysperchon's Sohn, stand noch mit einem Heer in Griechenland. Theils Rache gegen Olympias, theils die Furcht, den Macedonischen Thron ganz zu verlieren, bewog aber Kassander, den Peloponnes zu verlassen, und gegen die Partei der Olympias in den Norden zu ziehn: er besiegte den Polysperchon glücklich, und drängte bald die Olympias in Pella. Um diese Zeit [52]) aber machte sein eigner Feldherr Nikanor einen Versuch, Munychia für sich selbst zu gewinnen. Aufgeblasen durch seinen Sieg über die Flotte des Klitus, glaubte er den Zustand der Verwirrung wahrnehmen, und sich vielleicht Athen's selbst bemächtigen zu können: er bewachte Munychia mit seinen eigenen Soldaten, und ließ seine Absichten deutlich durchblicken. Aber Kassander schaffte ihn durch List und Meuchelmord aus dem Wege. So heillos waren die Zeiten. Als Olympias und Eumenes getödtet, der junge Königssohn Alexander in's Gefängniß geschickt war, vermählte sich Kassander mit Alexander's d. Gr. Halbschwester Thessalonike, und betrachtete sich nun als König von Macedonien und Griechenland, [53]) wie Antigonus als Herrn von Asien.

---

52) Genau läßt sich die Zeit nicht bestimmen. Ich folge Trogus P. Prol. l. XIV.: ut in Macedonia Cassander, victo Polyperchonte, receptaque a defectore Nicanore Munychia, matrem Alexandri Olympiada Pydnae obsessam interfecit (s. meine Ausg. u. Not.). Justin hat nichts. Diod. XVIII. 75. erwähnt es, nach seiner Weise, gleich nach der Capitulation Athen's; und nur kurz; ausführlicher Polyän IV. 11. 1. Es geschah wohl ehe Kassander nach Macedonien zog, aber auch kurz vorher, also Ol. 116. 1., 316. v. Chr.

53) Dexippus b. Syncell. p. 265. ed. Par. (I. p. 504. ed. Bonn.) sagt gradezu: ἑαυτὸν Μακεδόσι βασιλέα ἀνηγόρευσε.

Doch war Alexander, Polysperchon's Sohn, noch mächtig im Peloponnes. Auf seinem Zuge dahin [54]) gebot Kassander die Wiederaufbauung des altberühmten Theben, welches seit Alexander in Ruinen lag. Pausanias [55]) mag wohl Recht haben, daß hauptsächlich Haß gegen Alexander ihn dazu bestimmte: der gegenseitige Ingrimm der Familien Alexander's und Antipater's war ohne Schranken: bei Kassander zeigte er sich nicht bloß in der Vertilgung der königlichen Familie, sondern auch darin, daß er jede Einrichtung des Königs zu vernichten suchte. Doch mögen den scharfsichtigen Regenten auch andere Rücksichten geleitet haben: Böotien wurde dadurch wieder in innere Zwietracht verwickelt, und seinen Zwecken dienstbar; und bei den Hellenen, namentlich den Athenern, die den Fall der berühmten Stadt so kühn betrauert hatten, erwarb es ihm Anhänglichkeit und Ruhm. [56]) Er forderte nun alle Hellenen auf, zu der Herstellung Theben's mitzuwirken: und diese fand große Theilnahme: nach Diodor halfen nicht nur aus Hellas, sondern auch aus Italien und Sicilien Viele, durch Aufbauen und Geldsendungen. [57]) Einstimmig wird aber von Plutarch, Diodor und Pausanias bezeugt, daß die Athener sich dabei am allereifrigsten und freudigsten zeigten: die flüchtigen Thebaner hatten sich meist in Athen aufgehalten: das Volk stellte ein öffentliches Freudenfest an, [58]) und baute

54) Diod. XIX. 53. f.

55) Pauf. IX. 7. Auch Gast S. 237.

56) Diodor stellt seine Absicht zu absolut löblich dar.

57) Pauf. l. c. nennt bloß die Messenier und Megalopolitaner.

58) Plut. Rei P. Ger. Praec. p. 814. b., Diod. u. Pauf. ll. cc. Pauf. IX. 3. erwähnt auch, daß die Thebaner mit den Platäern sich aussöhnten, und an deren Feste der Dädalien Theil nahmen. Gleiches Unglück vereinigt die bittersten Feinde.

den größten Theil der Stadtmauern auf. Dieß ist wieder ein schöner und erhebender Zug von Hochherzigkeit, vom wärmsten Mitgefühl für einen früher so feindseligen Staat. Wir werden solcher Züge noch mehrere aufzeichnen. — Die Wiederherstellung Theben's geschah höchstwahrscheinlich Ol. 116. 2., 315. v. Chr. [59])

In den folgenden Jahren ist es in Athen ganz stille, während es draußen, in Griechenland wie im Orient, gewaltig stürmt: der große Bund gegen Antigonus setzte Asien und Aegypten in Bewegung; den Peloponnes machten sich Kassander und Alexander streitig; und bald schickte Antigonus seinen Feldherrn Aristodemus nach Griechenland und seine Flotte in die dortigen Gewässer. Daß Antigonus und Ptolemäus öffentlich die Unabhängigkeit Griechenlands erklärten, [60]) machte, so wenig es ihnen selbst ernstlich gemeint war, das unglückliche Land nur zum Schauplatze der Verwüstung und des Mordes, und verzehrte den Rest seiner Kräfte. Von Athen erfahren wir nur, daß Ol. 116. 3., 314. v. Chr., Kassander dem Demetrius Phal. und dem Dionysius, Befehlshaber der

---

59) Nach Diod. l. c., womit Plutarch's (Demetr. p. 892. d.) und Diodor's (XX. 45.) Angabe stimmt, daß Demetrius bei seiner Verbannung, im J. 307., zuerst nach Theben ging. Polemo b. Athen. I. p. 19. c. scheint 30 Jahre von der Zerstörung bis zur Herstellung zu rechnen, also letztere in 305 zu setzen: Casaubonus z. d. St., Wesseling z. Diod. XX. 45., Clinton l. c. p. 186., 254., haben dieß getadelt. Vielleicht aber spricht Polemo nur von der Rückkehr des Einzelnen, nicht von der Herstellung der Stadt (obschon man dann wohl συνῳκισμένης erwartete). Auffallend ist eine andere Stelle Plutarch's, die mit obiger nicht stimmt: s. Clinton l. c. p. 254. (240. ed. Angl.).

60) Diod. XIX. 61. f.

Besatzung in Munychia, von Macedonien aus gebot, 20 Schiffe gegen Antigonus nach Lemnus [61]) zu schicken: diese unter Anführung des Aristoteles vereinigten sich mit der Flotte des Seleukus, verheerten die Insel, als die Bewohner sich weigerten, von Antigonus abzufallen, und belagerten die Stadt; aber Seleukus verließ seine Verbündeten; Dioskorides, Admiral des Antigonus, mit der großen Flotte vertrieb den Aristoteles, und nahm die meisten Schiffe mit der Mannschaft weg. [62]) So mußte Athen auf Befehl seines Tyrannen sein bischen Hab und Gut hinopfern. Zwei Jahre nachher schien die Befreiung von Kassander's Joch nahe zu sein. Ptolemäus, Schwestersohn des Antigonus, landete in Böotien, nahm Oropus, das wichtige Chalcis, Eretria und Karystus, und zog nach Attika. Gleich Anfangs baten die Athener den Antigonus, sie zu befreien; und als Ptolemäus der Stadt nahe war, nöthigten sie den Phalerer Demetrius, mit ihm Waffenstillstand zu schließen, und zum Antigonus wegen eines Bündnisses zu schicken. Aber die Hoffnung verschwand sehr bald. Ptolemäus zog nach Böotien zurück, nahm Theben, die meisten Städte in Phocis, und griff Lokris an. [63]) Den Grund dieses Rückzuges nennt Diodor nicht, so wenig wie den weitern Verfolg der Sache. Wahrscheinlich war Athen eine Hauptstation von Kassander's Macht in Hellas, namentlich für seine Flotte; [64]) und vermuthlich wurde Ptolemäus durch

61) Hier erscheint Lemnus Athen entrissen: s. oben.

62) Diod. XIX. 68.

63) Diod. XIX. 78.

64) Um eben diese Zeit laufen wieder Schiffe für Kassander von Athen aus: Diod. XIX. 75. Er hat sich des Piräeus wie seines Eigenthums bedient.

die Empörung des Telesphorus [65]) aufgehalten, bis der allgemeine Friede, nach den Kriegen in Syrien und Babylonien, Ol. 117. 2., 311. v. Chr., den Kassander zum Reichsverweser von Europa einsetzte: Griechenland wurde zwar für unabhängig erklärt, [66]) aber das war nur ein leerer Schall. Einige durch Ptolemäus befreite Städte mögen frei geblieben sein: aber er selbst suchte in Griechenland eine Herrschaft; und aus Athen und andern Städten zog Kassander seine Besatzungen so wenig wie Antigonus aus den Griechischen Städten Klein-Asien's und den Inseln. Doch wurde eben jene Freiheits-Erklärung Veranlassung, oder doch Vorwand, zu dem neuen großen Kriege unter den Mächtigen, der um Ol. 118. 1. ausbrach, und wirklich die Befreiung Athen's herbeiführte.

Der Phalerer Demetrius war von geringer Herkunft, als Sklave im Hause des Timotheus, des Sohnes Konon's, geboren. [67]) So lebte er Anfangs sehr frugal, auch noch zuerst als er zu der politischen Bedeutung gelangte, und verwaltete den Staat zur Zufriedenheit. Wie sich aber seine und Kassander's Macht befestigte, überließ er sich immer mehr dem Luxus, und trieb ihn zur höchsten Ausschweifung. Athenäus gibt uns aus Duris von Samos und Karystius von Pergamum davon eine lebendige Schilderung. [68]) Er gab täglich einer Menge Gästen die prächtigsten Gastmähler, welche an Aufwand die

65) Diod. XIX. 87.

66) Diod. XIX. 105.

67) Ael. V. H. XII. 43., wo vielleicht Periz. richtig emendirt Δημήτριον .... οἰκότριβος γενέσθαι λέγουσιν für Δ. οἰκότριβα γ. λ. Diog. L. V. 75. unbestimmter, aus Favorinus.

68) Athen. XII. p. 542. b—f. Danach Ael. V. H. IX. 9., der nur aus Versehn den Demetrius Poliorcetes nennt statt des Phalerers: s. Perizon. z. d. St.

der Macedonischen Großen übertrafen, an Eleganz die Cyprischen und Phönicischen; statt daß er früher von Oliven und Käse gelebt, kaufte er jetzt den vorzüglichsten aller Köche, und dieser konnte sich von den Resten der Tafeln in zwei Jahren drei Gehöfte kaufen; die köstlichen Salben troffen auf den Boden herab; sein Palais war auf's Prächtigste und Künstlichste ausgeschmückt. Auf seine Toilette verwandte er die größte Sorgfalt, färbte sein Haar, und schminkte sein Gesicht, und nahm die freundlichsten und süßesten Mienen an: Schmeicheleien über seine Schönheit hörte er mit dem größten Vergnügen, und ließ sich sogar an den Dionysien besingen. [69]) Seine Leidenschaft für Weiber und schöne Knaben war grenzenlos: die berüchtigte Lamia und manche andere Hetären werden als seine Maitressen genannt, und wie er selbst in seiner Jugend sich der Knabenliebe hingegeben hatte, so trieb er nun seine Ueppigkeit so weit, daß freigeborne Knaben und die Frauen der angesehensten Athener vor seiner Entehrung nicht sicher waren. Wohl mögen wir es daher dem Duris glauben, daß er von den 1200 Talenten jährlicher Staatseinkünfte Wenig für den Staat verwandt habe, alles Uebrige für seine Schwelgerei: so daß es also nur ihm, nicht dem Staate, zu Gute kam, wenn er die Einkünfte hob. Mit diesem Leben stimmt auch vollkommen sein litterarischer Charakter. Er besaß ausgebreitete Gelehrsamkeit, und mag treffliche

69) Vergl. Athen. XIII. p. 593. e., Diog. L. V. 76., Hesych. Mil. p. 16. ed. Orell. Casaubonus z. Athen., Menagius z. Diog. und Meursius z. Hesych. wollen bei Athen. Δίδυμος für Δίϋλλος ändern: aber Athen. und Diog. nennen verschiedene Gewährsmänner: über Diyllus, der auch neueren Gelehrten unbekannt ist, s. oben S. 216. f.

Schriften geschrieben haben: aber er war auch hier zu zierlich und weichlich, ohne Kraft und Gediegenheit; Quintilian datirt von ihm den Verfall der Beredsamkeit, und Cicero hebt seine süße Kraftlosigkeit stark hervor. [70]) Nur in der Regierung ließ Demetrius diese Weichheit nicht blicken, sondern seine Freundlichkeit und Lebenslustigkeit sollte nur die Augen der Athener von ihren Fesseln abwenden: von ihrer väterlichen Verfassung war kein Schatten geblieben, sondern Einer schaltete nach Willkühr, durch Soldaten beschützt. Kassander, sagt Pausanias, [71]) machte den Demetrius zum τύραννος von Athen; fünfzehn Jahre lang, bemerkt Plutarch, [72]) vom Lamischen Kriege bis Demetrius Poliorcetes, hatte Athen dem Namen nach eine oligarchische Verfassung, in der That aber die des Alleinherrschers, besonders wegen der Regierung des Phalerers Demetrius; und Phädrus [73]) nennt die Herrschaft des Demetrius ein improbum imperium, nach älteren Quellen, woraus er die historische Anekdote von Menander schöpfte: und mit Recht: denn Demetrius war nur Kassander's Verwalter, [74]) und dieser nährte gegen Athen einen unbeschreiblichen Haß. [75]) Demochares aber hatte den Demetrius bitter getadelt, daß er mit allerlei kleinlichen Anordnungen prahlte, sich aber nicht schämte, sein Vaterland aller Herrlichkeit beraubt und unter der Bothmäßigkeit Kassander's zu sehn. [76]) Nimmt man hinzu,

70) Quintil. X. 1. 80., Cic. Brut. 9., De Or. II. 23., De Off. I. 1., wogegen Diog. L. V. 82. nichts gilt.
71) Paus. I. 25.
72) Plut. Demetr. p. 893. b. Vergl. Plut. Rei P. Ger. Praec. p. 818. b.
73) Phädr. V. 1. Vergl. Meineke Men. et Phil. Rel. p. XXVI. f.
74) Plut. Demetr. p. 892. b.
75) Paus. l. c.
76) Polyb. XII. 13.

daß er schon mit Phocion zum Tode verurtheilt (s. oben), und durch Kassander gewaltsam wieder eingesetzt war: so ist klar, daß die durch seine anfängliche Regierung bei Vielen erzeugte Anhänglichkeit bald durch einen allgemeinen Haß verdrängt wurde, der durch seine anscheinende Milde nicht gedämpft werden konnte, sondern daß die Athener mit Ungeduld den Befreier erwarteten: so wandten sie sich zu diesem schon im J. 312. v. Chr., aber vergebens; und so nahmen sie ihn mit unbeschreiblichem Jubel auf, als er endlich erschien.

Es war im Juni des Jahres 307. v. Chr., [77]) als ganz unerwartet eine große Flotte vor dem Piräeus erschien. Je ruhiger und sorgloser Demetrius und die Besatzung in Munychia gewesen waren, desto größer war die Bestürzung. Man glaubte Anfangs noch, es sei der befreundete Ptolemäus von Aegypten: [78]) so fand die Flotte den Hafen unverschlossen, und bemächtigte sich desselben. Nun wollte man sich zur Wehre setzen. Aber auf dem Verdecke des Admiralschiffs erschien Demetrius, der Sohn des mächtigen Antigonus, und bat durch einen Friedensherold um Stille: er erklärte, sein Vater habe ihn gesandt, Athen zu befreien, die Macedonier zu vertreiben, dem Staate seine alte Verfassung und Rechte wiederzugeben. Da erscholl unter den versammelten Athenern unermeßlicher Jubel: sie legten ihre Waffen nieder,

77) Am 26. des Thargelion, gegen Ende Ol. 118. 1.: Plut. Demetr. p. 892. b.; vergl. unten.

78) Ptolemäus, Lagus Sohn, nahm in Folge des Friedens die Miene an, Griechenland von Kassander befreien zu wollen, befreite auch einige Städte, schloß aber bald mit ihm Frieden: Diod. XX. 37., der die Ursache des Friedens gewiß falsch angibt, u. A.

baten ihn, an's Land zu kommen, und priesen ihn ihren Retter und Wohlthäter. So war der Piräeus in der Befreier Macht. Der Phalerer Demetrius erkannte die Unmöglichkeit, sich zu halten: mit 250 Schiffen, bedeutender Truppenzahl und allem Kriegsbedarf war Antigonus Sohn gekommen, und mit dem Namen eines ausgezeichneten Kriegers. Er war daher zur Uebergabe bereit, und bat nur für seine eigene Sicherheit, die nach Obigem leicht in Gefahr kommen konnte, wenn auch nur durch Einzelne. Der Sieger bewies sich durchaus freundlich und wohlwollend, und ließ ihn sicher nach Theben geleiten, von wo er später nach Aegypten ging. [79]) Gegen die Bürger aber war der junge Fürst so artig zu äußern, er würde ihre Stadt erst dann betreten, wenn er ihr vollkommen die Freiheit wieder erworben hätte. Daher begann er ungesäumt die Belagerung von Munychia, wo Dionysius mit der Besatzung lag. Aber dieß war zu fest, als daß er es schnell nehmen konnte: er war rasch und energisch, und mußte in Griechenland schnell Glänzendes verrichten. Deßhalb ließ er eine hinlängliche Macht zur Belagerung zurück, und zog selbst gegen Megara, das ebenfalls in Kassander's Gewalt war. Dieß nahm er nach einiger Zeit ein. Hier zeigt sich wieder das gute Herz der Athener, die für Megara, womit sie fast immer feindselig gewesen waren, Fürbitte einlegten, es so freundlich wie möglich zu behandeln. Demetrius zeigte sich überall huldreich und liebenswürdig. [80]) Dann kehrte

79) Ueber die ferneren Schicksale des Phalerers Diog. L. V. 77. mit d. Not., Scal. z. Euseb. a. MDCCIX., Weff. z. Diod. XX. 45. Nach Plut. De Exil. p. 601. f. hat er von Aegypten aus Geschenke nach Athen geschickt.

80) Mit Plut. vergl. Diog. L. II. 115. mit d. Not.: Plut. selbst

er nach Athen zurück, und nahm Munychia ein, durch seine trefflichen Kriegsmaschinen: nun erst zog er in Athen selbst ein, gab den Bürgern in öffentlicher Versammlung die Verfassung ihrer Väter wieder, und schloß mit ihnen ein Freundschaftsbündniß: er versprach auch, von seinem Vater eine bedeutende Masse Getreide und Bauholz für hundert Trieren für sie zu erwirken. Die Festung Munychia wurde demolirt. So erhielten die Athener nach fünfzehn Jahren ihre volle Freiheit wieder, Ol. 118. 2. im Anfange des Archontats des Anaxikrates, 307. v. Chr. [81])

Nach dem, was oben über die Staatsverwaltung des Demetrius von Phaleron gesagt ist, bedarf es durchaus keiner Rechtfertigung des Verfahrens der Athener, die seine Bildsäulen umstürzten, seine Beschlüsse und Befehle vernichteten, und seine ganze Regierung für gesetzwidrig erklärten. Auch daß die Oligarchen angeklagt wurden, lag in der Verfassung: und da die Bürger diejenigen, welche vor Gericht erschienen, ganz lossprachen, [82]) und nur die Entflohenen in contumaciam verurtheilten, unter ihnen den Redner Dinarchus und den Regenten selbst, so zeigten sie hierin ebenso sehr ihre Mäßigung wie darin,

---

De Lib. Educ. p. 5. f. übertreibt; man sieht aber daraus, daß die Fürbitte der Athener nöthig war.

81) Ausführlich erzählt diese Begebenheiten Plut. Demetr. p. 692. f.: Diod. XX. 45. f. weniger, und mit einigen Abweichungen, besonders daß er die Zeitfolge vernachlässigt, und die Einnahme von Megara nach der von Munychia setzt. Genau, besonders in der Chronologie, Dionys. Dinarch. T. V. p. 634. ff. aus Philochorus: s. auch Paus. I. 25., Polyän IV. 7. 6. Vergl. Clinton l. c. p. 184., Mannert S. 208. ff., Siebel. z. Philoch. Fragm. p. 78. ff.

82) Philoch. b. Dionys. l. c. p. 636. f. Ueber das Folgende vergl. Vit. X. Or. p. 850. d.

daß sie den Phalerer ohne die geringste Unbilde entweichen ließen. Wir können es also nur der Kurzsichtigkeit und Unkenntniß zuschreiben, wenn Strabo, Aelian und Diogenes L. [83]) in pomphaften Ausdrücken von der Undankbarkeit der Athener gegen Demetrius d. Phal. sprechen, und auch Cicero [84]) seinen Sturz als sehr ungerecht darstellt; und Neuere sind sehr zu tadeln, wenn sie den Wankelmuth und Leichtsinn der Athener schelten: [85]) es war grade das treuste Festhalten an ihrer väterlichen Verfassung.

Denn wir reden hier überhaupt nicht darüber, welche Verfassung für Athen heilsamer gewesen wäre, und vertheidigen noch viel weniger die alte Demokratie an sich: sondern wir versetzen uns nur in die Seele der Athener, und ihre unvertilgbare Anhänglichkeit an die von den Urahnen geerbte Verfassung, um ihren Haß gegen die Macedonische Oligarchie und ihren Jubel über die Befreiung von derselben nicht ungerecht zu beurtheilen. Dieser Jubel mußte grenzenlos sein. Nach fünfzehn langen Jahren der traurigsten Knechtschaft erschien endlich der langersehnte Befreier. Und welch ein Befreier! Ein junger Mann in dem ersten männlichen Alter, [86]) groß und schön gebaut, von wundervoller körperlicher Bildung,

83) Strabo IX. p. 398., Ael. V. H. III. 17., Diog. L. II. 77.: über die Zerstörung der Bildsäulen vergl. oben S. 298 N. 2. Nach Favorinus b. Diog. L. wurden die Statuen auf des Demetrius Poliorc. Befehl zerstört.

84) Cic. De Fin. V. 19.: Phalereus Demetrius quum patria pulsus esset iniuria.

85) Gast S. 243. f. Noch ärger Leute wie Robertson.

86) Ol. 116. 3., 314. v. Chr., war er 22 Jahre alt: Diod. XIX. 69., Plut. Demetr. p. 891. a. Ueber seine Schönheit und seinen Charakter Plut. Demetr. p. 889. c., Diod. XX. 92.

worin Helden-Majestät und Grazie auf unnachahmliche Weise verschmolzen waren; sein Antlitz ein Ideal von männlicher Schönheit: kein Bildhauer oder Maler konnte ein Gebilde liefern, das der Wirklichkeit gleich kam. Im Umgange und geselligen Leben war er höchst anziehend, geistreich, mit hinreißendem Zauber der Rede ausgestattet; sein ganzes Wesen ritterlich und romantisch; er war gekrönt mit den Lorbeern des Krieges, und vor ihm her ging der Ruf des größten Edelmuthes: lauter Eigenschaften, die ihn in den Augen der Athener zu dem Ideal des Mannes erhoben, und alle Herzen ihm gewannen. Dieser Heros erschien nun als Befreier des unterdrückten Volkes, und bewies ihm in allen Dingen die größte Hochachtung. Welches geistvolle und unabhängig gesinnte Volk hätte einen solchen Befreier nicht mit dem ganzen Jubel des Enthusiasmus auf den Händen getragen, dessen der hochherzige Mensch fähig ist, und der die Seele entflammt, wenn man sich nach lange getragenen schmählichen Fesseln des Usurpators frei sieht. — Auch sein Charakter war damals noch gut, selbst nicht ohne Edelsinn. Das Haus des Antigonus ist unter denen der Diadochen moralisch das beste, [87]) wie die größte Zahl sehr tüchtiger Männer daraus hervorging: es ist in jener Rücksicht selbst achtungswerth, wenn man die damalige verbrecherische und blutige Zeit erwägt. Von Demetrius führt Plutarch aus dem Jünglings- und ersten Mannesalter manchen edlen Zug an: seine Leidenschaften waren Eitelkeit und Wollust, Fehler, die in jener Zeit nur als minder groß erscheinen konnten; und auch diese sind erst später hoch gestiegen, als Glück und Unglück machten, daß Demetrius tie-

87) Vergl. Plut. Demetr. p. 890. b.

fer sank; und selbst da zeigt er noch Züge von Edelmuth. [88])

Wie Demetrius, bewies auch Antigonus sich gegen Athen sehr gnädig, als man eine Gesandtschaft zu ihm schickte. Er machte ihnen das versprochene Getreide und Schiffsbauholz zum Geschenk, und gab selbst die Insel Imbrus zurück. [89])

Wenn wir dieß Alles erwägen, und Athen nicht übel wollen, so werden wir die große Uebertreibung in den Ehren, welche die Athener dem Demetrius und Antigonus erwiesen, nicht so hart beurtheilen wie gewöhnlich, wenn auch keineswegs von Tadel frei sprechen. Auf den Antrag des Stratokles, sagt Diodor, [90]) beschloß man, goldene Bildsäulen des Demetrius und Antigonus neben die des Harmodius und Aristogiton zu stellen, ihnen Kronen, 200 Talente werth, zu verleihen, einen Altar zu errichten als „den Rettern", und feierliche Opfer zu bringen; ihre Namen in den heiligen Peplos der Athene einzuweben; zu den zehn Phylen zwei zu fügen, die Demetrische und Antigonische. Dieß und noch Mehr berichtet Plutarch: [91]) man habe statt des Archon Eponymus einen Priester der Retter angestellt; zuerst den Antigonus und seinen Sohn Könige genannt; und Stratokles habe sogar vorgeschlagen, feierliche Theoren zu ihnen zu schicken, wie nach Delphi und Olympia; ein Anderer, sie wie Dionysos und Demeter zu empfangen; ein Dritter, ihn wie ein

88) Schlosser Univ. Uebers. I. 3. S. 423. hat ihn für die frühere Periode offenbar zu hart beurtheilt.

89) Diod. XX. 46. Plut. erzählt von Ersterem bloß das Versprechen des Demetrius.

90) Diod. XX. 46.

91) Plut. Demetr. p. 893. c—e. Vergl. dens. De Fort. Alex. p. 338. a., Schol. Pind. Nem. III. 2, Phot. Lex. v. πάραλος.

Orakel zu befragen; man habe den Munychion Demetrion, den 30ten Tag Demetrias, die Dionysien Demetrien getauft. Zur Milderung der hieraus hervorgehenden Vorwürfe ist indeß Folgendes zu bemerken. Jene Vorschläge des Stratokles und seines Gleichen berichtet Plutarch nur als Vorschläge Einzelner, nicht als wirklich beschlossen: daß aber Einzelne sich in solchem Unsinn zu überbieten suchten, um Gnaden von dem Mächtigen zu erlangen, ist begreiflich. An der Wahrheit anderer Angaben Plutarch's kann man zweifeln: denn daß die Athener nicht einen Priester statt des Archon anstellten, folgt wohl daraus, daß in allen folgenden Jahren der Archon Eponymus genannt wird: [92]) Plutarch will die nachherige Verderbniß des Demetrius aus den Schmeicheleien ableiten, und verfällt daher wieder in seine biographische Manier. Wenn sie aber dem Antigonus und Demetrius wirklich zuerst den Königstitel gaben: so fragt es sich erstens, ob das nicht nach der Schlacht bei Cypern war; ferner lebte aber kein Nachkomme Alexander's mehr, der Macedonische Thron war vacant, und sie nannten lieber den Demetrius König als den Kassander: und ihren König nannten sie ihn nicht, da sie frei waren. [93]) Anderes ist nach den Sitten des Alterthums zu beurtheilen: daß sie

---

92) S. die Reihenfolge bei Dionys. Dinarch. p. 650. Reisk. u. Diodor. Plut. Demetr. p. 911. e. sagt freilich, im J. 287. seien die ἱερεῖς σωτήρων wieder aufgehoben, und die ἄρχοντες wieder angestellt: aber die folgenden Ereignisse machen es ganz unmöglich, daß in allen den Jahren von 307 bis 287 dem Demetrius die Ehren erwiesen seien. Vielleicht war auch dieß nur ein Vorschlag. Diodor berichtet von diesen Dingen nichts. Anders Clinton l. c. p. 390. (380. ed. Angl.).

93) Gegen Mannert S. 216. f., der doch im Allgemeinen hier billig ist.

„den Rettern" Opfer und Feste anordneten, gehört dem Heros-Cultus an; daß sie die Namen in den Peplos der Athene einwebten, war eine Ehre, die Mehreren zu Theil wurde wegen heroischer Thaten, [94]) wie bei den Römern die Namen der Helden den Göttern in den Saliarischen Liedern angereiht wurden; [95]) und daß sie Phylen und Monate nach dem Namen ihres Befreiers benannten, gehört ebenfalls zu dem Heros-Cultus. Indessen haben sie auf jeden Fall jetzt, und noch mehr nachher, die Ehrenbezeugungen ihrer selbst unwürdig übertrieben und gehäuft, und es zeigt sich darin die Altersschwäche und politische Ohnmacht. Die Furcht, das kostbare Geschenk der Unabhängigkeit wieder zu verlieren, vermochte sie zu den Schmeicheleien, die der eitele Demetrius leicht hätte verbieten können, aber dadurch zu verlangen schien, daß er sie sich gefallen ließ. Das Unglück macht den Edlen schlechter, und der Ohnmächtige wird leicht Sklave. Auf jeden Fall sind diese Ehrenbezeugungen die einzige Schlechtigkeit, die man dem Athenischen Volke in dieser ganzen Periode vorwerfen kann: und sie fällt großen Theils zurück auf die niedrigen Menschen, von denen sie ausgingen, einen Stratokles und Dromoklides, während Männer von edlem Geiste, wie Demochares, laut dagegen sprachen. Daß aber auch wirkliche Verehrung für Demetrius die Athener leitete, erhellt daraus: als er später König von Macedonien geworden war, und Herr von Griechenland, und nun schlechter Charakter und Tyrannei an ihm hervortraten, da schmeichelten sie ihm nicht, ja sie wagten, ihn

---

94) Daher ἄξιος τοῦ πέπλου Aristoph. Equit. 570., wo d. Schol. Vergl. Meursius Panathen. c. 17. (in Gronov. Thes. Vol. VII.).

95) S. oben S. 63.

für unwürdig der Herrschaft über die Hellenische Nation zu erklären.

Plutarch schreibt wohl mit Unrecht die spätere Verdorbenheit des Demetrius diesen Schmeicheleien der Athener zu. Er kann nicht gar lange in Athen verweilt haben, denn kaum ein halbes Jahr später war schon die entscheidende Seeschlacht bei Cypern, [96]) und Diodor berichtet unmittelbar nach den Vorgängen in Athen, daß Antigonus seinen Sohn abgerufen habe. Diese Entfernung hinderte ihn an der gänzlichen Unterwerfung Griechenlands.

Die meisten Ehren des Demetrius und Antigonus gingen in einigen Jahren ein: es blieb aber die Zahl der Phylen, nur daß die neuen nachher die Ptolemäische und Attalische hießen, und die daraus hervorgehende Vermehrung des Senates von 500 auf 600. Die Demokratie nahm nun wieder ihre frühere Gestalt an, und Männer vom verschiedensten Charakter traten an die Spitze. Als Gegenstücke erscheinen Stratokles und Demochares. Stratokles [97]) wird schon von Demosthenes [98]) um 345. v. Chr. der allerfrechste und schlechteste Mensch genannt, und mit dem sündhaften und verruchten Prokles zusammengestellt; trat als Ankläger des Demosthenes im Harpalischen Processe auf; [99]) gewinnt aber besonders Ein-

96) S. Clinton l. c. p. 184.

97) Eine treffliche Untersuchung über ihn bei Ruhnken. Hist. Cr. Or. Gr. l. c. p. 347. ff., woraus Neuere geschöpft haben.

98) Demosth. Adv. Pantaen. p. 980. (nicht 994.): nach Clinton l. c. p. 149. fällt die Rede später als 347.

99) Dinarch In Demosth. p. 3., 15., 16. Danach emendirt Ruhnken. Vit. X. Or. p. 846. c., welches er mit Unrecht nachher zurückgenommen hat. Schmidt z. Dinarch macht dieselbe Emendation, ohne Ruhnk. anzuführen. Vielleicht war Str. auch einer von den Anführern in der Schlacht bei Chä-

fluß seit Demetrius Poliorc., und zeigt seine ganze Niedrigkeit theils in der Kriecherei gegen denselben und den zu seinen Ehren durchgesetzten Beschlüssen (vergl. unten), wodurch er so Viel gewann, daß er sein Metier die Goldernte nennen konnte; [100]) theils in seinem liederlichen Leben: er wirthschaftete mit den gemeinsten und häßlichsten Weibsbildern, und hatte sie sogar im Hause bei sich; [1]) von seiner schamlosen Frechheit gegen Staat und Volk werden wir Beispiele sehen. Wie die Erscheinung eines solchen Menschen, der unter dem Schutze derer, die er anwedelte und leckte, sich Einfluß erwarb, betrübend ist: so erhebend ist das Bild seines Gegenstücks, des Demochares. [2]) Er, der Schwestersohn des Demosthenes, hat sein ganzes Leben lang den Grundsätzen desselben treu angehangen, in der Politik wie in der Moral. Seine Staatsverwaltung fällt grade in die schlimmste Zeit, vom Lamischen Kriege an etwa vierzig Jahre: unter der Oligarchie verschmähte er es, irgend eine Stelle zu nehmen, und mit den Machthabern in Gemeinschaft zu stehn; er allein, heißt es, wankte nie, sondern verfolgte rastlos

ronea: Aesch. In Ctes. p. 535. Steph. mit d. Not., Clinton l. c. p. 306. Daß er nach dem Lamischen Kriege ausgeliefert sei, ist nicht wahrscheinlich: bei Suidas ist nicht Πατροκλέα zu schreiben, sondern Μοιροκλέα, aus Arrian und Plutarch.

100) Plut. Rei P. Ger. Praec. p. 798. f.

1) Plut. Demetr. p. 893. f., Amator. p. 750. f.: der Komiker Philippides sagte von der einen: „du küssest sie kaum, wenn sie das Gesicht von dir kehrt." Athen. XIII. p. 596. f., wo vielleicht Λίμην zu lesen, „Mamsell Hunger".

2) Auch über ihn Ruhnk. l. c. p. 357. ff., welcher Aeltere nennt: Wachsmuth H. A. I. 2. S. 410. hat nur eine kurze Notiz mit Unrichtigkeiten. Vergl. oben S. 215.

sein Ziel, die Unabhängigkeit des Vaterlandes; er verbarg auch seinen Charakter so wenig wie sein Oheim, sondern sagte den Mächtigen die derbsten Wahrheiten in's Gesicht, ihren Kreaturen bewies er Verachtung. Man gab ihm den Namen des Parrhesiasten, in der Macedonischen Zeit vielleicht der größte Ehrenname. [3]) Seine Staatsverwaltung trifft kein Vorwurf, und Athen verdankte ihm, wie wir sehn werden, viele und die größten Wohlthaten. Er war aber auch als Feldherr tüchtig, und hat mehrmals die Strategie bekleidet. Mit diesen Vorzügen vereinte er den Ruhm des Redners und Geschichtschreibers: sein oratorischer Charakter war weicher als der des Demosthenes, [4]) stand aber dem nervenlosen des Phalerers Demetrius als kraftvoll und gewichtig gegenüber; sein historischer Charakter war seine Individualität als Mensch und Bürger. Ein solcher Mann mußte viele Feinde haben: [5]) es bildete sich sogleich eine Partei für Demetrius, wie früher für die Macedonier, und trat ebenso den Demokraten entgegen. An der Spitze derselben stand Stratokles, und außer einem Redner Demoklides [6]) wird ein obscurer Komiker Archedikus genannt: die Komiker bildeten in dieser Zeit immer politi-

---

3) S. besonders das Psephisma für seine Ehren bei Vit. X. Or. p. 851., Polyb. XII. 13. Die Anekdote bei Seneca De Ira III. 23. ist wenigstens in der Form unglaubhaft; auch nennt er falsch eine Gesandtschaft des Demochares an Philipp v. Mac.: Ruhnk. l. c. p. 360. stimmt für Antipater, Clinton l. c. p. 391. (380. ed. Angl.) für Antigonus Gonatas: jede dieser Meinungen hat Gründe gegen sich.

4) Cic. De Or. II. 23.

5) Man sieht es aus Ael. V. H. III. 17.

6) Suid. v. ᾧ τὸ ἱερὸν πῦρ: vergl. Ruhnk. Vielleicht ist Dromoklides dieselbe Person.

sche Parteien, und standen oft im Solde derselben: sie vertreten überhaupt die Stelle unserer Journalisten; gegen Stratokles stand ebenso der Komiker **Philippides**, den Plutarch als einen höchst braven und tüchtigen Mann rühmt. Jene Partei hatte denn die Moralität des Demochares angegriffen und mit ihrem Geifer befleckt: und diese Schmähungen hatte Timäus nicht bloß aufgenommen, sondern, in seinem Hasse gegen Athen, auf's Höchste übertrieben: der treffliche Polybius vertheidigt den Demochares gegen den maledicentissimus scriptor mit Wärme und Indignation, und mit schlagenden Gründen. [7])

Der nichtswürdige Stratokles tritt uns zuerst mit einer guten Handlung entgegen. Gleich Ol. 118. 2., 307. v. Chr., setzte er es durch, daß dem edlen Lykurgus eine Bildsäule im Keramikus gesetzt, und dem ältesten seiner Nachkommen ein Ehrentisch im Prytaneum decretirt würde: [8]) demselben hatte er früher schon das Schatzmeisteramt verschafft. Welche Triebfeder ihn hiezu bewog, ob verdeckte eigene Absichten oder Verwandtschaft, oder was immer, läßt sich nicht bestimmen.

Dagegen scheint Demochares zuerst nicht zu seinem Vortheile hervorzutreten, indem er das Gesetz vertheidigte, wodurch, wie man glaubt, die Philosophen aus Athen vertrieben wurden. Dieß sagen ungefähr Athenäus und Pollux. [9]) Aber wenn dieß schon an sich für die Athener durchaus unbegreiflich und unglaublich wäre, so gibt Diogenes L. [10]) das Gesetz vollständig, und in ganz anderem

7) Wachsmuth l. c. S. 410. hätte anders darüber sprechen sollen.

8) Vit. X. Or. p. 841. b., das Psephisma daselbst p. 852.

9) Athen. XIII. p. 610. e., Poll. IX. 42.

10) Diog. L. V. 38.: *μηδένα τῶν Φιλοσόφων σχολῆς ἀφηγεῖσθαι, ἂν μὴ τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ δόξῃ· εἰ δὲ μή, θάνατον εἶναι τὴν ζημίαν.* Der Ankläger heißt bei ihm Phillion oder Phillion, bei Ath. Philon.

Sinne: „niemand solle eine philosophische Schule halten ohne Genehmigung des Senats und Volks; auf der Uebertretung des Gesetzes stehe Todesstrafe." Urheber desselben war Sophokles, Sohn des Antiklides; der Peripatetiker Philon schrieb dagegen, Demochares dafür: es ging durch, und unter Andern mußte Theophrast nach Chalcis auswandern. Im nächsten Jahre aber wurde es wieder aufgehoben, und Sophokles zu einer Geldstrafe von fünf Talenten verurtheilt. Man hat auch in neuerer Zeit, wie leicht zu denken, das Gesetz heftig getadelt, aber mit Unrecht. Es ist auch dieß vom politischen Standpunkte aus zu würdigen. Die meisten Philosophen waren Ausländer, die es ganz gleichgültig ansahen, ob Athen frei war oder Macedonien unterworfen: ja sie hatten das Letztere noch lieber, da die Macedonischen Herren sich in der Regel sehr freundlich gegen sie bewiesen: denn die Philosophen dieser Zeit, namentlich die Sokratischen Schulen, wandten sich hauptsächlich der Ethik zu, und konnten also den Jünglingen Grundsätze einpflanzen, die Macedonien sehr lieb waren. So widmete Theophrast dem Kassander mehrere Schriften, [11]) und nahm von den Fürsten Geschenke; Demetrius d. Phal. zeigte große Freundschaft gegen Krates, Theodorus den Gottesläugner und Xenokrates, und stand mit Theophrast in enger Verbindung. [12]) Ferner waren unter den Philosophen schon damals eine Menge schlechter und ruchloser Menschen, namentlich unter den Akademikern, obschon allerdings auch manche edle, wie Xenokrates (s. oben) und Theophrast. Daß also die öffentliche Lehre derselben unter Aufsicht der Staatsregierung gestellt wurde, verdient so wenig Tadel,

11) Diog. L. V. 47.

12) Diog. L. VI. 90., II. 101., IV. 14., V. 39.

daß es vielmehr auch mit unsern Ansichten ganz übereinstimmt. Ein Mann wie Demochares unterstützte daher das Gesetz mit vollem Rechte: er selbst hatte mit ausgezeichneten Philosophen, wie Arcesilaus und Zeno, nahen Umgang: [13]) er führte aber auch eben in jener Rede manche Beispiele von ganz unmoralischen Philosophen auf. [14])

Hienach bestimmt sich auch die Zeit des Gesetzes, die nicht bezeichnet wird. Man hat Ol. 116. 1., 316. v. Chr., angenommen. [15]) Aber Demetrius d. Phal., in dessen Regierung es dann fiele, der Freund des Theophrast und aller Philosophen, hätte ihre Vertreibung sicher nicht zugegeben; auch hat sich Demochares während der Oligarchie ganz von der Staatsverwaltung zurückgezogen (s. oben). Da es nun in die Zeit eines Demetrius fällt, [16]) so ist dieß der Sohn des Antigonus; und wenn Demochares im J. 302. verbannt wird, so ist das Gesetz zwischen 307 und 302 gegeben, bald nach der Befreiung. [17]) Nicht lange darauf kam die Macedonische Partei wieder empor, und da wurde durch den Einfluß der Philosophen auch das Gesetz wieder abgeschafft.

Während nämlich Demetrius den großen Seesieg über Ptolemäus bei Cypern erfocht, worauf Antigonus und er, und bald die übrigen Großen, den Königstitel öffentlich annahmen, und dann die denkwürdige Belagerung von

---

13) Diog. L. IV. 21., VII. 14.

14) Athen. V. p. 187. d., 215. c., XI. p. 508. f., Euseb. Praep. Ev. XV. 2. p. 791. d. Auch Athenäus selbst hat deren, und aus Lucian ist die Verworfenheit der späteren Philosophen bekannt genug.

15) Krüger z. Clinton p. 181.

16) Alexis b. Athen. XIII. p. 610. e.

17) In d. J. 306. stellen es auch Petitus, Menagius, Corsini, Larcher (s. Clint. l. c.), Wachsmuth I. 2. S. 414.

Rhodus ausführte: währenddeß suchte Kassander, im Bündniß mit Polysperchon (den er zum Fürsten des Peloponneses gemacht), Griechenland wiederzugewinnen. Die Hellenen boten ihre letzten Kräfte für ihre Freiheit auf, und der Krieg zog sich hin, bis Demetrius Poliorc. zurückkehrte und das Land befreite, dauerte also von 306 bis 302, und ist höchst wahrscheinlich der in dem Psephisma für Demochares genannte „vierjährige Krieg". [18]) Die Ereignisse desselben kennen wir nur sehr unvollkommen, weil die großen Begebenheiten im Osten die Geschichtschreiber zu sehr in Anspruch nahmen. Sicher wissen wir nur, daß Demochares hier sehr thätig war, die Stadt befestigte, die Mauern herstellte, für Geschütz und allen Kriegsbedarf sorgte, und eine große Tüchtigkeit auch im Kriege entwickelte. [19]) Höchst wahrscheinlich trat aber auch ein anderer vorzüglicher Mann schon hier auf, Olympiodorus, von welchem Pausanias mit der größten Hochachtung spricht. [20]) Bei dem damaligen Kriege Kassander's gegen Griechenland scheint es gewesen zu sein, wo Olympiodorus nach Aetolien segelte (das zwischenliegende Land war von den Macedoniern besetzt), die Aetolier zum Bündniß und zur Hülfe bewog, und dadurch Athen eine große Erleichterung des so schweren Krieges verschaffte. [21]) Vielleicht war es ebenda, wo derselbe Olympiodorus der Stadt Elatea in Phocis, die Kassander hart belagerte, zu Hülfe zog, und sie befreite, wofür sie ihm in Delphi eine eherne Bildsäule setzten. [22]) Doch

18) Vit. X. Or. p. 851. d. Vergl. Clinton l. c. p. 187., 390. (380. ed. Angl.)

19) S. das Psephisma l. c.

20) Pauf. I. 25. u. 26.

21) Vergl. Mannert S. 243. Not.

22) Pauf. I. 26., X. 18. und 34.

wurden die Athener von der gewaltigen Macht Kassander's und Polysperchon's immer härter gedrängt: Panaktum und Phyle gingen verloren, und der Feind belagerte bereits Athen. [23]) Ungewiß ist, ob damals oder in dem früheren Kriege mit Kassander Salamis sich auf die Seite der Macedonier neigte, wofür die Athener sie nachher straften. [24]) Vielleicht aber fiel damals auch die Niederlage der Athener bei Amorgos vor, wobei Stratokles das Volk so schamlos höhnte, [25]) ganz seines Ausspruches würdig, daß er und seines Gleichen mit Köpfen und Hälsen Ball spiele. [26])

Höchst achtungswerth sind die Anstrengungen, womit die Athener bei ihrer großen Schwäche vier Jahre lang diesen Krieg aushielten: doch hätten sie wahrscheinlich unterlegen, wäre nicht in der Zeit der höchsten Noth die Hülfe erschienen. Demetrius hatte sich fortwährend freundlich gegen sie gezeigt, auch nach der Schlacht bei Cypern ihnen 1200 volle Rüstungen zum Geschenk gemacht: [27]) die Bitten der Athener hatten auch Viel zu dem Frieden zwischen Demetrius und den Rhodiern beigetragen. [28]) Ihn flehten sie also jetzt an, ihre von ihm geschenkte

23) Plut. Demetr. p. 899. a.

24) Pauf. I. 35., Polyän IV. 11. 2. Wachsm. I. 2. S. 419. (vergl. S. 388.) setzt es in d. J. 318.: vergl. oben S. 308.

25) Plut. Demetr. p. 893. f., Praec. Rei P. Ger. p. 799. f., Liban. Epist. 1569.

26) Plut. Demetr. p. 893. c.

27) Plut. Demetr. p. 896. a.

28) Plut. Demetr. p. 899. a. nennt nur die Gesandten der Athener als Vermittler, Diod. XX. 99. die der Aetolier, aber daselbst c. 98. auch Gesandte der Athener und anderer Griech. Staaten: das Bündniß der Aetolier und Athener klärt dieß auf. S. Weff. z. Diod. XX. 98., Mannert l. c.

Freiheit zu schützen. Er kam mit 330 Schiffen und großer Kriegsmacht, befreite bald Attika und Hellas bis zu den Thermopylen, und schloß Bündniß mit den Aetoliern und Böotiern. [29]) Vielleicht schloß jetzt auch Demochares das Bündniß zwischen Athen und Böotien, welches in dem Psephisma erwähnt wird. Diese Ereignisse waren Ol. 119. 2., 303. v. Chr., im Archontat des Leostratus.

Aber Athen, und Griechenland überhaupt, wurde jetzt nur dem Namen nach frei. Demetrius, der es früher mit Griechenlands Freiheit wohl ernstlich gemeint hatte, erscheint nach der Schlacht bei Cypern sehr verändert: der glorreiche Sieg, der Königstitel, der Ruhm, den er sich durch die Belagerung von Rhodus, seine vortrefflichen Kriegsmaschinen und Schiffe erwarb, und die allgemeine Verehrung der Befreiten und Unterworfenen, blähte ihn im höchsten Grade auf, und trieb seine Laster hervor: er wurde übermüthig und tyrannisch, der orientalische Herrscher trat in der ganzen Lebensweise und allen Handlungen hervor, und seine Lüste fanden keine Schranken mehr: wenn es galt, bewies er sich freilich noch immer energisch. [30]) Die Gewalt des Glücks und sein jugendliches Alter mögen ihn einigermaßen entschuldigen. Er schaltete in Athen durchaus als unumschränkter Gewalthaber, wenn er auch die Form der Demokratie beobachtete, um seiner Eitelkeit nur mehr gefröhnt zu sehn. Denn er bediente sich ganz vorzüglich des Stratokles, um nach Gefallen Beschlüsse durchzusetzen: dieß erhellt auch noch deutlich aus Plutarch, wie sehr er auch die Schuld

29) Plut. l. c., Diod. XX. 100. Nach Diodor wären doch die Böotier auch jetzt mit Kassander verbündet gewesen, nicht mit Athen, wie Clinton p. 390. behauptet.

30) Plut. Demetr. p. 896. f.

auf die Athener zu schieben sucht, um seinen Helden zu schonen; obgleich sie allerdings von Schuld hier nicht frei sind. Neuere sollten daher auch hier ihre Vorwürfe gegen Athen mäßigen, und das in seiner Ohnmacht so unglückliche Volk eher beklagen als verdammen. Wenn also Demetrius den Opisthodomos des Athene-Tempels in Besitz nahm, und hier mit seinen Hetären, und mit den edelsten Athenischen Frauen, Jungfrauen und Knaben den schändlichsten Unfug trieb; [31]) wenn die Athener, aufgebracht darüber, daß Demetrius dem Kleänetus einen Brief an das Volk gab, worin er gebot, dessen Vater die Geldstrafe von 50 Talenten zu erlassen, öffentlich beschlossen, kein Bürger solle mehr ein Empfehlungsschreiben von Demetrius an das Volk bringen, auf die Nachricht aber, Demetrius sei darüber zornig, aus Furcht den Beschluß wieder vernichteten, seine Urheber verurtheilten, und auf Betrieb des Stratokles hinzusetzten, Alles, was Demetrius befehle, sei heilig und gerecht; [32]) wenn dieser befahl, ihn sogleich in die Mysterien für alle Grade einzuweihen, und deßhalb, ungeachtet Pythodorus widersprach, Stratokles den Munychion zum Anthesterion und darauf den Anthesterion zum Boedromion machen ließ; [33])

---

31) Plut. Demetr. p. 899. b. c. Er befahl, die Athene seine ältere Schwester zu nennen. Die Sucht, die Könige zu vergöttern, war damals allgemein: die Rhodier erwiesen dem Ptolemäus, die Sikyonier dem Demetrius Pol. göttliche Ehre (Diod. XX. 100. u. 102.). Man muß dieß nach dem Griechischen Kultus und der damals so sehr gesunkenen Religiosität gelinder beurtheilen.

32) Plut. Demetr. p. 899. f.

33) Plut. Demetr. p. 900. e. f., mit den Spottversen des Komikers Philippides; Diod. XX. 110., Philoch. b. Harpokr. v. ἀνεπόπτευτος.

wenn Demetrius den Athenern eine Contribution von 250 Talenten auferlegte, und das Geld seinen Kreaturen und Dirnen gab: [34]) dann erhebt sich Ingrimm gegen den übermüthigen Gewalthaber, und Mitleid für Athen, nicht Verachtung. Die Schmeichler konnten leicht einen Theil des großen Haufens aus Gewinnsucht zum Unsinn verleiten, der selbst den Demetrius einmal anekeln mochte. [35]) Und daß von den Athenern der alte Geist nicht ganz gewichen war, zeigt Manches: der schöne Knabe Demokli des sprang in den siedenden Badekessel und nahm sich das Leben, um dem Demetrius zu entrinnen; der erwähnte Volksbeschluß beweist den Versuch zur Selbständigkeit, den nur die Furcht niederdrückte; andere Belege erscheinen bald darauf. Aber so sehr wurde jeder Edle unterdrückt von Demetrius und seinen Geschöpfen, daß Stratokles die Verbannung des trefflichen Demochares bewirkte, angeblich wegen einer satirischen Aeußerung desselben über den Unsinn jenes Schurken. [36])

Demetrius gewann den größten Theil des Peloponneses, und ließ sich auf der Versammlung zu Korinth die Hegemonie der Griechen übertragen, und König der Könige nennen. Mit seiner Macht wuchs sein Uebermuth. Aber damit nahte auch sein Fall. Während er dem Kassander auch den Norden zu entreißen suchte, [37]) bildete sich der zweite große Bund gegen ihn und Antigonus,

---

34) Plut. Demetr. p. 901. a.

35) S. Demochares und Duris b. Athen. VI. p. 252. f. Hiehin gehört wohl auch Philoch. b. Athen. XV. p. 697. a., welches Lenz in Ol. 118. 2. setzt.

36) Plut. Demetr. p. 900. a.: vergl. d. Pseph. in Vit. X. Or. p. 851. d.

37) Vergl. Mannert S. 256. f.

und beide erlitten die entscheidende Niederlage bei Ipsus, Ol. 119. 4., 301. v. Chr.

Auch nach dem Verluste der großen Asiatischen Länder blieben dem Demetrius noch bedeutende Besitzungen in Vorder-Asien und Griechenland. Er segelte aber grade auf Athen zu, um von diesem Mittelpunkte aus sich ein neues Reich zu erwerben. Aber er hatte sich in der letzten Zeit so sehr den Haß der Athener zugezogen wie ein Herrscher vor ihm, und man sah lange, daß die von ihm geschenkte Freiheit nur ein leerer Name war. Jetzt mußte es noch viel mehr offenbar sein, daß Athen nur eine ihm unterthänige Stadt werden würde, wenn er sich dort und in Griechenland festsetzte. Warum sollten die Bürger also freiwillig einen Herrn aufnehmen, da sie ihr Streben nach Unabhängigkeit ununterbrochen, wenn auch unglücklich, verfolgten? Daher schickten sie ihm ein Schiff entgegen, welches ihn benachrichtigte, das Volk habe beschlossen, keinem der Könige den Eintritt in Athen zu gestatten. [38]) Daß diese Enttäuschung für Demetrius höchst schmerzlich war, ist natürlich: aber den Athenern wirft man mit Unrecht dieß als „schwarzen Undank" vor. Er war kein verfolgter Flüchtling, sondern hatte noch manche Stadt als Sitz übrig. Seine Gemalinn Deïdamia geleitete man auf's Ehrenvollste nach Megara, und ihm gab man Schiffe und alles Eigenthum heraus. Er selbst mochte auch das Benehmen gerecht beurtheilen: er antwortete ihnen mäßig, und hat nachher keine Rache genommen, als er es konnte. Noch erklärlicher würde das Verfahren Athen's sein, wenn schon damals Lachares die Tyrannis erworben hatte. Sobald nämlich Demetrius

38) Plut. Demetr. p. 903. a. Diodor's erhaltene Bücher reichen kaum bis zur Schlacht bei Ipsus.

zur letzten Schlacht abgegangen war, hatte Kassander sich Thessalien's, Böotien's und mancher Städte um Attika wieder bemächtigt. [39]) Ohne Zweifel bedrängte er auch bald Athen. Hier erscheint Stratokles nicht mehr (sein Ende ist unbekannt), an seiner Stelle Lachares. Dieser bemächtigte sich auf Antrieb und wahrscheinlich mit Hülfe Kassander's der Tyrannis, [40]) in welchem Jahre, ist nicht ausgemacht. Diese Tyrannis ist für Athen wieder eine Schreckenszeit gewesen. Lachares, sagt Pausanias, war von allen Tyrannen, die wir kennen, gegen Menschen der grausamste, gegen die Gottheit der ruchloseste; Plutarch [41]) stellt ihn in verworfner Grausamkeit und der Furcht vor Rache mit Dionysius von Syrakus zusammen, und sagt, daß auch seine Nachkommen durch Verbannung aus Athen von der verdienten Strafe der Götter ereilt wurden. [42]) Eine seiner Frevelthaten war, daß er die hochverehrte Statue der Athene ihres herrlichen Schmuckes beraubte, und die Weihgeschenke auf der Akropolis, goldene Schilde, stahl und einschmolz. [43])

Von diesem Scheusal mußte Demetrius Athen befreien. Kaum hatte er sich in Asien wieder eine Herrschaft erworben, als seine Rastlosigkeit ihn zu neuen Eroberungen antrieb. Mit einer großen Flotte segelte er nach Grie-

---

39) Diod. XX. 112. u. 110., Plut. Demetr. p. 903. d. Dieß meint auch Justin XV. 2. mit finitimum bellum.

40) Pauf. I. 25. Nach Plut. Demetr. p. 904. c. bemächtigte sich Lachares in einem Aufruhr der Tyrannis. Es ist hier Alles sehr dunkel.

41) Plut. De Epicur. p. 1090. c. Vielleicht folgt hieraus eine ziemliche Dauer dieser Herrschaft.

42) Plut. De Ser. Num. Vind. p. 558. c.

43) Pauf. l. c u. I. 29., Plut. De Is. et Osir. p. 379. c., Athen. IX. p. 405. f. Vergl. Böckh Staatsh. II. S. 282. u. 296.

chenland: aber ein Sturm vernichtete sie großen Theils. Mit dem Reste seiner Truppen machte er dennoch einen Versuch gegen Athen, welches er wegen der Tyrannis des Lachares leicht zu nehmen hoffte: aber er täuschte sich; das Volk setzte Todesstrafe darauf, wenn einer von Uebergabe der Stadt spräche, und vertheidigte sich wacker. Demetrius mußte erst aus seinen Besitzungen, namentlich im Peloponnes, Verstärkungen an sich ziehn. Dann zog er wieder nach Attika, nahm Eleusis und Rhamnus, und verheerte das Land. Ein Schiff, welches den Athenern Lebensmittel zuführte, fiel in seine Hände, und er ließ den Schiffsherrn und den Steuermann aufknüpfen. Er schloß nun Athen zu Wasser und zu Lande ein. Bald entstand in der Stadt die schrecklichste Hungersnoth. 44) Es erschien eine Eskadre des Ptolemäus zur Hülfe: aber Demetrius hatte 300 Schiffe gesammelt, die Eskadre zog sich zurück, die Stadtmauer wurde erstürmt, und Lachares ließ die Stadt im Stich, und floh nach Böotien, wo er seines Goldes halber ermordet wurde. 45) Die Athener mußten sich ergeben, höchstwahrscheinlich auf Discretion, 46) und Demetrius nahm die Stadt in Besitz. Sogleich befahl er eine allgemeine Volksversammlung, und zwar im Theater, besetzte die ganze Bühne mit Waffen, und das Proscenium mit Trabanten. Er selbst trat wie ein Tragöde aus dem Hintergrunde hervor, und begann zu reden. Aber seine ersten Worte benahmen dem Volke seine peinliche Angst. Er beklagte sich nur gelinde über

44) Vergl. das Fragment eines Komikers Demetrius b. Athen. IX. p. 405. f., Clinton l. c. p. 189.

45) Vergl. Polyän III. s. v. Λαχάρης.

46) Plut. Demetr. p. 905. e. spricht freilich von Unterhandlung, aber der Stand der Sache ist aus ihm selbst klar.

ihre frühere Zurückweisung, und verzieh ihnen: ja er schenkte den Darbenden 100,000 Medimnen Getreide. Die Eitelkeit, von den Athenern gepriesen zu werden, mochte ihn hauptsächlich zu dieser Freundlichkeit bewegen. Indeß versicherte er sich dabei Athen's auf jede Art: er besetzte den Piräeus und Munychia, anscheinend auf einen von dem Rhetor Dromoklides veranlaßten Volksbeschluß, was offenbar nur Form war; aber bald darauf legte er auch in die Stadt selbst Besatzung, in das Museum, welches der Akropolis gegenüber auf einem Hügel lag, und um so leichter eine wichtige Festung wurde: so beherrschte er das freie Athen. Was es daher bedeuten will, wenn Plutarch sagt, er habe zu Obrigkeiten die eingesetzt, welche dem Volke am meisten lieb waren, liegt am Tage.[47]) Nach den Vorgängen von der Schlacht bei Ipsus an muß diese sogenannte Befreiung Athen's etwa in Ol. 120. 2., 299. v. Chr., fallen.[48])

Wenige Jahre nachher starb Kassander an der Wassersucht. Durch die Gräuel seiner Söhne und durch eigene Tüchtigkeit erwarb sich Demetrius ohne große Mühe die Krone von Macedonien, mit Hellas und dem größten Theile des Peloponneses, Ol. 121. 3., 294. v. Chr. Athen war durch die letzten Ereignisse in die äußerste Armuth und Hülflosigkeit versunken, und gehorchte in stummer Verzweiflung. Demetrius schaltete nach Willkühr: und

47) Ausführliche Erzählung dieser Begebenheiten b. Plut. Demetr. p. 904. f., kurzer aber genauer Bericht b. Paus. I. 25., dessen Worte ὕστερον πολέμῳ κρατήσας wohl nur den Krieg mit Macedonien bezeichnen. Hieher gehört auch die Anekdote b. Plut. Apophth. p. 183. b., und vielleicht Diod. Excerpt. Vatic. p. 48. 4. ff. ed. Dind. Vergl. Gast S. 212. f., Mannert S. 272. ff.

48) S. Clinton l. c. p. 188. ff.

Dionysius v. Hal. [49]) sagt mit Recht, „der König Demetrius gestattete dem Dinarchus und den übrigen Verbannten die Rückkehr": dieß sind die Oligarchen, welche dem Demetrius jetzt lieb waren. Doch ehrte er Athen dadurch, daß er (Ol. 122. 3., 290. v. Chr.) die Pythischen Spiele dort feierte, als die Aetolier Delphi besetzt hielten. [50]) Er zeigt sich auch überhaupt jetzt nicht schlecht, wie in der gelinden Behandlung des wiederholt empörten und eroberten Theben: die Ermordung des jungen Alexander erscheint bei Plutarch als Nothwehr, obschon sie es nicht einzig war: und seine rastlose Thätigkeit zeigt sich noch fast ungeschwächt. Die Eitelkeit, sein herrschender Fehler, verleitete ihn aber zu pomphaftem und lächerlich theatralischem Wesen, und zu Uebermuth und Despotie: wie er denn auch eine Gesandtschaft der Athener ohne Bescheid zwei Jahre lang hinhielt. Dieß und sein wollüstiges Leben entfremdete ihm die Macedonier. [51])

Bald empfand er die Folgen. Ptolemäus, Seleukus und Lysimachus verbündeten sich gegen ihn, und vermochten auch den höchst tüchtigen und edlen Pyrrhus von Epirus zum Beitritte. Ptolemäus griff zur See Griechenland an, und Pyrrhus vertrieb den Demetrius aus Macedonien. Dieser floh nach Griechenland, wo sein Sohn Antigonus [52]) die meisten Städte besetzt hielt. Er zog hier bald eine bedeutende Macht zusammen. [53]) Aber

---

49) Dionys. Dinarch. p. 651. u. 634. In Vit. X. Or. p. 850. heißt es, οἱ περὶ Θεόφραστον hätten die Rückkehr bewirkt.

50) Plut. Demetr. p. 908. d.

51) Plut. Demetr. p. 909.

52) Zur Zeit, wo Demetrius König von Macedonien wurde, war Antigonus schon Jüngling und im Feldlager des Vaters: Plut. Demetr. p. 906. e. Antigonus selbst schlug bald darauf die Böotier: Plut. ib. p. 908. b.

53) Plut. Demetr. p. 910., 911.

Athen ergriff die günstige Gelegenheit, um seine Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Noch einmal beseelte das Andenken an die Vorzeit sie mit kriegerischem Muthe. Eine kleine Zahl Männer, [54]) angeführt von dem trefflichen **Olympiodorus**, der sich schon oben auszeichnete, erhob Krieg gegen die Macedonier. Bald standen Greise und Knaben auf dem Kampfplatze: die Macedonier wurden geschlagen. Sie flohen in das befestigte Museum: Olympiodorus erstürmte es, gewann auch den Piräeus und Munychia, und warf die Macedonier aus der ganzen Stadt heraus. Diese machten einen Angriff auf Eleusis: Olympiodorus schlug sie auch hier. Alle Athener hatten auf's Tapferste gestritten: den Preis aber trug **Leokritus**, Sohn des Protarchus, davon, der zuerst die Mauer des Museums erstieg und zuerst in die Festung hinabsprang: er fiel in der Schlacht: seine Mitbürger erwiesen ihm große Ehren, und weihten dem Befreier Zeus einen Schild mit dem Namen und der Heldenthat des Leokritus. [55]) Die alte Verfassung wurde nun wieder eingeführt. Aber Demetrius nahte mit großer

---

54) Nach Pauſ. I. 29. nur dreizehn Männer, wenn die Stelle nicht verdorben und von den bei dieser That **gefallenen** dreizehn zu verstehn ist. Ob hieher gehört, was er kurz vorher von einer zu früh verrathenen Verschwörung angibt, ist nicht klar: ἄνδρες οἷς ἀγαθοῖς οὖσιν οὐκ ἐπηκολούθησε τύχη χρηστή, τοῖς μὲν ἐπιθεμένοις τυραννοῦντι Λαχάρει, οἱ δὲ τοῦ Πειραιῶς κατάληψιν ἐβούλευσαν Μακεδόνων φρουρούντων, πρὶν δὲ εἰργάσθαι τὸ ἔργον ὑπὸ τῶν συνειδότων μηνυθέντες ἀπώλοντο.

55) Pauſ. I. 26., woraus der Zeitpunkt dieser Ereignisse ziemlich klar ersichtlich ist: Gast S. 216. u. Mannert S. 288. haben auch die Angaben des Pausanias und Plutarch schon aneinander gereiht: nur versteht letzterer das ἀνελὼν Plutarch's falsch als „umgebracht" statt „abgeschafft".

Kriegsmacht: man bat den Pyrrhus um Hülfe. Hier erzählt Plutarch,[56] Demetrius habe Athen hart belagert, der Philosoph Krates aber, als Gesandter zu ihm geschickt, durch seine Vorstellungen für Athen und Demetrius eigenes Beste ihn bewogen, die Belagerung aufzuheben, und nach Asien mit seiner Macht abzuziehn. Pausanias und Diogenes L. im Leben des Krates[57] erzählen hievon nichts: Ersterer sagt vielmehr, durch die Thaten des Olympiodorus sei Athen von den Macedoniern befreit worden; Plutarch selbst,[58] daß Pyrrhus den Hellenen wirklich gegen die sich wieder erholende Macht des Demetrius zu Hülfe zog, ihn sehr bedrängte, und in das freie Athen als Bundesgenosse einzog. Und es ist nicht wahrscheinlich, daß Demetrius so gutwillig eine solche treffliche Stellung in Griechenland aufgegeben hätte, wenn er die Hoffnung sah, sie zu behaupten, da er noch sonst wichtige Plätze dort besaß. Vielleicht hat er nur Anstalt zu einer Belagerung gemacht, sich aber durch eigene Einsicht der Unmöglichkeit eines Erfolgs und durch Vorstellungen des Krates davon zurückbringen lassen. Auf jeden Fall wurde Athen jetzt wirklich frei, Ol. 123. 2., 287. v. Chr. Von Olympiodorus aber sagt Pausanias:[59] er erlangte Ruhm durch die Größe seiner Thaten, und auch vorzüglich durch die Zeitumstände, da er sich tüchtig bewies in der Zeit gänzlicher Ohnmacht, wo man selbst von der Zukunft durchaus kein Heil mehr hoffte. Die

56) Plut. Demetr. p. 911. e.

57) Diog. L. IV. 21. ff.

58) Plut. Pyrrh. p. 389. e.

59) Paus. I. 25. Vielleicht ist er der Archon von Ol. 121. 3., 294. v. Chr. Ein Olympiodorus ist Bewahrer des einen Exemplars von Theophrast's Testament b. Diog. L. V. 57.

Athener setzten ihm später eine Bildsäule auf der Akropolis, bei den Abbildungen von den Kämpfen der Giganten, der Athener gegen die Amazonen und gegen die Perser bei Marathon; auch im Prytaneum wurden ihm Ehren angeordnet, in Eleusis ein Gemälde aufgestellt, und von den Elateern [60]) in Delphi eine Bildsäule. Die Krieger, welche die Befreiung Athen's errungen hatten, wurden neben denen von Lamia begraben.

Athen war durch die Kriege und Tyrannei in gänzliche Erschöpfung und Ohnmacht gesunken. Ein um so größeres Glück war es, daß jetzt ein edler und tüchtiger Mann sich seiner annahm, Demochares. Wann er aus seinem Exil zurückgekehrt ist, läßt sich nicht bestimmen. Es wird zwar das Archontat des Diokles als die Zeit angegeben: aber da schon mit dem Jahre 293 oder 292 bis 280 die Reihenfolge der Archonten unterbrochen wird, [61]) so wissen wir das Jahr nicht. Wenn er wirklich bis 287, der Befreiung Athen's, verbannt war, [62]) so erklärt sich dieß dadurch, daß bald nach seiner Verweisung Lachares die Tyrannis erwarb, und an diese sich gleich die neue Herrschaft des Demetrius anschloß. Genug, er trat jetzt an die Spitze des Staates, und führte besonders eine weise Finanzverwaltung ein, wodurch sich Athen einigermaßen erholte. Ueberdieß erwarb er die Freundschaft des Lysimachus und Ptolemäus, unternahm Gesandtschaften zu ihnen, und gewann dem Staate

---

60) S. oben S. 336.

61) S. Clinton, besonders Prooem. p. XIV. f.

62) So Corsini F. A. T. II. p. 87. Clinton l. c. p. 390. (380. ed. Angl.) meint, er sei mit Dinarch καὶ τοῖς ἄλλοις φυγάσι zurückgekehrt: aber das waren wohl die Oligarchen.

von Ersterem 130, von Letzterem 50 Talente Silber. [63]) Er beförderte auch den religiösen Cultus, indem er die Eleusinien wiederherstellte. [64]) Er heiligte das Andenken des Demosthenes, indem er bewirkte, daß demselben eine Statue gesetzt und seinen Nachkommen ein Ehrentisch decretirt wurde, [65]) Ol. 125. 1., 280. v. Chr., in demselben Jahre wo der Grund zur Erneuerung des Achäischen Bundes gelegt wurde. So waltete er wohlthätig für den Staat bis an seinen Tod, der ihn im hohen Alter, zwischen 280 und 270, den unheilvollen Zeiten entrückte. Auf Ansuchen seines Sohnes Laches gewährten auch ihm die Athener eine eherne Bildsäule, seinen Nachkommen Ehrentisch im Prytaneum und Vorsitz bei allen Kampfspielen.

Glückswechsel, wie sie kaum die Geschichte auffallender liefert, zeichnen das Leben des Städtebelagerers Demetrius aus: mit Bedauern sieht man so vorzügliche Anlagen durch die Zeitumstände verderben. Nach ihm wird der Thron Alexander's viele Jahre lang durch Verbrechen und Blut besudelt: Pyrrhus, Lysimachus, Seleukus, Ptolemäus Keraunos folgen sich schnell und unter schrecklichen Ereignissen, während Antigonus Gonatas, des Demetrius Sohn, mehrere wichtige Plätze Griechen-

63) Auch eine Gesandtschaft zu Antipater und Schenkung von 20 Talenten wird erwähnt: Clinton l. c. p. 391. will dafür den Antigonus Gon. setzen. Allein vielleicht ist es Antipater der Neffe Kassander's, der nach Ptolemäus Keraunos Ermordung 45 Tage herrschte: Dexipp. b. Syncell. p. 267. Par. cf. p. 360.

64) Alles nach dem Psephisma b. Vit. X. Or. p. 851.: vielleicht sind indeß die Worte καὶ Ἐλευσίνια κομισαμένῳ τῷ δήμῳ verdorben: sollte Ἐλευσῖνα zu lesen sein?

65) Vit. X. Or. p. 847. d., u. das Psephisma daselbst p. 850. f.

lands in Besitz hat, [66]) aber zu schwach ist, seine Herrschaft auszubreiten. Plötzlich bricht ein furchtbares Wetter herein, welches durch seine Folgen dem Antigonus die Krone von Macedonien und zum Theil Griechenland verschafft: es ist der Einfall der Gallier, Ol. 125. 1., 280. v. Chr. Die Darstellung dieser Begebenheiten in ihrem ganzen Umfange gehört nicht hieher: Athen hat Antheil daran, aber nur in geringerem Maße, obschon es sich seiner Ahnen vollkommen würdig beweist. [67]) Von den drei Heeren, worin die Gallier in den Süden hinabzogen, wandte sich das eine gegen das westliche Macedonien: sie schlugen und tödteten den Ptolemäus, wurden aber dann durch den braven Sosthenes zurückgedrängt, und wandten sich nun gegen Griechenland unter Anführung des Brennus und Akichorius. Die Zahl ihrer Streiter belief sich auf 150,000 M. Fußvolk und mehr als 20,000 Reiter, jeden mit zwei berittenen Knechten. Die unmenschliche Wildheit der Barbaren zeigte den sehr geschwächten Hellenischen Völkerschaften die Nothwendigkeit einer Vereinigung zur Abwehr. Doch schlossen sich die des Peloponneses aus: die Gallier, meinten sie, hätten keine Schiffe, und der Isthmus könnte leicht vertheidigt werden. [68]) Die Athener dagegen, obschon sie in den langen und blutigen Macedonischen Kriegen bei weitem

66) S. unten.

67) S. Justin B. XXIV., Pauf. besonders X. 19—24., I. 3. f., u. s. w. Gast S. 261. ff., Mannert S. 329. ff. Vergl. Fallmerayer Gesch. d. Halbinsel Morea im Mittelalter Th. I. Kap. 1.

68) Pauf. VII. 6. Nur bei dem Einbruch der Gallier in Aetolien halfen diesem die Bürger von Paträ: Pauf. VII. 18. u. 20., X. 22.

am meisten gelitten hatten, waren doch am ersten bereit zu dem Kampfe für das Vaterland. Außer ihnen stellten sich die Megarer, Böotier, Phoker, Lokrer und Aetolier, also fast das ganze innere Hellas bis Thessalien. Doch betrug die Gesammtmacht nur etwa 23,000 M. Fußvolk [69]) und wenige tausend Reiter gegen die Unzahl der Barbaren: die Athener konnten nur 1000 Schwerbewaffnete und 500 Reiter stellen: ein Beweis von der gesunkenen Macht Griechenlands und Athen's. Außerdem schickten Antigonus Gonatas und Antiochus von Syrien jeder 500 M. Hülfstruppen, und Athen ließ alle seine Trieren aussegeln. Mit Recht übertrugen aber die Hellenen den Athenern die Hegemonie: es war das letzte Mal. Kallippus, Sohn des Mörokles, [70]) war Anführer der Athener und also Oberfeldherr. Man zog nach Thessalien, und wollte dem Feinde den Uebergang über den Sperchius wehren. Aber die ungeheuern Gallier wadeten durch, und die Verbündeten mußten sich in die Pässe zurückziehn. Hier schlugen sie die Angriffe der Barbaren mit Tapferkeit zurück: die Athener übertrafen alle Uebrigen, und unter ihnen verdiente den Preis der junge Kydias, der damals zuerst in den Krieg gezogen war und fiel. Doch die Barbaren brachen in Aetolien ein, und die Aetolier mußten jetzt, wie im Lamischen Kriege, das Bundesheer mit ihrer Kriegsmacht, einem Drittel des Ganzen, verlassen. Allein bald drang auch Brennus über das Gebirge den Hellenen in den Rücken: das ganze Heer

69) Wenn nicht die Zahl der Böotier, 10,000 Hopliten, zu groß angegeben oder verdorben ist.

70) Vielleicht der Vaterlandsfreund Mörokles, dessen Auslieferung Alexander verlangte: s. Ruhnken. Hist. Cr. Or. Gr. l. c. p. 343. f.

schien verloren wie Leonidas. Glücklicherweise lagen die Athenischen Trieren in dem nahen Malischen Busen: diese arbeiteten sich mit Mühe durch den Schlamm desselben bis an die Küste, nahmen das Heer auf, und retteten es, so schwer es ihnen auch wurde, bei der Menge Menschen und dem Gewichte der Waffen durch den Schlamm durchzudringen. Ein Glück war es nun für Griechenland, daß die Gallier keine Städte zu erobern verstanden, und sich vom Durst nach Golde zu dem Zuge gegen Delphi verleiten ließen, wo der panische Schrecken über sie kam, der sie zum Rückzuge trieb. Die Athener, Aetolier und Böotier verfolgten sie: sie gingen durch Thessalien und Macedonien, überall angegriffen und zusammengehauen. So endigte unerwartet glücklich dieser Verderben drohende Barbarenzug, ein Vorspiel der entsetzlichen Calamitäten im Mittelalter. Es war Ol. 125. 2., 279. v. Chr., unter dem Archontat des Anaxikrates. Die Athener stellten ein Bild des Kallippus auf im Rathsgebäude.

Die genannten Hellenischen Völkerschaften, und namentlich die Athener erscheinen in diesem Kriege offenbar frei und selbständig. Antigonus Gonatas zeigt sich als nicht mächtig, da er nur ein Hülfs-Corps von 500 M. sendet. Er hatte seine Besitzungen meist im Peloponnes, der sich vom Gallischen Kriege ausschloß, und sein Hauptsitz war Korinth. Außerhalb des Peloponneses war Demetrias sein wichtigster Punkt. [71]) Ob er damals noch wirklich Herr von Böotien war, wo sein Vater den Geschichtschreiber Hieronymus von Kardia zum Statthalter

71) Korinth und Demetrias werden gleich nach dem Tode des Demetrius als Hauptplätze des Antigonus genannt, wo die Leiche ehrenvoll empfangen wurde: Plut. Demetr. p. 915. b. c.

eingesetzt hatte, [72]) ist nicht gewiß: einzelne Festungen hatte er in den verschiedenen Landschaften, so daß Dexippus sagen kann, Antigonus habe 12 Jahre (besser 10, nach Porphyrius) in Griechenland geherrscht, ehe er zu dem Macedonischen Throne gelangte. [73]) Athen war, wie Aetolien, ganz unabhängig seit Olympiodorus, [74]) und scheint mit Antigonus in gutem Vernehmen gestanden zu haben, da Demochares dessen Gunst besaß. [75]) Bald nach der Gallischen Invasion bemächtigte sich Antigonus des Macedonischen Thrones: aber nicht lange, so entriß ihm Pyrrhus, aus Italien zurückgekehrt, denselben wieder, und beschränkte ihn auf einige Seestädte und die Peloponnesischen Besitzungen. [76]) Pyrrhus wieder hinderte die Rastlosigkeit seines Geistes, die ein Charakterzug dieser Zeit ist, seines Glückes zu genießen: sie brachte ihm den frühen Tod, und gab dem Antigonus die Krone von Macedonien wieder. Griechenland war so ermattet, daß Anti-

72) Plut. Demetr. p. 908. a. Mannert S. 326. behauptet den fortwährenden Besitz. Pyrrhus griff die Besatzungen des Demetrius in Griechenland an, als dieser nach Asien geflohen war: Plut. Pyrrh. p. 390. a.

73) Dexipp. b. Syncell. p. 267. ed. Par. (p. 507. ed. Bonn.). Vergl. Clinton l. c. p. 256. (241. f. ed. Angl.) und besonders Niebuhr in der vortrefflichen Abhandlung über den Armenischen Eusebius, Kl. Hist. Schrift. S. 221—241.

74) Was Plut. Demetr. p. 914. d. sagt, Demetrius habe in seiner Gefangenschaft, 2—3 Jahre vor seinem Tode, πρὸς τὸν υἱὸν καὶ τοὺς περὶ Ἀθήνας καὶ Κόρινθον ἡγεμόνας καὶ φίλους geschickt, und ihnen geboten, die Städte auf jeden Fall zu behaupten, kann nicht strenge genommen werden.

75) Diog. L. VII. 14., woran Ruhnken. l. c. p 360. zweifelt.

76) Plut. Pyrrh. p. 400. c., 401. b., Paus. I. 13., Justin XXV. 3.: nach Letzterem XXV. 4. schickten unter Andern auch die Athener Gesandte zu Pyrrhus.

gonus auch dieß leicht gewinnen konnte. Eines Vorwandes dazu bedurfte es nicht: doch bot sich auch dieser an, die Hinneigung zu Pyrrhus. Die Bekriegung Athen's kennen wir, während das Schicksal anderer Staaten wenig bekannt ist, [77]) im Ganzen aus Pausanias. [78]) Niebuhr in einer ausgezeichneten Abhandlung [79]) hat das Andenken an diese Begebenheiten aufgeweckt und sie in helleres Licht gestellt.

Antigonus zog mit Land- und Seemacht gegen Athen, und verheerte das Land. Von beiden Seiten kam aber dem schwachen Staate Hülfe: zu Lande die Spartaner mit der ganzen Bürgerschaft unter dem Könige Areus; zur See Patroklus, Admiral des Ptolemäus Philadelphus; und zu gleicher Zeit fiel ein neuer Schwarm Gallier in Macedonien ein. [80]) Allein Antigonus besiegte die Gallier durch List, kehrte dann mit seiner ganzen Macht nach Attika zurück, und schloß die Stadt völlig ein, so daß niemand hinein konnte. Patroklus forderte den Areus auf, die Schlacht zu eröffnen; dann wolle er dem Feinde in den Rücken fallen. Die Spartaner waren zum Kampfe bereit: aber Areus zog plötzlich mit dem Heere ab, angeblich, um seine Kräfte für die Vaterstadt selbst zu sparen. Auch Patroklus richtete nichts Besonderes aus: [81]) er verschanzte sich auf einer kleinen, an Attika

---

77) Trog. Pomp. Prol. l. XXVI. quibus in urbibus Graeciae dominationem Antigonus Gonatas constituerit. Justin hat auch dieß ausgelassen.

78) Die Hauptstelle III. 6.

79) Zuerst im Rhein. Museum I. 2. S. 159. ff., vermehrt in den Kl. Hist. Schriften S. 451. ff.

80) Mit Paus. l. c. vergl. Just. XXVI. 2.

81) Paus. I. 7. u. 1.

gelegenen, unbewohnten Insel, die nach ihm benannt ist, scheint aber nicht einmal ein Seetreffen gewagt zu haben, und ist wohl durch die Flotte des Antigonus vertrieben. [82]) Die Athener kamen nun in die größte Noth, während die Macedonier das Land verwüsteten, und unter Andern den Hain und Tempel des Poseidon in Kolonos anzündeten. [83]) Doch noch einmal leuchtete ein Strahl von Rettung. Alexander von Epirus fiel in Macedonien ein, und gewann Heer und Land: Antigonus selbst war gegen ihn gezogen, und die Athener erhielten dadurch Erleichterung. [84]) Allein Demetrius, Sohn des Antigonus, [85]) erlangte Macedonien wieder, und bald selbst Epirus. Nun konnte der König die Belagerung Athen's mit allen Kräften betreiben, obschon gewiß immer ein Belagerungsheer zurückgeblieben war. In der Stadt entstand durch den langen Krieg und die gänzliche Hülflosigkeit Hungersnoth: [86]) Areus war bei Korinth gefallen, und keine Hoffnung auf Entsatz. So mußte Athen sich endlich ergeben, und Antigonus scheint aus Hochachtung keine schwereren Bedingungen vorgeschrieben zu haben, als daß, außer in den Piräeus und Munychia, auch in das Museum Besatzung gelegt, und die Häupter dieses Krieges verbannt wurden. Unter diesen war besonders

82) Justin l. c.: post huius pugnae (des Antigonus gegen die Gallier) eventum Ptolemaeus et Spartani victorem hostium exercitum declinantes in tutiora se recipiunt.

83) Paus. I. 30.

84) Die Folge der Begebenheiten, die hier äußerst dunkel ist, nach Justin: vergl. d. Armen. Euseb. I. c. 39. und Niebuhr in der Abhandl. darüber, Kl. Hist. Schr. S. 228. f.

85) Vielleicht Bruder des Antigonus: s. Nieb.

86) Pausan. III. 6.: τοῖς δὲ Ἀθηναίοις ἀντισχοῦσιν ἐπὶ μακρότατον ἐποιήσατο Ἀντίγονος εἰρήνην. Polyän IV. 6. 20.

Chremonides, der wahrscheinlich das Ganze geleitet hatte, wie er nachher als Feldherr des Ptolemäus, bei dem er der größten Ehren genoß, gegen Syrien erscheint: so konnte man nach ihm sehr wohl diesen Krieg den Chremonideischen nennen, ähnlich wie den Archidamischen und Hannibalischen. [87])

Aus dieser traurigen Katastrophe wird noch eine wahrhaft poetische Sage erzählt. Während des Krieges zwischen Athen und Antigonus wohnte Philemon, der Koryphäe der neueren Komödie, im Piräeus, steinalt, aber noch ganz gesund am Geiste. Beschäftigt mit einem neuen Drama, saß er in Gedanken versunken. Da erschien es ihm, daß neun Jungfrauen aus seinem Hause gingen: er fragte, warum sie ihn verließen: sie müßten fortgehen, antworteten sie, weil sie das nicht hören dürften was kommen werde. Der Dichter, aus dem Sinnen erwacht, erzählte dem dienenden Knaben was er sah und hörte und sprach. Dann vollendete er das Drama, verhüllte sich, und legte sich still nieder. Seine Freunde glaubten, er schliefe: endlich gingen sie zu ihm, und sahen, daß sein Geist entflohen war. [88])

---

87) Athen. VI. p. 250. (nicht 256.) f. aus Hegesander. Die Aufklärung dieses Namens verdanken wir dem bewunderungswürdigen Scharfsinn und der Gelehrsamkeit Niebuhr's, welcher auch des Chremonides Antheil an dem Aegyptisch-Syrischen Kriege vollständig erörtert hat. Ueber Glaukon (vergl. Athen. II. p. 44. c.) läßt sich nichts Zuverläßiges sagen.

88) Fragment Aelian's Περὶ Προνοίας b. Suid. v. Φιλήμων V. III. p. 600. Niebuhr Kl. Hist. Schr. S. 462. f. ergänzt in der Lücke „sie müßten hinausgehen, um nicht zu hören daß Athen gefallen sei": woran ich zweifle. Ueber Philemon's Tod waren indeß die verschiedensten Sagen im Munde des Volks; s. Meineke Men. et Phil. Rel. Proleg. p. XLVI. ff.

Sehr lange Zeit, sagt Pausanias, haben die Athener in der Belagerung ausgeharrt. Philemon starb Ol. 129. 3., 262. v. Chr., [89]) sechs oder sieben Jahre nach dem Tode des Areus. Die durch obige Kriegsereignisse veranlaßten Unterbrechungen machen es begreiflich, daß der völlig ermattete Staat so lange das Unheil der Belagerung und des Krieges tragen konnte. Aber der Athener Heroismus in diesem Ausharren verdient durchaus unsere Hochachtung und Bewunderung: und es war keine leere Schmeichelei, wenn in jenem Elende die Vaterlandsfreunde sagten, alles Andere habe Hellas mit Athen gemeinsam, aber den Weg, der die Menschen zum Himmel führe, kennten allein die Athener.

Es spricht vortheilhaft für Antigonus, daß er nach wenigen Jahren die Besatzung aus dem Museum abziehn ließ, und so der Stadt eine gewisse Freiheit wiedergab: [90]) aus dem merkwürdigen Psephisma der Athener zu Ehren des Zeno ist offenbar, daß die Demokratie in ihrer alten Form, Volksversammlung, Archonten, Prytanien u. s. w., damals vollständig bestand. Vielleicht bewog ihn dazu Verehrung Athen's: aber er hatte auch nichts zu fürchten, zumal der Piräeus und Munychia in seiner Gewalt blieben. [91]) Vielleicht aber hat auch der Stoiker Zeno hierauf günstigen Einfluß gehabt: er stand, wie auch andere Philosophen, bei dem Könige in großen Gnaden,

89) Diod. Ecl. l. XXIII. 7. mit Wess., Niebuhr l. c. S. 458. f., Meineke l. c., Clinton l. c. p. 167.

90) Pausan. III. 6. Euseb. Chron. z. Ol. 131. 1.: Antigonus Atheniensibus reddidit libertatem. Das Psephisma b. Diog. L. VII. 10.

91) Leicht möglich daß damals auch die langen Mauern eingerissen sind, welche zur Zeit Philipp's III. zerstört waren: Nieb. l. c.

selbst in Freundschaft mit ihm, [92]) und hat wahrscheinlich noch mehrere Jahre nach der Belagerung gelebt: [93]) die Athener legten sogar die Schlüssel ihrer Stadt bei ihm nieder. Der Piräeus und Munychia aber blieben in der Gewalt der Macedonier bis nach Antigonus Tode, wo Aratus den Befehlshaber durch Geld bewog abzuziehn, und Athen auch Sunium und Salamis wiederverschaffte. [94])

Es ist erfreulich zu sehen, wie Athen, da es durch so viele Stürme sein Ziel, die Erhaltung der Verfassung seiner Väter, unablässig verfolgte, selbst mit den Trümmern seiner Macht dasselbe erreichte. Aber in Bezug auf die äußere Politik ist Athen freilich seit dem Chremonideischen Kriege todt: Antigonus hatte es gar nicht mehr zu fürchten: er kam oft nach Athen, und bewies als König große Leutseligkeit und Herablassung; am offenbarsten ist die Ohnmacht des einst so hochstrebenden Staates in der Achäischen Zeit. [95]) Auch in der Litteratur und Kunst ist seine Rolle fast ausgespielt. Die Beredtsamkeit stirbt ab mit ihrem größten Muster dem Demosthenes, grade wie in Rom mit Cicero, und nur ihre letzten Nachklänge ziehen sich noch durch diese Periode bis zum Tode des Demochares. Die Geschichtschreibung ist nicht verächtlich: sie gehörte aber nicht mehr Athen allein an, und zog sich

92) Diog. L. VII. 6. ff., Athen. XIII. p. 603. e., Ael. V. H. IX. 26.

93) Nieb. Kl. Hist. Schr. S. 459. N., Clinton l. c. p. 191., 197., 380.

94) Paus. II. 8., Plut. Arat. p. 1042. f. Was er dort von den Athenern erzählt, liegt als Entstellung am Tage. Es finden sich zwei Phrurarchen des Antigonus außer jenem Diogenes: Lykinus (Teles b. Stob. Serm. XL. 8.) und Hierokles (Diog. L. II. 127., IV. 39. ff.).

95) Vergl. Paus. VII. 6. u. 11.

immer mehr in andere Länder. Die Tragödie, durch Lykurgus noch einmal unterstützt, scheint doch wenig Theilnahme mehr gefunden zu haben. Die neuere, zum Theil noch die mittlere Komödie ist die einzige Gattung der Dichtkunst, welche in Menander und Philemon, und vielen gleichzeitigen, mehr oder minder ausgezeichneten Männern, Athen in dieser Periode Glanz verleiht, ebenfalls aber mit Philemon fast verschwindet, bis auf einige wenig bedeutende Nachwüchse. Antigonus zog jetzt die Dichter an seinen Hof, wie den Aratus und Antagoras, und die Alexandrinischen Herrscher versammelten alle vorzüglichen Männer um sich. Auch die bildenden Künste dauerten während dieses Zeitraums nur in unbedeutenden Schulen fort. Von nun an hatte Athen nichts was seinen Glanz, als Ἑλλάδος μουσεῖον, ἑστία καὶ πρυτανεῖον τῶν Ἑλλήνων, erhielt, und ihm später die Neigung der Römer zuwandte, als die Philosophen-Schulen und die Reste vergangener Herrlichkeit.

Nachtrag.

Seite 52. Zeile 26. formula zu lesen statt forma.

S. 68. Z. 20. dicunt z. l. statt dicuntur.

S. 80. Z. 15. ff. Die Stelle Varro's heißt in den Ausgaben: quod in tragoediis senes ab hac pelle vocantur διφθερίαι, et in comoediis qui in rust. op. mor. Spengel Caecil. St. Fragm. p. 29. hat stillschweigend geändert quod senes ab h. p. v. διφθ. in comoediis, et qui in rust. op. mor.

S. 90. Z. 1. f. am besten zu lesen quorum imperio subiecti qui fuerint cet.

S. 140. Not. Stelle z. l. statt Seite.

S. 162. Not. Die Bemerkung des Tib. Hemsterh. ist z. Luc. Timon. p. 157.; vergl. denselben z. Aristoph. Plut. p. 325.

S. 209. Unter den allgemeinen Geschichtswerken hat Schlosser's vortreffliche Universalhistorische Uebersicht mehr als andere auf diese Periode Griechenlands Rücksicht genommen, wenn auch immer nur so viel als der Charakter des Werkes gestattete.

S. 214. Ueber Hieronymus von Kardia vergl. Clinton p. 189.

S. 217. Not. 25. Vossius De Hist. Gr. III. p. 410. hat den Saon kurz angeführt, welches Psaon ist.

S. 245. Daß Leosthenes zur Aufregung der Athener Viel beigetragen, geht hervor aus Plut. Apophth. p. 188. d.: vergl. Hieron. oben S. 259. Not. Unpassend jedoch Wachsm. H. A. I. 2. S. 386.

S. 253. Not. 97. Daß die Messenier am Lamischen Kriege Theil nahmen, sagt Pausan. auch IV. 27.

S. 253. Z. 25. genommen z. l. st. gewonnen.

S. 259. Z. 14. ff. Vergl. Pausan. I. 1.

S. 278. Ueber Demades Rede ὑπὲρ τῆς ἑαυτοῦ δωδεκαετίας vergl. Boeckh Staatsh. II. S. 247.

S. 305. Auf Vergehen am Staate stand nach dem Psephisma des Kannonos die Todesstrafe: Xen. Hellen. I. 7. 21. mit d. Not.

S. 349. Not. 63. Nicht ohne Grund ist Kassander's Neffe lieber genannt als Kassander's Sohn: doch könnte es auch dieser sein.

Register.

Gedruckt mit Aschendorffschen Schriften.





